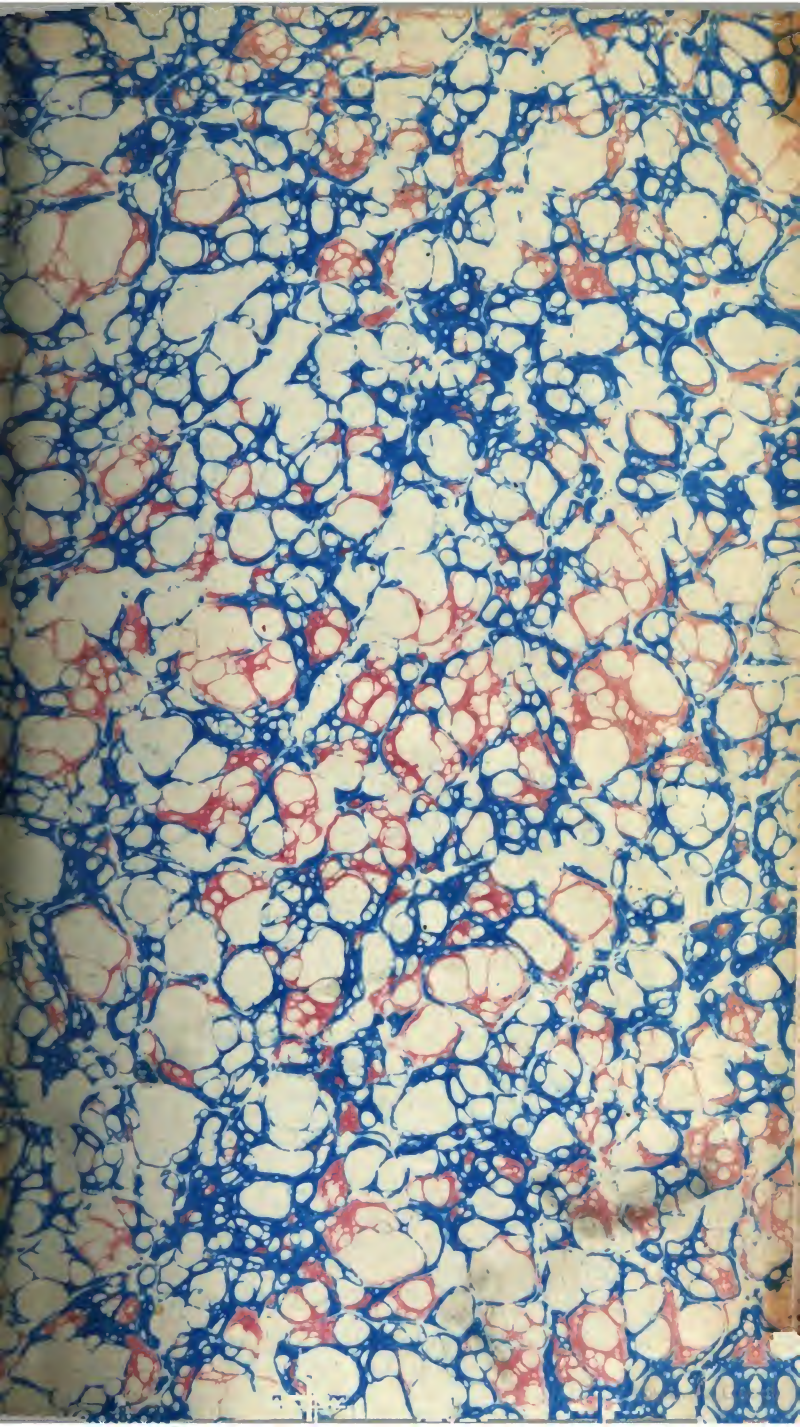
GESAMMELTE GEDICHTE UND NACHLASS: HRSG. VON Z. FUNCK. -...

Friedrich Gottlob Wetzel

Digitized by Google

S.A.30.C.22.



Digitized by Google

23052-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

F. G. Wetzel's

gesammelte Gedichte

und

Nachlaß.

Digitized by Google

F. G. Wetzel's

gesammelte Gedichte

und

Nachlaß.

Herausgegeben

von

J. Funck.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den Manen Wetzel's.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf den Bergen war Dein Leben,
Auf den Höhen Deine Luſt,
Alle Gipfel zu erſchweben,
Hob ſich Deine Adlerbruſt!
Siegreich nun hindurch gedrungen
Über'n wandelbaren Mond,
Haſt Du Deinen Berg erſchwungen,
Wo die ew'ge Sonne wohnt.

Unſichtbar, zwei Sterne, ſtehen
Deine Augen über'm Grab,
Blicken von den freien Höhen
Auf die theure Stadt hinab,
Der Dein Geiſt ſo viel gegeben —
Bleib' ihr Schutzgeiſt, ſel'ges Haupt!
Ewig haſt Du an das Leben,
Nimmer an den Tod geglaubt!

Digitized by Google

Bei'm Gesang der Frühlingslerche,
In der Bäume grünem Haus
Ruhe nun auf Deinem Berge,
Edler Dulder, ruhe aus! —
Wandrer, lasse Dir nicht grauen,
Weil sich hier ein Grab Dir weist,
Tritt herbei nur mit Vertrauen,
Denn hier wohnt ein guter Geist!

Digitized by Google

Einleitende Worte des Herausgebers.

Angenommen, daß ich in meiner gegenwärtigen literarischen Stellung es wagen dürfte, öffentlich als Vorredner zu irgend einer genialen belletristischen Erscheinung aufzutreten: so würde ich als solcher zu keiner mit so viel Liebe und Zuversicht es zu thun mich erkühnen, als gerade zu dieser, eines Dichters, den, wie nur sehr Wenigen der Zeitgenossen, der Sonnengott mit seiner höchsten, heiligsten Flamme die Brust entzündete, und der, obwol seine Schöpfungen dem Volumen nach, nur einen kleinen Raum Land einnehmen, dennoch, der innern Schwere nach, einen vollbepackten Frachtwagen deutscher Belletristik sammt ihren Führern auf dem breiten Markte poetischer Literatur aufzuwiegen oder umzuwerfen im Stande ist.

Nach diesen Voraussetzungen darf ich es mir daher wol sogar zu einem Verdienste anrechnen und den Dank der Besten dazu einzuernten erwarten, wenn ich ihnen zunächst, dann dem gesammten deutschen Volke, die schönsten Erzeugnisse seines ihm ganz eigenthümlich angehörenden, an seinen Brüsten großgezogenen Dichtersohnes vorführe, den leider bisher unsere frivole, Himmel und Erde vermengende und verwechselnde Zeit

Digitized by Google

mit unverzeihlicher Sorglosigkeit im Leben nicht nur behandelte, sondern selbst noch nach dem Tode, wo doch gewöhnlich eine dankbare Nachwelt ihre versäumten Pflichten nachzuholen trachtet, den irdischen Kranz verdienter Ehren auf sein Grab zu legen vergaß.

Je größer diese Lieblosigkeit in sich selber als begründet hervortritt, desto verzeihlicher wird die Wärme erscheinen, mit der ein innigverbundener Freund des nichtbeachteten Dichters es wagt, seinen Gefühlen hier Raum zu geben.

Wahrlich, es ist ein trauriges Zeichen unserer gepriesenen Zeit, ein durch sie selbst für kommende Zeiten gesprochenes Strafgericht ihrer eignen Oberflächlichkeit und falschen Richtung, mit der sie durch so mancherlei Nachruhmshymnen viele ihrer sogenannten Lieblinge in die Halle der Unsterblichkeit hinein zu salbadern versuchte, die nicht werth waren, einem Dichter wie Wetzel die Schuhriemen aufzulösen.

Eine Beruhigung mag wol der Verewigte in dem Bewußtsein seiner eignen Größe gefunden haben, wodurch er im Leben leicht des Vaterlandes Undank vergessen konnte, und die Worte, womit sich eine ihm verschwisterte Natur (Platen) tröstete, mögen auch in ihm — so glaube ich — ein rechtzeitiger Trost geworden sein:

„Wer Dichter ist in seiner Seele Tiefen,
Der fühlt von Lorbern seine Schläfe triefen!"

Der Geschiedene sagt selbst irgendwo:

„Was wir an manchem unserer Dichter tadeln, ist
„zum Theil Schuld der Zeit, die das Bunte und

Digitized by Google

„Gesprenkelte dem Einfachen, das Gespannte, Krank-
„hafte dem Gesunden und Natürlichen nur zu häufig
„vorzieht; aber der rechte Dichter soll eben diesem
„Gaukel- und Heuchelwesen eher entgegenarbeiten
„als es durch sein Beispiel fördern und verbreiten."

Und daß Wetzel dieser rechte Dichter war, wer vermag das zu bestreiten? Wer hat, wie er, unter so drückenden Lebensverhältnissen dem Genius gedient, wer hat, wie er, trotz aller äußern Hemmnisse so Herrliches, ja Ewiges aus seinem reichen Schachte herausgefördert! Die mannichfaltigsten Fesseln lähmender Erdgewalten, Schutt und Staub der erbärmlichsten Prosa, legten wie Berge sich auf seine Seele, und doch vermochten sie nicht seine Dichterkraft niederzubeugen, geschweige seinen Genius zu begraben. Sein junger, freier und kräftiger Geist durchbrach jeden äußern Zwang, machte sich Platz mit seinen gewaltigen Adlerschwingen, entfloh der niedern Erde, reinigte mit raschem Flügelschlage die verpestete Luft und flog, dem ewigen Phönix gleich, dem Lande seiner Geburt, der Sonne, zu!

Wetzel's Schöpfungen sind Gedichte im wahrsten, ureigentlichsten Sinne des Wortes, denn alle beziehen sich auf das Höchste, wahrhaft Göttliche, als die Urquelle jedes Wahren, Guten und Schönen, und haben eine Gott verwandte Natur, einen tief innerlichen, echt religiösen Charakter. Religion ist der goldene Faden, der, wie sein Leben, auch seine Dichtungen durchzieht; Religion jedoch nicht blos im engen Begriffe des einen oder andern positiven Kirchendogmas gefaßt,

Digitized by Google

sondern in der allumfassendsten, höchsten Bedeutung genommen, als jenes innerliche Leben und Weben in und mit Gott, jenes unablässige freie Ergründen und Erfassen seiner Offenbarungen, wie sie in den ewigen Gestalten der Natur und des Geisterreichs sich kundgeben und die unter allen Sterblichen eben der Dichter, als Gott am nächsten stehend, auch am lautersten und reinsten zu erfassen die Gabe besitzt.

Eine Folge dieses tiefen, religiösen Charakters ist nun der erhabene Seelenadel der Gesinnung, der alle Schöpfungen dieses Dichters durchdringt und belebt, der wunderbare Zauberliebreiz und Schmelz, der aus seinen Versen aufathmet, das tiefe sinnige Gemüth, das uns überall entgegentritt und verwandte Seelen zum Mitgenusse einladet, und selbst Ergebnisse des irdischen, gemeinen Lebens mit so göttlichem Feuer zu beleben und zu vergeistigen versteht, daß sie jedesmal als Glieder zur großen Kette des Weltganzen erscheinen und so uns zugleich des Dichters Genius in seiner hohen Bedeutung deutlich vor Augen stellen.

In Wetzel's Gedichten hat ferner die Romantik in ihrer universellen Bedeutung den Culminationspunkt erstiegen; seine Dichtungen sind in reinster Objectivität und klarster Einfalt der Darstellung und doch voll plastischer Kräftigkeit, die die Romanze und Ballade als jüngere Geschwister des Epos erfodern, gehalten, und die schönste Apotheose auf diese Poesie selbst; ja man darf sagen: Wetzel war der glückliche Dichter, der Novalis' blaue Wunderblume aufgefunden und im Heiligthume seines reinen Dichtergemüths aufbewahrt hielt. Weit entfernt von allem Süßlichen und

Digitized by Google

Hypersentimentalen, allem jenen kindischen Geschnörkel und eiteln Getändel, wodurch so viele Abarten dieser Poesie uns als ästhetisches Zuckerwerk anwidern, bekundet er überall nur den ernsten, kräftigen, nach dem Höchsten strebenden Geist, eine tief eindringende Befreundung mit der Natur und ihren Mysterien, die tiefste, innerlichste Mystik, die höchste Weihe der übersinnlichen Welt, kurz, eine echte Romantik voll Kraft und Hoheit, und dabei so zart und innig wie Blütenstaub, der nur unter profanen Händen verfällt und verfliegt, eine tiefe, aus dem innersten Gemüthe stammende Romantik, mit der er im Stande war, aus den abstractesten Gegenständen den Prometheusfunken der Poesie ebenso hervorzulocken wie aus jenen, die durch ihre poetische Naturansicht zum Herzen und Gemüthe sprechen.

Wie unser Dichter selbst darüber dachte, erfahren wir aus seiner Beurtheilung der „Gesammelten Blätter Treumund Wellentreter's" 3 Thle. (J. Ch. A. Heinroth's), Leipzig, 1818—20, von denen er einst in der „Jenaischen Literaturzeitung" unter Anderm sagte: „Gleich entfernt von der todten Abstraction eines in die nichtige Erscheinung festgebannten Verstandes, wie von jener modischen, sündhaften Nebelmystik, die nur Sodomsfrüchte trägt, außen roth und innen faul, redet der Verfasser von Dem, welches unser Aller Gedanken und Strebungen letztes Ziel sein sollte, als Einer, der nicht mehr auf der Schwelle des Heiligthums steht, sondern dem sich ein Blick in das Innere des Tempels schon beseligend erschlossen; überall deutet er mit Ernst und

Digitized by Google

Liebe nach dem Einen, Dauernden und ewig Bleibenden, was in den Stürmen dieser wildbewegten Zeit allein das Auge wacker, das Herz aufrecht zu erhalten vermag."

Was ferner Wetzel'n über so viele seiner Zeitgenossen hebt, ist jener kecke, kerngesunde, unverwüstliche Welthumor, der, überall zu Hause, auf die höchsten Höhen flieht, wie in die tiefsten Tiefen dringt, aber vorzugsweise die irdischen, jämmerlichen Lebensconvenienzen überspringend, ihre modernen Erbärmlichkeiten verachtend, stets im Geiste nur mit den Göttern des Himmels, wie unter Brüdern, den ewigen Nektar zur Erholung irdischer Misèren trinkt.

Einen kaum zu berechnenden Werth aber haben Wetzel's Gedichte durch ihren volksthümlichen Charakter. Keiner hat im Felde echter Volkspoesie mehr geleistet als er, der Dritte im Bunde mit Rückert und Uhland.

Seit die eigentliche Volkspoesie, die das Leben in seinen großen und rührenden Verhältnissen, im Zauberspiegel einer höhern, wunderbaren Weltanschauung erscheinen ließ, immer mehr unter uns erstirbt, ist Das, was man jetzt gewöhnlich dafür gibt, nur Reflex der gemeinen Wirklichkeit. Wir haben daher statt des lebendigen Volksgesanges, der sich in einem allen Altern, Ständen und Geschlechtern gemeinsamen Elemente bewegte, jetzt Schuster-, Schneider-, Spinnerlieder u. s. w., welche eben nichts weiter enthalten, als was diese Leute täglich treiben, und worin kaum eine Spur von einem poetischen Ergreifen des Lebens oder

Digitized by Google

des Zusammenhanges seiner Beschäftigungen mit dem Ganzen sich vorfindet.

Glühende Liebe für deutsches Vaterland und die Großthaten seiner Geschichte, Haß gegen Finsterniß und jede Zwingherrschaft, edler, geläuterter Freiheitssinn, unbestechbare Wahrheitsliebe und ein offener, unerschrockener Freimuth, der selbst mit dem Teufel zu fechten bereit war, — bei Allem aber ein unerschütterliches Vertrauen auf Gott und seine weisen Fügungen — sind die Grundtöne Wetzel'scher Gedichte, echte Herzensklänge, die wieder zu Herzen gehen, in stets adäquatester Form und deutscher Kern- und Lutherssprache sich emporschwingen, wenn ihnen auch hie und da die höchste Vollendung der Reimform abgehen sollte. Der Wetzel'schen, vom Stoffe überfüllten Muse verzeiht man gern zuweilen den vollkommenen Einklang mit jener; denn nur bei Armuth, Gehaltlosigkeit oder Unbestimmtheit des Stoffs springt ein vernachlässigter Reim, und zwar doppelt in die Augen.

Zu allen diesen schon von der Natur freigebig gespendeten Eigenschaften kommen noch große, durch eigne Kunst und Studium errungene Güter: Kenntniß der alten und neuern Sprachen und besonders ein tiefes Vertrautsein mit dem innersten Geiste alter Classiker, besonders Homer's, — dann ein Schatz positiven Wissens, und vorzüglich tiefes Eindringen in die geheime Werkstatt der Natur, der Schwester echter Poesie!

Von diesem gefeierten Dichter nun, dessen poetische Bedeutsamkeit ich in obigen allgemeinen Zügen zu entwerfen versuchte, liefern die nachfolgenden Blätter eine Auswahl seiner sämmtlichen lyri-

Digitized by Google

schen Gedichte, die theils in Taschenbüchern und Zeitschriften zerstreut lagen, theils sich in Wetzel's schriftlichem Nachlasse, so weit das Auge die höchst flüchtige, beispiellos unleserliche Handschrift zu durchdringen vermochte, vorfanden. Ferner wurden die vorzüglichsten Gedichte aus den von Wetzel selbst in den Jahren 1814 und 1816 gesammelten und unter dem Titel „Schriftproben" *) herausgegebenen, dann eine Auswahl aus seinen klassischen Kriegs- und Siegesliedern **), sowie einige wenige Jugendgedichte ***), die im Inhaltsverzeichniß mit einem Sternchen bezeichnet sind, in dieser Sammlung mit aufgenommen; endlich das didaktische Gedicht: „Prolog zum großen Magen", worauf der Verewigte selbst einen nicht unbedeutenden Werth legte, als Schluß des Ganzen gegeben.

Ausgeschlossen aus dieser Sammlung mußten leider die im ersten Bändchen der „Schriftproben" gelieferten nordischen Mythen, dann eine in Wetzel's Nachlasse sich vorgefundene nach der Edda bleiben, da nach dem mir vorgesteckten Plane nur Das Raum finden sollte, was im Bezirke eigenthümlicher Schöpfungskraft des Dichters lag.

---

*) Zwei Bände, bei Kunz (jetzt Dresch) in Bamberg.

**) „Aus dem Kriegs- und Siegesjahre 1813. Vierzig Lieder, nebst Anhang." Leipzig, Brockhaus. (Diese Gedichte möge man mit einem Janusgesichte betrachten, d. h. ja nicht mit dem vorwärts sehenden, sondern mit dem rückwärts gekehrten.)

***) „Strophen". Leipzig, Märker, 1803.

Digitized by Google

Diesem Plane nach mußten auch alle andere Nachbildungen fremder Muster, z. B. die nach Horaz u. s. w., wegfallen.

Hoffentlich wird aber die Gelegenheit sich geben, in einer zweiten von mir beabsichtigten Sammlung (wenn anders — zur Ehre deutscher Nation mag ich daran nicht zweifeln — dies Buch günstigen Eingang findet) das hier Ausgeschlossene unter dem Titel nachzubringen:

„Wetzel's dramatische und ausgewählte kritische Schriften, nebst Mythen und Nachbildungen",

deren Inhalt seine Jeanne d'Arc, sein Hermannfried, die Vorlesungen über Homer, die wichtigsten Recensionen u. s. w. bilden würden.

Sonach wäre nun auch der Wunsch erfüllt, den der verehrte Herr Superintendent und Consistorialrath Köthe — der innig verbundene Freund des Verewigten — in Nr. 96—99 der „Blätter für literarische Unterhaltung" dieses Jahres bei Gelegenheit einer freundlichen Beurtheilung meiner „Erinnerungen", wofür ich ihm hiermit öffentlich meinen Dank ausdrücke, ausgesprochen hatte.

Wenn nun schon dies Buch sich nicht nur seiner, sondern der günstigen Auf- und Theilnahme des Gesammtpublicums zu erfreuen hatte, so darf der Herausgeber gegenwärtiger Sammlung zuversichtlich auf das lebhafteste Entgegenkommen und Empfangen derselben wol rechnen, da der geneigte Leser über manche allenfallsige Seite aus dem innersten Leben Wetzel's, die ihm in jenen biographischen Andeutungen nicht klar

Digitized by Google

und überzeugend genug vor die Augen trat, hier in diesen Gedichten vollkommen genügenden und befriedigenden Aufschluß finden wird.

Es ward demnach durch sie das Lebensbild eines Dichters vervollständigt, der mit vollestem Recht es verdient, unter die Ersten seiner Nation gezählt zu werden und als die Zierde und der Stolz des deutschen Vaterlandes im Andenken von Geschlecht zu Geschlecht fortzuleben!

Bamberg, am 1. Mai 1837.

J. Funck.

Digitized by Google

Inhalt.

I.

Leben und Liebe.

	Seite
Der rechte Augenblick	3
Frühgeburt	4
Daſein	6
Jugend	8
Reiſelied	10
Liebestraum	12
Bamberg	14
Mein Beruf	17
Das Kleinod	19
Feſter Sinn	20
Phariſäer	21
Guter Rath	22
Salamander	23
Der Schlaf	25
Geiſternähe	27
Die Genien	29
Auf'm Berge	31
Wär' ich ein Vogel	33
Im Frühling	35

Digitized by Google

	Seite
Todesluſt	36
Die Buche	38
Sehnſucht	40
Echo	41
Friſch gewagt	42
Liebeszug	44
Mein Berg	46
Zu Ihr!	47
Die Verhüllte	48
Auge!	49
Huldigung	51
An Sie	52
Wenn die Roſen blühen	53
Nachts	54
Sehnſucht	55
Im Frühling	57
Nach Oſten	58
Sommer-Abendlied	60
Nachtbeſuch	62
Ewige Liebe	64
Abſchied	65
Ewige Nähe	66
Dahin!	67
An Sie	69
Erſte Liebe	70
Roſentod	71
Weihnachten	72
Die letzten Herbſtblumen	76
Nachklänge	78
Spielmann's Grabſchrift	86

Digitized by Google

II.

Legenden. Sagen. Romanzen

	Seite
Der Mond	89
Das Wunderbild	97
Trauerweide	99
Das Christusbild zu Wittenberg	100
Das Muttergottesbild im Teiche	101
Das Heiligenbild	103
Die Wunderblume	105
Der Teufel in der Kirche	108
Bamberger Wage	110
St. Antonius und der Waldmensch	112
Vom großen Christoph	115
Vom starken Hans	118
Graf Ulrich von Würtemberg	122
Der Tannhäuser	126
Die drei Männer im Zobtenberg	129
Die drei Telle	132
Der Spielmann	135
Kaiser Friedrich Rothbart	138
Tongesicht	141
Frauensand	144
Der wandernde Zwerg	148
Die alte Burg	151
Das Paradies der Thiere	153
Todtenwehr	155
Die Erscheinung	157
Ein Traum. (Der Nachtprediger.)	159
Der Kirchgang	161
Die Untrennbaren	163

Digitized by Google

Seite

Der Vogelsteller 165
Schmetterlingskönig 167
Scheintod 169
Liebeszwang 171
Krystallschauen 174
Der Edelstein 176
Die beiden Rosen 177
Sommervogel 179
Geister-Weihnacht 181
Das feste Haus 183

III.

Kriegs- Siegs- und Feuerlieder. 185

IV.

Vermischte Zeit- und andere Gedichte.

Der Komet 1807 271
Der große Komet 1811 273
An Vater Ocean 276
Besuch bei Vater Rhein 1810 278
Die Schlacht bei Culm 307
Epilog zu Schiller's Tell 309
Sonette an Freimund Raimar 313
Auf den wiener Congreß 316
Das leipziger Kreuz 320
Rechter Sinn. 322

Digitized by Google

	Seite
An den Bergkönig, 1817	324
Ernte-Danklied 1817	326
Die Sphynxe am Badehause zu Bamberg	328
Lied von der dicken Linde	329
*An Schreger	331
Für mein Kind	335
Zum 19. Juli 1816	336
An Marcus Grabe	337
Auf ein Bild in Kopenhagen	339
Macht der Musik	344
*Bundeslied	345
*Schlachtgesang für Freie	351
Beim Wein	354
*Rundgesang	356
Ecce quam bonum	359
*Göttergesang am ersten Frühlingstage	360
Im Frühling	363
Im Sommer	364
Im Herbst	366
Im Winter	368
Weihnachten	369
Herkules Gebet	370
Natur- und (Schul-) Philosophie	371
Der Psycholog	372
Psychologische Erklärung der Alten	373
Klausrocks Poesie	374
Meine Antipathie	378
An die alten Herren	380
Der Epheu	381
Sylbenräthsel	383
Frage	385
Der Aderlaß	386
An die Allwissenden	388

Digitized by Google

Seite

Ästhetiker 388
Teleologen 389
Der große Metriker . . . . . —
Berichtigung 390
Spruch . . . . . —
Die Rose 391
Liedes Kraft . . . . . —
Unumstößlicher Beweis für die Wahrheit der Geistererscheinungen 392
Verstanden? 393
Als ich Hoffmann's Märchen vom goldnen Topf gelesen . —
Lob und Tadel 394
Der ewige Schutthauf 395
Fata Morgana 396
Schluß 397
Schwanengesang 398

V.

Prolog zum großen Magen 402

Digitized by Google

I.

Leben und Liebe.

Stirb wie du gelebt,
Tönend ein Sänger der Minne,
Die fröhlich dein Lied gepriesen.
Dein Saitenspiel in Armen,
Legen wir dich ins Grab.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der rechte Augenblick.

Wie's auch im Herzen brauſt und ſchäumt,
Du mußt es können laſſen,
Und wie das Roß im Buſen bäumt,
Es dreiſt im Zügel faſſen.

So wächſt die Flut je mehr und mehr,
Wird's Schiff vom Strande heben,
Führt's im Triumph aufs hohe Meer;
Da hilft kein Widerſtreben.

So lang wehr' dich und bleibe ſtumm,
Bis dich die Geiſter greifen,
Und werfen dir die Schlinge um,
Und dich gefangen ſchleifen.

Dann gib dich drein, und eher nicht,
Zu dichten und zu ſchreiben,
Und dann wird's aber ein Gedicht
Und wird es ewig bleiben.

Digitized by Google

Frühgeburt.

Fahre wohl, du Keim, den unſre Sonne
Auszubrüten nicht vermocht;
Nur vom Blutreiz, nicht von Leid und Wonne
Hat hienieden dir dein kleines Herz gepocht.

Haſt die ſchöne Sonne nicht geſehen,
Lachteſt nicht dem goldnen Monde zu,
Mußt Nachtwandler über unſre Erde gehen,
Kleiner blindgeborner Träumer du!

Gabſt der Mutter dein für Luſt nur Schmerzen,
Schauteſt nicht ihr liebes Angeſicht,
Lagſt wol unter ihrem Herzen,
Doch an ihrem Herzen nicht.

Fremd ſelbſt ihr, die dich geboren,
Ihre Frucht nur, nicht ihr ſüßes Kind,
Wie die Blätter, ſo der Baum verloren,
Dem fühlloſen Stamme ſind.

Wirſt zum Frühjahr mit hinausgetragen,
Saamkorn eines Geiſtes, düngſt das Feld!
O, das kann den Stolz des Menſchen ſchlagen,
Der für einen Gott ſich hält!

Digitized by Google

Ach, zu früh aus Mutterleib gekrochen,
Sind wir All' unreife Früchte doch;
Kam die Welt so bald nicht in die Wochen,
Lebten wir im Paradiese noch.

Könnten wir den großen Vorhang lüpfen,
Wir beneideten vielleicht dein Loos,
Hinterm Leben still so wegzuschlüpfen
Wieder in des rechten Daseins Schoos!

Schlaf denn wohl, bis Nacht und Schatten schwinden,
Schlafe, hast du auch noch nicht gewacht;
Wirst doch endlich Luft und Sonne finden,
Armes Menschlein, gute Nacht!

Digitized by Google

Daſein.

Wunderſüß iſt doch das Leben,
Alles ringt mit heißem Streben
Nach dem goldnen Licht empor;
In des Abgrunds ſchwarzen Höhlen
Ruhn die ungebor'nen Seelen,
Harrend an des Himmels Thor.

Wenn ſich Mann und Weib umarmen,
Tönt ein Rufen um Erbarmen,
Um Erlöſung aus der Nacht;
Alle wimmeln, drängen, treiben,
Keine will die letzte bleiben,
Wird das Pförtlein aufgemacht.

Möchten alle gern den ſüßen
Kleinen Augenblick genießen
Und die ſchöne Sonne ſehn;
Jede Knospe möchte blühen,
Einmal recht lebendig glühen
Und dann wieder gern vergehn;

Digitized by Google

Gerne sterben — schon zufrieden,
Wen ein liebend Aug' hienieden
Auch nur Einmal angeblickt,
Wen am Rand des Todesflusses
Nur die Wonne Eines Kusses,
Wenn auch nur im Traum, beglückt.

Leben — lieben — und vergehen!
Können Schatten denn bestehen?
Ewig sein die Sterblichen?
Laßt den Tropfen froh uns schlürfen,
Daß wir Einmal leben dürfen,
Preist den Ewiglebenden!

Digitized by Google

Jugend.

Ich rühm' und ſinge wohlgemuth
Die Jugend iſt das ſchönſte Gut
Im Himmel und auf Erden;
Sie iſt des Lebens Blum' und Preis,
Ihr lebt das Kind, ihr ſtirbt der Greis,
Bald wieder jung zu werden.

Die Jugend iſt dem Himmel nah;
Wo Jugend blüht, iſt Er wol da
Mit ſeinem Geiſt und Gaben;
Gold trägt im Mund nur Morgenroth,
Wer jung geweſen, iſt ſchon todt,
Lang eh' ſie ihn begraben.

Durch Jugendkraft und Feuergeiſt
Gott ſchafft das Große allermeiſt
Und brütet neue Welten;
Lied klingt am ſchönſten früh am Tag,
Was ſpäter kommt, iſt kalter Schlag;
Kracht's auch, es zündet ſelten.

Digitized by Google

Nur edler Jugend That und Wort
Lebt, wirkt in tausend Seelen fort
Zu ewig neuen Flammen;
Ein Jüngling ward das Heil der Welt,
Und Gottes ew'ge Jugend hält
Dies große All zusammen.

Und einst, wie wird am letzten Tag,
Was zwischen Tod und Jugend lag,
Wie wird es all verstieben!
Nur was die Jugend treu empfand,
Zieht mit dem Geist ins neue Land,
Begleitet uns noch drüben!

Digitized by Google

Reiselied.

Die Straßen hin und wieder,
Die Berge auf und nieder,
Und immer froh und frei,
Mit Wind und Wolken wallen,
Dem Wege zu Gefallen,
Daß der nicht ohne Leute sei.

Mit Vöglein lustig weben,
Durch grüne Wälder schweben
Mit lautem Sang und Klang;
Mit Bächen thalwärts fliehen,
Mit frischen Strömen ziehen
Hinaus, hinaus, die Welt entlang.

Wenn ferner Thürme Spitzen
In goldner Sonne blitzen,
Wie fleugt der rasche Fuß,
Im Städtlein bald zu sehen
Die Schön' am Fenster stehen
Und haschen manch verschämten Gruß.

Dann Nachts sich einzuhausen
In wunderlichen Klausen,
Ein unbekannter Gast;
Da läßt wahrhafte Mähren
Ein greiser Sänger hören,
Daß süßes Graun die Hörer faßt.

Digitized by Google

Und Freude über Freude,
Wenn's über Berg und Haide
Zur Allerschönsten geht,
Die Süße überraschen,
Von ihren Lippen naschen,
Und wieder fort vom Wind geweht.

Und endlich einzuträumen
Wol unter grünen Bäumen
Am schönen freien Ort! *)
Ruh, Wandrer, ruh im Frieden,
Wirf ab den Leib, den müden,
Und morgen — morgen weiter fort!

*) Ein solcher Tod wurde meinem Bruder Heinrich, von dem in Fouqué's „Taschenbuch" auf 1817 die schöne Fabel: „Der Fabelnstreit", zu lesen. Nachdem er sein Verlangen gestillt, die Unsern in Bautzen, seiner Vaterstadt, endlich wiederzusehen, und auf der Rückreise eben das herrliche Elbthal durchzogen, setzte er sich an einem Frühlingsmorgen vorm Thor zu Meißen nieder und starb (am 14. Mai dieses Jahres). Sein Leben war eine stete Wanderschaft. Immer zog es ihn nach Süden. Er schien, ganz in Andern in Liebe lebend, mehr ein freundlicher Geist, für kurze Zeit auf Erden zum Besuch.

Digitized by Google

Liebestraum.

Zur wunderschönen Sommerzeit,
Wenn die Rosen blühn und Kukuk schreit,
Das Wandern kam mir in den Sinn;
Ich nahm mein'n Stab und zog dahin.

Ein's Abends geh' ich irr im Wald,
An eine Hütte kam ich bald,
Ich trete ein als müder Gast,
Da war die Hütte ein Palast.

War das ein' Pracht von Gold und Stein,
Es leuchtet als der Sonne Schein;
Auch liebliche Musik war da,
Wiewol man keinen Spielmann sah.

Ich suche wol, ich rief und schrie,
Es regt sich keine Seele hie;
Mich hungert, flugs steht da ein Tisch,
Mit Wein und Früchten roth und frisch.

Bald trieb es mich wol schlafen gehn,
Ein seiden Bette seh' ich stehn,
Und siehe, auf dem Kissen fein
Liegt eine Lilie silberrein.

Digitized by Google

Und wie ich an die Blume rühr',
Ein schön Jungfräulein sprang herfür,
Liegt mir beiseit mit süßem Kuß,
Es macht mir wahrlich kein'n Verdruß.

Und siehe, wie der Morgen graut,
Ich wache auf, fort ist die Braut;
Ich aber fühl' mich stark fürwahr
Und jünger wol um zwanzig Jahr.

Ich nahm mein'n Stab und ging hinaus,
Und weg war hinter mir das Haus,
War nichts wie Busch und wild Gesträuch,
Und mitten drin ein klarer Teich.

Und draußen däucht mir rund umher,
Wie wenn's noch gestern Abend wär';
Die Sonne, ob es Morgen war,
Sie stund in Westen tief und klar.

Und plötzlich lag der Ort mir vor,
Wo gestern ich den Weg verlor.
Wer sagt mir nun und gibt Bescheid,
Wo ich gewesen diese Zeit?

Digitized by Google

Bamberg.

Gefällst mir doch vor allen,
Du ländlich freie Stadt,
Die Wein und Nachtigallen
Und schöne Frauen hat!
Du recht ein Gottesgarten!
Dem Nord ein Cherubsschwert
Auf hoher Berge Warten
Zu dir den Eingang wehrt.

Hier weht mit lauem Oden
Schon südlich milde Luft,
Quillt aus wollüst'gem Boden
Berauschend süßer Duft;
Der Wallnuß kräft'ge Fülle
Wächst eichendick im Thal,
In sonn'ger Gärten Stille
Der Mandelbaum zumal.

Wie grüne Mutterbrüste
Schwillt Berg an Berg mit Wein
In üppigem Gelüste
Dreist in die Stadt hinein;

Digitized by Google

Leis in einander fließen
Natur und Menschenhaus,
Und keine Mauern schließen
Die blaue Freiheit aus.

Und ob der Stadt nach oben,
In Reben und Gebüsch,
Die alte Burg da droben,
Wie kühn und malerisch!
Dort auf dem weißen Thurme
Steht Nachts der Adalbert,
Umbraust vom ew'gen Sturme,
In blankem Stahl und Schwert.

Hat auch die alte Veste
Jahrhunderte erblickt:
Doch heute noch der Reste
Beschauung uns entzückt.
Die Burg der alten Grafen
Liegt wol in Trümmern meist,
Doch ist noch nicht entschlafen
Der Adalberte Geist.

Gesegnet wie sein Acker,
Im Herzen Deutschlands recht,
Wohnt hier ein kernhaft wacker
Und fröhliches Geschlecht;
Recht aus dem tiefsten Borne
Strömt unverfälscht das Blut,
Gleich rasch zu Lieb' und Zorne,
Ein frischer, freier Muth.

Digitized by Google

Gegrüßt mit Feierklange,
Du deutſches Paradies!
Du Stadt, die ſich ſo lange
Gaſtfreundlich mir bewies!
Erbaut auf ſieben Höhen,
Ein freundlich kleines Rom,
Und drüben hin zu ſehen
Wie weit der alte Dom!

Die viergethürmten Zinnen
Schau'n ernſt und ſtolz herab,
Und das Gewölbe drinnen
Umſchließt manch hehres Grab.
In wohlgeweihtem Grunde
Dort Kaiſer Heinrich ruht
Bei ſeiner Kunigunde,
Bewährt in Feuers Glut.

Du frommer Geiſt, o walte
Stets über dieſem Ort!
Ihn deutſch und frei erhalte
Gleich dir in That und Wort!
Dein Grab in unſern Mauern
Sei uns an Pfandes Statt,
Daß ewiglich ſoll dauern
Und blühn die gute Stadt!

Digitized by Google

Mein Beruf.

Vielfach ist der Menschen Lauf,
Wunderlich ihr Thun und Treiben,
Alle wollen hoch hinauf,
Niemand will Er selber bleiben,
Und sie quälen und befehlen:
Mußt dir einen Stand auch wählen!

Nun denn, soll und muß es sein,
Möcht' ich wol Nachtwächter werden!
Horn und Spieß gebt mir! Allein
Dazu taug' ich noch auf Erden!
Unten still das Erdgetümmel,
Oben Sternenklang und Himmel!

Wie ein Gott in stolzer Ruh,
Heiter sing' ich meinen Brüdern
Ihre kleinen Stunden zu,
Und sie träumen unter Liedern,
Wandeln auf der Kindheit Wiesen
Und in goldnen Paradiesen.

Nächtlich lebend, schau ich nicht,
Ekle Erde, deine Mängel:
Schlafend ist der Bösewicht,
Sind die Menschen alle Engel;
Schreit' ich durch die stillen Gassen,
Darf ich jedes Herz umfassen.

Digitized by Google

Mitternacht ist Mittag mir,
Alter Mond, du meine Sonne;
Herr der Nacht und König hier,
Fühl' ich recht der Freiheit Wonne,
Mach' zur dunkeln Geisterstunde
Mit den Geistern keck die Runde.

Haltet eure Himmelfahrt,
Sterne! komm' euch nah und näher;
Ein Nachtwächter rechter Art
Ist geborner Sternenseher:
Hört! die Glock' hat Drei geschlagen,
Ruht im Herrn! bald muß es tagen.

„Hüter, ist die Nacht schier hin?"
Unverwandt gen Ost die Augen!
„Hüter, ist die Nacht schier hin?"
Ja, ich spüre Morgenhauchen!
Ruht ein Stündlein noch geborgen,
Und bald ruf' ich: guten Morgen!

Digitized by Google

Das Kleinod.

Nur Ernſt und Kraft vor allen Dingen!
Der Cherub mit dem Flammenſchwerte hält
Noch immer Wach' am Paradies der Welt,
Ihn mußt du erſt in offnem Kampf bezwingen.

Zum Lebensbaum kannſt du nicht anders dringen;
Vom Baum wol mancher Apfel fällt;
Doch Einem nur, deß Herz aufs Höchſte ganz geſtellt,
Half eines Apfels Fall das Weltgeſetz erſchwingen.

Nicht auf den erſten Schlag der Ruthe
Entdeckt ſich ſtets der tiefe Quell
Und thun ſich auf die goldnen Wunderſchätze.

Das Leben kaufſt du nur mit deinem Blute,
Drum wappn' und rüſte dich nur ſchnell,
Sonſt fahen dich des Todes dunkle Netze.

Digitized by Google

Fester Sinn.

Geraden Pfad in Wort, Werk und Gedanken,
So wandle, sonder rechts noch links zu wanken,
Und achte nicht der eiteln Menge Toben,
Ihr Schmähn und Loben.

Gelång' es dir, gen Himmel auch zu steigen,
Die Lästerzunge wird dich doch erreichen;
Auch auf den höchsten Alpen stechen Bremsen
Die kecken Gemsen.

Die Allmacht zwar vermag sonst alle Sachen;
Eins kann sie nicht: Es Allen recht zu machen!
Drum, was Gott selber muß unmöglich nennen,
Woll' du nicht können!

Digitized by Google

Phariſäer.

Hinweg von mir, ihr nur in Worten Weiſe!
Ihr kreiſt wie Berge und gebärt nur Mäuſe!
Ich haſſe laute Schellen! Purpurlappen
Auf Bettlerkappen.

Ich haſſe, die auf Andre Bürden legen
Und ſelbſt die Laſt mit keinem Finger regen,
Dem Nächſten ſtreng, der eignen Sünde Schmeichler,
Ruchloſe Heuchler!

Durch Prunk von Außen blenden ſie die Sinnen
Getünchte Gräber! Moder ſind ſie innen,
Sind Brunnen ohne Waſſer! Schaugerichte
Und Sodomsfrüchte.

Am lautſten klingt ein leer Gefäß. Es pflegen
Zu laub'ge Bäume ſelten Frucht zu hegen.
Das reiche Gold gewährt oft minder Schimmer
Denn ſchlechter Glimmer.

Leer Herz hat vollen Mund oft zum Gefährten;
Ich merkte auf das Ende der Verkehrten;
Strohfeuer, ſah ich, brannten flugs zuſammen,
Nicht Sonnenflammen!

Digitized by Google

Guter Rath.

Warum verschwendest du dein edles Feuer?
Zielst nach der Scheibe ohne Centrum hier?
Und schriest die Seele aus dem Leibe dir,
Es bleibt doch Alles bei der alten Leier.

Und Art läßt nicht von Art. Der ekle Geier,
Er stößt auf Aas, der Hund bellt für und für,
Das Thier bleibt bis zum jüngsten Tage Thier;
Doch ist ein Vieh drum noch kein Ungeheuer.

Ein närr'sches Wesen ist und bleibt die Welt;
Da wird kein Mensch ganz klug daraus, und mag
Der Teufel doch zuletzt den Plunder holen.

Laß stehn, was steht, und fallen, was da fällt,
Und lebe frisch und fröhlich deinen Tag,
Und wärm' dich meist an deinen eignen Kohlen.

Digitized by Google

Salamander.

Willkommen unter meinem Dache,
Willkommen, Feuergeist!
Die halbe Nacht stand ich um deinetwillen Wache,
Nun hab' ich dich, du Wunderdrache,
Und faſſ' dich stark und dreist!

Mir, weiß ich, führst du keine Schätze,
Kein Gold und Silber zu;
Gemeinen Seelen stellt ihr solche Netze
Und treibet sie in wilder Hetze
Dem alten Abgrund zu.

Nein, Feuer bringst du mir von oben,
Wo herrscht ein ew'ger Tag.
So laß mich deine Kunst erproben,
Auf daß auch ich, wie ihr da droben,
Im Feuer leben mag.

Ich banne dich nach Geisterweise
Auf den geweihten Herd,
Du kommst mir nicht aus meinem Zauberkreise,
Bis du mit Himmels Trank und Speise
Mich übersatt genährt.

Digitized by Google

O küsse mich mit deinen Flammen,
Du Sohn des alten Lichts!
Wenn's wahr, daß wir von oben stammen,
Wohl, so gehören wir zusammen,
So trennt uns fürder nichts.

Durchfach' und glühe Mark und Beine
Inbrünstig ganz und gar,
Brenn' todt die Schlacken, daß das Gold, das reine,
In seiner Herrlichkeit erscheine,
Wie es im Anfang war.

Wohlan! wohlan! die letzten Sterne blinken,
Nun fliegen wir hinauf!
Der Tag bricht an, die Nebel sinken,
Ihr Himmlischen, ich seh' euch winken,
O nehmt mich freundlich auf!

Digitized by Google

Der Schlaf.

Wer das Schlafen hat erfunden,
Daß ihn noch kein Sänger pries!
Wär' er nicht der Welt entschwunden,
Blühte noch das Paradies,
Allen Königen auf Erden
Sagten wir die Herrschaft auf,
Er müßt' unser König werden,
Wir bestünden Alle drauf.

Alle Sorgen, alle Klagen,
Arme Menschheit, überwacht,
Matt von tausendjähr'gen Plagen,
Wäre nun zur Ruh' gebracht,
Schliefe an der Mütter Herzen
Ach das böse Fieber aus;
Alle Wunden, alle Schmerzen
Heilten endlich von Grund aus.

Blut'ger Krieg wär' bald entschlafen
Auf des Friedens Taubenschoos,
Jedes Schiff in seinem Hafen,
All' die armen Neger los!
Nach der lieben Heimat locken
Wohlbekannte Alpenreih'n,
Und es läuten alle Glocken
Nun den ew'gen Sabbath ein.

Digitized by Google

Ach, was hart noch liegt gefangen,
Alles, Alles wäre frei,
Schnee und Winter wär' vergangen,
Und es grünt' ein ew'ger Mai,
Geier sich mit Tauben letzen,
Alle Bäche Milch und Wein,
Und mit goldnen Berg' und Schätzen
Bräch' die goldne Zeit herein.

Keine unerhörte Liebe
Würde mehr auf Erden sein,
Unerfüllt kein Sehnen bliebe,
Alle Träume träfen ein,
Alle Krankheit wär' genesen,
Jeder Baum ein Lebensbaum,
Und die Welt, was sie gewesen,
Wiederum ein sel'ger Traum.

Digitized by Google

Geisternähe.

Nicht stumm, wie sie dem blöden Sinn sich zeigen,
Sind Felsen, Bäume, Quellen um dich her;
Drum scheue du des Orts geheimen Zeugen,
Denn keine Stätte ist von Geistern leer;
Er wird noch nach Jahrhunderten nicht schweigen,
Verborgne Greuel rügen streng und schwer
Und in unheimlich schreckenden Gesichten
Urenkeln noch die Missethat berichten.

Denn wie Buchstaben dem Gedanken Leben
Noch bei den spätesten Geschlechten leihn,
So prägt den Dingen, die ihn still umgeben,
Der Mensch bedeutungsvoll sein Bildniß ein;
Und will ein Sturm sich wider ihn erheben,
Oft stellen sich geheime Boten ein:
Der todte Hausrath selbst muß sich beleben
Und seltne Laute ahnend von sich geben.

Uns ist der Welt nur Eine Hälfte blieben,
Die andre ist uns unbekanntes Land;
Doch oft umleuchtet uns ein Blitz von drüben,
Ergreift uns eine räthselhafte Hand:
Da ist ein andrer Haß und ander Lieben,
Und andrer Zungen seltsamer Verstand,
Hier bindet nicht des Raumes träge Schranke,
Und was du Zeit nennst, ist hier Ein Gedanke.

Digitized by Google

In ew'gem Wandel weben dort Geſtalten,
Dir ewig fern und unausſprechlich nah;
Du willſt entfliehn und fühlſt dich feſtgehalten,
Und was dein Auge ſonſt verhüllt nur ſah,
Es bricht der inn're Geiſt aus ſeinen Falten,
Du ſelber ſtehſt vor deinen Augen da;
Doch eh' du dich vom erſten Schreck beſonnen,
Hinweg iſt die Erſcheinung und zerronnen.

Digitized by Google

Die Genien.

Ich glaub' an Geiſter, glaube
An gute Genien,
Die, einſt verwandt dem Staube,
Mit uns durch's Leben gehn.

Ihr Weſen aus der Blüte
Uralter, goldner Welt,
Euch hat der Götter Güte
Als Wächter uns geſellt.

Ihr ſchwebt um unſre Schritte,
Gehüllt in hehre Nacht,
Und ſchreckt von unſerm Tritte
Feindſel'ger Geiſter Macht.

Aus Wogen von Gefahren
Trägt oft an ſichern Strand,
Ihr holden Unſichtbaren,
Uns eure Retterhand.

Den Himmelsfunken hütet
Ihr in der Mutter Schoos,
Den zarten Keim ihr brütet
Mit Taubenſchwingen groß.

Digitized by Google

Scheucht von des Säuglings Wiege,
Was seiner Knospe dräut,
Und bildet früh die Züge
Der schönen Menschlichkeit.

Lehrt ihm das holde Sehnen
An ein verwandtes Herz,
Gebt seinem Auge Thränen
Für Bruderfreud' — und Schmerz.

Im Nu tragt ihr den stillen,
Geliebten Wunsch empor
Zum fröhlichen Erfüllen,
Hoch an der Sel'gen Ohr.

Ihr singt den Gram in Schlummer
Mit Tönen lind und süß,
Und zeigt dem müden Kummer
Im Traum das Paradies.

Und einst zur letzten Stunde,
Mein Bruder — Genius,
Du nimmst vom blassen Munde
Den Geist in zartem Kuß!

Digitized by Google

Auf'm Berge.

Lockt die Sehnsucht mich ins Freie?
Treibt mich aus dem eignen Haus?
Und mit lustigem Geschreie
Ruft ihr Vögel mich hinaus —
Frischer Wald, sei mir willkommen,
Freie Berge, seid gegrüßt!
Wie dem Bergessohn beklommen
Drunten in der Tiefe ist!

Los und ledig aller Qualen,
Fühl' ich recht, was Leben heißt!
Odem Gottes in den Thalen,
Auf den Bergen Gottes Geist!
Wie die Winde Wellen schlagen
In dem grünen Meer der Luft!
Mögt ihr mich von hinnen tragen
Lieblich träumend, unbewußt!

Dort der goldne Strom, wie schwimmt er
Selig in sich selber fort!
Seinen Lauf zum Meere nimmt er,
Seine Ruh an keinem Ort!
O, mit ihm hinabzufließen,
Aufgelöst in sel'gen Thau!
Mit den Tannen aufzuschießen
In das goldne Himmelsblau!

Digitized by Google

Adler, leiht mir euern Rücken,
Schwingt zur Sonne mich hinan!
Wolken, baut mir goldne Brücken,
In den Himmel macht mir Bahn!
Daß ich aufwärts, aufwärts schwebe
In die alte Herrlichkeit!
O, und eine süße Hebe,
Die den Göttertrank mir beut!

Digitized by Google

Wär' ich ein Vogel.

Wär' ich ein Vogel, wie flög' ich von Haus,
Flög' über Stadt, über Land wol hinaus,
Über die Berge, die Wolken hoch weg,
In die vier Winde so lustig und keck.

Schwebte wie selig mit brünstigem Schlag
Frühroth entgegen und Abendroth nach,
Lachte der Sterblichen Sorgen und Mühn,
Wenn sie am Pfluge tief unter mir ziehn.

Hoch nach der Sonne die leuchtende Bahn,
Flög' ich zu seligen Göttern hinan,
Hinge den heiligen Wächtern am Mund,
Wären mir Worte der Ewigen kund.

Kommt nun der liebliche Sommer herbei,
Wähl' ich ein Liebchen im Walde mir frei,
Nur von dem Auge der Sonne geschaut,
Singend umfang' ich im Fluge die Braut.

Such mir im Walde den herrlichsten Baum,
Helf' ihr am Nest tief im heimlichsten Raum;
Bald aus dem grünenden blühenden Haus
Fahr' ich zu Luft mit den Kindlein wol aus.

Digitized by Google

Kommt der unfreundliche Winter heran,
Zieh' ich neu glänzendes Federkleid an;
Weg mit der Sonne von Winter und Schnee
Zög' ich, weit weg über wogende See.

Dort unter Palmen im ewigen Mai,
Ewig die Liebe und ewiglich neu,
Trinke der Blüten berauschenden Dunst,
Übe die alte, die selige Kunst.

Dort, wo die Wunder zu Tausenden stehn,
Müßt' ich den seltenen Phönix auch sehn,
Hören das tiefe, das göttliche Lied,
Wenn er zu Grabe hochfeierlich zieht.

Dann in des Weihrauchs gewürzigem Duft
Stürz' ich ihm nach in die feurige Gruft,
Asche zu Asche im brünstigen Hauch,
Werde zum goldenen Phönix wol auch.

Freud' über Freude, der Phönix zu sein!
Einzig im Himmel und Erde allein!
Alle das Leben, die Wonne, den Schmerz,
Alles verschlungen ins eigene Herz!

Digitized by Google

Im Frühling.

Tief im Keller eingespündet
Liegt der edle deutsche Wein,
Weder Mond noch Sonne findet
Sich zu dem Gefangnen ein.

An dem Stock, der ihn geheget,
Draußen wol die Rebe blüht,
Neues Sehnen ihn beweget,
Seine ganze Seele glüht.

O, wann kommt die goldne Stunde,
Da der dumpfe Kerker springt?
Liebchen süß mit süßem Munde
Meine Seel' in ihre trinkt?

Digitized by Google

Todeslust.

O der hohen, hohen Lust,
Endlich losgebunden,
Droben an der ew'gen Brust
Herrlich zu gesunden.

Wo ist deine Macht, o Tod?
Auf in goldnen Blitzen,
Auf ins ew'ge Morgenroth
Durch des Sarges Ritzen!

Droben, wo die Sterne stehn,
Wo die Götter schweben,
Unter Sternen sich ergehn,
Mit den Göttern weben.

Tauchen in das Feuermeer
Mit den Geistern allen,
Die schon tausend Jahr und mehr
Über Wolken wallen.

Neugeboren aus der Brunst
Ew'ger Lieb' und Wonne,
Schwindet auch der letzte Dunst
Auf zur Sonnen-Sonne!

Oder schwelgend in dem All
Ewiger Gewalten,
Meister all und überall,
Sich nach Lust gestalten.

Digitized by Google

Flieg' als Aar durch Wolkengrau
Und durch Sturmgetümmel,
Rausch' als Baum im goldnen Blau,
Strahl' als Stern am Himmel.

Spiel' als Funke in der Glut
Brünst'ger Feuerberge,
Schüttl' als Sturm die Eich' in Wuth,
Schreck' das Volk der Zwerge.

Oder küss' als Sommerluft
Junge Brust und Wangen,
Weck' als dunkler Nelkenduft
Liebliches Verlangen,

Fahr' im Blitz und Donner wild
Auf des Wirbels Wogen,
Leuchte nach dem Wetter mild
Hoch im Regenbogen.

Oder wall' im Strom daher,
Stolz mit ihm zu schäumen,
Fall' zuletzt ins große Meer,
Wo wir Götter träumen.

Schlafen, Bräutigam und Braut,
Wohl auf Purpurdecken,
Bis der neue Morgen graut
Und die Hähne wecken.

Digitized by Google

Die Buche.

Frühlingslüfte! lindes Wehen!
Über Wolken Lerchenschall!
Und das große Auferstehen
Kündet sich allüberall!
Blau verklärt die Bergesgipfel,
Wo der letzte Schnee zerrann,
Und im sonnetrunknen Wipfel
Grünen schon die Buchen an.

Schön'res wüßt' ich nicht zu suchen
Nach der Liebsten Angesicht
Als das junge Grün der Buchen
Hell im goldnen Morgenlicht.
Grüne Schleier, wie gewoben
Duftig von Sylphidenhand,
Webt wie Mädchensommer oben
Nieder aus dem Geisterland.

Halb erst irdisch ist das Leben,
Halb im Himmel noch zurück,
Zwischen Geist und Leib ein Schweben,
Einzig schöner Augenblick!
Und das Herz läßt gern sich fangen
In den Netzen goldengrün,
Die vom Himmel niederhangen
Und sich in die Wolken ziehn.

Digitized by Google

Droben in den blauen Seen
Badet sich's gesund und frisch,
Ruht im Wolkenbett bei Feen,
Sitzt an sel'ger Götter Tisch. —
Aber bald drängt ird'sche Fülle
Sich hervor aus Ast und Zweig,
Und die körperliche Hülle
Deckt das zarte Geisterreich.

Und das Laub wird dicht und dichter,
Und das Grün wird düsterer,
Und die schönen Himmelslichter
Läßt's hindurch stets spärlicher.
Wie ein Liebestraum zerronnen
Der durchsichtige Smaragd,
Und versteckt vor'm Aug' der Sonnen
Buhlt der Spatz in grüner Nacht.

Und das Grün spielt schon ins Falbe,
Einzle Blätter fallen schon,
Und die Lerche schweigt, die Schwalbe
Rüstet sich zum Wegzug schon;
Statt der luft'gen Blüte nieder
Erdwärts hängt die Frucht ihr Haupt,
Kommt der kahle Winter wieder,
Und die Buche ist entlaubt.

Digitized by Google

Sehnsucht.

Kennt ihr das schöne Eiland
Weit draußen im Meer so wüst,
Wo der Morgenröthe Reigen
Und der Sonnen Aufgang ist?
O dahin möcht' ich ziehen,
Dahin steht mir mein Sinn!
Dahin wer kann mich führen?
Wer weiß den Weg dahin?

Digitized by Google

Echo.

Wer bist du, und was lockst du mich
Mit meinem eignen Laute?
Wie lange, lange such' ich dich,
Du unsichtbare Traute!

Es ist mein eigenstes Gefühl,
Mein Sehnen und mein Lieben,
Was mir aus deinem Wunderspiel
Entgegenklingt von drüben.

Doch immer höher einen Ton
Gibst du mein Lied mir wieder,
Ich greif' nach dir, du bist entflohn
Auf luftigem Gefieder.

Und lockst mich hoch und höher nach
In immer tiefre Ferne;
Ich steige nach wol Schlag auf Schlag,
Du fleugst bis an die Sterne.

Wohlauf, und ob das Herz mir springt,
Ich muß und muß dich fassen —
Das Echo immer höher singt,
Der Sänger will nicht lassen.

Und singt im allerhöchsten Schall,
Doch immer höher wieder
Der Geisterhall! Die Nachtigall
Fiel todt vom Baume nieder.

Digitized by Google

Frisch gewagt!

Und o dies schwüle Bangen,
Wird's nimmermehr gestillt?
Dies tödtliche Verlangen,
Wird's ewig nicht erfüllt?
Und ewig soll ich darben,
Von ihr hinweggebannt,
Und meine goldnen Garben
Soll sammeln fremde Hand?

O weh, wie Sterben bitter!
O Fessel, die mich hält!
Der Leu liegt hinterm Gitter,
Und draußen blüht die Welt!
Sie schmachtet dort im Thurme,
In Wellen mitten drin,
Und zu ihr dringt im Sturme
Die Woge brandend hin.

Auf, Herz, und dich ermanne,
Gewinnst sie nicht im Spiel!
Grad' aus den Bogen spanne,
Sonst triffst du nicht das Ziel!
O daß es Riesen wären!
Wie muthig schlüg' ich drein,
Aus tausend Schwert und Speeren
Die Liebste zu befrein.

Digitized by Google

Wohlan denn! Und ob Scharen
Sie hüten Nacht und Tag,
Sie sollen es erfahren,
Was Mannes Brust vermag!
Wie hoch die Wogen thürmen
Um die verwünschte Burg,
Hier hilft ein rasches Stürmen!
Frisch auf, ich breche durch!

Was gilt's, vor meinen Streichen
Bald weicht das finstre Heer!
Sieh da, zu gutem Zeichen,
Ein Adler über's Meer!
Das sind nur kalte Flammen,
So dieser Drache speit,
Ein Blendwerk all' zusammen,
Was mir entgegendräut!

Bald steh' ich auf den Zinnen
Und schwinge mein Panier,
Und die Geliebte drinnen
Erlöf' ich siegreich mir!
Dann magst du, Herz, gesunden
Zu frischem Lebensmuth,
Hast deine Heimath funden,
Wo sich's auf ewig ruht!

Digitized by Google

Liebeszug.

O ſaget, wie iſt mir geſchehen?
Und bin ich auf Erden wol noch?
Ich habe, ſie hab' ich geſehen,
Ihr Engel, wie nenn' ich ſie doch!

Ihr' Augen mich haben gefangen,
Ihr langes gelbſeidenes Haar,
Da blieb ich wie ſelig drin hangen,
Sie that mir's an, ſpür' ich fürwahr.

Nun muß ich, ich muß dich ja lieben,
Du himmliſche Zauberin, du,
Wie Flammen, vom Winde getrieben,
Fliehn alle Gedanken dir zu!

Es führt mich auf Adlers Gefieder
Hoch über die Berge daher,
Die Thäler im Sturme hernieder;
Herr bin ich mein ſelber nicht mehr.

Und wenn noch die Füße ſich ſträuben,
Die Augen ſind meilenweit fort;
Der Mund der redet vom Bleiben,
Das Herz, ach, das Herz iſt ſchon dort!

Digitized by Google

Und was das noch nimmt für ein Ende,
Zu dir nur die ewige Flucht!
Ein Wort, und ich habe, was Hände
Und Augen und Alles gesucht!

Das Wörtlein, ich kann dir's nicht nennen;
Dir selber, mein Leben, mein Licht,
Dir muß es im Herzen entbrennen —
Und — dann, o verschweig' es mir nicht!

Digitized by Google

Mein Berg.

Ich hab' einen Berg, den ſchönſten im Land,
Den hab' ich nach Liebchens Namen genannt;
Ein Berg, mehr Himmel als Erde beinah,
So hehr und ſo heimlich wie keinen ich ſah:
Da ſteh' ich wie oft bei Sonn' und Mond
Und ſchaue hinüber, wo Liebchen wohnt.

Da iſt auch ein Wäldchen, da träumt ſich's ſo ſüß,
Wie unter den Palmen im Paradies,
Da blüht, von den Wolken des Himmels bethaut,
Die Anemone, des Windes Braut;
Da ſchau' ich wie oft bei Sonn' und Mond
Die Berge hinüber, wo Liebchen wohnt.

Hinüber die Berge, o nehmt mich mit euch,
Ihr ziehenden Vögel, ins Himmelreich!
Ihr Raben, ihr neckt mich mit euerem Cras;
Das ſelige Morgen, ach wann kommt das?
Wann führſt du mich, Sonne, wann leuchteſt mir, Mond,
Hinüber, hinüber, wo Liebchen wohnt?

Digitized by Google

Zu Ihr!

Oft denk' ich, mußt gleich hin zu Ihr,
Das kühne Wort zu wagen,
Wär' ich jetzt dort, wie wollt' ich dir
Mein ganzes Herze sagen!

Und bin ich dort, mir ist, ob ich
Vor dem Altare stünde;
Die Zunge stockt, und dünket mich
Das kleinste Wörtchen Sünde.

O Muse, die, wo dir's beliebt,
Wie dein Horaz gesungen,
Auch stummen Fischen Sprache gibt,
Leih' diesem Blatt auch Zungen.

Und, Göttin, o, dir ist es leicht,
Schaff's in die Hand der Süßen,
Und wird Ihr nur das Auge feucht,
Dann hin und Ihr zu Füßen!

Digitized by Google

Die Verhüllte.

Du kennst mich, ach, und kennst mich nicht,
Du wandelst, süßes Leben,
Noch in der Kindheit Dämmerlicht,
Von holder Nacht umgeben;
Doch diese Nacht, ich tausche nicht
Sie um das hellste Sternenlicht.

Als Mutter aller Himmlischen
Ward ja die Nacht besungen;
Die Wonne der Lebendigen
Ist auch aus ihr entsprungen,
Die Liebe — Engel, glaube mir —
Die Liebe selbst entsprang aus ihr.

O, mag sich auch aus dieser Nacht
Die Himmlische enthüllen!
Ich spüre schon die süße Macht
Den Busen mir erfüllen;
Die Göttin hab' ich schon gesehn
In ihrer stillen Wolke stehn.

O wunderseliges Gesicht!
Geheimnißvolles Wesen!
Seitdem umfängt mich himmlisch Licht,
Bin wunderbar genesen!
Eins bitt' ich nur: o laß mich dein
Auf ewig, ewig, ewig sein!

Digitized by Google

Auge!

Ein bloßes Auge wenn ich wär',
Wie selig wär' mein Loos,
Ich webt' und schwebte hin und her,
Hätt' keine Mühe groß.

In jede Blum' in Berg und Thal
Wühlt' ich wie lüstern mich,
Und sicher wär' vor mir kein Strahl,
Verschläng' ihn brünstiglich.

Nacht hinter mir und vor mir Tag!
Das sollt' mein Wahlspruch sein,
Und immerdar der Sonne nach,
Dem Frühling hinterdrein!

Und sie, die mich aus ihrem Kreis,
Die strenge Herrin, bannt,
Ich wär' ihr gegen ihr Geheiß
Doch Tag und Nacht zur Hand.

Würd' überall ein Winkelchen
Doch aufzuspüren sein,
Ich käme ungesehen denn
Und pflanzte mich hinein.

Digitized by Google

Und ſchaute unverwandt nach ihr,
Dem lieben Angeſicht,
Und lebte einig für und für
Von ihrer Blicke Licht.

Und jedes Mienchen hold und weich
Stahl' ich der Süßen ab
Und ſáh' ihr jedes Wörtchen gleich
Von ihren Lippen ab.

Und jedes Lächeln wol von ihr
Haſcht' ich mit frohem Muth
Und kühlt' in jedem Thränlein mir
Der Sehnſucht brünſt'ge Glut.

O weg, du dunkle Erdgeſtalt!
Du Laſt von Fleiſch und Bein!
Und, ſüßes Mädchen, möcht' ich bald
Nur Auge, Auge ſein!

Digitized by Google

Huldigung.

Was ſchleichſt du finſter um das Haus herum,
Da ſchon der ſpäte Abend herbſtlich ſchauert?
Und lauſcheſt durch die Ladenritzen ſtumm,
Gleich einem Räuber, der auf Schätze lauert?

Und bergen dieſe neid'ſchen Mauern nicht —
O könnt' ich ſie mit meinen Augen ſpalten! —
Mein einzig Kleinod, meines Lebens Licht?
Wol möchten ſie's mir ewig vorenthalten!

Still! ſtill! ein Ton! ob's ihre Stimme war?
Jetzt ſeh' ich Lichter an den Wänden ſtreifen!
Doch ſie! Ihr Bild! Nichts hör' und ſeh' ich klar,
Nur irre Schatten hin und wieder ſchweifen.

Was aber zaudr' ich? trete nicht hinein,
Und zittre wie der Sünder vor dem Richter?
Bin ja ein Freier, und die Welt iſt mein,
Ein König bin ich, denn Ich bin ein Dichter!

So ſei's gewagt! Nun lächle, gutes Glück!
Die Thüre klingt, es öffnet ſich der Riegel —
Ich trete ein, — mich trifft ihr ſtiller Blick —
Und, o mein Stolz, wie ſinken dir die Flügel!

Zu deinen Füßen, holde Herrin mein,
O, niederknien laß mich zu deinen Füßen!
Der Niemand dient, dir muß er dienſtbar ſein,
Und ſelig, darf er deinen Fuß nur küſſen!

Digitized by Google

An Sie.

Ach, wenn ich dich nur habe,
Will ich kein ander Gut
Und zieh' mit meinem Stabe
Dahin in frohem Muth!

Zur lieben Heimat werden
Die fernsten Wüsten mir,
Denn überall auf Erden
Bin ich doch stets bei dir!

Wenn mir in stiller Stunde
Dein Bild erscheint im Geist,
Und sich aus Herzensgrunde
Mein Herz vor dir ergeußt,

O, dann mit Feuerzungen
Sag' ich mein Lieben dir;
Was noch kein Lied gesungen,
Erklingt im Innern mir!

Digitized by Google

Wenn die Rosen blühen.

Wenn die Rosen blühen,
Hoffe, liebes Herz,
Still und kühl verglühen
Wird der heiße Schmerz.
Was den Winter über
Oft unheilbar schien,
Es entweicht das Fieber,
Wenn die Rosen blühn.

Wenn die Rosen blühen,
Liebe, blühst du auch,
Rosenroth zu glühen
In des Maien Hauch!
Wo so manchen Wunden
Schmerz und Krankheit fliehn,
Laß auch mich gesunden,
Wenn die Rosen blühn!

Wenn die Rosen blühen,
Mattgequältes Herz,
Freue dich, wir ziehen
Dann wol himmelwärts.
Ewig nun genesen,
Wirst du neu erglühn,
Wirst ein himmlisch Wesen,
Wenn die Rosen blühn.

Digitized by Google

Nachts.

In ſtiller Nacht, wenn Alles ruht,
Ich finde keinen Frieden,
Da fühl' ich erſt mein ganzes Blut
In allen Adern ſieden.

So lieg' ich, bis zum Morgenroth
Die Berge gold ſich färben,
Und doch iſt es ein ſüßer Tod,
In ſolcher Flamme ſterben.

So brenne fort, du ſel'ge Qual,
Bis du mich aufgerieben!
Unheilbar iſt ſie doch einmal,
Die Krankheit, dich zu lieben!

Digitized by Google

Sehnsucht.

Wie brennt mein ganzes Herz nach dir!
Dein liebes Bild schwebt stets vor mir;
All' Orten, wo ich geh' und steh',
Da folgt's und macht mir wohl und weh!

O du, die ich in Allem schau,
In Waldes Grün, in Himmels Blau,
Wenn sich die frühe Lerche schwingt,
Ist's deine Stimme, die mir singt!

Im süßen Mond- und Sternenschein
Sind's deine lieben Äugelein,
In schwüler Nacht der Nelkenduft,
Dein Odem ist es, würzt die Luft.

Und Nelkenduft und Nachtigall
Und Sternenglanz verschmelzen all,
Und dunkle Wasser brausen drin,
Die Welt erlischt, vergeht der Sinn.

Mir ist, ich schwimm' aus mir heraus
Und ström' ins All wollüstig aus, —
Und leb' ich noch und athme noch?
Ich bin nicht mehr und liebe doch!

Digitized by Google

Mir träumt, ich bin das große Meer,
Und du die Sonne drüber her,
Und aufwärts, aufwärts für und für
Gehn alle Wogen nur nach dir!

Ich faſſe dich inbrünſtiglich;
Hinunter, Sonne, zieh' ich dich,
Hinunter in das Abendroth,
Hinunter in den ſüßen Tod.

Und endlich, endlich hab' ich ſie!
Nun toſ't, ihr Wellen, ſpat und früh;
Nun geht, ihr Sterne, ab und auf —
Wir ruhn, und weck' uns Niemand auf!

Digitized by Google

Im Frühling.

Der Sommer iſt gekommen,
Die Vöglein auf der Reiſ';
Ich habe den Stab auch genommen,
Zugvogel gleicherweiſ'.

Und werd' ich wieder ſie finden,
Die nur wie ein Geiſt mir erſchien,
Wie Blitze im Nu verſchwinden,
Wie Wolken im Sturme verfliehn?

Wol iſt wie ein Geiſt ſie verſchwunden,
Ich ſah' und hörte ſie kaum,
Oft däucht in träumenden Stunden
Ihr Bild mir ſelber ein Traum!

So daß im Herzen ich meine:
Und lebt' auf Erden ſie je?
Und die wunderherrliche Eine,
Sie wohnt bei Sternen wol eh.

Und wenn ich hin nun gekommen,
Ein Fremdes tritt heraus:
Wir haben von ihr nichts vernommen,
Die du ſuchſt, iſt hie nicht zu Haus.

Nicht hie und wol nirgend auf Erden,
Und traurig wandr' ich vom Ort,
Kann nimmermehr fröhlich werden,
Denn ſie iſt ewig fort!

Digitized by Google

Nach Osten!

Nach Osten geht, nach Osten,
Der Erde stiller Flug —
Da wohnt das Licht — nach Osten,
Auch meiner Liebe Zug.
Dort über jenen Bergen,
Dort über'm blauen Wald,
Da wohnt — wie sollt' ich's bergen? —
Die himmlische Gestalt.

Und ringsum viele Meilen,
Da ist ein heil'ger Raum,
Die ihren Himmel theilen,
Sind Erdenkinder kaum;
Ja wer auch nur die Grenzen
Des Paradieses rührt,
Es wird ein stilles Glänzen
Wie lang an ihm verspürt.

Ja, oft ist mir gewesen,
Sie lebte gar nicht heut,
Sie sei ein göttlich Wesen
Aus alter Fabelzeit,
Seit meinem ersten Lieben
Jahrtausendlanger Raum,
Und mir von ihr geblieben
Allein ein sel'ger Traum.

Digitized by Google

Dann iſt mir, es verginge
Die ganze Welt umher;
Ich weiß von keinem Dinge,
Weiß von mir ſelbſt nicht mehr.
Nur ihre ſüße Blüte,
Ihr Bildniß hell und klar,
Das ſteht mir im Gemüthe
Und bleibt unwandelbar.

Digitized by Google

Sommer-Abendlied.

Wann des Tages Schein verglommen,
Kommt die Nacht mit leiſem Schritt,
Heiß' ich herzlich ſie willkommen,
Denn ſie bringt was Liebes mit.

Bringt aus blauer Himmelsferne
Mir dein holdes Bildniß ja,
Tags unſichtbar wie die Sterne,
Kommt's mit Sternen Abends nah.

Wo der Sonnenball verſunken
Vor dem Auge, blind von Glanz,
Spielt's in Regenbogen-Funken,
Hält auf goldnen Wolken Tanz.

Steigt von Bergen leuchtend nieder,
In der Abendröthe Glut
Strahlen deine Lippen wieder,
Deiner Wange Roſenblut!

Dieſe Luft dein ſüßer Odem!
Heiß entgegen meiner Luſt
Schwillt im üpp'gen Blumenboden
Deine ſchwanenweiße Bruſt!

Digitized by Google

Wenn die Zweige ſich bewegen,
Ach, es iſt dein zarter Arm,
Kommt unſichtbar mir entgegen
In dem Winde leiſ' und warm.

Jeder Laut aus deinem Munde
Wird zur Nachtigall im Hain;
Jeder Blick, er muß zur Stunde
Ein Johanniswürmchen ſein.

Durch zerriſſ'ner Wolken Schleier
Blickt der Stern der Liebe vor;
Deiner Augen ſchwarzes Feuer
Flammt in ſeinem Licht empor.

Aber find' ich mich alleine,
Seufz' ich, aus dem Traum erwacht:
Folgt' auf ſolchen Abend eine,
Ach, nur eine ſüße Nacht!

Digitized by Google

Nachtbesuch.

Liebchen, woher so spät?
Wie lange, lange harrt' ich dein,
Ich mein', es müßten Jahre sein,
Ich hatt' um dich wol rechte Noth,
Mir träumte gar, du wärest todt.
Liebchen, woher so spät?

Hatte so weiten Weg!
Auf finstern Wassern ging die Reis',
Fuhr Nachts erst aus, war Tags zu heiß,
Johanniswürmchen leuchtet' mir,
Da webt' und schwebt' ich, hui, zu dir.
Hatte so weiten Weg.

Liebchen, wie spät zu Nacht?
Und sag', wer ließ dich ein zu mir?
Ich schloß doch heute Nacht die Thür.
Du schlichest doch recht leis' und sacht?
Daß nur kein böser Nachbar wacht!
Liebchen, wie spät zu Nacht?

Digitized by Google

Lieber, nun ſtill, o ſtill!
Ich komme Nachts; beim Sonnenlicht
Da ſäh' mich wol dein Auge nicht,
Und ſchleicht man Nachts zum Liebſten ja;
Ich kam wol ſacht, mich Niemand ſah.
Lieber, nun ſtill, o ſtill!

Gute, ja gute Nacht!
Und als die Sonne ſtand ſchon hoch,
Er, ſonſt ſo früh heraus, ſchlief noch,
Er ſchlief, ſoll noch erwachen heut;
Sie legten ihn der Braut beiſeit.
Gute, ja gute Nacht!

Digitized by Google

Ewige Liebe.

Ja, ewig, ewig wird sie bleiben,
Ich fühl' es, diese Glut!
Dies Herz mag sich zu Asche reiben,
Es wächst mir neu noch im Verstäuben
Und pocht von frischem Blut.

Wird Andern Ruh' im Grab zu Theile,
Ich raste keinen Pulsesschlag,
Noch wund vom alten Liebespfeile,
Auf muß ich, auf mit Blitzeseile,
Durch alle Ewigkeit dir nach!

Digitized by Google

Abſchied.

Du ſchlummerſt noch, und ich muß ſcheiden!
Und ach, dein liebes Angeſicht,
Wie lang' ich's werde müſſen meiden,
Wie ewig lang', ich weiß es nicht.

Der Morgenſtern noch ſteht am Himmel,
Die Sonne iſt noch tief und fern,
Noch ſchweigt der Erde wild Getümmel —
Ade, Ade, mein Morgenſtern!

Da hängt ihr Kleid! Geſchwind, ich küſſe
Den theuern Reſt zum Lebewohl!
Leb' wohl, du Wunder-Wunderſüße!
Mein Herz, mein Augenlicht, leb' wohl!

Und nun hinaus, hinaus ins Freie!
Hinaus nur ohne Aufenthalt!
Betäubt mich, Vögel, mit Geſchreie!
Ihr Winde, blaſ't, und rauſche, Wald!

Schau nicht zurück! — ich will mich faſſen, —
Bei dieſem Waldeck ſchwind't ihr Haus —
Ein Blick — ich kann es ja nicht laſſen —
Und ſtreck' nach dir die Arme aus!

Noch einmal! trüb wird mir's vor Augen —
Leb' wohl, geliebter Engel mein!
Weg iſt das Haus! — nun zu, ihr Augen,
Und blindlings in den Wald hinein.

Digitized by Google

Ewige Nähe.

Wie so innig deine liebe Nähe!
Möchte schwören manchmal, daß du's bist,
Wenn ich leibhaft dich vor Augen sehe,
Und mein Traum das Meilenweit vergißt.

Hinter jedem Busche mußt du stehen,
Und ich eile thöricht auf ihn zu,
Mußt hervor um jede Ecke gehen,
Und so treibt mich's ohne Rast und Ruh.

Ob ich je auf Erden dich umschließe?
Oder, deinem Auge unerkannt,
Wie ein fall'nder Stern vorüberschieße,
Wie ein Morgentraum, der kam und schwand?

Eines aber halt' ich fest vor allen,
Und das fährt vorbei nicht unerkannt
Wie die Lichter, die vom Himmel fallen,
Wie ein Dämmertraum, der kam und schwand.

Nur Erinn'rung ist zu dir dies Treiben,
Alte Liebe zieht mich wieder an;
Seit Jahrtausenden sind wir und bleiben
Wir Gefährten auf der blauen Bahn!

Digitized by Google

Dahin!

Der Winter iſt vergangen,
Und Schnee und Eis dahin,
Friſch auf wacht mein Verlangen,
Wohlauf, mein Herz und Sinn!
Es lockt die Luft ſo linde,
Die Vögel ſitzen draus,
Ans Fenſter pochen die Winde
Und rufen mich hinaus.

Hinaus wol über die Berge
Und immer hin zu ihr!
Im Blauen wirbelt die Lerche
Und bringt mir Gruß von ihr.
Da glüht von ihrem Munde
Im Morgenroth der Kuß!
Hinaus! hinaus zur Stunde!
Es brennt mir unterm Fuß.

Hinaus! die Riegel ſpringen!
Wie lockt der Morgenſchein!
Den Weg will ich verſchlingen,
Um bald bei dir zu ſein!
Hinaus im Windesweben!
Sein Athem kommt von ihr!
Und ſeine Schwingen heben
Und tragen mich von hier.

Digitized by Google

Der Bäume grüne Hände
Ergreifen mich im Nu
Und werfen rasch ohn' Ende
Mich eins dem andern zu;
Die Berge selber bücken
Der heißen Liebe sich;
Mir beut der Fluß den Rücken,
Und Alles fördert mich.

Und wenn ich vor dir stehe
Und, laut'rer Engel, dir
In Aug' und Antlitz sehe,
Stockt Wort und Zunge mir;
Da dient' ich gern dir schweigend
Und hätte keine Noth,
Mein Lieben dir nur zeigend
Durch Treue bis in Tod.

Und mögen Worte nennen,
Was unaussprechlich ist?
Ich kann für dich nur brennen,
Die du mein Alles bist!
Wie ich so ganz dein eigen,
Wie du so einzig mein,
Ach, da muß Alles schweigen
Und stille Liebe sein.

Digitized by Google

An Sie.

Wie man mit Feu'r Brandwunden dämpft
Und Gift mit Gifte niederkämpft,
So hab' ich oft bei mir gedacht:
Auf, Herz, und es auch so gemacht!

Nach andern Schönen mußt du sehn,
So wird das erste Bild vergehn.
Nun sah ich mir die Augen blind
Nach manchem feinen jungen Kind.

Doch Einer fehlte Dies und Das,
Und Allen fehlt', ich weiß nicht, was;
So trieb mich's stets dir wieder zu, —
Die Andern sind denn doch nicht Du!

Digitized by Google

Erste Liebe.

Süßer als die erste Liebe
Weiß ich nichts auf diesem Rund;
Erst nur, wenn es wieder drüben
Wird zum ersten Male lieben,
Wird das arme Herz gesund!

Digitized by Google

Rosentod.

Daß die schönste der Rosen so früh am Herzen dir welkte,
Wundert dich, liebliches Kind? Hör' und bedenke mein Wort!
Rosenkönigin, wie du dich bücktest, die Blume zu brechen,
Flog ihr duftiger Geist in dich hinüber — sie starb!
Und ich bemerkt' es sogleich, du errötetest sanft, wie die süße
Seele mit rosiger Glut dir in das Angesicht stieg.
Wie ihr so wohl sein wird, in dir, mein Leben, zu leben!
Gönnte das Schicksal auch mir, also zu sterben in dir!

Digitized by Google

Weihnachten.

1.

Vorgefühl.

Was willst du so frühe schon weg von Haus?
Was schreist du so fröhlich ins Freie hinaus? —
Es ist die herrliche Reiselust,
Die tobt wie ein junger Wein in der Brust,
Zugvogel bin ich geboren.

Und spürst du heut nichts wie Reiselust?
Und regt sich nichts Süß'res in deiner Brust?
Nah' ist die liebliche Weihnachtszeit,
Wir Engel verkünden dir große Freud',
Wie noch dein Herz nicht erfahren.

Sie nahmen mich, flogen hinaus mit mir,
Fern war noch der Morgen und Nacht dahier,
Noch stand am Himmel Orion's Bild,
Es bliesen die Winde so frisch und mild,
Wie Athem des kommenden Lenzen.

Digitized by Google

Doch bald gen Abend ein Sturm sich hob,
Der Schnee aus finstern Wolken stob;
Ob einem Hause nur stand ein Stern,
Hie, sprach der Engel und deutete fern,
Hier ist es, wie wir verkündet!

Wohlauf und klopfe getrost nur an,
Und siehe, bald wird dir aufgethan,
Da wird dir begegnen, und das noch heut',
Was überschwenglich dein Herz erfreut; —
Und es war, wie der Engel geredet.

Und mir erschien ein holdselig Bild,
Das mich mit solchem Glanz erfüllt,
Wie plötzlich vom Himmel der Engel Schar
Den Hirten des Nachts erschienen war —
O selige Weihnachtsfreude!

2.

Erstes Scheiden.

Nun ist sie fort! Acht lange Tage,
Daß ich die Liebliche nicht seh',
Die ich in stillem Herzen trage, —
Wie thut das erste Scheiden weh!

Mir wird so bang! Die Mauern rücken
So eng und düster auf mich ein,
Es will die Decke mich erdrücken,
O, ich bin fürchterlich allein!

Digitized by Google

Luft! Luft! und hielten tausend Ketten,
Ich muß ins Freie, muß hinaus,
Muß vor der Einsamkeit mich retten
In diesem ausgestorb'nen Haus!

Schon dunkel wird's auf Weg und Stegen,
Der Nordwind durch die Felder streicht,
Treibt Wirbelschnee mir wild entgegen —
Nun wird um's Herz mir wieder leicht!

Fort! fort! Da seh' ich Lichter schimmern,
Hier soll heut Nacht mein Bleiben sein —
O, wie die Weihnachtsbäume flimmern
In jeder Hütte arm und klein!

O Weihnachtsluft! o goldne Stunden!
O süßes Bild aus Himmels Höhn!
Wie bist du als ein Traum verschwunden,
Und ach, ich muß hier einsam stehn!

Schon liegen Stunden, Wald und Auen,
Ach, zwischen dir und mir so fern!
Laß mich noch einmal dahin schauen,
Wo du jetzt weilst, mein Augenstern!

Und morgen fort, Berg auf und nieder,
Wie ohne Rast der Sturmwind fährt!
Nicht ehe kehrt der Wandrer wieder,
Als bis sein Leben wiederkehrt!

Digitized by Google

3.

Erinnerung.

Wenn sie wiederkehret, die Weihnachtszeit,
Die liebliche Zeit,
Wohl liegt's wie ein Traum so tief zurück,
Kann nicht mehr erreichen das himmlische Glück,
So weit, so ewig weit!

Da regt es sich immer in tiefster Brust,
Auch unbewußt,
Und macht mir das Herze so voll und schwer;
Solch Weihnacht erleb' ich wol nimmermehr,
O erste Liebeslust!

Der Wein, und wenn ihn das dunkle Geschoß
Manch Jahr verschloß,
Und sie wieder draußen, die Reben, blühn,
Ihm kommt im Traum ein sehnsüchtiges Glühn,
Er brauset und gähret im Faß!

Digitized by Google

Die letzten Herbstblumen.

Brecht ihr noch so spät aus eurer Hülle?
Und den schönen Mai habt ihr verträumt,
Habt der lauen Lüfte Liebesfülle
Und den langen Sonnentag versäumt;
Ros' und Lilie sind längst vergangen,
Welcher Traum hielt euch so lang befangen?

Nun vernehmt ihr rauher Stürme Wüthen
Für der Nachtigall beseelten Schlag;
Euer Frühling, spätgeborne Blüten,
Ist ein schauriger Novembertag;
Eure Blume wird der Nord verstreuen,
Ach, und keine Frucht wird euch erfreuen.

Kalter Regen gießt in schwarzen Bächen,
Und der Sonne wird man ungewohnt;
Scheint sie auch die Wolken zu durchbrechen,
Ist es nur ein kalter, bleicher Mond;
Und ihr werdet wiederum vergehen,
Arme, habt die Sonne nicht gesehen!

Digitized by Google

Habt gesehen nicht die heil'gen Sterne,
Keinen Blick nach oben licht und hehr!
Nirgend, nirgend eine heitre Ferne;
Ach, die Welt hat keinen Himmel mehr!
Und erstorben, starrkalt ist die Erde,
Arme, daß kein Tröpflein Saft euch werde.

Wäret ihr daheim, daheim geblieben,
Bis der neue Frühling sich erhebt;
Einmal nur ward uns gesetzt zu lieben,
Ach, nur Einmal, Einmal wird gelebt —
Ewig geht die Flut zum Meere nieder,
Und was da gewesen, kommt nicht wieder!

Digitized by Google

Nachklänge.

1.

. . . . . *)

Jahre häufen sich wol, aber ich werde nicht alt!
Und dies tobende Herz, es ruht nicht! Dem ewigen Jüngling
Schlägt es mit vierzig noch frisch, wie es mit zwanzig mir schlug.
Ewig schwebt mir das Bild der holden Einen vor Augen,
Hält wie ein starker Magnet unwiderstehlich mich fest.
Ja, wenn im letzten Feuer dies Herz zu Asche zerfallen,
Zieht es, ich weiß es fürwahr, auch noch die Stäubchen sich an.
Nun, so bleibe mir denn, so bleib, du himmlisches Bildniß,
Fittige schaffe dem Geist immer in höhere Welt;
Noch in der letzten Stunde umschwebe des Sterbenden Auge,
Mir als ewige Braut an für den Himmel getraut.

2.

Manches hatt' ich bereits von einem Schatze vernommen,
Und man sehe das Gold brennen in heimlicher Nacht;
Aber nicht bläulich und trüb' wie Flammen irdischer Schätze,
Nein, wie vom Morgenroth strahle der Scheitel des Bergs.

*) Hier, wie an noch zwei Stellen weiterhin, war das Manuscript gänzlich unlesbar.

Digitized by Google

Und ich machte mich auf. Nacht war's, es stürmte gewaltig,
Kalter Regen mit Schnee glättete eisig den Pfad;
Aber die Flamme, die bald gleich einer Sonne mir aufging,
Goß von der Spitze des Bergs herrliche Schimmer herab.
Gute Geister empfingen mich schon, wie Stimmen der Harfe
Traf ihr himmlischer Gruß mitten im Sturme mein Ohr.
Endlich war ich hinauf zur letzten Höhe gekommen,
Siehe, da legte der Sturm, legte der Regen sich bald.
Liebliche Stille war auf dem Gipfel. Es glänzte die Flamme
Als ein himmlischer Stern höher und mächtiger auf.
Und o Wunder! ja Wunder! Ein himmlisches Kind, es erscheint mir,
Steigt aus dem Feuer empor, schön wie ein Engel des Lichts.
Und Sie berührte mich sanft, da wuchsen mir mächtige Flügel,
Und wir schwebten wie leicht Beide gen Himmel hinauf!
War es ein Traum — o so bleibe du Traum bis zum letzten und längsten,
Laß mich erwachen mit Ihr endlich zum ewigen Tag!

3.

. . . . . .
. . . . . .

Diese Augen, so blau und so tief wie der ewige Himmel!
Diese herrliche Stirn, schön zu Gedanken gewölbt!
Diese Wange, die, o so süß, erröthet in Unschuld!
Diesen Mund, den die drei Grazien selber geformt!

Digitized by Google

Dieſen Wuchs, — doch mein Auge verſchwimmt, es ſchwindet mir Alles,
Ja, dich, liebliches Kind, auch dich erkenn' ich nicht mehr!
Einen Engel ſeh' ich in ſeiner Herrlichkeit ſtehen,
Kann nur flehen: Vergib, hab' ich zu ſterblich dich lieb!

4.

Dornen, ich weiß es, es trägt ja Dornen die liebliche Roſe,
Und ſie ſtechen ſo gern, wer unbehutſam ſich naht.
Spitzige Dornen umringen auch dich, du Roſe der Roſen,
Aber wie klug man ſich hält, ritzen ſie blutig die Hand.
Nicht die Finger allein, ſie verwunden das innerſte Herz mir,
Meinen, ſie ſchirmen, und ach, ſtechen dich, Roſe, wol ſelbſt!
Wüchſen ſie doch in der Wüſte zum Dornbuſch alle zuſammen,
Und du ſtündeſt am Stock, herrliche Krone, allein!

5.

Innocentius haben wir heut. Es iſt dein Geburtstag.
Süßeſte Liebe, wie ſchön wählte der Himmel den Tag!
Innocentius iſt dein Heiliger! Mädchen der Unſchuld!
O, wer verdient, wie du, heute geboren zu ſein!

Digitized by Google

6.

. . . . . .

. . . . . .

Aber vor Allen iſt heut' die Seele mir ſtill und voll Liebe;
Iſt nicht heute der Tag, ſo dich der Erde geſchenkt?
Wein lieſt man in den Bergen, die herzerfreuende Gabe,
Aber der Winzer Geſchrei rühret nur flüchtig mein Ohr.
Immer ſchwebt mir der Abend im Sinn, wo dein freundliches Wort mir
Als ein himmliſcher Thau lieblich die Seele erquickt.
Siehe, ich war von der Reiſe aus Sturm und Geſtöber gekommen,
Traulich empfing mich das Haus, pflegte des Wanderers wohl.
Und der bewegliche Gaſt ward munter beſcherzt und belächelt,
Und ſie freuten ſich doch Alle der rüſtigen Kraft.
Heiter ſaß ich bei dir und fragte dich, ob du das Herz wol
Hätteſt, wohin es auch ſei, fröhlich zu ziehen mit mir.
Ja! antworteteſt du, und wußteſt nicht, was ich meinte,
Aber das köſtliche Ja blieb mir im Herzen verwahrt.
Einſt (ich vertraue dem himmliſchen Pfand des gegebenen Wortes!)
Sagſt du noch einmal das Ja, ſagſt es auf ewig mir zu.
Fröhlicher feiern wir dann des neuen Lebens Geburtstag,
Und in der Winzer Geſang ſtimmet ein ſeliges Paar

7.

Jegliche Stunde, da dieſes mein Auge dich, liebliches Licht, ſah,
Jede Minute, ſie lebt heilig und ewig in mir.

Digitized by Google

Eines Abends, du Holde, gedenk' ich vor allen. Die Reise
War auf morgen gesetzt, gleich mit dem frühesten Grau.
Stille trat ich zu dir und bat, du möchtest zuweilen
Meiner gedenken, wie ich dein zu gedenken versprach.
Und du reichtest die Hand mit himmlischem Lächeln, die liebe
Hand, du göttliches Kind, reichtest dem Seligen du.
Jahre seitdem sind dahin, ich fühle noch stets die geliebte
Hand, mit unsterblicher Glut fest in die meine geprägt.
Ja, einst über dem düstern Strom: ich finde dieselbe
Hand, und den herzlichen Druck gibt sie mir ewig zurück.

8.

Ist doch auch diesmal wie immer so heiter und schön mein Geburtstag!
Auf nach den Bergen! und schon unter mir dampfte das Thal.
Fallendes Laub und ziehende Vögel und oben die warme
Ewige Sonne! Zugleich war mir so wohl und so weh.
Endlich da find' ich mich plötzlich, mich Lebenden, unter den Todten,
Und ein Kirchhof lag heimlich im stillen Gebüsch.
Nahe mir stand im Grase ein Grabstein mitten in Blumen,
Ganz in dem üppigsten Grün hangender Zweige versteckt.
Auf dem Steine da flog ein Engel, der trug in der Rechten
Eine Krone, und rings waren in goldener Schrift
Um die goldene Krone die Worte gegraben: Sie bleibet
Ewig dein. O daß sie stünd' wie in Feuer vor mir!
Goldene Krone, o du in der Hand des schönsten der Engel!
Ewig (ich traue dem Spruch!), ewiglich bleibest du mein!

Digitized by Google

9.

Krank jüngst war ich gewesen, die liebliche Sonne des Maien
Lockte, vom Lager noch schwach, mich in die Felder hinaus.
Siehe, da traf mich ein Mann, der kam aus deinen Gebirgen,
Brachte mir freundlichen Gruß; stille — Geliebte, von dir!
Ach, dein erster Gruß! Mir schlug wie ein Blitz in die Glieder,
Nimmer erwartend war ich solcher unendlichen Huld.
Und es wirkte dein Gruß, wie eines Gottes Berühren,
Wunderbar heilend auf mich, machte den Kranken gesund.
Und nun vollende du auch, wie du lieblich begonnen, Geliebte,
Heil' auch die Schmerzen um dich, mach' mich auf ewig gesund!

10.

Halten sie mich noch immer, die dumpfen Mauern, gefangen?
Draußen wie locket das Grün, locket das himmlische Licht!
Draußen gehen lebendige Winde, die kommen von deinen
Bergen, kommen von dir, rufen und sprechen mir zu:
Unsere Fittige sind bereit, dich von hinnen zu tragen;
Siehe, wir harren dein! Eile, was säumest du noch?
Auch die Vögel, sie singen von dir und rufen hinaus mich;
Nun so fahre mir wohl, wolkenumwandelte Stadt!
Draußen bin ich! wie ist mir? mir wachsen Flügel, ich werde
Wahrlich zum Vogel, zum Aar, schwebe die Wolken hinauf,
Hohe Sonne, zu dir, du Göttliche! und nun verzehr' mich
Deine heilige Brunst! Flamme der Liebe, zu dir!

Digitized by Google

11.

Und nun war ich dir nah, du liebliche Ewiggeliebte!
Aber wie fand ich es gar anders, als wie ich gehofft!
Dich, dich sah ich nicht hier! Ich sah nur das schwarze Gefängniß,
Sah nur die Wolke, die dich, Sonne des Himmels, verbarg.
Gleich als wär' ich ein arges Gewürm, deß Odem vergiftet,
Hielt dich der eherne Wink feindlicher Augen bewacht.
Zwanzig Stunden von dir, du warst mir so nah wie mein Auge,
Zwanzig Schritte, du warst fern wie das äußerste Meer.
Oft, wie hab' ich gewünscht, ein Feuer möchte die Hütte
Treffen, ich dränge behend in der Verwirrung mich ein,
Faßte mit brünstigem Arm und entriß den Flammen mein Kleinod.
O wie wäre mir wohl, einmal dir nahe zu sein!
Frei wie ein Vogel um dich, in deinem Auge zu schweben,
Diesem Himmel! sein Blau trüge mich selig hinauf,
Bis ich versänk' in die Strahlen der Herrlichkeit. — Ewige Sonne!
Ja, mir erfüllt sich der Wunsch! Himmlische Flamme, sie fällt
Aus den Wolken, verzehrt die kleine Hütte, ich trage
Dich frohlockend hinaus! Hinter uns sinket der Schutt,
Bricht das morsche Gebälk in freudiger Lohe zusammen. —
Träum' ich, Geliebte? Du bist, bist mir am Herzen, mein Herz?
Ja, ich habe dich endlich! O komm in Wolken des Himmels!
Komm! schon thut sich das Meer dort, das unendliche, auf!

Digitized by Google

Immer nach Süden hinab! Da siehe die glücklichen Inseln!
Und schon duften von dort blühende Palmen uns an.
Komm, holdselige Braut, o komm nach den goldenen Wäldern!
Komm! schon steiget vom See leise die bräutliche Nacht! —
Siehe, nun sind wir daheim! — Nun brüllet, ihr Wogen; wir Beide
Hören im lieblichen Traum himmlischen Wiegengesang.

12.

Immer tiefer verliert sich die Stimme der seligen Jahre,
Da mir das erste Gefühl lieblich die Seele gerührt.
Still erlöschen nun schon die lieben Züge. Mit Mühe
Halt' ich die herrliche Stirn, halt' ich ihr Auge noch fest.
Auf den Zug um den Mund kaum kann ich mich dunkel besinnen;
Ach, wie im Grabe zerfließt leise das göttliche Bild.
Ja, du bist mir gestorben! und ewig lebt nur mein Sehnen,
Unvergeßliche, du! ewig die Trauer um dich.

Digitized by Google

Spielmanns Grabschrift.

Sit tibi terra levis!
Sit tibi somnus brevis!

Und hier legt' er seine Laute nieder,
Fröhlich, wie er fröhlich sie gespielt;
Morgen, sprach er, Freunde, morgen wieder,
Wenn der kurze Schlummer mich gekühlt.

Hörtest du von Nachtigallen sagen,
Wie sie, eifernd mit dem Wiederhall,
Schmetternd hoch und immer höher schlagen,
Bis das Herz nun bricht im letzten Schall?

Denn des unsichtbaren Buhlen Stimme
Blieb stets höher einen Ton hinauf. —
Wandrer, wünsche seiner Seele Ruh und stimme
Auch dein Herz an jenem Echo auf!

Digitized by Google

II.

Legenden. Sagen. Romanzen.

Leicht von Haus zu Haus
Zogst du mit klingender Laute
Dort in den gastlichen Wäldern,
Die schon des Osterdingen
Und Anderer Lieder gehört.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Mond.

1.

Schöpfung.

Von dir, von dir beginne alles Lied;
O Erde, heil'ge, segensreiche Mutter!
Denn Alles, was wir haben, kommt von dir.
Du gibst dem Auge Sonne, Mond und Sterne,
Des Honigs Süße und des Liedes Wollust
Der Zunge, Wohl- und Liebeslaut dem Ohr,
Der tausend Blüten Würze, Lebensathem
Der Brust, der uns all' Augenblick verjüngt,
Sowie du selbst, du Unverwelkliche,
Noch jeden Mai dich wunderbar erneust,
Ein Nachglanz früher Jugend dich besucht,
Und du mit Rosen, Nachtigallenliedern
Den alten, wunderschönen Frühling feierst,
Die sel'ge Zeit, da noch kein Winter war.

Gar wohl gedenkst du noch der alten Tage,
Da noch der Mond nicht stand zu deinen Häupten.
Ein Reigen goldner, ewig gleicher Stunden
Umgab dich da mit himmlischer Musik,
Und ew'ge Frühlingsblüten, unverwelklich,

Digitized by Google

Durchwebten bräutlich dir das grüne Haar;
Von Mitternacht bis hin zum tiefen Süd,
Vom goldnen Aufgang bis zum Niedergang,
Wog Tag und Nacht auf gleicher Schale sich;
Hoch aufgerichtet, wie die Ceder Gottes,
Liefst du mit Jugendkraft die große Bahn,
Um beide goldne Ziele leicht dich lenkend,
Wie Wagen auf der Rennbahn zu Olympia.
Du warst des Himmels auserwählte Braut,
Und deine Schwestern priesen selig dich,
Und Mutter wardst du vieler starken Söhne,
Aus Himmels Born urkräftig ausgeflossen,
In seinem Arm voll Liebesglut empfangen,
Mit deiner Brüste erster Milch gesäugt,
Genährt mit deinem frischen Jugendmark.
Du aber überhobst dich deiner Kraft,
Mit deiner Stärke trotztest du dem Himmel,
Und deiner Söhne bergesstarke Rotte
Verschwor zum Sturm sich seiner ew'gen Burg.
Da sprach, der höher denn der Himmel ist,
Und den der Himmel Himmel nicht umfassen:
Der ew'ge Lenz hat üppig sie gemacht
Und ihrer Kinder Herz so hoch geschwellt;
So fürcht' ich schier, daß ihres Hochmuths Flug
Sich stürmend bis an meinen Thron versteige.
Drum laßt uns zusehn, wie wir sie in Zeiten
Demüthigen!

Er sprach's, ließ einen tiefen Schlaf
Auf die Erde fallen; Mann und Weib zugleich,
Nahm ihres eh'rnen Herzens einen Theil,
Schuf einen Geist daraus, den nannt' er Mond,
Und schloß die Stätte leise wieder zu.

Digitized by Google

Und wie die Erde auf die Augen ſchlägt,
Da ſteht der neue Stern zu ihren Häupten!
Und wie ſie ſchaut ihr Ebenbild da droben
Geſpenſtiſch in der ſchwarzen Himmelsnacht,
Wird faſt unheimlich ihr zu Muth,
Sie ſpricht: Wie kommt mir das? und fühlt im Nu
In ihrem Eingeweide ſich verwandelt:
Die Adlerfittige, behend wie Licht,
Womit ſie weiland flog die goldne Bahn,
Sie rollten nicht mehr ihre Herrlichkeit
Gleichwie der Morgenröthe Flügel auf,
Und nicht mehr aufgerichtet als ein Held,
Vermochte ſie der Ceder gleich zu ſtehn;
Es wölbte niedriger des Himmels Dach
Sich über ihrem Haupt, es hielt der Mond
Mit eh'rner Hand magnetiſch ſie darnieder,
Und unten war der Freiheit goldner Tag.
Nun brütete nicht mehr mit gleichen Flügeln
Die ew'ge Sonne über ihrem Ei,
Mit Inbrunſt unabläſſig es befruchtend;
Sie ging und kam, es ſchlug ihr goldner Strahl
Heut' hie und morgen dort des Lebens Funken
Und bauete, Zugvögeln gleich, ſein Neſt
In Süden bald und bald in Mitternacht.
Da brach ſein ewig blühendes Gezelt
Der Frühling ab, in deſſen duft'gen Schatten
Weiland die ganze Erde ſich ergötzt,
Und reiſte, Sängern gleich des Alterthums,
Von Land zu Land mit ſeinen Blumenliedern.
Ihn hält kein Haus mehr über ſeine Zeit,
Ein flücht'ger Gaſt ſpricht er bei Allen ein,
Doch eh' der Gaſtfreund ſeiner froh geworden,
Nimmt er den Stab und ſagt ihm Lebewohl!

Digitized by Google

Da ward die Morgenröthe auch geboren,
Ein Blick ins Himmelreich so kurz wie lieblich,
Da ward die Jugend sterblich, ward der Liebe
Ein schnelles Flügelpaar verliehn, die süße Schönheit
Erwuchs wie Blumen, fiel wie Blumen ab;
Da kam das ernste Wort vom Himmel zu der Erden:
Mensch, du bist Erd' und sollt zur Erde werden!

Doch sah ich jüngst ein heiliges Gesicht,
Ein himmlisch Wort ward mir im Traum verkündet:
Einst wird hinweggethan der alte Bann,
Der Erd' und Mond zu ew'gem Streit verdammt,
Gebrochen wird der dunkle Zauber, der
In Lieb' und Zorn die beiden Geister bändigt.
Schon wandeln Friedensboten hin und wieder,
Auf Feuerwagen durch die Lüfte schwebend,
Und bringen Gruß der Liebe hin und her;
Geflügelte Magnete, eh'rne Sterne;
Denn Eisen ist der Erde Herz und Kraft,
Es steht in ihm ihr Leben, Mark und Kern;
Drum hat des Eisens wunderthät'ge Macht
Die Königin vor allen sich erwählt,
Ihr groß erlauchtes Friedenswerk zu fördern.
Magnetisch feste Bande schürzt der Held
Und schlingt um beide gleich sein Zaubernetz;
Mit seinem Stab, womit er Seelen führt
Herauf zum Licht, zur alten Nacht hinab,
Und Augen schließen, Augen öffnen kann,
Rührt er die Augenlider beider an.
Da fasset sie der Wollust Götterschlaf,
Des ew'gen Lebens Strom in seine Wirbel,
Und immer fester schlingt das Wundernetz
Um ihre Glieder sich, und tiefer immer

Digitized by Google

Drängt Leib in Leib und Seel' in Seele ſich
Zu ſüßer Qual in Liebesglut zuſammen.
Und ſiehe, in der heil'gen Glut verzehren
Die ſchwarzen Flecken ſich der alten Schuld,
Und ſonnenrein zurück bleibt der Demant.
Dann ſteht der Garten Gottes wieder offen,
Das Paradies mit ſeinen Lebensbäumen;
Der Todesengel, deſſen flammend Schwert
In bleichem, ahnungsvollem Wechſelſchein
Tod dräuend über unſern Häuptern hing,
Er iſt zur ſüßen, heißen Braut geworden,
Hängt ewiglich nun an der Erde Mund,
Ruht liebeſelig ihr in Herzens Herzen.
Dann richtet ſich die Erde wieder auf
Und geht einher am Himmel hoch und frei,
Die Feſſeln ihrer Kniee ſind gelöſt,
Verſengt wie Spinnweb' ihres Armes Bande.
Die Sonne kehrt, der ew'ge Himmelsjüngling,
Mit neuen Strahlen, friſcher Jugendkraft,
Zur Sonne wird die heil'ge Erde ſelbſt!
Und wieder Jungfrau, wie im Anbeginn,
Und Braut des Himmels, aller Engel Braut!
Da zieht das Jahr, nun wieder wechſellos,
Das Feierkleid der Unvergänglichkeit,
Hochzeitgewand des ew'gen Frühlings an,
Aus gleichem Füllhorn ſchüttelnd ſeine Blumen
Und goldne Früchte ins heil'ge Vier der Winde.
Der Taube hört, der Blinde ſieht, es geht
Der Lahme, und kein Tadel iſt, kein Fehl
Hinfüro an der königlichen Braut
Des ew'gen Himmels, Jungfrau — Mutter ſie
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. — —

Digitized by Google

2.

Sabbath.

O selig Loos, vom Dienst der Eitelkeit
Ganz und auf ewig frei zu sein!
O schönstes Glück, auf Erden nicht geboren sein,
Und nur geboren, schon zurückgekehrt
In schnellem Flug, von wannen er gekommen!
Es wohnt die Seele bei dem Ewigen,
In sichrer Freistatt alter Seligkeit,
In himmlischer Gemeinschaft aller Reinen,
In Gottes heiliger Einsiedelei,
Auf jenem Berg, der vor der Welt gegründet!
Ihn netzt kein Regen, nimmer häuft der Schnee
Auf seinem ewig heitern Gipfel sich,
Kein Sturm erschüttert seinen goldnen Frieden;
Es kreist das Jahr nicht wechselnd um sein Haupt,
An seinen Fuß schlägt nicht der Wandlung Woge;
Da sprießt kein Baum in leisem Wuchs empor,
Erst Frucht zu spenden kommenden Geschlechtern,
Blüht keine Blume heut, verblühet morgen;
Da brüllt kein Tieger in dem tiefen Forst
Und raubt kein Geier in den klaren Lüften,
Beflecket keine wetterschwangre Wolke
Des Himmels schönes, stilles Angesicht.
Es hat das Land mit seinen Thieren, hat
Das Meer mit seinen Fischen, schupp'gen Wundern,
Mit ihren Vögeln hat die heil'ge Luft
Ins Innerste, ins Allerheiligste,
Es hat der Geist sich in den Geist geflüchtet.
Da blüht das Jahr ein ew'ger Mai, es steht
Der Baum voll immergrünen Laubes da,
Voll ewig frischer Blüte, steter Frucht,

Digitized by Google

Und fürchtet keinen Herbſt noch Winterfroſt.
Da ruhen ſelig die Lebendigen
Im Sonnenſchein des ew'gen Frühlings aus,
Es ſcherzt die Taube mit dem Geier, ſpielt
Das Lämmlein mit dem Wolf, der Löwe beugt
Den eiſenſtarken Nacken einem Kinde,
Und Schlangen, giftlos, holen ihm vom Baum
Die goldne Paradieſesfrucht herab,
Senkt ſich von ſelbſt die Traub' auf ſeine Lippen,
Und Milch und Honig netzen ihm den Mund.
Geheilt iſt alles Weh, die Wunden ſind vernarbt,
Die alten Feuerberge ausgebrannt,
Und alle Schuld und alles Blut verſöhnt;
Kein Fehl der Kinder jagt dem grauen Vater
Mehr ein Erröthen vor der Sonne ab,
Preßt keine Thräne mehr aus ſeinen Augen,
Er darf getroſt ihr reines Antlitz ſchau'n,
Sich hinter Wolken zitternd nicht verſtecken,
Ein ſel'ges Licht verklärt die ſtillen Mienen,
Und ſein Geſicht iſt eines frommen Todten.
Es wohnen ſeine Kinder all' in Frieden
In einem Hauſe brüderlich beiſammen.
Doch fällt es dieſem oder jenem ein,
Hinauszugehen vor des Hauſes Thür,
Sich umzuſehn, was draußen ſich begibt,
So ſpricht der Mond: Bleib drin, mein liebes Kind,
Kalt, kalt iſt's draußen, mußt gewiß erfrieren,
Und ſchleußt die Thüre wieder feſte zu,
Daß keins ſich in die weite Welt verläuft,
Da keine Rückkehr iſt zum Vaterhaus.
Oft nimmt der Alte ſeine Silberharfe,
Greift tiefe, wunderbare Töne drauf.
Da wachet in dem Herzen ſeiner Kinder

Digitized by Google

Erinn'rung auf an einen andern Lenz,
Ein ander Leben, eine andre Sonne,
Doch dämmernd nur, sowie Genesende
Wol eines Fiebertraumes sich entsinnen,
Der ihre kranke Seele wild geschreckt.
Sie sprechen zu dem Alten: Ist uns doch,
Wir wären draußen schon einmal gewesen;
O laß uns wieder vor die Thür! und springen
Nun ungeduldig auf, wild durcheinander,
Als faßte sie ein böser Zauber an,
Und schrei'n und rennen wüthend an die Thür.
Er aber stimmt die Silbersaiten schnell
Auf andern Ton und spielt ein ander Lied,
Und plötzlich senkt die Unruh' ihre Flügel,
Der Zauber ist gelöst, der Fiebertraum
In heit'res, frisches Leben aufgeklärt;
Ein süßer Schlaf befällt die lieben Kleinen
Und schließt ihr Auge wider Willen zu.
Der Alte spricht: Nun? ist euch wieder wohl?
Seid ihr genesen von der Lebenswuth?
Doch schon sind all' ihm auf dem Schoos entschlafen
An seinem Herzen süße Ruhe athmend.
Er aber, der Unsterbliche, der Weise,
Erhebt sein großes, helles Auge wieder
Zur Herrlichkeit empor der ew'gen Nacht,
Steigt in des Todes heil'gen Abgrund nieder,
Von wannen alles Leben einst erwacht,
Und stirbt, ein Schwan von sel'ger Trunkenheit,
In süßem, himmelreinem Wohllaut hin,
Ein Tropfen in dem Meer der ew'gen Liebe.

Digitized by Google

Das Wunderbild.

Vom Himmel war ein Bild gefallen,
Gleich als die Sonne hell und klar,
Kein Meister forscht' es aus von allen,
Aus welchem Stoff das Bildniß war;
Des Goldes Glanz, der Edelsteine
Erlosch an dieses Bildes Scheine.

Und wie die Wundermär erklungen,
Da macht alsbald sich Hauf bei Hauf
Aus allen Landen, allen Zungen,
Den seltnen Schatz zu heben, auf;
Doch keinem will der Fund gelingen,
Ob auch viel Tausend suchen gingen.

Ein Knabe saß bei seinen Schafen,
Ein Knabe, schön, wie Engel sind;
Ein's Tages war das Kind entschlafen,
Erwacht am kühlen Abendwind,
Und wie es aufsteht von der Erde,
Fehlt ihm das liebste Lamm der Heerde.

Digitized by Google

Der Knabe weint, das Lamm zu missen,
Sucht auf den Bergen weit und breit,
Und — plötzlich liegt vor seinen Füßen
Das Bild der ew'gen Herrlichkeit;
Das Kind, es bleibt verwundert stehen,
Und steht und kann nicht weiter gehen.

Da will das Bild lebendig werden,
Es küßt des Knaben Angesicht,
Und sieh', von nun an ist auf Erden
Des Knaben Bleiben länger nicht;
Kein Auge sah hinfort den Knaben,
Und Niemand weiß, wo er begraben.

Digitized by Google

Trauerweide.

Als der Herr am Kreuz gestorben,
Finstert sich der Sonne Licht,
Trauern alle Creaturen,
Ja, das Herz der Felsen bricht.

Aber tiefbetrübt vor allen
Steht ein Baum an dunkler Flut,
Stille Weid' am stillen Bache,
Drunter oft der Herr geruht.

Ach, die arme mußt' es dulden,
Daß mit ihren Zweigen hart,
Bis aufs Blut mit Weidenruthen
Unser Herr gegeißelt ward.

Und sie senkt seitdem die Zweige,
Bleiches Laub, zur Erd' hinab,
Wird zur stillen Trauerweide
An des lieben Heilands Grab.

Digitized by Google

Das Christusbild zu Wittenberg.

Ja, Herr, du bist den Deinen
Doch stets lebendig da,
Den Großen wie den Kleinen
In gleichem Maße nah;
Den Großen groß, den Kleinen klein,
Willt du, Herr, Allen Alles sein,
Das macht dein treues Lieben.

Ein Christusbild sie zeigen
In Wittenberg, der Stadt,
Damit es ein gar eigen
Bewenden, sagt man, hat:
Den kleinen Kindern scheint es klein,
Den Großen aber groß zu sein,
Nach Jedes Leibeslänge.

Doch wie Er, uns auch näher,
Doch über uns erhöht,
Bleibt's einen Zoll stets höher
Wie Der, so vor ihm steht.
Durch welch' geheime Wundermacht
Der Meister solches Ding vollbracht,
Ich kann es nicht ergründen.

Digitized by Google

Das Muttergottesbild im Teiche.

Im schönen Lande Tirol
Hab' ich mir lassen sagen,
Was da sich zugetragen
Vor langen Jahren wol.

Einsmal ein Jägersmann
Geht irr in wilden Gründen,
Sodaß er lange finden
Wol keinen Ausweg kann.

Er kommt an einen Teich
Mit spiegelklarer Welle,
Draus eine sanfte Helle
Ihn anlockt, Monden gleich.

Und siehe, klar und mild
Ist wie gemalt im blauen
Gewässer zu erschauen
Ein Muttergottesbild.

Bald strömt viel Volks herzu
Zum Wunderbild im Teiche,
Und Alle sehn das Gleiche;
Das Bild steht fest in Ruh.

Digitized by Google

Sie ſuchen, ob im Grund
Ein ſolches Bild wol liege,
Das oben ſeine Züge
Im Abglanz thue kund.

Doch all' vergebens war,
Sodaß wol Viele meinen,
Vom Himmel widerſcheinen
Müſſe das Bildniß gar.

Ein Kirchlein bauen dort
Am Teiche fromme Leute,
Und iſt daſelbſt noch heute
Ein heil'ger Wallfahrtsort.

Digitized by Google

Das Heiligenbild.

Mit dem Heil'gen treibe
Keiner Scherz und Spott;
Was an Gott erinnert,
Stammet selbst von Gott.

Einst ein böser Bube
Höhnt' ein heil'ges Bild,
Weil es ihm mit nichten
Einen Wunsch erfüllt.

Und das Bild zur Stunde
Eilt hinauf zum Wald,
Nimmt in einem Abgrund
Seinen Aufenthalt.

Alsbald machen Leute
Sich zum Walde auf,
Wollen's holen wieder
Aus dem Grund herauf.

Lassen wol an Stricken
Einen Mann hinab,
Der das Bildniß bringe
Aus dem Felsengrab.

Digitized by Google

Aber dünn und dünner
Immer wird der Strang,
Endlich wie Spinnfäden,
Und dem Mann wird bang.

Auf sein Rufen wieder
Ziehn sie ihn empor,
Und die Stricke werden
Stark als wie zuvor.

Und das Bild, es bleibet
In der Einsamkeit,
Kehrt zu Menschen nimmer,
Und da steht's noch heut.

Mit dem Heil'gen treibe
Keiner Scherz und Spott;
Was an Gott erinnert,
Stammet selbst von Gott!

Digitized by Google

Die Wunderblume.

Tödten und lebendig machen
Ziemt wol eines Gottes Hand,
Aber wird zum Feuerbrand
In des Menschen Hand, des Schwachen,
Der zuletzt ihn selbst verzehrt
Wie ein scharf zweischneidig Schwert.

Wie der Mond so golden leuchtet,
Auf den Palmen träufend ruht
An des Ganges Silberflut,
Und im Grase, thaubefeuchtet,
In dem duftberauschten Grün
Kleine Sterne flimmernd glühn!

Dort wer schlummert auf den Matten?
Sieh, ein Knabe rosig schön,
Wie der Liebesgott zu sehn,
Halb verhüllt in Myrtenschatten,
Streckt die Arm' im brünst'gen Traum
Nach der Wolken goldnem Saum.

Digitized by Google

Von der Wolken goldnem Saume
Eine Fee herniederfleugt,
Die sich zu dem Schäfer beugt,
Süß anlächelnd ihn im Traume;
Sterne auf- und untergehn,
Still verloren bleibt sie stehn.

Horch, war das nicht Ruf der Hähne?
Und die Fee reißt sich los,
Und noch in des Lieblings Schoos
Eine Blume wirft die Schöne:
Sie macht dich zum Glücklichsten
Vor viel tausend Sterblichen!

Knab' erwacht am Morgenglanze,
Schaut die Blume wunderschön,
Wie er keine noch gesehn,
Mit der Blätter goldnem Kranze;
Ein Gemisch von Lilienduft
Und von Rosen würzt die Luft.

Heim er eilt in süßem Schauer,
Und beim Eintritt in die Hall'
Seine Lieblingsnachtigall
Trifft er todt in ihrem Bauer:
Süße Bulbul! bist du hin?
Ruft er mit verstörtem Sinn.

Süße Bulbul! — Da berühret
Sie die Blum' im Augenblick,
Und das Leben kehrt zurück,
Und der Knabe triumphiret,
Eilt zum Lustwald aus der Hall'
Wol mit Blum' und Nachtigall.

Digitized by Google

Aber, ſieh, dort auf dem Wege
Nach dem blühenden Revier
Liegt ein todtes Tiegerthier,
Erſt geſchoſſen im Gehege;
Knabe bleibt verwundert ſtehn:
Buntgeflecktes Fell, wie ſchön!

Und die Blume, Todesſieger,
Kommt dem Thier zufällig nah —
Sie berührt ihn — ſiehe da,
Lebend ſpringt er auf, der Tieger,
Auf in aller ſeiner Wuth —
Und der Knabe liegt im Blut.

Digitized by Google

Der Teufel in der Kirche.

In einer Stadt vor alten Zeiten
Da huben einsmals zwei Partein
Um eine Kirche an zu ſtreiten,
Und Jedes wollte ſie allein.
Die Kirche wird indeß verriegelt,
Bis daß die Sache abgethan,
Die Thüren werden zugeſiegelt;
Doch was begibt ſich? Höret an!

Dem Teufel war's zu Ohren kommen,
Der macht ſich an das Gotteshaus.
Nachts wird ein Poltern drin vernommen,
Und mit der Orgel ſpielt's Garaus,
In Schwefelflammen ſtehn die Fenſter,
Die Leute gegenüber ſahn
Oft drin die greulichſten Geſpenſter,
Die beteten den Teufel an.

Der Streit wird lang hinausgeſponnen,
Der Spruch trifft erſt nach Jahren ein.
Der Theil beſchleußt nun, der gewonnen,
Die Kirche wieder einzuweihn.
Das Freudenfeſt wohl zu begehen,
Verſammelt ſich das Volk zu Hauf,
Zum erſten Mal ſeit Jahren ſtehen
Die Kirchenthüren wieder auf.

Digitized by Google

Die Kirch' hebt an; doch im Gesange,
Welch seltsam Lauten wird gehört!
Das heult und zischt wie Wolf und Schlange,
Die ganze Kirche wird gestört;
Und wie der Pfarrherr auf der Stiegen,
Sperrt was den Tritt zur Kanzel ihm,
Er sieht quervor was Schwarzes liegen,
Ein feueraugig Ungethüm.

Da fällt er betend auf die Kniee,
Und: Heb' dich weg, du Scheusal, du!
Ruft er; im Namen Gottes, fliehe!
Und schreitet herzhaft drüber zu.
Im Augenblick wird ein Gekrache,
Die Kirch' fällt ein, meint Jedermann;
Man sieht die Öffnung noch im Dache,
Wodurch der böse Feind entrann.

Der Pfarrherr flugs faßt die Geschichte
Und predigt, daß es Steine rührt:
Hie lernt an Gottes Strafgerichte,
Wie Eintracht seinem Dienst gebührt;
Sein heilig Haus hat Raum für Alle,
Doch wo ihn böser Zwist vertrieb,
Gleich macht's der Feind zu seinem Stalle;
Drum habt euch nun als Brüder lieb!

Digitized by Google

Bamberger Wage.

Zu Bamberg in dem Dome
Ruht Kaiser Heinrich wohl,
Der Zweite dieses Namens,
Den Jeder deutschen Samens
Mit Recht hochhalten soll.

Auf seinem Grab gehauen
Steht die Gerechtigkeit,
In ihrer Hand die Wage,
Davon geht eine Sage
Aus grauer Väterzeit.

Das Zünglein an der Wage
Nicht ganz die Mitte hält;
Wenn's aber gleich wird stehen,
Wird man anbrechen sehen
Das Ende dieser Welt.

Im Walserland bei Salzburg
Ein wilder Birnbaum ist,
Ganz ausgedorrt zu schauen,
Der, dreimal umgehauen,
Frisch immer wieder sprießt.

Digitized by Google

Wann er zum vierten Male
Ausschlägt und Früchte trägt,
Wird sein in Walserfelden
Wol eine Schlacht der Helden,
So all' die Bösen schlägt.

Dann herrschen die Gerechten
Auf Erden eine Zeit
Noch vor dem jüngsten Tage,
Bis innen steht die Wage
Ew'ger Gerechtigkeit.

Digitized by Google

St.-Antonius und der Waldmensch.

Antonius, der Gottesmann,
Ging in der Wüste sich erbauen,
Da tritt ihn was Unheimlich's an
Im dicken, tiefen Waldesgrauen.
St.-Anton keine Furcht befällt,
Den wackern Kriegs- und Glaubensheld.

Der theure Mann beschaut's genau,
Bleibt vor dem Waldgespenste stehen.
Es ist ein Männlein, klein und grau,
Mit spitzgehörnter Stirn zu sehen;
Vom Gürtel abwärts wunderbar
Der Leib als Gais gestaltet war.

Das Thier erkennt den Gottesmann,
Gerüstet wohl mit Geisteswaffen;
Es kömmt ihm flugs ein Zittern an,
Macht um Antonium sich zu schaffen,
Läuft hin und holt ihm Dattelkern,
Es hätte mit ihm Friede gern.

Der Heil'ge sprach: Ich hab' kein Theil,
Unhold, an dir und deines Gleichen!
Verbot'ne Frucht bracht' uns ums Heil!
Das Thier, das will nicht von ihm weichen,
Es schaut ihn gar beweglich an.
Wer bist du? fragt der Gottesmann.

Digitized by Google

Ich bin auch sterblich, spricht das Bild,
Im wüsten Wald ist unser Hausen;
Der Vogel fleucht, es fleucht das Wild,
Der Wandersmann entweicht mit Grausen;
Schaut uns ein Menschenkind im Hain,
Muß alsobald des Todes sein.

Das Volk der Heiden, taub und blind,
Ließ sich viel lange Zeiten äffen,
Hielt Götter uns, das wir nicht sind,
Nun muß der harte Bann uns treffen;
Es büßt die arme Creatur
Die Schuld der menschlichen Natur.

Wir waren göttlicher Gestalt,
Uns schuf der Mensch in tausend Bildern,
Doch er vergaß wol Sein alsbald,
Den weder Bild noch Gleichniß schildern;
Was früh die Mutter schon verbrach,
Der Sohn thut's ihr in Hochmuth nach.

Denn als durch Ihn, der Alles schafft,
Der Mensch, Sein Ebenbild, erschienen,
Da wollte Sie aus eigner Kraft
Sich gleiches Wunderwerks erkühnen;
So wuchs dies schnöde Faunenbild,
Von Affenart, dumm, geil und wild.

Ach, welche Pein ist Gottes Fluch,
Wenn schwere Greuel ihn erboßen,
Sein liebstes Werk mit hartem Spruch
In solchen Abscheu zu verstoßen,
Dieweil ihr Nichts vergaß die Welt
Und sich gar Gotte gleich gestellt.

Digitized by Google

Nun aber bin ich ausgesandt,
Im Namen komm' ich aller Armen,
So meines Gleichen weit im Land,
Du wollest unser dich erbarmen.
Ruf' du für uns zum wahren Gott,
Erlöse uns von Schmach und Spott.

Wohl wissend sind wir dieser Frist,
Wie daß er um des Heiles willen
Der ganzen Welt erschienen ist;
Er wird auch unsern Jammer stillen,
Von Banden schmählicher Natur
Befrei'n die arme Creatur.

Ob solcher Rede St.-Anton
Verwundert sich aus Herzens Grunde,
Bereitet sich zur Antwort schon,
Wie ihm der Geist eingab zur Stunde;
Kaum aber hat es ausgeredt,
Entfleucht's, wie wenn es Flügel hätt'.

Digitized by Google

Vom großen Christoph.

Lobsinget Alle nah und fern
Dem neuen Stern,
Der uns in Christ erschienen!
Der große Christoph wollte gern
Dem größten Herrn
Auf Gottes Erde dienen.

Der Kaiser ist es sonder Streit,
In Nah und Weit,
Im Kriege wie im Frieden;
Wer reicht an seine Herrlichkeit?
Vor ihm sich scheut
Ost, West und Nord und Süden.

Er ging wol in des Kaisers Heer;
Geschlagen schwer
Wird's bald nach dreien Tagen.
Der größte Herr der Welt ist Er
Wol nimmermehr,
Wie wär' er sonst geschlagen?

Er geht und trifft den Teufel an,
Hoch angethan
Mit Purpur, Stab und Krone:
Das, spricht er, ist der rechte Mann,
Der Alles kann,
Und dingt sich ihm zur Frohne.

Digitized by Google

Er dienet ihm wol lang und treu,
Wie groß er sei,
Er weiß sich zu erniedern.
Einst führt ihr Weg am Kreuz vorbei,
Der Feind wird scheu
Und bebt an allen Gliedern.

Der Teufel gleich den Christoph bat:
Komm jenen Pfad,
Geh nicht am Holz vorüber!
Dem großen Christoph schießt das Blatt:
Wär' Er's, was hat
Der Narr vor'm Kreuze Fieber?

Flugs macht der große Christoph Halt,
Verläßt alsbald
Gott's und der Menschen Hasser,
Nimmt drauf in einem wilden Wald
Sein'n Aufenthalt
An einem wilden Wasser.

Da ist sein Thun: von Stromes Saum
Trägt durch den Schaum
Er Pilgrim' hin und wieder;
Die Welle schlägt ans Knie ihm kaum,
Ein Tannenbaum
Stützt wol die starken Glieder.

Eins Tages kommt ein Knäblein klein
Und bittet fein:
Trag' mich durch's Wasser, Lieber!
St.-Christoph auf die Schultern sein
Nimmt's Knäbelein
Und will mit ihm hinüber.

Digitized by Google

Da ſieh', wie ſchwer dem ſtarken Held
Das Knäblein fällt,
Es will ihn ſchier erdrücken;
Kaum daß er noch ſich aufrecht hält,
Ihm däucht, die Welt
Trüg' er auf ſeinem Rücken.

Mit jedem Schritte ſchwerer faſt
Wird ihm die Laſt
Und nimmt ihm Luft und Odem;
Er hält das Knäblein wohl gefaßt,
Nach mancher Raſt
Setzt er's auf trocknen Boden.

Das Knäblein drauf die Hand ihm beut,
Dankt hocherfreut
Dem Starken für ſein Tragen:
Und wer dich fragt, dem gib Beſcheid,
Du habeſt heut
Den Herrn der Welt getragen.

Von Stund' an wird ſein Herz entbrannt,
Zu Chriſt gewandt,
Und iſt ihm treu verblieben,
Im ganzen werthen Chriſtenland
Chriſtoph genannt,
Chriſtträger deutſch geſchrieben.

Nun hilf, daß wir mit Würdigkeit
In Freud' und Leid
Auch führen deinen Namen;
Durch's wilde Waſſer dieſer Zeit
Zur Herrlichkeit
Trag' uns, du Starker! Amen.

Digitized by Google

Vom ſtarken Hans.

Vom ſtarken Hans, gar weltbekannt,
Heb' ich ein Liedlein an;
Im ganzen weiten Chriſtenland
Gab's keinen ſtärkern Mann,
Und neben ſeiner Leibeskraft
War auch ſein Sinn untadelhaft.

Und er begibt zum Meiſter Schmied
Sich in die Lehre gut;
Der ſtarke Hans zum Ambos tritt,
Den Probeſchlag er thut,
In Boden fährt der Ambos gleich,
Der Schmied ſpricht: Gott wahr' mich vor Euch!

Als Knecht verdingt er ſich hierauf,
Zu Buſch wird Hans geſchickt.
Am Mittag macht ſein Herr ſich auf,
Will ſehen, wie's ihm glückt;
Doch wie er fern die Arbeit ſieht,
Da kreuzt der Bauer ſich und flieht.

Der Starke riß da Eichen aus
Mit Wurzel, Stumpf und Stiel,
Drauf fährt er wohlgemuth zu Haus
Nach ſolchem Kinderſpiel;
Da, ſieh', verſperrt iſt riegelfeſt
Aus Furcht vor ihm das Lumpenneſt.

Digitized by Google

Das ſticht dem Hans wie Floh im Ohr,
Nimmt Wagen und Geſpann
Und wirft den Plunder über's Thor
In Hof dem ſchlechten Mann;
Drauf geht er fort und wandert weit
Viel Meilen von der Chriſtenheit.

Es war das Land, dadurch er ſtrich,
Dem Teufel unterthan,
Den traf er denn auch ſichtbarlich
Eins Tags am Wege an;
Mit Steinewerfen hoch und weit
Vertrieb der Unhold ſich die Zeit.

Gott grüß' Euch! ſpricht der ſtarke Mann. —
Schön Dank! der Teufel ſprach. —
Was machſt? — „Da werf' ich himmelan
Den Engeln Steine nach,
Das Volk jag' ich noch all' von hier" —
Das laß fein bleiben, rath' ich dir!

Auf, wenn du Herz im Leibe haſt,
Mach' einen Wurf mit mir,
Und wer am höchſten wirft die Laſt,
Der bleibe König hier;
Ich ſetze Leib und Seele ein,
Gewinnſt du, bin ich ewig dein.

Doch wo der Herr ſich ſtark erweiſt
In ſeinem ſchwachen Knecht,
Flugs heb' dich weg, unreiner Geiſt,
Gib ledig dies Geſchlecht!
Das Kreuz pflanz' ich auf dieſen Höhn;
Ich weiß, das kannſt du nicht erſehn.

Digitized by Google

Der Teufel lacht im Herzen drob
Und denkt: Du bist schon mein!
Sie schlagen Beide ein, und Topp!
So soll's gehalten sein.
Nun wirft der Feind ein Felsenstück,
Wie eine Kirche groß und dick.

Sie harren, bis der Abend graut,
Da kommt zurück der Block;
Der starke Hans spricht: Aufgeschaut!
Ich überwerf' dich, Bock!
Faßt einen dreimal größern Stein
Und wirft in Gottes Namen drein.

Sie harren einen Tag, zwei, drei,
Es läßt kein Stein sich sehn;
Dem Teufel wird nicht wohl dabei:
Ich muß doch suchen gehn!
So fährt er bis zum Mond herauf,
Da lag der Stein ganz oben drauf.

Auf Erden kommt er wieder an:
Glückauf! du hast gesiegt!
Was sehn wir uns wie Narren an?
Der Stein im Monde liegt.
Nun sprich, mein Leben wett' ich drein:
Du mußt der starke Hans gar sein.

Der bin ich! spricht der starke Mann,
Doch heiße mich nicht stark;
Nicht ich, ein Andrer hatt's gethan,
In ihm nur steht mein Mark;
Der, Schlange, dir den Kopf zertrat,
Der wirft wol besser, als ich that.

Digitized by Google

Da macht der böse Feind sich auf,
Zieht ab mit Schimpf und Schand';
Der starke Hans wird König drauf,
Bekehrt das ganze Land,
Und noch steht, wo der Wurf geschach,
Ein Kirchlein bis auf diesen Tag.

Digitized by Google

Graf Ulrich von Würtemberg.

Von Würtemberg Graf Ulrich ritt jagen einſt im Wald,
Da lockt' ein wunderſtolzer Hirſch ihn von den Seinen bald,
In eine öde Gegend zuletzt er iſt gekommen,
So nie ſein Fuß betreten, noch er davon vernommen.

Nicht lang, kommt ihm entgegen ein Ritter mit einer Frau'n,
Auf rabenſchwarzen Roſſen, gar ſtattlich anzuſchau'n.
Herr Ulrich höflich grüßet, die Beiden aber ſchweigen
Und danken keines Lautes, noch ſich dem Ritter neigen.

Bald ſieht noch mehr dergleichen Herr Ulrich ziehn daher,
Bis ihrer, Mann und Frauen, wol hundert oder mehr,
Je Paar und Paar zu Roſſe, mit ſchweigenden Geberden,
Wie fein Herr Ulrich grüßet, kein Danken mag ihm werden.

Ein Weib fuhr noch alleine zu hinterſt in der Schar,
Die dankt mit: Gott vergelt' es! Wie froh Herr Ulrich war,
Daß er Gott hören nennen! Darauf die Frau er frug:
Wer dieſe Leute wären in ſo ſeltſamem Zug?

„Laßt Euch deß nicht verdrießen, gibt ihm die Frau Beſcheid,
Dieweil wir Niemand grüßen, denn wir ſind todte Leut'."
Wie aber, ſpricht Herr Ulrich, Eu'r Mund iſt friſch und roth?
„Ach, ſpricht ſie, das iſt nur der Schein, denn ich bin auch ſchon todt.

Digitized by Google

Wol zwanzig Jahr und drüber erstorben ist mein Leib,
Die Seele aber leidet Qual," seufzt das betrübte Weib. —
Das aber nimmt mich Wunder, daß Ihr alleine fahrt,
Spricht Ulrich, da die Andern doch Mann und Frau gepaart.

„Der Ritter, den ich haben soll, spricht sie, ist noch nicht todt;
Doch führ' ich lieber stets allein in meiner großen Noth,
Dafern er Buße thäte für seine bösen Werk'." —
Wie heißt, spricht er, der Ritter? — „Ulrich von Würtemberg."

Herr Gott, das bin ich selber — und Ihr? — Da spricht die Frau:
„Ich mein', Ihr sollt mich kennen; beschaut mich nur genau!
Mein Herr war ausgeritten, ich ließ Euch ein zur Stund',
Da habt Ihr mich geküsset auf meinen rothen Mund.

O wollte Gott im Himmel, ich hätt' Euch nie gesehn!" —
Und kann nichts, spricht Herr Ulrich, für Eure Ruh' geschehn? —
„Ach, aller Pfaffen Beten ist wol an mir verdorben,
Dieweil ich sonder Beichte in Sünden bin gestorben."

So eilten sie zusammen wol Feld und Holz hindurch,
Bis daß der Haufen kommen vor eine hohe Burg
Mit vielen starken Thürmen und solcher reichen Zier,
Wie keine noch gesehen Herr Ulrich für und für.

Da stiegen von den Rossen die edeln Ritter ab
Und huben ihre Frauen gar zierlich auch herab.
Nun saßen sie darnieder, je Zwei im grünen Gras,
Und jene Frau am Ende allein verachtet saß.

Digitized by Google

Da trugen Diener Speiſen, die köſtlichſten, herein
In güldenen Geſchirren, und ſchenkten kühlen Wein;
Sie ſetzten auch Herrn Ulrich vor; da ſprach zu ihm das Weib:
„Du, hüt' Dich anzurühren, es koſtet Dir den Leib."

Da hat er ſich vergeſſen, daß er wol auf dem Tiſch,
So rochen ſüß die Speiſen, langt nach gebratnem Fiſch.
Alsbald ſind ihm verbrunnen von ſeinen Fingern drei,
Als wie von hölliſchem Feuer; deß hub er laut Geſchrei.

Kein Waſſer mochte löſchen, kein Wein den Höllenbrand,
Da faßt die Frau ein Meſſer, und über ſeine Hand
Hat ſie ein Kreuz geſchnitten, und wie nun floß das Blut,
Da iſt davon gewichen des rothen Feuers Wuth.

Und nach dem Mahle huben die Ritter ein Turnieren,
Herrn Ulrich auch die Diener ein edel Roß vorführen.
Die Frau die warnt ihn wieder, daß er es nicht beſtieg,
Wie ſehr ſein Herz ihm pochte nach Ritterkampf und Sieg.

Nun das Turnier zu Ende, kam Saitenſpiel und Reigen.
Herr Ulrich bot zum Tanz der Frau die Hand mit Neigen,
Doch wie er ſie berühret, flugs fällt er todt darnieder,
Da gibt die Frau ein Kraut ihm ein, davon er lebend wieder.

Drauf ſprach ſie: „Herr, nun eilet, es naht dem Tage ſchon,
Und wie der Hahn nun krähet, wir müſſen All' davon." —
Und iſt denn Nacht? antwortet er; mir iſt es vorgekommen
Wie heller Tag. — „Der Wahn, ſpricht ſie, hat Euch den Sinn benommen.

Digitized by Google

Ihr findet, spricht sie weiter, bald einen Waldsteig wol,
Der Euch aus dieser Wildniß zum Ausgang bringen soll."—
Da wird alsbald ein Zelter wol vorgeführt der Frauen,
Der wie in rothen Gluten hellbrennend anzuschauen.

Als sie zu Roß gestiegen, und sie der Zelter trug,
Sie grüßet ihn zum Scheiden, zurück ihr Ärmel schlug;
Da schießt die helle Lohe von ihrem bloßen Arm,
Indem da kräht der Hahn, und hui! verschwindet all'
der Schwarm.

Und wie er schaut zurücke, Herr Ulrich, nach dem Schloß,
In blauen Schwefelflammen der Bau zusammenschoß,
Ein kläglich Schrei'n und Heulen von da herüberschallt,
So ist er heimgekommen, der edle Graf, alsbald.

Da aber ihn die Seinen noch kaum erkennen mehr,
Verstellet und verwandelt sein Ansehn also sehr;
Und er, der noch gewesen ein rüst'ger Degen eh',
War eisgrau flugs geworden, sein Haupt und Bart wie
Schnee.

Herr Ulrich bald nach diesem ist über Meer gefahren,
Hat ritterlich gefochten mit den ungläub'gen Scharen,
Daß er die viel elende Frau erlöst von ihrer Pein;
Das mag durch Gottes Gnade ihm wohlgerathen sein.

Digitized by Google

Der Tannhäuser.

Der edle Herr Tannhäuser,
Ein deutscher Ritter gut,
Geehrt bei Reich und Kaiser
Ob seinem wackern Muth, —
Und er war lange schon von Haus
Auf Abenteuer aus.

Am End' er ist gerathen
Gar in den Zauberberg,
Darin die Heidengötter
Verbannt sammt ihrem Werk,
Und da Frau Venus auch zu schau'n
Mit ihren schönen Frau'n.

Daselbst er ist geblieben
Bei ihr in aller Lust;
Zuletzt hat's ihn getrieben,
Wird seiner Schuld bewußt:
Und laß, die mich gefangen hält,
Mich wieder in die Welt!

Digitized by Google

Da kommt sie ihn umfassen
Mit ihrem weißen Arm:
Ich kann dich ja nicht lassen,
Mein Ritter, dich erbarm',
Und denk' an meinen rothen Mund,
Der lacht zu aller Stund.

Deinen rothen Mund nicht will ich,
Der lacht zu aller Stund,
Das ist das rothe Feuer,
So brennt im Höllengrund;
Nicht brennen mag ich ewig da,
Krank ist mein Leben ja.

Ach komm, du edler Ritter,
Komm in mein Kämmerlein!
Da ruft er an mit Brünsten
Die heil'ge Jungfrau rein.
Alsbald verschwand all' Zauberwerk,
Und er war aus dem Berg.

Ist drauf gen Rom gezogen
In rechter Reu und Leid
Und hat dem Papst gebeichtet:
Und schenkt mir Gott noch Zeit,
So will ich solche Buße thun,
Bis er erbarmt sich nun.

Doch wie er nun gebeichtet
Vom Jahr im Venusberg,
Hat sich der Papst entsetzet
Ob solchem Teufelswerk:
Wenn dieser dürre Stecken grün,
Nicht eh' sei dir verziehn!

Digitized by Google

Der edle Herr Tannhäuser
Rennt in Verzweiflung fort,
Weil ihn der Papst verdammet,
Kommt wieder an den Ort,
Wo Venus ihren Buhlen süß
Nicht mehr von hinnen ließ.

Und siehe da, der Stecken
Wird grün am dritten Tag;
Der Papst gleich sendet Boten
Dem edeln Ritter nach;
Doch der saß schon im Berg verlor'n,
Hat sich sein Lieb' erkor'n.

Und muß er da nun sitzen
Bis an den jüngsten Tag.
Der Herr den größten Sünder
Ja wol noch retten mag:
Der dürre Stecken grünen macht,
Der hat auch dessen Macht.

Digitized by Google

Die drei Männer im Zobtenberg.

Auf dem Zobtenberg bei Schweidnitz
Ein verfallen Raubschloß steht,
Wo viel Mord und Greu'l geschehen,
Wovon noch die Sage geht.

Eines Sonntags wallt ein Bürger
Auf den Berg zu seiner Lust,
Da gewahrt er eine Höhle,
So zuvor ihm nie bewußt.

Und er wagt in Gottes Namen
In die Felskluft sich hinein,
Draus ein kalter Wind ihn anbläst;
Durch den Gang fern kommt ein Schein.

Bei dem Schimmer langt er endlich
Bis vor einer Thüre an,
So verschlossen; auf dreimalig
Klopfen wird ihm aufgethan.

Digitized by Google

Drin an einem runden Tische
Sind drei Männer, lang und dürr,
In uralter Tracht gesessen,
Ihr Gesicht verstört und irr.

Und vor ihnen ein schwarzsammet
Goldbeschlagen Buch lag da;
Zitternd, mit betrübter Miene,
Jeder vor sich niedersah.

Pax vobiscum! grüßt der Bürger;
Hic non pax! antworten sie. —
Fried' mit euch in Jesu Namen!
Da verstummten bebend sie.

Und auf jenes Buch sie deuten,
Das, was sich nun öffnete;
Und er liest des Buches Titel:
Liber obedientiae.

Wer sie wären? fragt er weiter. —
Kenneten sich selber nicht. —
Was sie machen hier? — Mit Schrecken
Warteten sie auf's Gericht,

Und des Lohnes ihrer Thaten,
Was im Leben sie verübt. —
Hinter einen schwarzen Vorhang
Zeigen sie stumm und betrübt.

Verrostet alte Mordgewehre
Und Gerippe hingen da:
Und zu diesen bösen Werken,
Ob sie sich bekennen? — Ja! —

Digitized by Google

Ob es gute oder böse? —
Böse! — und zuletzt was spricht:
Sind sie euch auch leid von Herzen?
Sprechen sie: Wir wissen's nicht.

Öffne ihnen das Verständniß,
Ewig Licht und Leben du!
Zu Gehorsam, Selbsterkenntniß,
Herr, und dann gib ihnen Ruh!

Digitized by Google

Die drei Telle *).

(Gedichtet im Jahre 1814.)

Es ſchlafen die drei Telle
Im edlen Schweizerland
In einer Felſenzelle
Im Rütli an dem Strand,
Wo noch die Welle brauſend
Vom Vierwaldſtädterſee,
Da ſchon ein halb Jahrtauſend
Sie ruhn in ſtiller Höh'.

Die alten Landesretter,
Wer weckt ſie aus der Nacht?
Es fahren böſe Wetter
Wol über's Land mit Macht;
Kaum ſtehn die Alpen wider
Und halten noch ſich frei,
Und Zwietracht reißt die Glieder
Der Bundeskett' entzwei.

Ein Sagen wird vernommen:
Wann nun die Zeit der Noth
Für's Vaterland gekommen,
Und es ſchier liegt am Tod,

*) In der alterthümlichen Volksſprache die drei Stifter der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft.

Digitized by Google

Da gehn sie sonder Weilen
Hervor in ihrer Kraft,
Die Telle, die drei Säulen
Der Eidgenossenschaft.

Eins Tags ein Hirtenknabe
Verirrt, ein frommes Kind,
Sich zu dem Felsengrabe,
Wo die drei Schläfer sind:
Da hat sich aufgerichtet
Der wahre alte Tell,
Das Angesicht gelichtet,
Die Augen frisch und hell.

Und welch' Zeit ist's auf Erden?
Hat er das Kind gefragt
Mit freundlichen Geberden;
Und als der Knabe sagt:
Hoch Mittag — spricht er wieder:
So ist es noch nicht Zeit!
Und legt sich schlafen nieder
Den andern Zwei'n zur Seit'.

Das Kind läuft heim zur Hütte,
Erzählt' die Mär' zur Stell',
Und was er sprach, der Dritte,
Der eigentliche Tell.
Der Vater mit sein'n Gesellen
Fuhr aus um's Morgenroth,
Zu wecken die drei Tellen
Für's Vaterlandes Noth.

Digitized by Google

Doch wie sie manche Stunden
Auch suchten also sehr,
So haben sie gefunden
Die Höhle nimmermehr.
Es schlafen die drei Telle
Seitdem manch graues Jahr
In ihrer Felsenzelle,
Noch immer — immerdar.

O schliefen solche Tellen
Für Deutschland irgendwo,
Ich sucht' mit mein'n Gesellen
Wol Tag und Nacht also,
Bis ich die Höhle fände,
Und läg' sie unbekannt
Weit ab an der Welt Ende,
Am allerletzten Strand.

Und wie Gewitter brausend
Erhüb' sich meine Stimm'
Im Jammer all' der Tausend
Und all' der Tausend Grimm
Von meinen deutschen Brüdern,
Die Jahre lang schon schrei'n,
Und Niemand will's erwidern
Und will ihr Helfer sein!

Digitized by Google

Der Spielmann.

Es ſteht ein Spielmann vor der Thür:
Ruft ihn herein zum Feſte!
Er tritt wol in den Saal herfür
Und grüßt die muntern Gäſte:
Kennt ihr das Lied vom Rothbart nicht?
Spricht er mit ernſtem Angeſicht;
Das Lied will ich euch ſingen.

Der Kaiſer kam an einen Fluß
Im heil'gen Krieg gezogen;
Sein Heer wagt nicht hinein den Fuß,
Er ſtürzt ſich in die Wogen;
Da ſank er in der Rüſtung ſchwer,
Es führt' ein Schiff den Leichnam her
Zum Land der Väter über.

Und wie der Sarg, darin er ruht,
Berührt den theuern Boden,
Da regt ſich drinnen neue Glut
Und friſcher Lebensodem;
Der Träger Schar erſchrocken flieht,
Und als man nach dem Sarge ſieht,
Der Leichnam iſt verſchwunden.

Digitized by Google

Auf einem Berg, wie Sage geht,
In Thürings güldner Auen,
Da iſt des Kaiſers Majeſtät
In einer Kluft zu ſchauen;
Sein Bart durchwuchs den ſteiner'n Tiſch,
Sein Angeſicht iſt roth und friſch,
Das Aug' im Traum geſchloſſen.

Und nun vernehmt ein theures Wort,
Bewahrt's in Herzens Grunde,
Ein grauer Spielmann hört' es dort
Aus Kaiſers eignem Munde:
Wenn ſiebenhundert Jahr vorbei,
Dann laſſen mich die Geiſter frei,
Mein Volk aufs neu' zu grüßen.

Als Spielmann zieh' ich dann umher,
Mich ſoll kein Aug' entdecken;
Ich ſinge manche gute Mär,
Den alten Geiſt zu wecken,
Durch Liedeskraft und Gottes Hand
Erbau' ich neu das Vaterland,
Eine Burg auf ew'ge Zeiten.

Und wenn das edle Werk vollbracht,
Nimm dann den Lebensmüden,
O Erd', in deine kühle Nacht
Und gib ihm endlich Frieden!
Doch meinem Volk, dem gib mein Schwert,
Im heil'gen Kriege wohl bewährt,
Zu neuen heil'gen Kriegen.

Digitized by Google

Der Spielmann hebt den Römer auf
Und reicht ihn allen Gästen:
Nehmt hin, das ist mein Geist! wohlauf,
Und denket mein im Besten!
Und Alle sehn, indem er spricht,
Verwandelt leuchten sein Gesicht,
Und flugs war er von hinnen.

Digitized by Google

Kaiſer Friedrich Rothbart.

Es liegt im Lande Sachſen
Ein Berg, Kyffhäuſer genannt,
Da ſitzt Kaiſer Rothbart gebannt;
Sein Bart iſt ſchon gewachſen
Zwier um den ſteiner'n Tiſch.

Was thut er im Kyffhäuſer?
Er träumt von alter Zeit,
Vergangner Herrlichkeit,
Der alte Heldenkaiſer
Mit ſeinem rothen Bart.

Es iſt ſeitdem geweſen
Kein rechter Kaiſer doch,
Denn Friedrich lebet noch,
Und er wird einſt geneſen
Aus ſeinem ſchweren Bann.

Alsbald hervorgegangen
Nach tauſendjähr'gem Traum,
An einen dürren Baum
Wird ſeinen Schild er hangen,
Und grünen wird der Baum.

Digitized by Google

Und das wird ſein ein Zeichen,
Daß ſich das Reich erneut
Zur alten Herrlichkeit,
Und nimmer wird erbleichen
Des Barbaroſſa Stern. —

Ein Schäfer ward geführet
Einsmal von einem Zwerg
Wol in den Wunderberg,
Da hat er ſich gerühret,
Der Kaiſer in ſeinem Traum.

Und auf iſt er geſtiegen
Von ſeinem goldnen Thron
Mit Purpur, Stab und Kron',
Und fragt den Schäfer: „Fliegen
Die Raben noch um den Berg?"

Es flieg'n um den Kyffhäuſer
(So ſpricht der Schäfer), ja,
Noch fliegen die Raben da.
So muß ich, ſpricht der Kaiſer,
Noch ſchlafen hundert Jahr. —

Und ſind die hundert Jahre,
Sind ſie nicht bald vorbei,
Daß Deutſchland eins und frei,
Und daß die Welt erfahre,
Was ein deutſcher Kaiſer ſei?

Es heißt: wann nun zum Dritten
Sein Bart wuchs um den Tiſch,
Da tritt er wieder friſch
Hervor in unſre Mitten,
Der alte Kaiſerheld.

Digitized by Google

Und allzugleich auf Erden
Erſcheint der Widerchriſt
Durch Satans Macht und Liſt,
Und eine Schlacht wird werden,
Dergleichen nie geweſt.

Alsdann man wird mit Staunen
In Himmelswolken ſehn
Des Herrn Heerſcharen ſtehn,
Und engliſche Poſaunen
Vernehmen in dem Feld.

Die Guten werden ſiegen
In dieſer großen Schlacht
Durch Gott und Friedrich's Macht,
Die Böſen all' erliegen; —
In Deutſchland wird's vollbracht.

O, brich aus deiner Kammer,
Brich, edler Held, hervor,
Spreng' auf das Felſenthor
Und heile Deutſchlands Jammer,
Mach's herrlich wie zuvor!

Zwar fliegen noch die Raben;
Doch werd' ich ſchon gewahr
Von ferne einen Aar,
Der, mein' ich, wird ſie haben
Alsbald vertrieben gar.

Digitized by Google

Tongesicht.

Bei Jena auf der Leuchtenburg,
Als ich das Irrenhaus ging durch,
Ein'n schlichten, stillen Mann ich sah,
Der stund mit einer Geige da.

Urplötzlich kommt der Geist auf ihn,
Er hebt zu spielen stark und kühn,
Ein jeder Strich wie Blitz und Licht;
Solch Spiel hört' ich mein Tage nicht.

Halt ein! halt ein! bald rief es aus,
Kein Menschenherz den Klang hält aus,
Solch' übermenschliche Gewalt!
Das ist nicht Ton! das ist Gestalt!

Gestalt? Ha! ruft der Mann verstört,
Hast lauten auch davon gehört?
Ja! ja! mir ist es wol geschehn,
Die Töne in Gestalt zu sehn.

Im Fieber lag ich bang und schwül,
Schier taub und blind und ohn' Gefühl,
Vielmehr Aug', Ohr und aller Sinn
Gewendet ganz nach innen hin.

Digitized by Google

Am dritten Tag zur Abendzeit
Mir iſt, die Ohren würden weit,
Und eine Luft, ſo kühl und klar,
Zieht durch's Gehör mir wunderbar.

Des andern Tags zur ſelben Stund'
Ich ganz daſſelbe Ding empfund;
Am dritten aber es geſchach —
Es war kein Traum, ich war ganz wach —:

Beginnt ein Tönen über mir,
Als käm' es aus dem Himmel ſchier;
Viel zarter als Harmonica,
Kommt es je mehr und mehr mir nah.

Ich ſchaut' empor und ward gewahr,
Was unausſprechlich ganz und gar,
Die Töne ſelber mannichfalt
In geiſtig-leiblicher Geſtalt,

Und ſah, wie Ton aus Ton entſprang,
Ihr Tanz ſich ineinander ſchlang
In überirdiſch ſüßem Schall,
Als wie Geſtirne von Kryſtall.

Und höher immer über mich
Die Tongebilde ſchwangen ſich,
Zuletzt in eine Höh' empor,
Die meinem Auge ſich verlor.

Und immer leiſer wird der Hall,
Bis es zuletzt verklungen all';
Wie lang' gewährt das Wunderſpiel,
Ich weiß nicht, denn die Zeit ſtund ſtill.

Digitized by Google

Auch wie die Töne von Gestalt,
Ist mir entfallen alsobald;
Nur tief im Ohre blieb noch lang'
Ein Nachhall von dem Himmelsklang.

Und lang', auch wie ich schon gesund,
Mir all' Musik gar widerstund;
Mir war, ich hört' nur Holz und Stahl,
Doch nicht den Ton, den reinen Strahl! —

So spricht der Mann, wird plötzlich stumm;
Auf einmal wendet er sich um, —
Zurück! zurück! — Da fängt der Mann
Flugs fürchterlich zu wüthen an.

Der Wärter stracks ergreift die Geig':
Es hilft, spricht er, nichts weiter euch;
Ich halt' ihm nur die Geige vor,
Gleich wird er still als wie zuvor.

Der Wärter thut's, und sieh, im Nu
Kommt wie bezaubert er zur Ruh,
Er faßt die Geig' und hebt sodann
Ein schmelzend Stück zu spielen an.

Ein Ton, der durch die Seele dringt
Und wilde Bären wol bezwingt.
Noch immer steht der Mann mir vor,
Noch klingt der Ton in meinem Ohr!

Digitized by Google

Frauensand.

Stavoren eine große Stadt
In Holland war vor Zeiten,
Eh sie die See verschlungen hat
Sammt allen Herrlichkeiten;
Reichthum der Leute Herz verdarb,
Daß alle Gottesfurcht erstarb,
Und sie ihr Maß erfüllet.

Vor Allen eine Jungfrau ließ
Vom Argen sich bestricken,
Den Armen von der Thüre stieß
Mit schnödem Wort und Blicken;
Sie trotzet auf ihr Gut und Geld,
Als wär' kein Gott mehr in der Welt,
Zu strafen und zu lohnen.

Einst ihrem Schiffherrn rufet sie
Hoffärtiger Geberde:
Auf, Meister, frisch! und schaff' mir hie
Das Köstlichste der Erde,
Eine Ladung voll des Allerbest'
In Süd und Nord, in Ost und West,
Es koste, was es wolle.

Digitized by Google

Der Schiffherr flugs fuhr über Meer,
Kehrt bald mit guten Winden,
Vom schönsten Weizen bringet er,
So irgend nur zu finden;
Und: „Meister, bist schon wieder da?
Ich dachte dich in Afrika,
Weihrauch und Gold zu holen!

Laß sehn, was du geladen hast!“ —
Was, spricht er, ist als Weizen,
Was ist wol edler? Eine Last
Bring' ich vom besten Weizen. —
„Was Weizen, solch gemeines Ding!“ —
Ach, Fräulein, achtet nicht gering
Die edle Gottesgabe!

Schafft unser täglich Brot, wie wir
Im Vaterunser bitten. —
„Schweig, Narr, und ich befehl' es dir
Flugs in die See zu schütten!“ —
Dem Meister sträubet sich das Haar;
Er ruft zusammen eine Schar
Von arm' und dürft'gen Leuten.

Und als die Frau am Strand erschien,
Ihr Machtwort zu vollenden,
Da liegt das Armuth auf den Knien:
Frau, wollt das Korn uns spenden! —
„In's Meer den Koth!“ schreit sie mit Grimm,
Der Schiffherr aber hub die Stimm':
Habt Acht, daß Euch's nicht reue!

Solch böſes Thun ſtraft Gottes Zorn;
Euch wird ſich's noch erfüllen,
Daß Ihr's gern aufläſ't Korn für Korn,
Den Hunger Euch zu ſtillen. —
„Du Narr, ſo wahr als das geſchieht,
So wahr mein Auge wiederſieht
Hier dieſen güldnen Reifen.“

Sie wirft den Ring ins Meer, und drauf
Muß man das Korn verſchütten. —
Nicht lang, kommt ihr ein Fiſch zu Kauf,
Und wie er aufgeſchnitten,
Find't ſie ein'n Ring — ſie kennt ihn gleich
Und wird für Schrecken todtenbleich:
„O wehe, Gottes Finger!“

Ein Bote kommt zur ſelben Stund':
Frau, Eure ganze Flotte
Verſchlang ein Theil der Meeresſchlund,
Theils fing ſie Mohrenrotte! —
Manch Unſtern noch bringt ſie herab
In Jahr und Tag zum Bettelſtab;
Hat müſſen Hungers ſterben.

Der Weizen aber, wo am Strand
Man ihn ins Waſſer ſtreute —
Es heißt die Stätte Frauenſand
Von jener Frau noch heute —
Das Korn ſproß nächſtes Jahr zur Höh'
In dicken Halmen aus der See,
Doch trug es taube Ähren.

Digitized by Google

Keins aber nimmt des Zeichens wahr
Und läßt sich noch bedeuten;
Die Bosheit wuchs von Jahr zu Jahr
Bei reich' und armen Leuten;
Da trug sich zu das Wunderding,
Daß man im Stadtbrunn Hering fing
Und andern Seefisch schöpfte.

Bald drauf in einer Wetternacht
Die See schwoll brausend über,
Verschlingt die Stadt mit ihrer Pracht,
Drei Viertheil und darüber;
Noch immer sinken Hütten nach,
Und Armuth herrscht und Ungemach,
Der Segen wich von hinnen.

Auch wächst noch heute, wo die Stadt
Versunken und verschwunden,
Ein Gras, so keine Blüte hat,
Und nirgend sonst gefunden.
Wann hell die Sonn' auf's Wasser scheint,
Der Schiffer noch zu sehen meint
Im Grund der Thürme Spitzen.

Digitized by Google

Der wandernde Zwerg.

Bei Nacht und Sturm ein Zwerglein kommt
Durch's Dorf mit müdem Schritte,
Klopft regentriefend allweg an
Von Hütte wol zu Hütte.

Doch Niemand sich erbarmet sein
Und öffnet ihm die Pforte;
Sie höhnen ihn noch obendrein
Mit manchem schnöden Worte.

Noch ein Paar arme alte Leut'
Am Rand des Dorfes wohnen;
Da pocht's dreimal am Fensterlein:
Macht auf! Gott soll's Euch lohnen.

Flugs thut der alte Vater auf
Und heißt den Gast willkommen;
Wie arm und klein die Hütte war,
Gern wird er aufgenommen.

Die Frau trägt Milch und Brot ihm auf,
Doch von der Milch hinunter
Schlürft's Zwerglein ein Paar Tropfen nur,
Da wird es wieder munter.

Digitized by Google

Zwar, spricht es, an so derber Kost
Pfleg' ich mich nicht zu letzen,
Doch sag' ich Dank und will den Stab
Nun wieder weiter setzen.

Da sei Gott für, in solcher Nacht,
Daß wir hinaus Euch ließen!
Nehmt doch mit einem Bett vorlieb,
Wenn's Euch nicht mag verdrießen.

Da spricht's: Hab' droben im Gebirg
Noch allerhand zu sorgen;
Gehabt Euch wohl — und geht — ihr sollt
Schon mein gedenken morgen!

Und siehe, wie der Morgen graut,
Hebt sich ein Ungewitter
Mit rothen Blitzen, Wirbelwind
Bricht Eich' und Tann' in Splitter.

Das Wasser stromweis' niederschoß,
Da im Gebirge droben
Reißt ein gewalt'ger Fels sich los
Und rollt herab mit Toben.

Und Haus und Dorf und Mensch und Vieh,
Was nur im Dorfe Odem,
Begräbt die ungeheure Last
Viel Klaftern tief in Bodem.

Das Wasser schon an's Hüttlein drang
Der beiden frommen Armen;
Die treten zitternd vor die Thür
Und schreien um Erbarmen.

Digitized by Google

Da mitten in dem wilden Strom
Sie ſehen angeſchwommen,
Das Zwerglein luſtig oben drauf,
Ein großes Felsſtück kommen.

Mit einer Fichte rudernd hat's
Den Fels herangetrieben,
Der ſtemmt die Flut, daß unverſehrt
Die Hütte ſtehn geblieben.

Flugs ſchwillt der Zwerg zum Rieſen auf,
Zerfloß in Luft und Wetter;
Sie aber kniend preiſen Gott,
Den wunderbaren Retter.

Oft fahren Gottes Boten aus,
Zu ſchau'n der Menſchen Thaten,
Und was das für ein Zwerglein war,
Das wird man wol errathen.

Digitized by Google

Die alte Burg.

(1813.)

Jüngst in schwüler Sommerhitze
Strich ich durch Gebirg' und Strauch,
Und mir fiel des Berges Spitze
Mit der alten Burg ins Aug',
Und mich zog's halb träumend hoch und höher
Und der alten Veste immer näher.

Da mit Eins aus dem Gemäuer
Hör' ich Menschenstimmen ja,
Und es däucht mir nicht geheuer,
Schleiche durch den Busch mich nah,
Und nun schau' ich durch des Laubes Gitter:
Unterm Burgthor steht ein alter Ritter.

Und er winkt mir — ob ich's wage?
Wacker scheint er, gut und mild,
Recht von altem, deutschem Schlage,
So ein Ritter Erlach's Bild —
Winkt mir immer mehr — nun meinetwegen!
Gott zum Gruß, du alter deutscher Degen!

Und er führt mich in die Hallen,
Wußte nicht, wie mir geschah,
Denn die Burg, urlängst verfallen,
Stand auf Einmal völlig da;
Wo erst Gras und Strauchwerk, Schutt und Trümmer,
Öffnet sich vor mir ein schmuckes Zimmer.

Digitized by Google

Hier an langer Tafel zechten
Ritter, ſtattlich angethan,
Und der Wirth zu ſeiner Rechten
Wies mir eine Stelle an:
Trink, ſprach er, und bot den Kelch, den weiten,
Das iſt Wein aus Barbaroſſa's Zeiten!

Und ich trank, und wie das Feuer
Mir durch Mark und Beine rann,
Wird mir plötzlich frei und freier,
Ward im Nu ein andrer Mann,
Sah mich ſelbſt in Wehr und Waffen blitzen,
Als ein Ritter unter Rittern ſitzen.

Plötzlich hört man Mittag läuten
Aus dem nahen Dorf herauf:
Siehe da, nach allen Seiten
Brechen flugs die Gäſte auf;
Auch der Wirth ſtand auf und hieß mich eilen:
Auf! ſprach er, darfſt heut' nicht länger weilen.

Doch bald wird auch hier vernommen
Ruf der deutſchen Ritterſchaft,
Und dann magſt du wiederkommen,
Und wir gürten dich mit Kraft. —
Aber kaum wie er geredt die Worte,
Weg war er, und ich ging aus der Pforte.

Draußen nun wie ich mich funden,
Kehr' ich mich noch einmal um:
Sieh, da war das Schloß verſchwunden,
Alles todt und ſtill und ſtumm;
Nichts wie alt Gemäuer ſeh' ich wieder,
Und ich ſtieg betrübt vom Berge nieder.

Digitized by Google

Das Paradies der Thiere.

Auf der höchsten Alpen Höh'
Überm Schnee
Ist eine grüne Aue,
Schöner, als man sagen kann,
Hoch in Himmels Blaue.

Bär und Wolf im feisten Klee
Mit dem Reh
Und mit Lämmlein scherzen,
Gems' und Steinbock lustig springt,
Taub' und Weih' sich herzen.

Noch manch selten Wunderthier
Weidet hier,
Nirgend sonst zu schauen:
Schneeweiß Einhorn, Vogel Greif,
Singende Meerfrauen.

Als des Menschen Unschuldstand
Einst verschwand,
Paradies verloren,
Wider fromme Thiere sich
Seine Wuth verschworen:

Digitized by Google

Flüchtete das scheue Wild
Vom Gefild
Nach den blauen Höhen,
Wo der Thiere Paradies
Heute noch zu sehen.

Doch in hundert Jahren nur
Trifft die Spur
Einer nach den Lägern,
Und ein Einz'ger auch nur aus
Hundert Gemsenjägern.

Digitized by Google

Todtenwehr.

Wir haben gehört von den Hunnen,
Wie sie ins deutsche Land
Gefallen mit greulichen Scharen,
Gemordet und gebrannt.

Wehrstädt ein Ort ist geheißen,
Darauf die brechen los;
Sie schwuren nicht zu schonen
Das Kind im Mutterschoos.

Wol hat sich tapfer gewehret
Das Volk drei Tag' und Nacht,
Bis sie zuletzt erlegen
Des Feindes Übermacht.

Doch siehe, was geschiehet!
Die Gräber thun sich auf
Mit gewaltigem Erdbeben,
Und die Todten steigen herauf,

Und heben verjüngt die Hände
Mit Macht und großem Grau'n,
Und retten ihre Kinder
Aus der Unholde Klau'n.

Digitized by Google

Das haben wir auch geſpüret
Dreizehn, im großen Jahr;
Da haben ſich gerühret
Die Gräber wunderbar.

Und wo nicht die Lebend'gen erſtanden,
So wären die Todten erwacht
Und hätten den Franzoſen
Selbſt den Garaus gemacht!

Digitized by Google

Die Erſcheinung.

Was hallt die Glocke dumpf und ſchwer
Wol durch die Mitternacht?
Die ſchöne Königin iſt nicht mehr,
Wird heut' zur Ruh' gebracht.

Im ſchwarzbehang'nen Kerzenſaal
Ruht ihre ſchöne Hüll',
Und ſchon verlief das Volk zumal,
Und ſchon war Alles ſtill.

Da, horch! ein leiſer, loſer Schritt
So ſpät, wer mag es ſein?
Gehüllt in ſchwarzen Schleier tritt
Ein Frauenbild herein.

Der Hauptmann, ſo die Wache hat,
Erkennt die Hofmeiſt'rin,
Die ländlich fernab wohnt der Stadt,
Vertraut' der Königin.

Der Hauptmann geht, nicht ſtören will,
Lauſcht durch die Thüre drauf:
Die Todt' im Sarge richtet ſtill
Sich nach der Freundin auf.

Digitized by Google

Und ſtill, — er kann die Lippen ſich
Nur eben regen ſehn, —
Ganz ſtill beſprechen Beide ſich,
Kein Wörtlein zu verſtehn.

Und wie geendet das Geſpräch,
Die Todte ſinkt zurück,
Und Jene macht ſich auf den Weg,
Verſchleiert Aug' und Blick.

Und wie der Hauptmann nun ſie führt
Zum Wagen wol mit Fleiß,
Und wie er ihre Hand berührt,
Da iſt ſie kalt wie Eis.

Früh Morgens kommt die Poſt zur Stadt,
Wie die Hofmeiſterin
Zur ſelben Stund' geendet hat,
Als ſie im Schloß erſchien.

Digitized by Google

Ein Traum.

Der Nachtprediger.

Es ſchlug die Glocke am Kirchthurm hoch
Die ernſte Mitternachtſtunde,
Als aus der Kirche ein Männlein kroch,
Es war mit Geiſtern im Bunde.
Es ſchwebt ſo leicht, ſo leiſe herbei,
Als ob es aus Luft gewoben ſei.

Am Gottesacker da ſtand es ſtill
Und ſtöhnte klägliche Laute.
Da ſchwirrt's wie Raben am Hochgericht,
Daß es im Innern mir graute.
Es ſchwebten Schatten luftig um ihn,
Da färbten ſich ſchwarz die Bäume, ſo grün.

Es ſprach das Männchen vom ew'gen Tod,
Von Löſung der ſieben Siegel,
Vom Troſte ſelbſt in der höchſten Noth
Und vom moraliſchen Spiegel;
Doch als der Mann vom Weltgericht ſprach,
Da klagten die Geiſter Wehe und Ach!

Digitized by Google

Es grinzten Larven die Geister an,
Die Thaten irdischen Lebens,
Und eine wol um die andre zerrann
Und rufte: Ihr lebtet vergebens;
Der Haß, die Zwietracht, der blasse Neid
Verschloß euch die Pforten der Seligkeit!

Getrost, getrost nur! rief's Männlein drein,
Die Gnade hat ja kein Ende!
Wenn Alles wird vollendet sein,
Reicht Alles sich freundlich die Hände.
In Gott nur ist ja das höchste Glück,
In ihn geht alles Erschaffne zurück!

Der Mond in furchtbaren Kreisen schoß,
Es bleichten trauernd die Sterne,
Das Firmament, obgleich wolkenlos,
Schien weinend hoch in der Ferne.
Da sprach's wie Donner aus hoher Luft:
Ihr Geister, zurück in dunkele Gruft!

Und schnell verschwand die luftige Schar,
Doch 's Männlein harrte noch immer;
Zum Wirbel strebte mir 's fliegende Haar,
Von fern noch hört' ich Gewimmer:
Da sank ein Wagen, gehüllt in Flor,
Und trug zu den Sternen das Männlein empor.

Digitized by Google

Der Kirchgang.

Ach Kinder, liebſte Kinder mein,
Möcht' gern zur Kirche heut,
Zum lieben Oſterfeſte —
Die freudenreiche Zeit! —

Ach Mutter, liebſte Mutter,
Wie alt und ſchwach ſeid Ihr!
Die Kirch' iſt weit gelegen
Am Berg, zwei Stunden ſchier. —

Ach Kinder, liebſte Kinder mein,
Verlangt mich doch ſo ſehr! —
Wir tragen Euch zur Kirche
Wol ſonder groß Beſchwer!

Sie nahmen die Mutter Beide
Auf ihre Arme gut,
Sie tragen ſie zur Kirche
Mit friſchem, frohem Muth.

Da betet die Mutter mit Brünſten:
Ach reicher Vater mein,
Wollſt meinen armen Kindern
Das ſchönſte Glück verleihn!

Digitized by Google

Sie fühlt sich bald erhöret,
Die Söhne suchet sie;
Die schliefen bei grünen Bäumen
Wohl von des Weges Müh'.

Die Mutter suchet lange,
Trifft sie am Ende hier.
Ach Kinder, herzliebste Kinder,
Ach, wie so blaß seid ihr!

Da schaut sie Engel schweben,
Zween Engel himmelwärts;
Todt lagen die Kinder beide,
Der Mutter brach ihr Herz.

Digitized by Google

Die Untrennbaren.

Nun laßt uns ſingen mit rechter Art
Von einer edlen Jungfrau zart;
Die Jungfrau war wie Engel hold,
Sie trug ein Herz von lautrem Gold.

Es liegt eine Stadt im braunſchweiger Land,
Hanover an der Leine wohlbekannt;
Da geſchah es, wie ich euch berichť,
Im ſiebenjähr'gen Krieg, es iſt kein Gedicht.

Das Reichsheer lag in ſelber Stadt;
Ein Kaufherr gar ein ſchön Töchterlein hat;
Da herbergt' ein Hauptmann ſchön und klug,
Der ein ſtilles Neigen zur Jungfrau trug.

Die Jungfrau gab ihm kein Gehör,
Deß wird er traurig mehr und mehr,
Bis er verfällt in ſtillen Wahn,
Daß man zu den Irren ihn hat gethan.

Die Reichsmacht ward geſchlagen ſchwer,
Zur Stadt kommt König Friedrich's Heer;
Beim Kaufherrn mit dem ſchön' Töchterlein
Kehrt wieder ein junger Hauptmann ein.

Und wie es dem Erſten ergangen war,
Geſchieht's dem Andern auf ein Haar,
Sie bringen ihn in daſſelbe Gemach,
Darin ſein Unglücksbruder lag.

Digitized by Google

Und wie sich auf die Thüre thut,
Springt dieser auf in frohem Muth:
„Sie bringen meinen Bruder dort!“
Es war seit Monden sein erstes Wort.

Und wie sie gegeneinander gehn,
Als leibliche Brüder sie Beide sehn;
Hervor aus Beider Angesicht
Ein' Ähnlichkeit gar eigen bricht.

Sie liegen einander schon im Arm,
Sie herzen, drücken stark und warm;
Wie alte Freunde geberden sie
Und sahen sich vordem doch nie.

Von Stund' an scheidet sie nichts mehr:
Kaum lieben Brüder sich so sehr,
Als Eine Seele in Beider Leib,
Das thut das wundersüße Weib.

Gegeneinander am Tische sitzen sie
Und schreiben spat und schreiben früh
Lieb'sbriefe dem allerschönsten Kind
In Zeichen, die Niemand kenntlich sind.

Sie leben viel lange Jahre so
In stiller Liebe fromm und froh,
Sie sterben Beide zu Einer Stund',
Ruhn wohl beisammen im kühlen Grund.

Digitized by Google

Der Vogelsteller.

Ging einst ein Vogelsteller aus,
Ein Vögelein zu fangen,
Das hatte Härlein goldenkraus
Und rosenrothe Wangen,
Und hatt' auch Äuglein blau und licht:
Und fang' ich mir das Vöglein nicht,
So will ich lieber sterben.

„Ach bleib', mein Sohn, mir wird so bang!
Wie Mancher ging hernieder
Und hörte ihre Stimm' und Sang,
Und kam noch heut' nicht wieder!" —
Laß, Mutter, laß! wird sie nicht mein,
Und sterb' an ihrer Stimme rein,
Was kann mir Liebers werden?

Und wie er über'm Wasser war,
Von ferne kam das Singen,
Da meint der Vogelsteller gar,
Das Herz muß ihm zerspringen.
Das Stimmlein klang entlang dem Fluß,
Wol wie ein erster Liebesgruß
Vergingen ihm die Sinnen.

Digitized by Google

Und wie er ſah das Vöglein gar
Im Roſenbuſche ſitzen,
Und ihre Äuglein blau und klar:
Was ſoll mir's Leben nützen?
Und wirſt du nicht das Liebchen mein
Und ſterb' an deiner Stimme rein,
Was kann mir Liebers werden?

„Du Lieber, ach, was willſt du mir?
Dein kann ich nimmer werden,
Ich wohn' auch eigentlich nicht hier,
Bin nicht von dieſer Erden!"
Und ſang ihn ſo beweglich an,
Da war es bald um ihn gethan;
Er ſoll noch wieder kommen.

Digitized by Google

Schmetterlingskönig.

O Lilia, o Lilia,
Dein Leid geht mir zu Herzen;
Doch iſt vielleicht der Balſam nah
Für deine Liebesſchmerzen.

Als ich ein kleines Kind noch war,
Ich ging in Vaters Garten,
Am ſchönſten Morgen früh im Jahr,
Der Blumen wol zu warten.

Und als ich kam zum Mandelbaum,
Er ſtund in voller Blüte;
Ich hör' ein Singen aus dem Baum,
Das rührt all' mein Gemüthe.

Ich ſchaue wol zum Wipfel auf,
Von wannen kam das Singen;
Saß hoch ein Sommervogel drauf
Mit großen goldnen Schwingen.

Hatt' auch ein Krönlein golden-klar
Auf ſeinem Haupte ſchweben;
Sein Lied das klang ſo wunderbar:
O Lilia, ſüßes Leben!

Und Lilia, ach Lilia,
Daß ich dich endlich fände!
Ich ſuchte dich wol fern und nah,
Bis an der Welt ihr Ende.

Digitized by Google

Das hört die junge Königin:
Er ist es, den ich meine;
Nach ihm nur steht mein Herz und Sinn,
Nach ihm ich täglich weine.

In unsrer Kindheit lebten wir
Geschwisterlich beisammen,
In Einer Blume blühten wir
In goldnen Sonnenflammen.

Da kam ein buhlerischer Wind,
Nahm ihn von meiner Seite,
Ich sah ihn, ein geflügelt Kind,
Verschweben in die Weite.

Wol brach für Leid mein armes Herz,
Wär' schier in Gram vergangen;
Am Boden wurzl' ich fest für Schmerz,
Mit lilienblassen Wangen.

O Floramor! o Floramor!
Hör' mich in deiner Ferne!
Neigst du nur Einmal mir dein Ohr,
Ich sterbe dann wie gerne!

Dem König däucht, es ist ein Traum,
Sie aber ruft ihn wieder,
Da sank er wol vom Mandelbaum
In ihren Schoos hernieder.

Digitized by Google

Scheintod.

Schöner Jüngling jagt zu Roſſe
Durch die Nacht zur Liebſten hin,
Und ihm däucht, er ſieht vom Schloſſe
Schon die Spiegelfenſter glühn.

Lichter ſteigen aus dem Grunde,
Flattern ſeltſam ab und auf,
Eben ſchlägt die zwölfte Stunde
Aus dem nahen Dorf herauf.

Sieh, da tritt es vor den Reiter
Nebelgrau und rieſengroß,
Spricht ihm ſanft zu: Heut' nicht weiter!
Kehre, Lieber, auf mein Schloß.

Und es ſchwingt ihn gar behende
Von dem Roſſe federleicht,
Und ihn tragen luft'ge Hände
Viele Meilen, wie ihm däucht.

Und er hört es rieſeln, rinnen,
Wallen, rauſchen oben her,
Schaut gen Himmel, halb von Sinnen,
Und da iſt kein Himmel mehr.

Digitized by Google

Schmiegt um ihn sich eine warme,
Feucht wollüst'ge Dämmerung,
Und er sieht, es sind die Arme
Einer Jungfrau, schön und jung.

Und ihm ist, die zarten Glieder
Lösen sich in Silberschaum,
Und er selber mit, und wieder
Sinkt er in den Dämmertraum.

Da auf einmal ganz von weiten,
In der purpurdunkeln Nacht,
Hört er dumpfes Glockenläuten,
Drüber er zuletzt erwacht.

Sieht sich nun an Flusses Strande,
Ausgespült im feuchten Sand;
Drüben an des Berges Rande
Liegt das Schloß, ihm wohlbekannt.

Fort und fort die Glocken hallen,
Und es banget ihm so sehr;
Er betritt des Schlosses Hallen,
Seine Liebe ist nicht mehr.

Wie das Roß war ledig kommen
Vor drei Tagen in der Nacht,
War das süße Licht verglommen
Und nicht wieder aufgewacht.

Digitized by Google

Liebeszwang.

Was hab' ich ausgeſtanden
In dieſer letzten Nacht;
Ich ward im Geiſt gefangen,
Weiß ich, wohin? gebracht;
Ich lag in Todesqualen,
Doch war die Qual ſo ſüß,
Bald war ich in der Hölle
Und bald im Paradies.

Ich war zum Neujahrsabend
Bei Sang und Klang und Tanz,
Doch ſah ich nur die Eine,
Verklärt im Kerzenglanz;
Auch ſchien ſie mir gewogen,
Sie drückte mir die Hand;
Das ſchöne Kind, ich meine,
Hat mich heut' Nacht gebannt.

Ich trat in ihre Stube,
Da war gedeckt ein Tiſch,
Für Zwei ein kleines Tiſchchen
Mit Äpfeln roth und friſch;

Digitized by Google

Gewißlich Liebesäpfel,
Denn seitdem steht mein Sinn,
Als wär' ich gar verzaubert,
Nach meiner Winzerin.

Ja wol hat den Gesellen
Das schöne Kind gebannt,
Bald muß er ein sich stellen,
Wird mehr und mehr entbrannt;
Er kommt und geht, und wieder,
Bald geht er gar nicht mehr,
Ein Pärlein werden Beide,
Sie lieben sich so sehr.

Nach viel- und langen Jahren,
Da ist es einst geschehn,
Daß über ihre Truhe
Er was will suchen gehn.
Da findet er ein Messer
Zu unterst in der Kist',
Schwer wird ihm, sich besinnen,
Welch Messer dieses ist.

Und ist das nicht mein Messer,
Was ich zur Neujahrsnacht,
Als ich bei dir gewesen,
Dahin hab' mitgebracht?
Wie ich dies Messer schaue,
Gedenk' ich flugs der Angst,
Als du mit bösen Sprüchen
In dein Gemach mich zwangst.

Digitized by Google

Und wie ich da gelitten
Unmenſchliche Gewalt,
So ſei es dir vergolten,
Dir, arge Dirne, bald.
Hätt'ſt du mit rechten Dingen
Zu wecken mich geſucht!
Doch das ſind Teufelskünſte,
Die heillos und verrucht.

Er ſticht das blanke Meſſer
Ihr mitten durch das Herz,
Erſticht darauf ſich ſelber
In wildem Wahn und Schmerz.
Drei Tage nacheinander
Ringsum am Aufenthalt
Rührt ſich kein Blatt; dem Wandrer
Kein Vogel ſingt im Wald!

Digitized by Google

Kryſtallſchauen.

Liebchen, warum ſtets betrübt?
Deine Äuglein leiden. —
Ach, mein rauher Vater will,
Den ich liebe treu und ſtill,
Soll ich ewig meiden. —

Liebchen, nein, o glaube mir,
Er noch wird dein eigen.
Morgen Nacht nur komm' zu mir,
Da ſoll im Kryſtalle dir
Alles klar ſich zeigen.

Liebchen wol um Mitternacht
Schleicht zur klugen Frauen:
Still, mein Kind, und ſtör' mich nicht,
Und bald ſollſt dein Augenlicht
Du als Bräut'gam ſchauen.

Eine Kugel von Kryſtall
Steht in Tiſches Mitte
Über einem ſchwarzen Tuch,
Alte murmelt aus dem Buch
Wol nach Zauberſitte.

Und nun, Liebchen, iſt's vollbracht,
Magſt hinein nun ſchauen.
Liebchen ſieht im prächt'gen Kleid,
Als wär' ihre Hochzeit heut,
Im Kryſtall ſich ſtehen.

Digitized by Google

Aber wie ſo todtenfarb
Bin ich drin zu ſchauen!
Auch der Alten fällt der Muth:
Doch es wird noch Alles gut,
Habe nur Vertrauen!

Bald ihr Liebſter iſt bei ihr
Im Kryſtall erſchienen,
Aber gräßlich ganz und gar,
Er, der ſonſt ſo freundlich war,
Mit grauſamen Mienen.

Hat ein Paar Piſtolen flugs
Aus dem Kleid genommen,
Setzt ſie ſich und ihr aufs Herz, —
Drücket los, — da wird fernwärts
Dumpfer Schall vernommen.

Bald darauf ſie reichen muß
Nach des Vaters Willen
Einem Andern ihre Hand
Zu verhaßtem Eheband,
Grämt ſich drob im Stillen.

Wie der Zug zur Kirche geht,
Streckt ein Schuß ſie nieder,
Und ihr Liebſter wird erkannt;
Aber eh' man ſich ermannt,
Hört man ſchießen wieder.

Beide nun in ihrem Blut
Liegen ſich in Armen:
Nun, mein Liebchen, ſüße Braut,
Hat uns doch der Tod getraut;
Gnade Gott mir Armen!

Digitized by Google

Der Edelstein.

Über schwarzen Wassers Grunde
Schwebt ein gülden Vögelein,
Und es trägt in seinem Munde
Einen seltnen Edelstein.

O, das Kleinod möcht' ich haben,
Wenn's im Schoos der Erde schlief,
Tag und Nacht wie wollt' ich graben;
Doch das Wasser ist zu tief.

Da erklingt des Vögleins Stimme:
Wag's nur frisch und spring' hinein.
Schwimme, wackrer Schwimmer, schwimme,
Und der theure Schatz ist dein.

Wie's dein Fuß berührt, zur Stunde
Wird das Wasser trocken Land,
Und dir fällt aus meinem Munde
Der Karfunkel in die Hand.

Rasch ins Wasser stürzt der Knabe,
Und es wird zu festem Land,
Und er hält die Wundergabe
Jauchzend schon in seiner Hand.

Da auf einmal bricht die Stelle,
Sinkt und sinket tiefer ein;
Wieder kehrt die schwarze Welle,
Schlingt den Knaben ewig ein.

Digitized by Google

Die beiden Roſen.

Es ſtehn zwei Röslein im Thale,
Eins weiß, das andre roth,
Die trugen um ein'n ſchön'n Knaben
Gar heiße Liebesnoth.

Und wer nun von euch beiden
Am längſten Farbe hält,
Ihr wird der Knabe wol eigen,
Der ſchönſte Schatz der Welt.

Das rothe Röslein denket:
Wer mag die Blaſſe frein?
Nimmt all ihr Roth zuſammen,
Es gibt gar ſüßen Schein.

Der Knabe geht vorüber:
Ach rothes Röslein ſchön!
Hab' doch ſo heiße Liebe
Mein Tage nicht geſehn.

Was ſteht an ſeinem Herzen?
Roth Röslein jung und heiß!
Doch eh' der Abend kommen,
Verblüht ihr Roth in Weiß.

Digitized by Google

Was ſteht auf ſeinem Grabe?
Das weiße Röſelein!
Was thuſt du hie, du Blaſſe? —
Ich herze den Knaben mein.

Wol Farbe hielt ich länger
Als wie ſchön Röslein roth,
Das liebte wol im Leben,
Ich liebe bis in Tod.

Digitized by Google

Sommervogel.

Ein Knösplein war ich still und klein
Und lag am feuchten Grund,
Ich wußte nicht, wo aus noch ein,
Verschlossen war mein Mund.

Da kam ein süßer Liebesblick
Und weckt mich wunderbar,
Und auf den Baum steig' ich zurück,
Dem ich entfallen war.

Ich saug' an seinem Blut mich satt,
Bis Blatt und Blüte dorrt,
Und ringle so von Blatt auf Blatt
In bunter Hülle fort.

Und als die Frucht vom Baume fiel,
Die Luft schon kühler blies,
Da lagr' ich mich auf seidnem Pfühl
Und schlafe sanft und süß.

Und sieh', der Baum, o Wunder! that
Sich auf als eine Thür,
Und eine schöne Frau, die trat
In vollem Glanz herfür.

Digitized by Google

Und kennſt mich nicht mehr, liebes Kind?
Bin ja die Mutter dein;
In meinem Schoos für Schnee und Wind
Wärm' ich und ſang dich ein.

Da bring' ich auch zum neuen Jahr
Was Schönes mit für dich:
Schau' hie ein golden Flügelpaar!
Nun komm' und küſſe mich.

Ich wußte nicht, wie mir geſchah,
So wie die Frau da ſprach,
Und an dem Kuſſe, ſiehe da,
Ich werde plötzlich wach,

Und fand mich flattern in der Luft,
Hoch auf im Sonnenſtrahl,
Und athme Licht und Roſenduft,
Und unten blüht das Thal.

Ach, aber alte Liebe zieht
Und treibt mich weit und breit,
Wie ſchön im Thal die Roſe blüht
Und ihren Kelch mir beut.

Und ſollt' ich drüber untergehn,
Den alten Wunderbaum,
Ich muß, ſie muß ich wiederſehn,
Die ſchöne Frau im Traum.

Digitized by Google

Geisterweihnacht.

Ein Reiter jagt durch's Feld zu Nacht,
Da wird sein Roß ihm scheu,
Er treibt und spornt mit aller Macht,
Das Roß will nicht vorbei,
Und wie er umschaut heiß und wild,
Er hält am Kirchhofthor,
Da tritt ein hohes Mannesbild
In Rittertracht hervor,

Hebt ihn vom Rosse leicht und schnell,
Führt ihn zum Friedhof ein,
Da funkt der ganze Garten hell
In wunderbarem Schein,
Auf jedem Grabe brennt ein Licht,
Als wie ein kleiner Stern.
Der Fremde spricht: Sohn, fürcht' dich nicht,
Wir loben Gott den Herrn.

Du weißt, daß heute Weihnacht ist,
Die benedeite Nacht,
Wo uns geboren Jesus Christ,
Zu tilgen Satans Macht.
Dies Fest, so hehr und freudenreich,
Begehn die Todten auch,
Im ganzen weiten Geisterreich
Herrscht dieser heil'ge Brauch.

Der Jüngling schaut ihm ins Gesicht,
Der Ton klang ihm bekannt:
Herr Gott, bist du mein Vater nicht! —
Und die Gestalt verschwand.

Digitized by Google

Indem da wird es still und hehr,
Dem Jüngling pocht sein Herz,
Die Lichter wuchsen mehr und mehr
Und brennen himmelwärts,

Und weben wunderlichen Tanz
Und wallen ab und auf —
Da geht ein morgenrother Glanz
Im tiefen Osten auf —
Da schwebt sie unter Sternen hin,
Die Mutter sammt dem Kind,
Und um die Himmelskönigin
Viel tausend Engel sind.

Und wie des Himmels Herrlichkeit
Hoch droben fürder zieht,
Der ganze Kirchhof weit und breit
Stimmt an ein leises Lied.
Das Lied, das klang so wundersam,
Wie keine Zunge spricht;
Der Jüngling wol den Laut vernahm,
Doch er verstand ihn nicht.

Bald wird es finster hie und dort,
Die Lichter löschen aus,
Der schöne Jüngling reitet fort,
Kommt leichenblaß nach Haus,
Bleibt seit der Zeit in sich gekehrt
Und blüht zusehens ab:
Der Weihnachtsabend wiederkehrt,
Der Jüngling schläft im Grab.

Digitized by Google

Das feſte Haus.

Ich kenne wo ein feſtes Haus,
Steht gar auf ſichrem Grunde,
Trotzt allem Wind- und Wettergraus
Seit Adam bis zur Stunde,
Nicht Flut noch Glut es biegt und bricht,
Baufällig wird's vor Alter nicht.

Wer pocht an dieſes Hauſes Thür,
Wird liebreich aufgenommen,
Gebricht auch nimmer an Revier,
Ob tauſend Gäſte kommen,
Ja, käm' der Menſchen ganz Geſchlecht,
Dem Wirth, dem wär' es eben recht.

Viel Wunderding das Haus beſchließt,
Wer mag ſie alle nennen?
Ein ſilberhelles Brünnlein fließt,
Drin Mond und Sterne brennen,
Und wer ſich taucht zum kühlen Grund,
Wird ewig jung und kerngeſund.

Ein Blümlein wächſt nicht fern davon;
Magſt du die Blume pflücken,
Wirſt weiſe wol wie Salomon,
Es muß dir Alles glücken,
Willſt Gold, du wirſt wie Krösus reich,
Willſt Schönheit, gar den Engeln gleich.

Digitized by Google

Ein Balſam quillet hell und klar,
Heilt flugs die ſchwerſten Wunden;
Ein Demant leuchtet wunderbar,
Weckt Liebe, wo ſie ſchwunden;
Da iſt ein mächtiger Magnet,
Wer ihn berührt, nicht weiter geht.

Wol müde iſt der Wandersmann
Von Schnee und ſcharfen Winden,
Der wunde Fuß nicht weiter kann,
Will endlich Ruhe finden.
O öffne dich, du ſtille Thür,
Und laß ihn, laß ihn ein zu dir!

Digitized by Google

III.

Kriegs-, Siegs- und Feuerlieder.

1813.

Aus deiner Asche kommt ein Schwan:
Wie dort bei Huß, fleugt himmelan,
Und singt von bessern Zeiten wahr,
Wär's auch erst über hundert Jahr!

Digitized by Google

Digitized by Google

Dreizehn.

In einer Stadt in Frankenland,
Der Name ist mir wohlbekannt,
Da ist es geschehen durch Gottes Macht
Achtzehnhundertdreizehn zur Neujahrsnacht.

Der Wächter zog der Straße still,
Und wie er Zwölfe rufen will,
Da, siehe, tritt ein Geist ihn an,
Daß der Wächter einen Schrei gethan.

Alle gute Geister! — Doch nicht verschwand
Der Geist und winkt ihm mit der Hand
Gar freundlich und gar ernst und spricht:
Merk' auf und ruf' heut Zwölfe nicht!

Nein, Dreizehn rufe laut und keck!
So sprach der Geist und war hinweg.
Der Wächter ruft nun: Laßt Euch sagen,
Die Glocke hat Dreizehn geschlagen!

Da haben die Leute durch's Fenster geblickt,
Meinen, der Nachtwächter ist verrückt,
Doch in Jahr und Tag sie dachten dran
Und stießen frohlockend auf Dreizehn an!

Digitized by Google

Der Würfel ist gefallen!
Horch, die Drommeten hallen!
Sieg, Brüder, oder Tod!
Wohlauf, ihr wackern Scharen,
Entgegen den Gefahren,
Womit der stolze Feind uns droht!

Wollt ihr noch länger bluten
Von Skorpionenruthen?
Ha, wollt ihr länger noch
Im Schoos die Schlangen nähren,
Die unser Mark verzehren,
Und ziehen am verfluchten Joch?

Nein, streitbar Volk, nicht länger!
Hier unser Schwert, du Dränger,
Troz deiner Macht und List!
Sei's zwischen uns entschieden
Und dir, der du im Frieden
Noch ärger als im Kriege bist!

Du lachest unsrer Leiden
Und spielst mit Wort und Eiden,
Treuloser Bösewicht!
Nun aber kommt der Rächer,
Nun fodert dich, Verbrecher,
Der Todesengel vor Gericht.

Digitized by Google

Nun geht dein Reich zu Ende
Zur großen Sonnenwende,
Dein Stern zu Boden fällt;
Der Frevel wird gerochen,
Die Geißel wird zerbrochen,
So blutig schlug die halbe Welt.

Er, der den Stolzen schrecket,
Den Niedrigen bedecket,
Ja, Gott wird mit uns sein,
Der Väter Erbe schützen,
Die Feinde niederblitzen,
Und wird wie Wasser sie zerstreun!

Wenn wir ins Herz ihn fassen,
Wenn wir uns nicht verlassen,
Verläßt auch er uns nicht;
Drum auf ihn laßt uns bauen,
Nicht vor- noch rückwärts schauen,
Und steht und weicht und wanket nicht.

Und legt das Schwert nicht nieder,
Als bis die Ehre wieder
Im Blut gewaschen rein!
Nun, Gott, Gott mit uns Allen!
Der Würfel ist gefallen!
Auf, und der Sieg wird unser sein!

Digitized by Google

Nun mit Gott! Es ist beschlossen!
Auf, ihr wackern Streitgenossen,
Endlich kommt der Ehrentag!
Besser flugs und fröhlich sterben,
Als so langsam hin verderben
Und verstechen in der Schmach.

Endlich darf das Herz sich regen,
Sich die Zunge frei bewegen,
Alle Fesseln sind entzwei!
Ach, da Alles schien zerstoben,
Kam der Retterarm von oben,
Neugeboren sind wir, frei!

Tag der Freiheit! Tag der Wonne!
Brüder, seht, es tanzt die Sonne,
Wie am ersten Ostertag!
Todte sprengen ihre Grüfte,
Und durch Berg und Thal und Klüfte
Hallt ein freudig Jauchzen nach.

Auferstanden! auferstanden
Aus der Knechtschaft Todesbanden!
Streiter Gottes, nun zu Hauf!
Unsre Adler, ha! sie wittern
Ihren Raub — die Feinde zittern —
Unsre Adler fahren auf.

Digitized by Google

Zu den Waffen! zu den Roſſen,
Auf, ihr wackern Kampfgenoſſen,
Er iſt da, der Ehrentag!
Beſſer flugs und fröhlich ſterben,
Als ſo langſam hin verderben
Und verſiechen in der Schmach.

Digitized by Google

So recht, Herr König! wirf ihn keck,
Den Fehdehandschuh, hin!
Dein treues Volk hält fest an dir
Und lebt mit dir und stirbt mit dir,
Wir All' Ein Herz und Sinn.

Und, Herr, führ' uns noch heut' ins Feld,
Ins schöne Ehrenfeld!
Ein Feuer Gottes regt dein Heer,
Kein Schwert bleibt in der Scheide mehr,
Das Roß kein Zügel hält.

Gott, Gott mit uns! Er rief uns selbst
In diesen heil'gen Krieg;
Gott hält im Wetter sein Gericht,
Der alte Gott verläßt uns nicht,
Und gibt uns seinen Sieg.

Digitized by Google

Ins Feld! ins Feld, du wackres Heer!
Wohlauf mit Gott ins Feld!
Die heil'ge Fahne weht daher,
Uns führt ein theurer Held!
Der König selbst verläßt uns nicht,
Sein treues Auge wacht,
Es leuchtet uns sein Angesicht,
Ein Stern in dunkler Schlacht.

Das fremde Volk, Heuschrecken gleich,
Hauſt' ohne Scham und Scheu,
Und warfen Fürst und Volk und Reich
In schnöde Sklaverei;
Sie gaben sich für Freunde aus
Und sogen unser Blut,
Verschlangen Alles, Hof und Haus,
Die Wölfe, Hab' und Gut.

Da war kein frohes Aug' hinfort,
Kein freier Athemzug,
Sie lauerten auf Blick und Wort
Und spannen Lug und Trug;
Ihr Tagwerk Unzucht, Raub und Mord,
Und Lügen ihre Kunst,
Ihr Eidschwur aber und ihr Wort
War eitel blauer Dunst.

Digitized by Google

Da sprach der König, unser Herr:
Genug, genug, Tyrann!
Wir lassen uns nicht äffen mehr,
Hier steht ein deutscher Mann!
Und rief sein treues Volk zu Hauf:
Schlagt auf die Räuber ein!
Nun dann, ihr Waffenbrüder, auf!
In Gottes Namen drein!

Frisch auf! frisch auf, das Schwert zur Hand!
Das ganze Volk steh' auf!
Für Freiheit, Gott und Vaterland
Gebt Gut und Blut in Kauf!
Auf, Alt und Jung und Mann und Weib!
Uns Allen gilt es ja,
Sogar das Kind im Mutterleib
Steht mit im Schlachtreihn da.

Getrost! die gute Sache ist
Allein ein ganzes Heer!
Drum auf, Trotz Feindes Stärk' und List!
Gott unsre Waff' und Wehr!
Ja, stritt' die Hölle selbst für ihn,
Wird seine Macht zu Spott;
Wir schlagen ihn, wir schlagen ihn,
Wir schlagen ihn mit Gott.

Digitized by Google

Herr, in deines Himmels Höhen,
Gott, unſre Burg, o ſieh darein,
Ach, wir müſſen ſonſt vergehen,
Du kannſt uns helfen, du allein!
Hilf, Wunderthäter,
Gott unſrer Väter,
O Gott, du großer Gott,
Unſre Feinde mach' zu Spott!

Auf, zerbrich die ſchnöden Ketten,
Des fremden Drängers grauſam Joch!
Herr, du kannſt vom Tod erretten,
Ja, aus der Hölle führſt du noch!
Hilf, Wunderthäter,
Gott unſrer Väter,
O Gott, du großer Gott,
Unſre Feinde mach' zu Spott!

Einmal ſchon ſchlugſt du den Sünder
Und halfſt dem Volk, ſo dir vertraut;
Herr, auch wir ſind deine Kinder
Und haben feſt auf dich gebaut!
Hilf, Wunderthäter,
Gott unſrer Väter,
O Gott, du großer Gott,
Unſre Feinde mach' zu Spott!

Starker Held und Helfer droben,
O ſtähle unſers Königs Arm,
Rüſt' ihn ſelbſt mit Kraft von oben,
Zerſtreu vor ihm der Feinde Schwarm!

Digitized by Google

Hilf, Wunderthäter,
Gott unsrer Väter,
O Gott, du großer Gott,
Unsre Feinde mach' zu Spott!

Blitze hast du ja, hast Waffen,
Davor kein Mensch bestehen mag;
Seuche, Frost und Hunger raffen
Oft Tausend hin auf Einen Tag!
Hilf, Wunderthäter,
Gott unsrer Väter,
O Gott, du großer Gott,
Unsre Feinde mach' zu Spott!

Und nun auf, ihr deutschen Mannen,
Du ehrenfeste Ritterschaft!
Zieht im Glauben, zieht von dannen
Und kämpfet stark in Gottes Kraft!
Hilf, Wunderthäter,
Gott unsrer Väter,
O Gott, du großer Gott,
Unsre Feinde mach' zu Spott!

Einst kehren wir mit Psalmen,
Herr, in dein Haus vom heil'gen Krieg;
Wer beharrt, empfängt die Palmen,
Und unser, unser ist der Sieg!
Hilf, Wunderthäter,
Gott unsrer Väter,
O Gott, du großer Gott,
Unsre Feinde mach' zu Spott!

Digitized by Google

Wohlauf, ihr Streiter Gottes, auf,
Zu Siegen oder Sterben!
Ihr nahmt den Leib des Herrn darauf,
Nun könnt ihr nicht verderben;
Gezeichnet mit dem heil'gen Kreuz,
Wohlauf ins Feld, der Herr gebeut's,
Und kämpfet unverdrossen
Als Gottes Bundsgenossen.

Denn dieser Krieg, er ist gewiß
Kein Krieg wie andre Kriege:
Hie streitet Licht und Finsterniß,
Die Wahrheit mit der Lüge;
Hie tritt Gott selber auf den Plan
Und bindet mit dem Teufel an;
Das will der Krieg bedeuten,
Darin wir jetzo streiten.

Fürwahr, um kein vergänglich Gut
Hier unsre Schwerter blitzen;
Für's Höchste fließet unser Blut,
Das Reich des Herrn zu schützen.
Ja, Gott, Gott hat das Heil der Welt
In dein' und meine Hand gestellt;
Kreuzfahrer sind wir alle,
Und Märtyrer im Falle.

Digitized by Google

Für alle künft'ge Zeiten ſind
Wir Brüder hier verbündet,
Hier wird für Kind und Kindes Kind
Des Segens Bau gegründet;
Drum, wer da fällt, der fällt dem Herrn
Und leuchtet als ein Morgenſtern;
Das Blut, ſo hier vergoſſen,
Iſt nicht umſonſt gefloſſen.

So haltet feſt! Es iſt kein Spiel!
Und laßt uns mannhaft ringen;
Beharren führt gewiß zum Ziel,
Es muß uns doch gelingen.
So wahr Gott lebt, wir fechten's durch!
Stark in dem Herrn! Gott unſre Burg!
Sie ſchlägt des Höchſten Rache,
Und ihre böſe Sache.

Drum, lieben Brüder, laſſet uns
Nicht weichen und nicht wanken,
Und träte ſelber wider uns
Die Hölle in die Schranken!
Der Herr, der Herr iſt unſre Burg!
So wahr Gott lebt, wir fechten's durch!
Wohlauf in ſeinem Namen!
Gott ruft — hie ſind wir. Amen.

Digitized by Google

Brich an, brich an, du ſchöner Tag!
Drommetenklang und Trommelſchlag!
Wir ſtehen da in Gottes Macht;
Brich an, du Tag der heil'gen Schlacht!

Wir ſtehn, des Herrn Gewappnete,
Und ſtreiten für das Heiligſte,
Was je ein Menſchenohr vernahm
Und in ein Herz des Menſchen kam.

Für Freiheit, Sprache, Recht und Ehr',
Für Gottes Kirch' und ſeine Lehr';
Denn wird der Sünder nicht zu Spott,
Er macht ſich über uns zum Gott.

Für Weib und Kind, Altar und Herd,
Wohlauf, du wackres deutſches Schwert!
Das iſt fürwahr ein guter Streit,
Und der gibt rechte Freudigkeit.

Heran, heran mit Heereskraft!
Gott iſt's, der uns Gelingen ſchafft;
In ſeiner Kraft nur ſind wir ſtark,
In ihm, in ihm ſteht unſer Mark.

Digitized by Google

Heb' dich hinweg, unreiner Geist!
Wir trotzen dir, wie sehr du dräust!
Nur unerschrocken drauf und dran!
Uns hilft der rechte Kriegesmann.

Kämpft einen guten Kampf, o kämpft!
Bald ist der stolze Feind gedämpft,
Bald ist das große Werk vollend't,
Und alle Fehde hat ein End'.

Digitized by Google

Vorwärts! was zaudert ihr?
Vorwärts! was stehen wir?
Vorwärts! ich sterbe vor Ungeduld schier!

Dort, wo dick schwarz der Dampf,
Rasch hinein in den Kampf,
Hurrah! Drommeten und Rossegestampf!

Schlagen die Kugeln auf,
Springen wir oben drauf,
Kommen so schneller gen Himmel hinauf.

Ha, wie es blitzt und kracht!
Lustige Freiheitsschlacht!
Müde Kameraden, nur Platz gemacht!

Uns nur, laßt uns heran!
Kommen wir Preußen (Jäger) dran,
Da ist die Sache bald abgethan.

Digitized by Google

Walt's Gott! nun ſinget und ſeid froh,
Der Freiheit Tag iſt da!
Vorüber iſt die Jammernacht;
Ihr deutſchen Völker, auf mit Macht,
Und ſingt Victoria!

Glück zu! Glück zu! und raſtet nicht,
Als bis von deutſcher Flur
Der große Geier gar entfleucht,
Das Ungeziefer all' verſcheucht
Bis auf die letzte Spur;

Bis daß zerſtört dies Drachenneſt,
Der Rheinbund, ſein Gemächt!
Wol Rheinbund! Rein ſind wir, ganz rein,
Sodaß die leeren Beutel ſchrei'n:
Zu bunt, du Höllenknecht!

Nun fort, du Lumpenkönig, du,
Den uns der Corſe gab;
Elender Wicht, du Liederlich,
Du Puppe, Garnichts du, pack' dich,
Sonſt graben wir dein Grab.

Digitized by Google

Der Eid an dich? Wann hieltest du,
Franzos, uns Eid und Schwur?
Vom Eide gegen dich, Barbar,
Entband, eh' er geschworen war,
Uns Gott und die Natur.

Taub war't ihr ja für unsre Noth,
Ihr Klapperschlangen, taub;
Ihr wurdet feist von unserm Mark,
Von unserm Schweiß und Blute stark
Und reich von unserm Raub.

Franzosen sollten wir auch sein,
Wir edel deutsch Geblüt.
Eh' spie'n wir uns doch selber an,
Franzosenplunder stinkt uns an!
Davor uns Gott behüt'!

Französisch plappern sollten wir,
Verlernen unsre Sprach';
Nun aber red't man Deutsch mit euch
Und spricht: Ihr Hunde, packet euch,
Sonst regnet's Steine nach.

Französisch Recht auch gabt ihr uns,
Ein Gaunerrecht fürwahr,
So hölliſch klug und spitz erdacht,
Als hätt's Beelzebub gemacht,
Der Schelm vom Anfang war.

Aus lauter Lieb' umrangt ihr uns
Mit schmuz'gen Horchern auch,
Spürhunde fraßen unser Gut,
Bluthunde soffen unser Blut,
Das ist Franzosenbrauch.

Digitized by Google

Nun iſt's genug! wir haben's ſatt
Mit eurer Lieb und Huld!
Nun fort, Geſchmeiß, zum Land hinaus!
Hört ihr? es iſt nun aus, iſt aus
Mit unſrer Lammsgeduld.

Weg, Aff', von unſers Fürſten Thron,
Du Kartenkönig, du!
Wir huld'gen unſerm alten Herrn
Und eilen freudig ſeinem Stern
Und ſeinen Fahnen zu.

Digitized by Google

Nun wird es wieder Licht auf Erden,
Es heitert ſich der Himmel auf,
Die Luft wird nun bald reiner werden,
Es athmet ſich ſchon freier auf;
Das blaue Peſtgewölk verfliegt,
Gott ſei gelobt! die Sonne ſiegt!

Das Gift, es brach aus jenem Lande,
Draus allerhand Verderbniß ſtammt;
Die Welt, voll Unflath, Schmach und Schande,
Schien zur Verweſung ſchon verdammt,
So weit die Seuche ſich erſtreckt,
Von Fäulniß Alles angeſteckt.

Und ſiehe! Wunder über Wunder!
Das Leben iſt dem Tod' entblüht,
Es iſt an der Verweſung Zunder
Ein neuer Morgenſtern erglüht,
Und plötzlich mitten in der Nacht
Ging auf die Sonn' in ihrer Pracht.

Dem Erbfeind mocht' es zwar gelingen,
Du hölliſcher Verfinſt'rer, dir,
Die Welt in Todesſchlaf zu zwingen
Und Licht und Recht zu tilgen ſchier;
Jedoch ein Auge blieb noch wach,
Das ſchlummert nicht und wird nicht ſchwach.

Digitized by Google

Wohl uns! ſo lang dies Auge munter,
Hat's keine Noth mit Satans Macht!
Ja, ging' einſt dieſe Sonne unter,
Dann wär' es ewig Mitternacht!
Doch das iſt unſre Zuverſicht:
Er ſchläft und ſchlummert ewig nicht.

Digitized by Google

Wie das Sehnen aller Welt
Weiland auf ihn war geſtellt,
Der da kommen ſollt' ein Held:

Alſo auch verlangen wir,
Held und Retter, All' nach dir!
Ach, das Herze brach uns ſchier!

Endlich, ſiehe, endlich brach
Fern in Oſten an der Tag:
Werde Licht! rief Gott und ſprach.

Er, der tauſend Roß und Mann
Wie den Strohhalm brechen kann,
Er, er nahm ſich unſrer an.

Unſre Leucht' in trüber Nacht!
Unſer Banner in der Schlacht!
Herr, du haſt es wohl gemacht!

Und ſo kämpfe ritterlich,
Treues Volk! denn ſichtbarlich
Streitet Gott der Herr für dich.

Gibt's noch manchen harten Strauß,
Herrlich führt es Gott hinaus:
Weich von hinnen, Furcht und Graus!

Und wenn Mancher fällt, der ſtand,
Sei das theure Vaterland
Noch empfohlen deiner Hand.

Digitized by Google

Bis hieher hat uns Gott gebracht,
Er wird uns weiter bringen
Und wird des stolzen Feindes Macht
Am Ende gar bezwingen.
Er selber zieht mit unserm Heer,
Er ist der rechte Kriegsheld, er!
Lobsingt ihm, ihr Erlösten!

Du Retter aus der tiefsten Noth
Erhörtest unser Flehen;
Wir waren ja lebendig todt,
Es war um uns geschehen.
Der arge Feind hielt uns umstrickt,
Das Messer auf die Brust gezückt,
Wir durften uns nicht regen.

Mit unserm Arm ist nichts gethan,
Du, Starker, hilfst uns siegen;
Nahmst du dich, Herr, nicht unser an,
So mußten wir erliegen.
Es kam die Hülfe über Nacht,
Noch eh' es wol ein Mensch gedacht,
Da Alles schien verloren.

Digitized by Google

Dein Engel zog von Osten aus
Und schlug des Feindes Scharen,
Sie mußten all' in Frost und Graus,
Wie Spreu im Wind zerfahren;
Da ward dem Völkerpeiniger
All' seine Schuld durch dich, o Herr,
Auf seinen Kopf vergolten.

Der Retter kam mit Macht herbei
Und löst' auch unsre Banden;
Frei sind wir wieder, wir sind frei,
Vom Tode auferstanden!
Nun, Vater, kröne unser Werk
Und hilf, o hilf den schweren Berg
Uns vollends übersteigen!

Gib unsern Waffen Heil und Sieg!
Es ist ja deine Sache,
Ein heil'ger, ein gerechter Krieg,
Drum rathe, hilf und wache!
Und wenn das große Werk vollbracht,
Laß uns nach langer Trübsalsnacht
Die Friedenssonne scheinen.

Digitized by Google

Mit Gott hat's angefangen,
Mit Gott wird's enden auch,
Drum schwinde, Furcht und Bangen,
Wie eitler Dunst und Rauch.
Vor dem die Wellen schweigen
Und sich der Sturmwind legt,
Er wird sich bald bezeugen,
Daß Er den Weltkreis wägt.

Was trotzest, stolzer Spötter?
Du sprichst: Mein ist die Welt,
Mir hat der Gott der Götter
Sein Scepter zugestellt!
O nein! Er herrscht noch droben,
Der alte, starke Gott,
Und macht dein freches Toben
Im Nu zu Hohn und Spott.

Uns hat sein Arm gerüstet,
Und gürtet uns mit Kraft!
Du, der die Welt verwüstet,
Gib nun, gib Rechenschaft!
Uns ging nach langen Qualen
Sein Stern in Osten auf,
Und seine heil'gen Strahlen
Regieren unsern Lauf.

Digitized by Google

Und ob in ihren Tiefen
Die ganze Hölle grollt:
Getrost! Gott will nur prüfen,
Ob wir auch echtes Gold,
Will sehn mit eignen Augen,
Ob wir auch wacker sind
Und seinem Dienste taugen,
Ob wir nur Rohr im Wind.

Wird er uns rein erfinden
Und treu bis in den Tod,
So hilft er überwinden
Und endet unsre Noth;
Treu hält er sein Versprechen,
Trotz Satans Macht und List,
Er kann sein Wort nicht brechen,
Er, der die Wahrheit ist.

So gelt' es nun: wir legen
Nicht eh' das Haupt zur Ruh –
Gib, Höchster, deinen Segen
Und sprich dein Ja dazu! —
Bis wir den Sieg erringen,
O Herr, durch deine Macht,
Und fröhlich können singen:
Gottlob, es ist vollbracht!

Digitized by Google

Von Osten kommt die Sonne,
Von Osten kam das Heil der Welt,
Von Osten, Tag der Wonne!
Kommt heut' auch der erkorne Held,
Der unsre Bande löst,
Der Deutschland hilft ermannen
Und siegreich den Tyrannen
Zur Hölle niederstößt.

Der Stolze sprach vermessen:
Der Westen ist mein großes Reich,
Den Ost will ich nun fressen;
Wer ist mir dann auf Erden gleich?
Da gab ihn Gott dahin,
Den seine Blitze suchten,
Den Lästrer, den verruchten,
In dem verkehrten Sinn:

Zu thun, was sein Herz wollte,
Was aber nach des Höchsten Rath
Zum Fall ihm werden sollte,
Und führt' ihn des Verderbens Pfad:
Da wurde weit und breit
Ein Sengen, Morden, Schänden,
Und ward mit Räuberhänden
Das Haus des Herrn entweiht.

Da zogen Roß und Reiter
Herein zur alten Kaiserstadt:
Bis hieher und nicht weiter!
Sprach, der das Heft in Händen hat:

Digitized by Google

Des Cherubs feurig Schwert
Wies dir in Moskaus Brande
Den Rückweg aus dem Lande,
Das deine Wuth verheert.

Da hat der Allgerechte
In seinem Zorn sich aufgemacht,
Und vierzig Tag' und Nächte
Hielt sein Würgengel große Schlacht:
Es fiel wie welkes Laub
Der Feind auf Schnee und Eise
Und wurde tausendweise
Der Wölf' und Bären Raub.

So lang' die Welt gestanden,
Ist nimmer solcher Schlag gesehn,
Der Hochmuth ward zu Schanden
Durch ihn, der Großes ließ geschehn.
Ihr Völker, schlaft ihr noch?
Euch rufet Gottes Stimme!
Auf, auf mit Löwengrimme
Und brecht das schnöde Joch.

Er wird auch uns erretten,
Der Jenen half, der starke Held!
Sprengt sie nur rasch, die Ketten,
Wohlauf! und sag' dereinst die Welt:
Wie daß in Moskaus Brand
Die Freiheit, so verloren,
Ein Phönix, neugeboren,
Uns wieder auferstand.

Digitized by Google

Wie wunderbar doch sind des Herrn Gerichte!
Der Niedre steigt, der Hochmuth wird zunichte,
Auf daß ihr Menschenkinder wißt,
Wie nur des Herrn die Erde ist.

Du, greulicher Tyrann, du hast's erfahren!
Wo sind sie nun, wo sind die stolzen Scharen?
Du zogst hinauf mit einem Heer,
Unzählbar, wie der Sand am Meer,

Desgleichen noch die Sonne nicht gesehen,
Es tranken deine Rosse schier die Seeen
Und die gewalt'gen Ströme aus,
Du schlugst das Land mit Mord und Graus.

Da lächelte der Herr dem Kriegsgetümmel:
Eh' rissest du den großen Bär vom Himmel,
Eh' du den Norderbären schlägst
Und seine Haut siegprangend trägst.

Denn Nord und Ost sind meine Erstgebornen,
Zum ewig neuen Schöpfungswerk Erkornen;
Von dort, wenn alle Welt erschlafft,
Strömt neues Leben, frische Kraft.

Zeuch nur herein, zeuch ein zu Moskaus Thoren,
Der Rath der Wächter hat dir Tod geschworen,
Dein heller Stern verliert den Schein:
Auf Moskaus Zinnen harr' ich dein!

Digitized by Google

Der Todesengel sprach's. Du, schlag die Erde,
Rief er zum Winter, wann ich rufen werde;
Bis dahin bleib' in Nordens Haus
Und send' auch keine Boten aus.

Mit milden Lüften will ich sanft ihn wiegen
In stolzen, sichern Traum von Weltbesiegen,
Bis daß zu spät es an der Frist,
Und nunmehr kein Entrinnen ist.

Und siehe da, der Sommer schier ist blieben,
Bis daß der Hunger ihn zurückgetrieben,
Bis er mit seiner Räuberschar
Schon mitten in der Wüste war.

Da bricht der Winter flugs hervor aus Norden,
Fällt wie ein Wolf auf die verlornen Horden;
Seit Menschendenken schier kam nie
Ein solcher Frost und also früh.

Da fielen, welche Gott getrotzet hatten,
Der Riese wird im Hui zum leeren Schatten,
Daß, wer da hörte, was geschah,
Rief: Gottes Finger siehe da!

Drum nur getrost! Noch lebt der Gott der Götter,
Sitzt schrecklich zu Gericht in Sturm und Wetter,
Und Menschenmacht und Menschenwitz
Vermag nichts wider seinen Blitz.

Komm nur, Tyrann, mit frischen Rotten wieder,
Die Hand des Herrn schlägt dich auch diesmal nieder;
Das Werk der Nacht muß untergehn,
Und Licht und Freiheit auferstehn.

Digitized by Google

Weck' ihn nicht, sprach die Sibylle,
Neck' den Norderbären nicht,
Denn alsdann (drum halt' dich stille)
Hilft dir selbst die Hölle nicht!
Er versteht kein Scherzen,
Fährt dir ins Gesicht,
Fährt dir nach dem Herzen!
Neck' den Bären nicht!

Doch du ließ'st ihr Wort nicht gelten,
Vielfraß du, du Nimmersatt,
Der, und stopften ihn auch Welten,
Nimmermehr zur Gnüge hat!
Ließest dir nicht wehren,
Was die Alte spricht,
Neckteſt doch den Bären!
Tollwurm, der dich sticht!

Auch ihn, riefst du, muß ich brechen!
Bohrteſt an das große Faß,
Dich zum Gotte zu bezechen —
Doch du wirst ja plötzlich blaß?
Statt des Nektars quillet
Bittrer Todestrank,
Unhold, dir, und füllet
Dich zum Überschwang.

Digitized by Google

Wo bleibt nun die Bärenhetze?
Selber hetzt man dich als Bär,
Fällst in deine eignen Netze,
Tausend Jäger hinterher!
Was mußt du so eilen?
Bist du fertig schon
Mit dem Weltzertheilen
Dort auf Moskaus Thron?

Hast die Elle wol vergessen
In Paris, der großen Stadt,
Um die Länder auszumessen,
Die dein Schwert erobert hat?
Doch (verdächt'ge Sache!)
Kommst ja so allein,
Nur die schwarze Rache
Jagt dir hinterdrein.

Und du bebst, gleich einem Weibe!
Ist es Fieber oder Schreck?
Reißt die Gottheit dir im Leibe?
Du, vordem so stolz und keck!
Und wo sind die Scharen,
Wie der Sand am Meer? —
Alles hingefahren!
Alles todt und leer!

Geh' und sammle neue Horden!
Mörder, deine Stund' ist nah!
Und bald steht der ganze Norden
Wider dich in Waffen da!

Digitized by Google

Komm, der Weg steht offen!
Bären, glaube mir,
Hast du dort getroffen,
Löwen find'st du hier!

Zogst, der Welt die Ruh zu geben,
Über'n Niemen, edler Held!
Nun, war's nicht in Moskau eben,
Noch mehr Städte hat die Welt!
Friede (denk der Worte!),
Friede wird gemacht,
Doch vielleicht am Orte,
Wo du's nicht gedacht!

Digitized by Google

Wir lesen in alten Geschichten genug
Von stolzen Tyrannen geschrieben,
Doch so arg und dabei so schlangenklug
Hat's wahrlich noch keiner getrieben;
Es ist ein teuflisch Meisterstück,
Doch freilich ein Nichts vor dem redlichen Blick.

Durch große Worte, schöngleißend und hohl,
Von Freiheit des Handels, der Meere,
Betrog er auch manchen Verständigen wol,
Als ob er der Erwartete wäre,
Durch Kraft des Armes und Geistesgewalt
Die Welt zu gießen in neue Gestalt.

Bald aber zerfloß der blendende Schein,
Entlarvt stand da der Betrüger,
Der große Mann ward kleiner als klein,
Der Weltbeglücker zum Tiger,
Die alte Schlange hob sichtbarlich
Den Kopf aus den Blumen, darunter sie schlich.

Sich selber erhöh'n, war allein sein Begehr,
Über alle Fürsten und Herren,
Drum wollte der Frevler das göttliche Meer,
Die heilige Erde versperren,
Bis alle Schätze der Länder sein,
Und er konnte nun sprechen: Die Welt ist mein!

Digitized by Google

Und schon, schon trachtet' er seinen Thron
Zu Gottes Stuhl zu erheben,
Da rief aus den Wolken Posaunenton
Die Völker wieder zum Leben.
Ja, Lob und Preis sei der ewigen Macht!
Wir sind gerettet! wir sind erwacht!

Und wollen nun wirken, dieweil es Tag,
Am blutigen heiligen Werke,
Bis das letzte Glied der Kette brach,
Denn Gott ist unsere Stärke;
Ja, Alles, was Deutsch heißt und spricht,
Muß frei sein, wir dulden's anders nicht!

Eine ewige Schande, wenn wir allein
Nur uns und das Unsre geborgen!
Auch dir muß er kommen, du herrlicher Rhein,
Der Erlösung fröhlicher Morgen!
Dann erst, dann hängen am heimischen Herd
Wir es auf, das heilige blutige Schwert.

Digitized by Google

Der Himmel hing erdrückend
Auf unser Haupt herein,
Die Luft wie Pest erstickend,
Der Tag verlor den Schein,
Als wollt' es Abend werden
In aller weiten Welt,
Es lag der Fluch auf Erden,
Der Segen wich vom Feld.

O sieben lange Jahre
Der harten Dienstbarkeit!
Bewahr' hinfort, bewahre
Uns Gott vor solcher Zeit!
O nächtlich bange Stunden,
Da nirgend Trost erschien,
Und wir für unsre Wunden
Umsonst nach Hülfe schrien.

Doch was wir auch erduldet,
War, leider! unsre Saat,
Wir hatten's selbst verschuldet
Durch unsre Missethat;
Das Leid, so uns umfangen,
Wir zogen's selber groß
Und hegeten die Schlangen
In unserm eignen Schoos.

Digitized by Google

Ein grundverkehrt Beginnen
Verstockte Groß und Klein
Und spann all' unsre Sinnen
In Höllennebel ein,
In unsern Eingeweiden
Wühlt' unsre eigne Hand,
Wir tanzten noch voll Freuden
Hart an des Abgrunds Rand.

Nur Ihres suchten Alle,
Und Keins das beste Theil,
Und Jeder sucht' im Falle
Des Andern nur sein Heil.
Wohl hat bei solcher Hetze
Der Feind gewonnen Spiel,
Drum in des Jägers Netze
Eins nach dem Andern fiel.

Da sah der alte Meister
Für uns nach Hülfe aus,
Doch alle gute Geister,
Sie wandten sich mit Graus;
Wir hatten ja verstoßen
Und sie von uns gebannt,
Den Himmel uns verschlossen
Mit unsrer eignen Hand.

Drum hatt' der Engel keiner
Sich zu befassen Lust,
Kein Heiliger, kein Reiner,
Mit unserm eklen Wust!

Digitized by Google

Was anders mochte bleiben,
Als durch den Teufel nun
Die Teufel auszutreiben,
Der ew'gen Huld zu thun?

Nun kam der Feind des Guten
Und fegt die Erde recht
Und peitscht mit allen Ruthen
Das sündige Geschlecht;
Von Schlacken wird geschieden
Das Gold in Feuers Zorn,
Im Norden wie im Süden
Von tauber Spreu das Korn.

Laß, ew'ger Wiederbringer,
Laß uns nicht untergehn,
Und hilf, du Weltverjünger,
Die Probe uns bestehn,
Auf daß wir würdig werden
Der neuen großen Zeit,
Da wiederkehrt auf Erden
Fried' und Gerechtigkeit.

Digitized by Google

Wirst du noch nicht weise werden?
O mein Volk! was zauderst du?
Zeichen, seht, geschehn auf Erden,
Und noch immer träumt ihr zu?
Soll Gott selbst vom Himmel kommen?
Wahrlich, wahrlich, er ist da,
Und sein Wandeln wird vernommen
Wohl in Dem, was jüngst geschah.

Volk der Kraft! du Volk der Ehre!
Mach dich auf und werde frei!
Kern des Landes, auf zur Wehre!
Edle Jugend, fleug herbei!
In der Tiefe quillt noch Leben,
Rechte Lieb' und rechter Zorn,
Da muß sich das Heil erheben
Aus dem unverfälschten Born.

Auf, verlaßt die faule Sache,
Deutsche Völker! oder euch
Unerbittlich trifft die Rache
Mit den Schuldigen zugleich!
O, sie segnen eu'r Erkühnen,
Eure Fürsten; vor der Welt
Machen sie wol böse Mienen,
Weil der Feind sie noch umstellt.

Digitized by Google

Tapfre Krieger, auf; zu retten!
Eure Schuld am Land' iſt ſchwer!
Jeder Schwertſtreich zog die Ketten
Eng' und feſter um uns her!
Wiſſet, eure ſchönſten Thaten
Sind nur Knechtesdienſt vor ihm,
Oft wie hat er euch verrathen!
Und ihr dient dem Ungethüm?

Für den Teufel Lanzen brechen
Iſt kein ehrlich guter Streit,
Iſt unlöbliches Erfrechen,
Eſelhafte Tapferkeit.
Keiner, ſo für ihn gefallen,
Bleibt verſchont vom Völkerfluch,
Auch nicht Einer ſteht von Allen
In des Ruhmes goldnem Buch.

Wahrer Ruhm und Heldenehre
Iſt, dem Böſen widerſtehn!
St.-Georg! mit Schwert und Speere
Auf den Drachen laßt uns gehn!
Ja, die echten, ew'gen Palmen
Wachſen hier, und nirgend nicht,
Seine ſind nur dürre Halmen,
Die der nächſte Wind zerbricht.

Auf denn! ſchließet feſt zuſammen,
Bürger, Krieger, all' Ein Heer!
Eine Sprach', Ein Gott! wir ſtammen
Ja von Einem Vater her!

Digitized by Google

Auf, ſeid Männer all' und ſtreitet,
Werft den Feind zum Land hinaus!
Bis zur letzten Wurzel reutet
All' unheimiſch Unkraut aus!

Deutſches Recht und deutſche Sitte!
Weg den fremden Unfug! Rein
Soll vom Thron zur Bettlerhütte
Bis auf's Mark die Scheidung ſein!
Deutſche, nur kein halbes Weſen!
Mit dem Ausland' nicht gehurt!
Alles Halbe iſt vom Böſen,
Jeder Zwitter Misgeburt.

Fremd Geblüt in' Körper leiten,
Wird drin freſſend Gift und Glut,
Das verwächſt auf ew'ge Zeiten
Nicht mit unſerm Fleiſch und Blut,
Ja, was noch geſunde Säfte,
Das verſäuert und verdirbt,
Bis an Lähmung aller Kräfte
Und am Krebs der Kranke ſtirbt.

Nichts gemein ſei uns mit ihnen,
Die ſich einmal ſelbſt entehrt
Und dem ſchlechten Weſen dienen,
Auch ihr Gutes iſt nichts werth!
Glänzend Laſter! Sodomsfrüchte,
Außen roth und innen Staub!
Macht euch Freund mit dem Gezüchte,
Und ihr werdet bald ſein Raub.

Digitized by Google

Graben aus uns selber müssen
Wir, was recht uns soll gedeihn!
Hinkt sonst stets auf beiden Füßen,
Werdet nie was Ganzes sein!
Auch bei uns wird Gold gefunden,
Und ihr hascht nach fremdem Rauch?
Gebt euch geistig überwunden,
Folgt die Leibesknechtschaft auch.

Darum wacht in steten Sorgen!
Denn im Argen liegt die Welt,
Und der Erbfeind lauscht verborgen,
Zwar geschwächt, doch nicht gefällt!
Legt ihr Schwert und Waffen nieder,
Regt sich flugs die alte Brut
Jener Dämm'rungsgeister wieder —
Deutsche, seid auf eurer Hut!

Digitized by Google

Auf, auf, ihr Völker deutscher Zunge!
Denkt, daß ihr Eines Stammes seid!
Erhebet euch mit neuem Schwunge!
Steht felsenfest in Einigkeit!
Habt ihr noch nicht genug erfahren,
Welch bittre Früchte Zwietracht trägt,
Und wie der Wüthrich euch seit Jahren
Mit euren eignen Fäusten schlägt?

Mit Blindheit waren wir geschlagen,
Ein Jeder schien beeifert blos,
Der Fremden schmählich Joch zu tragen,
Und Bruder schlug auf Bruder los,
Für ihn verspritzten die Getäuschten,
Für ihren Henker nur ihr Blut,
Für ihn, allein für ihn zerfleischten
Wir uns mit unerhörter Wuth.

Stark ward der Feind durch unsre Schwäche,
Durch unsre Kleinmuth ward er groß;
Und ward er Herr der Welt, der Freche,
So war's durch unsre Zwietracht blos!
Ihr fallt von ihm und er muß fallen,
Und um sein Weltreich ist's geschehn;
Ihr seid das Herz der Welt vor Allen,
Und herzlos muß er untergehn.

Digitized by Google

O Schand' und Spott! Aus wie viel Ketten
Haſt du, mein Volk, die Welt befreit,
Und kannſt dich ſelber heut' nicht retten
Aus dieſes Bluthunds Dienſtbarkeit?
Wohlauf, ermannt, ermannt euch, Deutſche,
Daß ſchlechter Witz nicht höhnend rühmt:
Weil ſich nichts reimt auf uns als Peitſche,
Wie nur die Geißel uns geziemt.

Zerbrecht den Bund, den gottverfluchten,
Dies Rüſtzeug in Tyrannenhand,
Bollwerk der Höll' und des Verruchten,
Stoßt um dies Haus auf loſem Sand.
Ein Bund? Wie mag ein Bündniß heißen,
Was nur dem Mächtigen genügt,
Und ſucht auf ewig zu zerreißen,
Was Gott zuſammen hat gefügt.

Denn Spaltung in uns ſelbſt zu bringen,
Dran ſpann die Argliſt Tag und Nacht,
Uns alle einzeln zu verſchlingen:
Ein Bund, wie Löw' und Eſel macht!
Soll uns die Willkür länger ſchänden?
Nein! ſei der große Wurf gewagt!
Das Blatt, wie bald kann ſich's doch wenden!
Seid nur getroſt und unverzagt!

Steht Alle wie Ein Mann verbunden!
Ein Volk, treu mit ſich ſelbſt vereint,
Wird nie und nimmer überwunden,
Und wär' die ganze Welt ſein Feind!

Digitized by Google

Eins, herzlich Eins in That und Worten!
Wer iſt, der ſolch ein Bündniß bricht?
Das überwältigen die Pforten
Der dritten Hölle ſelber nicht.

Und Gottes Hand, ja, ſie wird gründen
Auf dieſen Fels ſein Heiligthum,
Und drin ſein heilig Feuer zünden,
Zu ſeines Namens Preis und Ruhm!
Doch wo, vom böſen Geiſt getrieben,
Wir länger Hund und Katze ſind,
So werden wir wie Spreu zerſtieben
Und fahren hin wie Rauch im Wind.

Digitized by Google

Auf, auf! so rufen tausend Stimmen:
Ihr Völker, es ist an der Zeit!
Ein neues Leben soll entglimmen!
Das hat der Stern *) jüngst prophezeit!
Der Himmel Kräfte sich bewegen,
Die Erde selbst sprengt ihre Gruft,
Es fährt ein frisch lebendig Regen
In Feuer, Wasser, Erde, Luft.

Das Weltmeer braust, die Stürme rasen,
Die Berge zittern fürchterlich,
Aus Wolken hoch Drommeten blasen,
Die Elemente wappnen sich;
Die alte Zeit will sich entbinden,
Es bricht die große Zukunft an,
Und gar gewalt'ge Wehen künden
Die nahende Geburt uns an.

Sie ringt im Kleinen wie im Großen
Aus allen Kräften, die Natur,
Das Gift, den Schandfleck auszustoßen,
Den bösen Geist, der in sie fuhr;

*) Der Komet 1811.

Digitized by Google

Zum Werke, das der große Meister
Zunächst uns auf die Seele band,
Ruft sie all' ihre guten Geister,
Arbeitet treu uns in die Hand.

Sie hilft den stolzen Feind uns dämpfen
Durch Kälte, Pest und Hungersnoth,
In Sturm und Wetter hilft sie kämpfen
Und bringt in Fluten ihm den Tod.
Und wir, wir wollten weibisch zagen?
Die Händ' im Schooße lassen ruhn?
Nicht Gut und Blut mit Freuden wagen,
Und nichts am großen Tagwerk thun?

Wir — die da Alles hinzugeben
Verpflichtet sind noch zehnmal mehr,
Daß, hätten wir auch tausend Leben,
Es kaum genug zur Sühne wär'!
Denn was wir Elend dulden müssen,
Ist unser Werk und Schöpfung all',
Ja, die Natur, die reine, rissen
Wir mit hinab in unsern Fall!

Durch unsre Schuld kam ihr Verderben:
Wasch unser Blut sie wieder rein!
Um unsre Sünde muß sie sterben:
Mein Tod soll sie vom Tod befrein!
Noch liegt sie in der Macht des Bösen!
O hört der Mutter brünstig Flehn!
Eilt, sie vom Drachen zu erlösen!
Sonst ist's um sie und uns geschehn.

Digitized by Google

Die wahre Heimat wol ist droben,
Doch auch die Erde ist des Herrn!
Hier geht, hier geht der Weg nach oben,
Und auf der Erde ruht der Stern!
Auf dann, für unsrer Väter Hütten,
Für Weib und Kind kämpft ritterlich!
Wer tapfer für die Welt gestritten,
Erobert auch den Himmel sich.

Digitized by Google

So recht! nur tob' und wüthe zu,
Du grimmiger Verderber du,
Verbrauch' all' deine Ruthen!
In Engel-Lichtsgestalt verstellt
Betrogest du wie lang die Welt,
Ja Manchen auch der Guten,
Hast manchen wackern Arm gelähmt,
Der, Teufel, dich vielleicht bezähmt.

Nun aber kennen wir den Feind
Und wissen, was der Arge meint,
Und lassen uns nicht äffen;
Nun fassen wir ihn recht ins Aug'
Und zielen scharf, nach Schützen Brauch,
So muß der Schuß wol treffen,
Denn Einer, der noch nie gefehlt,
Hat ihn durch uns zum Ziel erwählt.

Das Reich der Finsterniß, fürwahr,
Muß erst recht werden offenbar
Und gar zu Tage kommen,
Daß Alles zu den Waffen greift,
Den höll'schen Wolf zu jagen läuft,
Sonst mag es nimmer frommen,
Und es gewännen Recht und Licht
Die Obmacht nun und ewig nicht.

Digitized by Google

Drum auf nun, wer dem Höchsten lebt,
Die ganze große Zukunft schwebt
Auf unsers Schwertes Spitze!
Ja, Kampfgenoß! wir fochten heut
Für alle Welt und alle Zeit
Und führen Gottes Blitze!
Drum setzet Leib und Leben ein,
Der Preis wird überschwenglich sein.

Nicht nur das theure Vaterland
Befrein wir aus des Würgers Hand,
Weit mehr noch wird gewonnen:
Die Hölle selbst, daraus er stieg,
Erschüttert dieser heil'ge Krieg,
Bald ist die Nacht zerronnen,
Es bricht der Tag des Herrn bald an,
Da Niemand fürder straucheln kann.

Denn Gottes Sturm, den wir gehört,
Hat alle Völker aufgestört,
Zu streiten für das Eine,
Und Süd und Nord und Ost und West
Vereint auf Tod und Leben fest
Zur ewigen Gemeine,
Daß alle Welt den Herrn erkennt,
In seiner Liebe nun entbrennt.

Und ob ein härt'rer Kampf noch dräut,
Wir haben doch in diesem Streit
Das Schwert wohl lernen führen,

Digitized by Google

Auf daß wir flugs gerüſtet ſtehn
Und fertig, in den Streit zu gehn,
Und keine Furcht verſpüren,
Bis daß der Erbfeind gar erliegt,
Das Reich des Herrn auf ewig ſiegt.

Bis daß die Zeit nunmehr erfüllt,
Die Welt erneut nach ſeinem Bild,
Davon der Menſch gefallen!
Dann wird, dann wird der Tod nicht mehr,
Die Hölle nicht mehr ſein, und er
Wird Alles ſein in Allen!
Dann krönet ew'ge Herrlichkeit
Die Überwinder in dem Streit.

Digitized by Google

Jüngst — mir ist, ich träumte eben —
Heut' und gestern, welche Kluft!
Da verdroß mich schier zu leben,
Und mir ekelt' Licht und Luft,
Kaum für unsrer Kindeskinder Zeiten
Schien ein matter Hoffnungsstrahl vom weiten.

Aber nun sei hochgepriesen,
Weil du, lang Verborgener,
Wie vor Alters dich erwiesen,
Meiner Tage Gott und Herr,
Daß ich zu der Wunderzeit geboren,
Zeuge deiner Herrlichkeit erkoren!

Als die Nacht am allerbängsten
Und kein Stern mehr leuchtete,
Und in bittern Todesängsten
Unser Herz verzweifelte,
Schlug es wie ein Blitz aus Himmelshöhen,
Sahn wir deinen Engel vor uns stehen.

Als die Welt, zum Sterben müde,
Schmachtet' und verschmachtete,
Und der Feind am letzten Gliede
Ihrer Kette schmiedete,
Brach die Fessel Gott der Herr im Wetter:
Völker, auf, frohlocket dem Erretter!

Digitized by Google

Wol zur rechten Zeit und Stunde
Griff der Arm von oben drein,
Und den Strom aus Höllenschlunde
Hieltest du allmächtig ein,
Und wir sahn des Stolzen Macht zermalmen,
Roß und Mann wie dürre Graseshalmen.

Also müssen All' verderben,
Wer sich wider dich erhebt,
Jeder stolze Sünder sterben,
Der nach deiner Krone strebt,
Auf daß alle Welt erkenn' und merke:
Du allein bist groß und deine Werke.

Gib nun, daß wir nie vergessen,
Was dein Arm für uns gethan,
Unsrer Kraft uns nicht vermessen,
Und in Demuth beten an:
Uns nicht, uns nicht, sondern deinem Namen
Preis in Ewigkeit und Ehre! Amen.

Digitized by Google

Nun auf, mein Geiſt, nach oben!
Ich hab' ihn fallen ſehn,
Der ſich zum Gott erhoben,
Und ihm ſein Recht geſchehn.
Der Unhold liegt zu Boden
Sammt ſeiner Lügenbrut,
Nun ſchöpfet wieder Oden,
Und jauchze, Seel' und Muth!

Als ich ſie ſah, die Böſen,
Und ihren finſtern Gang,
Und wie ihr Thun und Weſen
So gar nach Wunſch gelang,
Und ſah mit Gott ſie ſcherzen
Und treiben argen Spott,
Da ward ich irr' im Herzen
Und fragte: Lebt ein Gott?

Nun aber ſei geprieſen,
Du ſtarker Zebaoth,
Haſt herrlich dich erwieſen,
Du, unſrer Väter Gott!
Du ſchwiegeſt eine Weile
Und ſahſt dem Unfug nach,
Bis nun mit Blitzes Eile
Hervor die Rache brach.

Digitized by Google

Laß Freudenlieder schallen,
Du werthe Christenheit!
Laßt die Posaunen hallen:
Gewonnen ist der Streit!
Wo sind die falschen Götter?
Nur Einer ist der Herr!
Dir, herrlicher Erretter,
Preis dir, Gewaltiger!

Zerrissen sind die Bande,
Mit Blut getilgt die Schmach;
Dem theuren Vaterlande
Scheint wieder Gottes Tag.
Nun, Herr, dein Werk vollende,
Gib Eintracht, Lieb' und Treu',
Auf daß fortan ohn' Ende
Dein Reich auf Erden sei!

Digitized by Google

Auf Aller-Deutschen-Fest.

Nachts beim Feuer auf den Bergen.

(Nach: Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher.)

Auf Bergen wohnt die Freiheit! da blüht Leben
Und Lebenslust vollauf!
Wo Berge sind, ist Gott, und Engel heben
Die Seele himmelauf.

Auf Bergen ist das Feuer auch geboren,
Der Freiheit höchstes Bild!
Da wächst der Wein, aus Sonnenglut vergohren,
Der uns mit Feuer füllt.

Victoria! Victoria dem Feuer!
Im Feu'r wohnt Gottes Macht!
Im Feu'r erschien der Herr uns als Befreier
In jener Riesenschlacht.

Drum sei das Feuer unser Bundeszeichen,
Die Berge sein Altar,
Und Alle sollen sich die Hände reichen
Als Freie immerdar!

Digitized by Google

Und alle Berge flammende Altäre
Des neuen (ew'gen) Bundes sein,
Doch auf den Feind, und wenn's der Teufel wäre,
Wie Hekla Feuer speln!

Wann hoch die Gluten von den Bergen wehen
Durch Nacht und Finsterniß,
Wenn auch kein Deutsch — die Sprache, die verstehen
Die Fremden doch gewiß!

Und wie das Irdische von Schlack' und Schlamme
Im Feuer sich verklärt,
Also auch wir; es läutre uns die Flamme
Auf diesem heil'gen Herd!

Auf Bergen wohnt die Freiheit! da blüht Leben
Und Lebenslust vollauf!
Wo Berge sind, ist Gott, und Engel heben
Die Seele himmelauf!

Digitized by Google

(Nach der Weise des in Franken allbekannten Wallfahrtsliedes: Aus der Tiefe zu dir rufen.)

Nun so ist (wird) die Glut entbronnen,
Und der Freiheit Opfer flammt,
Auf den Bergen wird begonnen
Überall das Feueramt: —
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib' der Freiheit Schutz und Hort!

Wer erlöst' aus Schmach und Schande
Unser liebes Vaterland?
Wer zerbrach des Drängers Bande,
Als nur deine starke Hand?
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib' der Freiheit Schutz und Hort!

Eintracht hat die Welt gerettet,
Eintracht gab den Völkern Kraft,
Hat die Fürsten schön verkettet
Zu der heil'gen Ritterschaft: —
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib' der Freiheit Schutz und Hort!

Digitized by Google

Drum so laß uns stets bedenken,
Daß wir Alle ein Geblüt,
Wollst den Geist der Lieb' uns schenken
Und ein wahrhaft deutsch Gemüth!
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib' der Freiheit Schutz und Hort!

Und wann wieder Feinde dräuen,
Gürte uns mit deiner Macht,
Laß die Tage sich erneuen
Jener wunderbaren Schlacht!
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib' der Freiheit Schutz und Hort!

Zeuch dann selbst, du starker Retter,
Zeuch in Flammen uns voran,
Wie bei Leipzig brich im Wetter
Deinem Volk die Siegesbahn!
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib' der Freiheit Schutz und Hort!

Ewig wollen wir dann preisen,
Vater, deine Wundermacht,
Und das Feuer soll's beweisen
Alle Jahr in dieser Nacht!
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib' der Freiheit Schutz und Hort!

Digitized by Google

(Mel. Wohlauf, Kamraden, aufs Pferd ꝛc.)

Wohlauf! die heilige Nacht bricht an,
Und Finſter decket die Erde.
Steig, Feuer der Berge, nun himmelan,
Daß die Nacht zum Tage uns werde,
Wie in Flammen aus dunkeler Schlacht einſt brach
Der Tag der Freiheit, der herrliche Tag!

Das Feuer iſt recht die Seele der Welt,
Schafft Alles unter der Sonnen,
Und heute wer hat im leipziger Feld,
Wer ſonſt, wie das Feuer gewonnen?
Der edle Funke in deutſcher Bruſt,
Des göttlichen Urſprungs wohl bewußt.

Und ſoll kein fremder Rauch und Dunſt
Dies Feuer uns trüben und dämpfen,
Und wollen wir recht mit Feuers Brunſt
Für's Land der Väter kämpfen!
Nun komme der Feind und ſprech' uns Hohn;
Die Feuerzeichen, hier lodern ſie ſchon!

Digitized by Google

Der deutsche Bund durch Gottes Macht
Ist auch im Feuer entsprungen,
Und ruft es einander zu durch die Nacht,
Ihr Berge, mit feurigen Zungen:
Das ist ein feuerbeständig Band;
Denn was Feuer erschuf, zerstört kein Brand.

Und in tausend Jahren noch feiern, wie heut',
Dies Fest die Deutschen zusammen,
Und leuchten in ewiger Herrlichkeit
Auf Bergen die heiligen Flammen!
Das Feuer, es bleibe der Freiheit Panier!
Ihr leben wir, ihr sterben wir.

Digitized by Google

(Mel. Freude, schöner Götterfunken.)

Sei gegrüßt, du heil'ge Flamme,
Feuer, das vom Himmel ist,
Sei vom ganzen deutschen Stamme
Mit Frohlocken heut' begrüßt!
Heil dir, du, des Vaterlandes
Großer Auferstehungstag,
Wo im Feuer deutschen Brandes
Deutschlands Kette schmolz und brach!

Chor. Ja Glückauf des Vaterlandes
Großer Auferstehungstag,
Wo die Sklavenkette brach
In dem Feuer deutschen Brandes!

Wie sie aufgehn, nah und ferne,
Rund am Himmel hell und klar,
Feu'r auf Feuer, recht wie Sterne,
Morgensterne sind's fürwahr!
Sonnen, die den Tag verkünden
Neuer deutscher Herrlichkeit,
Alle Berge rings entzünden,
Alle Thäler weit und breit!

Chor. Wie sie lodern umdie Wette,
Alle Berg' in lichtem Brand,
Um das ganze deutsche Land
Eine große Feuerkette!

Digitized by Google

Schließ' ein Feuerring der Starken,
Den der Hölle Macht nicht sprengt,
Also sich um Deutschlands Marken,
Daß der Feind sich dran versengt;
Ja, ein Cherub halte Wache
Draußen mit dem Flammenschwert,
Daß der alte Feind, der Drache,
Unser Eden nicht verheert!

Chor. Munter bleibet stets und rüstig!
Schreibt's mit Feu'r ins Herz euch ein!
Ja, Wachfeuer sollen's sein,
Denn der Feind ist stark und listig.

Und gleichwie aus tausend Flammen
Doch ein Feuer werden muß,
Also schmelzen wir zusammen
In ein Herz, in einen Guß!
Deutschlands Ruhm, verjüngt aus Staube,
Steigt im Siegesfeuer auf,
Alte Treue, alter Glaube
Steht in Flammen herrlich auf.

Chor. Die für's Vaterland gefallen,
Sei's ein Ehrenfeuer euch!
Ein Dankopfer Gott zugleich,
Und ein Bundesfeu'r uns Allen!

Herr, allmächtiger Befreier,
Schau auf uns in dieser Stund',
Der du wohnst im ew'gen Feuer,
Segne unsern Feuerbund!

Digitized by Google

Haſt in Flammen ausgegoſſen
Auf uns heute deinen Geiſt,
Gib, daß Jeder unverdroſſen
Als dein Ritter ſich beweiſt!

Chor. Zeuch, o Herr, vor deinem Volke,
Feuerſäul', im Streit voran,
Wie du jenem Volk gethan,
Nachts als Feuer, Tags als Wolke!

Stürmt nun, Feinde, Hauf' an Hauſe:
Gott mit uns! wir wanken nicht!
Wer empfing die Feuertaufe,
O der ſcheut das Feuer nicht!
Mag nun auch in Brand und Flammen
Erd' und Himmel untergehn,
Laßt uns Deutſche treu beiſammen
Noch im letzten Feuer ſtehn!

Chor. Ja, und mag in Brand und Flammen
Auch der Weltkreis untergehn:
Noch im letzten Feuer ſtehn
Deutſche feuerfeſt beiſammen!

Digitized by Google

(Mel. Was hör' ich draußen vor dem Thor [„Der Sänger" von Göthe] oder nach einer andern paſſenden Weiſe.)

So zündet an den wackern Brand
Und laßt uns fröhlich ſingen!
Es jauchze das ganze deutſche Land,
Daß Berg und Thal erklingen!
Das iſt einmal ein deutſches Feſt,
Wo ſich's deutſch reden und ſingen läßt
So recht aus Herzensgrunde.

Es ſtehn mit uns heut' um die Glut
Viel tauſend deutſche Brüder
Und ſchaun getroſt und wohlgemuth
Von ihren Bergen nieder,
Und alle Berge ſtehn im Brand
Bis hinaus an der Franzoſen Land!
Das wird ſie wenig freuen.

[Wir haben's gehört, wie ihnen der Schreck
Gefahren in die Glieder,
Und wie ſie geſchrien, die ſonſt ſo keck:
„Die Deutſchen kommen wieder!
Seht ihre Wachfeu'r auf den Bergen ſchon!"
So ſchrien die Helden mit kläglichem Ton,
Und verſchloſſen Thor und Thüren.*)

*) Dies geſchah am 18. October 1814. Die Thore von Strasburg wurden geſchloſſen. Den Monat darauf wurde dies Lied gemacht. Wegen dieſer zu nahen Zeitbeziehung ſind die beiden Verſe durch Einklammern von den übrigen geſchieden.

Digitized by Google

Ja, ja, wir kommen, verlaßt euch drauf,
Trotz zugesperrten Thoren,
Wir kommen, führt ihr nicht still euch auf,
Und zausen euch die Ohren;
Den Weg nach Paris, den wissen wir,
Und zum andern (dritten ꝛc.) Mal, bei Gott! sollt ihr
So wohlfeil los nicht kommen.]

Die leipziger, ja die leipziger Schlacht,
Da wird man lange von sagen,
Und wenn ihr auch noch so breit euch macht,
Damit kann man euch jagen!
Was plagt der Hochmuthsteufel euch noch?
Auf allen Bergen könnt ihr doch
Heut' eure Schande lesen.

Wir schreiben, wie ihr, nicht Bulletin,
Wir Deutsche schreiben mit Feuer!
Seit das neunundzwanzigste erschien,
Da kam der Druck euch zu theuer!
Und dies Feuer, das zünd'te Gott selbst uns an,
Und alles Wasser im Weltmeer kann
Nicht diese Flamme löschen.

So bleiben wir Eins in Ewigkeit,
Kein Teufel soll uns scheiden,
Und stehn wie Löwen zusammen im Streit
Mit Franzosen, Türken und Heiden!
Wie die Berge stehn auf festem Grund,
So stehe der wackre deutsche Bund
Von nun an in Ewigkeit! Amen.

Digitized by Google

(Mel. Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark.)

Heut' ist der Deutschen Ehrentag!
Auf, Brüder, seid zur Hand
Und lasset von den freien Höhn
Wie goldne Siegesfahnen wehn
Die Flammen weit ins Land!

Tag neuer, herrlicher Geburt
Des deutschen Vaterlands!
Dem Achtzehnten October hoch!
In tausend Jahren sagt man noch
Von deinem Ruhm und Glanz.

Glückauf, du stolze Freiheitsschlacht!
Und Ehre jedem Held,
Der durch sein Blut uns Heil erwarb
Und dort einst, dort unsterblich starb
Auf Leipzigs Ehrenfeld!

Wohlauf für Freiheit, Licht und Recht,
Für Heimat, Kind und Weib!
Und regt sich neu die Schlangenbrut,
Nehmt Brände aus der heil'gen Glut
Und brennt sie auf den Leib!

Digitized by Google

Das Herz hinauf, wie himmelan
Die Feuersäulen gehn!
Und wo kein Berg, auch Berge hin
Versetzt ein rechter deutscher Sinn;
Wie Berge laßt uns stehn!

Und sei das ganze deutsche Land
Ein großer Brandaltar,
Drauf deutsche Eintracht sich erneut
Im Berg- und Siegesfeuer heut',
Und heut' und immerdar!

Digitized by Google

Die Berge ſtehn in Feuerpracht,
Der goldne Schein verklärt die Nacht,
Friſch auf, du edles deutſches Blut,
Herbei, herbei zur heil'gen Glut!

Dem Herrn vor Allem Preis und Dank,
Deß ſtarker Arm den Feind bezwang;
Sagt's noch bei Kindeskindern an,
Wie Großes heut' der Herr gethan.

Der wackern Streiter für und für
Beim Feuer auch gedenken wir,
Die da mit ihrem heißen Blut
Errungen uns der Freiheit Gut.

Und ſchmerzt manch' alte Wunde noch,
Getroſt, die gute Zeit kommt doch;
Der rechte deutſche Geiſt und Sinn
Bleib' ewig dieſes Tags Gewinn!

Und haltet an der Eintracht feſt!
Weh dem Volk, das ſich ſelbſt verläßt!
Und wer's das ganze Jahr vergißt,
Denk' heut', daß er ein Deutſcher iſt,

Digitized by Google

Und daß wir eines Stamms zusammt,
Wie überall ein Feuer flammt!
Ein Herz und eine Seele fühlt,
Wie Funk' in Funke brünstig spielt!

In Allen Eins und All' im Ein
Soll stets das Fest der Deutschen sein,
Zu hüten ewig Recht und Licht,
Vergeßt des heil'gen Feuers nicht!

Und wie die Flammen aufwärts gehn,
Laßt freudig uns nach oben sehn!
Wer auf den Herrn sein Hoffen setzt,
Gewinnt trotz Teufel doch zuletzt.

Digitized by Google

Baierisches Volkslied zum 18ten October.

(Mel. God save the King.)

Heil, Wittelsbach, Heil dir!
Auf Felsen, rühmen wir,
Steht deine Macht,
Wie deiner Berge Grund,
Juwel im deutschen Bund,
Sei dir mit Herz und Mund
Glückauf gebracht!

Und Heil auch diesem Tag,
Wo Deutschlands Feind erlag!
Victoria!
Befreit aus fremder Haft,
Erweckt zu neuer Kraft
In deutscher Brüderschaft
Hat er uns ja.

Wenn's von den Bergen flammt,
Was von Thuiskon stammt,
Schließt Herz an Herz!
Wir Alle blutsverwandt
Sind ja ein Vaterland,
Wie Flammen Eins im Brand
Gehn himmelwärts.

Digitized by Google

Max Joseph für und für!
Dem siegreichen Panier
Des Löwen hoch!
Den Adlern zugesellt,
Bist du's, der Deutschland hält,
Trotz einer halben Welt!
Hoch, Baiern, hoch!

Digitized by Google

Für die deutsche Jugend.

Hör', liebe deutsche Jugend, an,
Was heute Gott der Herr gethan,
Nimm's wohl zu Ohr und Herzen!
Das Land, da ihr geboren seid,
Das Land der Treu' und Redlichkeit,
War einst ein Land der Schmerzen.

Ein fürchterlicher Wüthrich kam,
Der uns die liebe Freiheit nahm,
Uns schlug mit eisern'n Ruthen;
Der Vater mußte frohnen gehn,
Der Sohn weit weg zu Felde stehn,
Für unsern Henker bluten.

Da sah der Herr vom Himmel drein,
Erbarmt' sich unsrer Noth und Pein
Und fuhr herab im Wetter!
Held Blücher und Held Schwarzenberg,
Von Gott ersehn zum großen Werk,
Die wurden Deutschlands Retter.

Digitized by Google

Bei Leipzig, in der Völkerschlacht,
Da ward dem Feind Garaus gemacht,
Wir schlugen ihn zu Boden!
Und Fürst und Volk fiel auf die Knie:
„Gott hat's gethan!“ so riefen sie
Und schöpften wieder Oden.

Drum wer ein Deutscher heißen mag,
Halt' im Gedächtniß diesen Tag
Auf ew'ge, ew'ge Zeiten!
Und kommt ein Feind, gebt euch die Hand,
Laßt uns für's liebe Vaterland
Wie Die bei Leipzig streiten!

Digitized by Google

Danklied am Feste der Befreiung.

(Mel. Befiehl du deine Wege.)

Nun auf, mein Geist, nach oben,
Und jauchze himmelan,
Den Mächtigen zu loben,
Der Großes heut' gethan!
Vor dem die Wellen schweigen
Und sich der Sturmwind legt,
Du Tag auch mußt bezeugen,
Daß Er den Weltkreis trägt.

Das waren schwere Jahre
Voll Angst und Herzeleid!
Bewahr', o Herr, bewahre
Hinfort vor solcher Zeit!
Es lag in schnöden Ketten
Das liebe deutsche Land,
Da kam, uns zu erretten,
Aus Wolken deine Hand.

Sei ewiglich gepriesen!
Der Dränger ward zu Spott!
Hast herrlich dich erwiesen,
Du, unsrer Väter Gott!
Du schwiegest eine Weile
Und sahst dem Unfug nach,
Bis nun mit Blitzes Eile
Hervor die Rache brach.

Digitized by Google

Laß Freudenlieder schallen,
Du werthe Christenheit,
Laßt die Posaunen hallen,
Gewonnen ist der Streit!
Wo sind die falschen Götter?
Nur Einer ist der Herr!
Dir, herrlicher Erretter,
Preis dir, Gewaltiger!

Zerrissen sind die Bande,
Hinweggetilgt die Schmach,
Dem theuren Vaterlande
Scheint wieder Gottes Tag!
Nun, Herr, dein Werk vollende,
Gib Eintracht, Lieb' und Treu',
Auf daß fortan ohn' Ende
Dein Reich auf Erden sei.

Digitized by Google

Anhang.

Mit Gott beginn' ich
Und ende mit Gott.

Bei ihm ist Friede.
Aber die Erde
Pflüge das Schwert,
Wenn edle Frucht
Gedeihen soll.

Wir wandelten lang
In falschem Licht,
Im Schatten des Todes;
Uns selber genug,
Gedachten wir
Mit Menschenwitz
Und Menschenkraft
Uns zu erobern
Das theure Kleinod,
Nicht durch den Einen,
Der Alles vermag,
Den lebendigen Gott.

Drum ward dem Bösen
Die Macht gegeben,

Digitized by Google

Zu plagen die Erde,
Auf daß die Völker
Erwachten vom Schlaf,
Daß sie der Zukunft
Des Heils sich rüsten,
Dem Tage des Herrn.

Auf denn, ihr Brüder!
Zum heiligen Kampf,
Auf dem Herzen das Kreuz!
Jede Brust sei ein Panzer,
Jedes Haupt ein Helm,
Ein Schwert jeder Arm!
Wir sind Kriegsmänner,
Kriegsknechte sie!
Und rufet die alten
Volkshelden ins Herz
Mit Spiel und Gesang,
Den Gottesmann Luther,
Und wer den Drachen
Mit Füßen trat,
Andreas Hofer
Vergeßt auch nicht,
Und singet, ihr Kämpfer,
Das Siegeslied:
Eine feste Burg!
Und „stritt die Hölle selbst für ihn,
Wird seine Macht zu Spott,
Wir schlagen ihn, wir schlagen ihn,
Wir schlagen ihn mit Gott!"

Und weil wir kämpfen
In Gottes Kraft,

Digitized by Google

Und überwinden
In Gottes Kraft,
Laßt weise Männer
Zu Rathe sitzen
Und gründen neu
Auf fest'ren Grund
Das Reich der Väter,
Das heilige deutsche,
Das die Pforten der Hölle
Nicht überwält'gen!
Der Eckstein ja
Ist schon gefunden,
Auf dem Eiland der Freiheit
Da stehet der Bau,
Deß herrlich Gesetz
Nicht menschlicher Weisheit,
Nein, eines Gottes
Unsterblich Werk:
Ein Volk von Königen!
Wo der Letzte des Volkes
Ein König ist,
Der König ein Gott!

Nach solchem Maß,
Doch deutsches Sinnes
Und deutscher Art,
Entwerfet den Bau,
In Allen Eines,
In Einem Alle!
Sonst kehret das alte
Stückwerk uns wieder,
Und fremder Willkür
Und fremden Ränken

Digitized by Google

Stehn tausend Thore,
Wie weiland, offen;
Und setzet den besten
Der Fürsten des Reichs
Zu eurem Haupt,
Daß Er, der Starke,
Sei euer König;
Und weg mit allen
Unnützen Knechten,
Die nur das Ihre
Kleinherzig suchen
Und beugen ihr Knie
Dem fremden Götzen!
Und gebet dem Volk,
Das Gut und Blut
Euch freudig geopfert,
Dem Volk, ihr Herrscher,
Gebt Stimm' und Zunge;
Nicht Kinder, es haben
Den Thron der Väter
Euch Männer erhalten
Durch männliche That!
Als Mündige drum
Regieret die Völker,
Ihr Völkerhirten!
Und schließt euer Ohr
Unlauterem Rath;
Denn der Finsterniß Werk
Wird selber zum Fallstrick
Der Finsterniß Knechten!
Und mit den Häuptern,
Den Männern des Volks,

Berathet des Landes
Gemeine Nothdurft,
Gesetz und Recht,
Und ehret, was deutsch
Und gut und wacker!
Nicht Affen der Fremde!
Vor allen aber
Ehrt unsre Helden-
Und Meistersprache,
Und Treu und Glauben
Übt wieder auf deutsch,
Ein Wort, ein Mann!

Nur also, ihr Fürsten,
Mag euer Thron
Euch grundfest stehn
Und unverwüstlich
Auf ewigen Pfeilern!
Wer's anders meint,
Der bauet auf Sand,
Denn aufgethan sind
Den Völkern die Augen,
Sind ihrer Kraft
Nun inne worden
Und fodern mit Recht
Ihr uralt Erbtheil
Am gemeinsamen Leben.
Nicht daß ihr fortträumt
Auf dem alten Polster,
Sind sie erstanden
Zu diesem Kampf
Mit dem Riesen der Welt.

Digitized by Google

Auch mag es wol noth thun,
Daß Fürst und Volk
Sich treu verbrüdern,
Denn noch ist der Friede
Nicht vor der Thür,
Noch kommt eine Zeit
Des Blutes, der Schwerter!
Sie werden alsdann
Zur bösen Stunde
Auch mit euch stehn,
Wie sie bei euch gehalten
In Noth und Tod
In diesem Kampf.

Denn wisset, um andre,
Gar hohe Dinge
Wird noch gestritten,
Um ewige Güter!
Da sorget ihr nun,
Ihr Deutschen, daß ihr
Auf der guten Seite
Erfunden werdet,
Im Heer der Gerechten,
Und bleibet standhaft
Und wacker die Nacht durch
Auf euerer Hut,
Auf daß, Geliebte,
Nicht schlafend euch finde
Der große Tag,
Der Tag des Herrn,
Und werdet verworfen
Vom Angesicht
Deß, der da kommt!

Digitized by Google

Und wenn es vollbracht,
Das große Werk,
Wenn ganz nun besiegt
Der Weltverderber,
Apollyon:
Dann lasset uns Alle
Zum Heiligthum
Frohlockend ziehn,
Und preiset den Herrn,
Ihn, den Erretter,
Der uns erlöst
Aus Banden und Trübsal
Zur herrlichen Freiheit
Der Erstgebornen!
Der Söhne des Lichts!

Mit Gott beginn' ich
Und ende mit Gott.

Digitized by Google

IV.

Vermischte Zeit- und andere Gedichte.

Stirb wie du gelebt,
Tönend ein Sänger der Minne!
So ruhet der Schwan auf den Wellen,
Untergeht die liebe Sonne,
Er stirbt in süßem Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Komet 1807.

Willkommen uns, du seltner Gast
Mit deinen langen Flammenhaaren,
Wo du auch herkommst und in wie viel Jahren,
Du Schwärmer ohne Ruh und Rast!

Steig' auf in deiner Herrlichkeit!
Gen Morgen zeigt dein Schweif! Zu welch' geheimem Schlage
Dein Arm das Schwert des höchsten Richters trage,
Das Sternbild, wo du stehst, es heißt die Wage,
Und die verspricht Gerechtigkeit.

Nach Morgen, nur nach Morgen zu!
Und geißle frisch die Welt mit deinen Feuerruthen,
So früher steigt der Phönix aus den Gluten,
Erwacht die Welt aus ihrer Todtenruh.

Den Ost mit deiner Fackel zünde an,
Auf daß die Welt von dort ein frischer Geist ergreife,
Dies schöne Erdenrund nicht gar ersäufe
Mit seinem Wasser hier der Wassermann.

Digitized by Google

Erwärm' die Welt mit süßem Brand,
Triff, triff ihr starres Herz mit deinem Liebespfeile
Und leuchte uns als Feuersäule
Hinüber ins gelobte Land.

Dann stehn die alten Götter wieder auf,
Die starken Riesen, so in finstern Berges Tiefen
Jahrtausende gebunden schliefen,
Beginnen neuen Heldenlauf.

Da hat der Mensch wie ihr die Kraft,
Schwebt Erd' und Himmel auf und nieder,
Die alten Flügel hat er wieder
Zur wunderbaren Pilgerschaft.

O Herrlichkeit! im ew'gen Schwung
Das Reich des alten Kronos bald zu grüßen,
Bald in die Sonne still zu fließen,
Und immer frisch und immer jung.

Fahr' wohl! fahr' wohl nun! O, ich sog
Auch Licht und Kraft zum Flug aus deinen Wunderflammen!
Nun breche, wann es will, dies morsche Haus zusammen,
Ich singe dir und mir ein ewig Lebehoch!

Digitized by Google

Der große Komet 1811.

Aus fernen Himmeln kommt ein Wandrer an,
Ihm fliegt das Haupthaar von der Eil' der Reise,
Er nahet unserm Erdenkreise
Auf seiner unbekannten Bahn.

Herbei, du wunderlich Gesicht!
Auf ihren hohen Warten stehen
Schon Hunderte, dich zu erspähen,
Wir fürchten dich, Gespenst des Himmels, nicht.

Sei du in eines Liebesgottes Hand
Die Hochzeitfackel für vermählte Sterne,
Dreh' du als Leichenfackel uns von ferne
Mit einem großen Weltenbrand!

Bring' Frieden oder Krieg! Wenn Krieg, wohlan!
Es sei ein heil'ger Krieg, die Bösen auszurotten,
Die Gott und seines heil'gen Rechtes spotten
In ihrem schnöden, dummen Wahn.

Schlag' nieder, feurig Cherubsschwert, zum Graus
Der Sünder an ein'm Haar ob ihrem Haupt gehalten,
Du Riesenbesen Gottes, kehr' den alten
Sechstausendjähr'gen Unrath endlich aus!

Wohlauf! die Erde selbst geräth in Wuth,
In heil'gen Ingrimm auf die Ungeheuer;
Du gossest frisches Jugendfeuer,
Du selt'ner Stern dort, in ihr frostig Blut.

Digitized by Google

Ja, auch der Himmel kämpft für uns
Und wappnet sich mit Feuerruthen:
Auf denn, ihr Freien, Starken, Guten,
Wohlauf ins Feld — und Gott mit uns!

Sein Stern, sein Stern geht vor uns her!
Sein Donner brüllt und seine Stürme rasen,
Als wollten sie zur Schlacht den ganzen Weltkreis blasen,
Ein frischer Geist regt sich in Himmel, Erde, Meer.

Fürwahr, derselbe Feuergeist,
Der den Vesuv, den Ätna bläst in Flammen,
Erdbebend rüttelt Berg und Thal zusammen
Und neue Inseln aus dem Weltmeer steigen heißt.

Dieselbe Lebensglut und Kraft,
So zweimal dieses Jahr aufs Feld die Sichel schickte,
Die Bäum' im Herbst mit neuer Blüte schmückte
Und kocht zu Göttertrank der Traube goldnen Saft.

Der hier zu Streit der Menschen Herz entbrennt,
Er ist es, der den Himmel auch entzündet
Zu feurigen Geburten dort und bindet
In glüh'nden Leib das reine Element.

Derselbe Geist (denn ein ganz Weltgebäu
Hitzt solch ein Sommer wol!) entflammt in jenen Räumen
Den schlafenden Titan zu brünst'gen Sommerträumen,
Und so entsprangst auch du, noch unreif Welten-Ei.

Fleug nur, fleug auf die Sonne zu,
Daß dich ihr Feuerkuß zum vollen Sein belebe,
Dein schönes Bild nicht wie ein Traum verschwebe,
Du wunderbarer Traum der Sonne, du!

Digitized by Google

Will aber, will des Himmels Lauf,
Daß deine Nebelglut für heute noch verſtiebe,
Getroſt! dein Funke fällt, fällt in den Schoos der Liebe,
Und einſt geht auch dein Tag nach langer Dämm'rung auf.

Einſt ſtirbt auch dieſer Erdball ab,
Ja, dieſe Sonne ſelbſt geht einſt auf ewig unter,
Und nur Sein Auge bleibet munter
Hoch ob dem großen Weltengrab.

Wenn dann vorbei die lange Nacht,
Die neue Sonne ſich in Oſt erhebet,
Dann, freu' dich, irrer Sternengeiſt! dann webet
Auf deinen Waſſern auch des ew'gen Geiſtes Macht.

Wo unſre Erd' am Himmel nun
Um ihre Sonne tanzt in ihrer Schweſtern Reigen,
Da leuchteſt du vielleicht ſammt andern deines Gleichen,
Die noch im Schoos der großen Mutter ruhn.

Dann wandle als ein Held den hehren Pfad,
Und mag dein Spiel dir beſſer glücken,
Und laß dich nicht den Lügengeiſt berücken,
Wie leider unſre alte Erde that.

Und wenn, ich hoff's, auch dann noch Deutſche ſind,
Schaff, daß mein Volk verherrlicht werde
Vor allem Volk der neuen Erde;
Doch ſeine Feinde brenn' zu Aſch' und ſtreu' in Wind!

Digitized by Google

An Vater Ocean.

Heil dir, alter Vater, Heil!
Biſt vom Himmel zwar gefallen,
Und die hocherlauchten Hallen
Wurden Anderen zu Theil.
In der Tiefe feſtgebunden,
Hält dich ſtarker Zauberſpruch,
Deine Augen drückt ein Fluch,
Bluten noch die alten Wunden.
Dennoch freu' dich deiner Kraft!
Deiner alten Götterſchaft!
Sonne, Mond und Stern verjüngen
Sich in deinem ew'gen Bad,
Kühlen ihre Feuerſchwingen,
Laufen friſcher ihren Pfad.
Erdernährer! Erdumfaſſer!
Grauer Meiſter tief im Waſſer!
Reich an Kunſt und groß an Stärke,
Schaffeſt unten Wunderwerke.
Was zum Lichte aufgegangen,
Ward in deinem Schoos empfangen,
Was da lebt in See und Land,
Alles Bilder deiner Hand,
Weideſt der Lebend'gen Heerde,
Meereswunder all' den Schwarm,

Digitized by Google

Ja, die Berge hält dein Arm,
Säulen Himmels und der Erde,
Und an deinem Herzen steht
Der gewaltige Magnet,
Daran alle Wesen hangen,
Wonach aller ihr Verlangen
Und die Bahn der Welten geht!
Wirst einst wieder von der Erden,
Alter König, ledig werden,
Durch die Himmel, neuverjüngt,
Wie ein Morgenstern beschwingt,
Wallen nach dem ew'gen Herzen,
Unbewußt der alten Schmerzen,
Trägst die Welt in Liebeslust
Auf azurenem Gefieder
Nach dem sel'gen Schooße wieder,
An die alte Mutterbrust!
Preis sei dir von tausend Zungen
Heut' und ewiglich gesungen,
Herr der unterird'schen Welt!
Lebensvater! starker Held!

Digitized by Google

Besuch bei Vater Rhein.

(1810.)

Auf einer Fahrt am Rhein
Fiel eines Tags mir ein:
Ich will hinauf und will den Alten sehen,
Den Vater Rhein,
Auf seinen Felsenhöhen;
Gastfreundlich sind wir ihm von Alters her bekannt,
Er hat den Vater auch auf seiner Burg bewirthet,
Der goldne Gurt, der mich umgürtet,
Ist ein Geschenk von seiner Hand.
Wol längst hat mich der Geist getrieben,
Zu schaun das theure Angesicht;
Manch liebes Wort hab' ich ihm schon geschrieben,
Doch sah' ich ihn auf diesen Tag noch nicht.

Und siehe, es war um die Zeit,
Da man auf seinen Bergen Trauben liesет,
Von fern in ihrer Herrlichkeit
Mein Auge schon die Alpen grüßet;
Ich nahm den Stab, und nun des Stromes Lauf
Hinauf! hinauf!

So wandert' ich dreimal drei Sonnen,
Schon ward zum Bach der große Fluß,

Digitized by Google

Und wie das zehnte Morgenroth begonnen,
Stand ich an einer hohen Alpe Fuß,
Da hob ich meine Augen auf, und siehe,
Nur Berg und Himmel all' umher!
Und ich bestieg den Berg nicht sonder Mühe,
Noch lag vor mir sein Scheitel schroff und hehr!
Auf diesem Gipfel muß er hausen,
Der alte königliche Rhein,
Ich höre schon die ew'gen Quellen brausen,
Und alle Zeichen treffen ein!
Eisfelder rechts und links! Und diese Felsenwände
Mit ihrem ew'gen Schnee!
Wo doch ein Steig sich fände
Hinauf zur letzten Höh'!

Indem ich also bei mir spreche,
Verlautet was hoch über mir,
Das ist nicht Windsgepfeif', kein Laut der Felsenbäche,
Es klingt wie Menschenstimme schier.
Ich wandle nach der Stimme
Und steig' und steig' und klimme,
Und kam zuletzt an eine Felsenwand,
Die wie ein Thurm schroff vor mir stand.

Ich aber schauete gen oben,
Wo mir die Stimme kam von fern,
Und siehe da, ein Steinbock stand hoch droben,
Weiß wie gefallner Schnee, mit goldenem Gehörn.
Mich überfällt ein Grauen;
Der Steinbock aber sprach: Wen suchest du?
Den Rhein, antwortet' ich, den alten möcht' ich schauen;
So du ihn weißt, führ' mich ihm zu!

Digitized by Google

Der Steinbock ſprach: Mit Freuden!
Bin ſein Thürhüter ich;
Komm' nur herauf! Noch eh' der Sonne Strahlen ſcheiden,
Nach ſeiner Felsburg bring' ich dich.
Da ſprach ich: Herr, ſchaff' erſt mir Schwingen,
Die mich nach deiner Höhe bringen;
Kein Menſchenfuß klimmt da hinauf,
Der Fels ſchießt ja wie eine Säule auf.
Der Steinbock ſprach: Du mußt es wagen,
Kein Gott kann dich auf einen Gipfel tragen,
Wo du nicht ſelber ſteigen magſt;
Ich ſag' dir, es gelingt, wo du es wagſt!
Du mußt mit eignem Blute
Dir kitten Fuß und Hand,
Dann mit getroſtem Muthe
Klimm' auf die Felſenwand;
Drei Spannen nur geklommen,
Daß nur dem Berggeiſt hier ſein Recht geſchieht!
Dann will er wohl dir, und wir kommen
Zur Stell', eh' ſich's dein Herz verſieht.

Und ich that, wie das Wunderthier geſprochen,
Und ſiehe da, kaum floß mein Blut,
Drei Handbreit war ich kaum den Fels hinangekrochen,
So läßt der Berg ſich nieder,
Wie wol ein fromm Kameel vor ſeinem Reiter thut,
Nimmt mich auf ſeinen Rücken gut,
Und flugs erhob mit mir der ſteile Fels ſich wieder,
Und wie ich mich beſinne, fand
Ich mich ganz droben, wo der weiße Steinbock ſtand.

Nun wanderten wir Zwei noch eine kurze Strecke,
Da ſahen meine Augen auf einmal,

Digitized by Google

Gewandt um eine Felsenecke,
Die Rheinesburg im letzten Sonnenstrahl!
Und siehe, schon begann die Unterwelt zu grauen,
Sie aber leuchtete von fern
Am Himmel als ein Morgenstern,
Ja, als die Sonne fast zu schauen.

Da sprach das Wunderthier:
Nun folge mir!
Flugs war der Steinbock weg, und bei mir flog ein Aar,
Schwang sich nach oben,
Und siehe, wunderbar!
Auch ich fühl' mich erhoben,
Hoch ob dem Boden fliegen;
Wie wenn mich Flügel trügen,
So schweben wir empor,
Dahin am blauen Bogen,
Und waren zwei, drei Augenblick geflogen,
Wir standen an der Veste Thor.
Da sprach der Aar: Verzeuch ein wenig,
Ich will hinein zum König,
Grüß' ihn von dir zuvor.

Und mit dem Worte
Sprang auf die Felsenpforte,
Ich aber blieb am Thor.

Und siehe, es war ein Palast,
Der reichte in den Himmel fast,
Aus lauterstem Krystall gehauen,
Und im Krystall,
Was waren all'
Für Wunder da zu schauen!

Digitized by Google

Der himmlischen Gestirne Lauf
Ging drinnen ab und auf,
Und was im tiefen Schoos der Erden
Für seltsame Geburten werden,
Das Ringen all' der Geisterkräfte
Zum heimlichen Geschäfte,
Das spiegelte mit Silberblick
Tief aus der ew'gen Nacht in den Krystall zurück;
Wol tausend Jahr möcht' Einer stehen
Und sich nicht satt an all' den tausend Wundern sehen.
Da hört' ich eine Stimme im Palast:
Führ', Paracelse, mir herein den Gast!

Und Paracelsus kam und führte
Mich in die Burg des Königs ein,
Und sieh', Gewölb' und Wände zierte
Rundum reich Gold und Edelstein.
Ich trete in die letzte Halle,
Geblendet von dem Wunderschein,
Da sieh', auf einem Thron von schönstem Bergkrystalle
Saß Vater Rhein!

Da stand ich lange still betroffen:
Das ist der Rhein! sprach ich fast bang,
Und schaust ihm nun ins Antlitz offen,
Wonach du dich gesehnt so lang!
Verloren in dem großen Bilde,
Trat aus dem Antlitz nur gemach
Mir jeder Zug von Kraft und Milde,
Wie Sterne, wenn die Nacht anbrach.

Es war des Königs Angesicht
Leutselig von Geberde,

Digitized by Google

Ein glänzendes Gewand wie Licht
Wallt von des Starken Bruſt zur Erde,
Ein Bart, wie Schnee ſo weiß,
Zum güldnen Gürtel nieder,
Doch ſchien der göttergleiche Greis
Noch friſch und rüſtig ſeine Glieder;
Ob auch Schwanenlocken wallen
Um das greiſe Angeſicht,
Seine Kraft war nicht verfallen,
Dunkel nicht der Augen Licht;
Auf dem Haupt die Kaiſerkrone,
Saß der Alte hoch zu Throne,
Goldnen Scepter in der Hand,
Auf deß Spitz' ein Adler ſtand;
Um den Thron ein Regenbogen
Auf dem himmliſchen Sapphir,
Unter'm Thron in zartem Bogen
Springt der junge Strom herfür;
Aus des Gottes hehren Füßen,
Glaub' ich, daß die Waſſer fließen;
Zwar der Strom, er iſt noch klein,
Aber doch iſt's ſchon der Rhein.
Und ahnungsvoll erklang
Ans Ohr die junge Quelle
Und fällt von Hang zu Hang
Mit immer ſtärk'rer Welle,
Und ſtrömt durch Berg und Thal und Hain,
Der große Rhein,
An deſſen Ufern hundert Völker wohnen
Und Rebenhügel blühn und ſtolze Burgen thronen.

Er aber winkte mir
Mit freundlicher Geberde,

Digitized by Google

Und ich trat vor ſein Angeſicht herfür
Und neigte dreimal mich zur Erde;
Er ſprach: Wie heißeſt du, mein Sohn?
Und wie mein Name ihm erklungen,
Der Alte ſteigt von ſeinem Thron,
Hält mich in ſeinem Arm umſchlungen:
So ging mein Name, rief er aus,
Noch nicht bei meinem Volke nieder,
Eins meiner Kinder ſeh' ich wieder;
Willkommen, Sohn, in meinem Haus!

Und flugs berief er ſeinen Knecht:
Wohlauf, mach' uns das Mahl zurecht
Dort, wo die ew'ge Lampe brennt,
Im Saal zum neuen Orient!

Und Paracelſus ging von hinnen;
Da ſprach der König Rhein: Wohlauf!
Und folge mir auf meine Zinnen.
Und nun wol tauſend Stufen ging's hinauf,
Und bald war eine Höh' erſtiegen,
Vom Aug' der Sonne nur beſucht,
Wohin auch keine Adler fliegen,
Tief unten treibt der Wolken Flucht.
Da ſtanden goldne Stühle
Um einen goldnen Tiſch,
Und eine Himmelskühle
Umfing uns ſüß und friſch,
Und ob den weiten Hallen
Zum Dach das blaue Zelt
Mit ſeinen Lichtern allen,
Die ganze Götterwelt.

Digitized by Google

Und Paracelsus kam: Ich bin umhergeflogen,
Herr, Berg und Thal bin ich durchzogen;
Hier aus den höchsten Alpenthalen
Bring' ich den allerreinsten Duft,
Gereift in Morgensonnestrahlen,
In ewig klarer Himmelsluft,
Hab' ihn gemischt mit tausendjähr'gem Wein
Vom alten Rhein.

Und Paracelsus trug in goldner Schale
Die Himmelsgeister auf:
Wohlauf zum Abendmahle!
Spricht König Rhein darauf
Und bot den Becher mir mit freundlichen Geberden;
Ich trank, und wie der Feuergeist
Sich mir durch Mark und Bein ergeußt:
Ha, rief ich, das ist Göttertrunk,
Ich fühl' mich plötzlich stark und jung,
Jung wie vor der Geburt auf Erden!

Auch ward das Herz des Königs guter Dinge,
Sein Auge sonnenklar.
Nun, sprach er, trag' ich weißes Haar,
Doch einst wie führt' ich Speer und Klinge!
Die Jugend wird in mir lebendig;
Du, Sohn, scheinst mir verständig,
Drum hör' beim Becher meines Weines
Von meinen Abenteuern eines:

„Aus Feuer, weißt du, ist die Welt geboren,
Ein starker Geist, erzeugt aus Götterblut,
War zu dem Werk von Anbeginn erkoren,
Sein feurig Wesen brennt selbst in der Flut,

Digitized by Google

Doch als nunmehr vollbracht sein großes Werde!
Entwich er von des Himmels Angesicht,
Hinunter an ihr Herz zog ihn die Erde,
Da barg der Halbgott sich dem neuen Licht.

Dort flammt sein Aug' im Grauen ew'ger Nächte,
Und er bewohnt ein diamanten Haus;
Es hält auf ihn der Höchste seine Rechte,
Läßt vor dem jüngsten Tag' ihn nicht hinaus;
Dann aber wird er auf in Feuer fliegen,
Es fährt der Held zu seinem Vater auf,
Läßt hinter sich die Welt als starren Leichnam liegen
Und gürtet sich zu einem neuen Lauf.

Und es gewann der mächtige Titane
Die Tochter eines Erdenriesen lieb;
Aus dieser Ehe stammen die Vulkane,
Bergriesen, eine Brut aus wildem Trieb.
Verzehren möchten sie mit Blitz und Schlage
Die neue Welt in ungeheurer Wuth,
Ein Wetterleuchten von dem letzten Tage
Ist ihrer Schlünde ahnungsvolle Glut.

Und auch an meines Stromes Ufern gründen
Die Söhne Phlogiston's ihr Feuerreich;
Ich sehe rings die Berge sich entzünden,
Und einem Feuersee das Blachfeld gleich,
Da sieden von der Brunst die kalten Wogen,
Sie fliehn vor Angst als leichte Wolken fort,
So kamen sie auf meine Burg gezogen
Und schrieen bitter über Brand und Mord.

Digitized by Google

Das ſchnelle Reh ereilt die jähe Flamme,
Der Stier, des Roſſes Kraft wird nicht verſchont,
Der Hochwald lodert bis zum letzten Stamme,
Roth ſcheint wie Blut am Himmel Sonn' und Mond;
Die Ungeheuer kennen kein Erbarmen,
Und Alles rings wird der Gewalt zum Raub,
Die zarte Jungfrau in der Mutter Armen
Sengt ihre ſchnöde Brunſt zu Aſch' und Staub.

Da kam ein groß Geſchrei vor meine Ohren,
Die Lohe ſchlug an meine Felſen hin,
Es ringt das Land verlaſſen und verloren,
Gleichwie in Ängſten der Gebärerin.
Da ſtand ich endlich auf in meinem Grimme,
Die Rechte faßt' den diamant'nen Speer,
Rief meine Adler all' mit Donnerſtimme
Zur Heerfahrt auf das wilde Rieſenheer.

Von Kriegsgeſchrei hallt Erd' und Himmel wider:
Wohlauf, im Namen des Allmächtigen!
So fahr' ich hoch von meinen Bergen nieder,
Daß unter mir die Felſen zitterten;
Bald ſchauen mich die feuerſpei'nden Drachen,
Wie mich kein wüthend Feu'r im Fluge hemmt,
Da huben ſie ein ungeheures Lachen:
Ei, rufen ſie, ſeht, der Schneekönig kömmt!

Ich aber achtete nicht ihres Spottes
Und fuhr im Wetter gegen ſie daher,
Und ſiehe! mit der Stärke eines Gottes
Trifft auf ihr Haupt der diamant'ne Speer;

Digitized by Google

Der Himmel glüht von tausend Morgenröthen,
Ein blut'ger Nordschein flammt aus jedem Schlund,
Vom Hall der Waffen und der Kriegsdrommeten
Erschüttert auch der festen Berge Grund.

Und meines Stromes Wogen alle schwellen,
Zu dämpfen die verdammte geile Glut;
Allein der Feind verschlingt ein Theil der Wellen
Und speit sie auf mein Haupt im höchsten Sud,
Noch andre wandeln sie für heiß're Kämpfe
Mit Feuers Macht in leichte Dunstgestalt
Und schleudern ihr Geschoß in Kraft der Dämpfe
Auf mich mit fast allmächtiger Gewalt.

So schlagen sie mir unverseh'ne Wunden
Und führen mit mein'n eignen Waffen Krieg,
Allzeit in offner Feldschlacht überwunden,
Gelingt der Hinterlist manch kleiner Sieg;
Aus der verkohlten Wälder jedem Stamme
Sie schmieden Lanzen mit geschäft'ger Hand,
So zündet ewig Flamme sich an Flamme,
Und immer wächst der unterird'sche Brand.

Und alle Stürme rufen sie, die bliesen
Aus vollen Brüsten in die Brunst hinein,
Und ganze Lager senden mir die Feuerriesen
Geschmolzen Erz und glühend Felsgestein;
Ein schwüler Dampf umnachtet Erd' und Himmel,
Das Schlachtfeld steht in krasser Finsterniß,
Die Erde schwankt in rasendem Getümmel
Und spaltet sich mit höllentiefem Riß.

Digitized by Google

Die Kämpfer strecken oft die Waffen nieder,
Es ruht mein Strom, es ruht der Feinde Schar;
Doch bald entbrennt das wilde Feuer wieder,
So währt der Streit wol an dreitausend Jahr;
Nun aber neigt der Riesen Kraft zu Ende,
Nun war es mit dem Schutz der Hölle aus;
Die Stolzen fällt ein Gott durch meine Hände,
Und ihre Feuerschlünde brennen aus.

Schon sind die Starken all' in Staub gefallen,
Nur Einer steht noch da in vollster Glut,
Ein einzig Haupt, der Schrecklichste von allen,
Der Erstgeborne aus des Vaters Blut,
Er kocht, daß auch die harten Kiesel schmelzen,
Rundum von seinem Brüllen dröhnt der Grund,
Und ganze Himmel Rauch und Wolken wälzen
Sich Sternen an aus seinem offnen Schlund.

Mein Demantspeer selbst mag ihn nicht verletzen,
Die Waffe, so von Berg zu Berge langt,
Als wollt' er eine Welt in Flammen setzen,
So tobt der Berg, daß schier mein Herz erbangt;
Da rief ich brünstig auf zum Geist der Sonne
Und tauche meinen Speer in Morgenroth,
Drauf führ' ich einen Stoß — o Freud' und Wonne!
Der Riese fällt, der letzte Feind ist todt.

Erloschen war das wilde Höllenfeuer,
Der Tod getödtet! Unser ist der Sieg!
Ich wälze Berge auf die Ungeheuer,
Und Friede folgt auf tausendjähr'gen Krieg.

Digitized by Google

Du findest noch auf meines Stromes Hügeln
Ihr ausgebrannt verwittertes Gebein,
Noch voll des alten Feuergeistes spiegeln
Sich goldne Trauben nun im alten Rhein.

Doch theuer kam auch mir der Sieg zu stehen,
Er kostete mir Ströme Schweiß und Blut,
Mein stolzer Strom, vor diesem breit wie Seeen,
Zum guten Theil verzehrte ihn die Glut;
Sonst floß er voll ins Meer, der Ströme König,
Mit fremden Namen grüßt er nun den Strand,
Vielfach getheilt — ja meines Stroms nicht wenig
Verliert sich namenlos im Sand — — —"

So sprach der König Rhein und schwieg in Schmerz,
Mir aber fiel es schwer aufs Herz,
Wie unser Strom, allein durch Zwiespalt schwach,
In fremde Flüsse fällt,
Und wie der letzte arme Bach,
Der seinen alten Namen noch behält,
Im Sande sich verliert und kläglich muß ersticken —
Doch Paracelsus nahm das Wort mit heitern Blicken.
Der Sonnenadler sprach:

„Laß, grauer Held, laß dich's nicht grämen,
Daß unter fremden Namen dich
Der alte Gott in seinen Schoos will nehmen,
Von wannen du und ich,
Wir Alle sind, in dessen Schoos
Wir namenlos
Dereinst auch Alle sinken,

An seiner Brust neukräftig Leben trinken;
Er kennt dich doch, Erzvater Ocean,
Weiß, was dein Arm gethan.
Laß fremde Namen deinen Strom verkleiden:
Fürwahr, es weiß der Alte gut
Ihn von gemeiner Flut
Auf tausend Meilen weit im Meer zu unterscheiden;
Auch soll die Sonn' ein sonderlich Behagen
Zu deinen Wassern tragen,
Schaut gern in ihrem Spiegel sich,
Und alle Sterne lieben dich,
Es zeucht der Himmel sie mit Lust
Auf an die ew'ge Liebesbrust,
Läßt sie in den krystall'nen Höhen
Als Flammengeister auferstehen,
Läßt sie zur Erde niederregnen
Und Berg und Thal mit Fülle segnen,
Aufgehn in goldner Ähren Kraft
Und reifen in der Traube Saft.
Auch haben wir aus Gottes Buch
Ja einen fast prophet'schen Spruch:
Dein Reich wird nimmermehr vergehn,
So lang' die Berge Gottes stehn,
So lang' auf Erden Wasser fleußt
Und sich ein Strom ins Meer ergeußt!
Denn ob die letzte Zeit begonnen,
Noch ist das Ende nicht so nah,
Die Feuerberge sind entbronnen,
Der höll'sche Löwe ist wol da
Und will die schöne Welt verschlingen,
Doch wird's ihm nimmermehr gelingen;
Zur rechten Stunde greift Er ein
In des Verderbers blindes Toben,

Digitized by Google

Der wider Ihn sich frech erhoben,
Und wird wie Wasser ihn zerstreun;
Ja, eben aus dem tiefsten Tod
Wird sich das Leben neu entzünden,
Und wenn am höchsten ist die Noth,
Wird Gottes Nähe sich verkünden,
Und wie die Riesen, so da dräuten,
Der Welt ihr Ende zu bereiten,
Zu Boden schlug dein Heldenarm,
So muß jedweder Feind verderben
Und blutroth deine Wellen färben,
Und wär' wie Sand am Meer ihr Schwarm!
Ja, siegen wirst du, siegen,
Du alter deutscher Rhein,
Der Widersacher wird erliegen
Und dir gehorsam sein;
Die stolzen Rotten, die es wagen
Und deinen Strom in Fesseln schlagen,
Sie werden bald zu Schand' und Spott:
Eine feste Burg ist unser Gott!"

So sprach der Aar voll Freudigkeit.
Der König sprach: Du redest wahr, mein Sohn!
Und flugs erhob er sich vom Thron,
Stand da in seiner Herrlichkeit,
Und siehe, seine Augen wurden heiter,
Ein himmlisch ungewohntes Licht
Ging aus von seinem Angesicht,
Und also spricht der alte König weiter:

„Schweig', o Erde, und du Himmel droben,
Daß ich rede, was geschehen soll,

Siehe, mich umstrahlt ein Licht von oben,
Und mein Geist wird Seines Geistes voll;
Wovon alte Seher schon gesprochen,
Sieh', es kommt die Zeit mit Macht herbei,
Und das Joch des Drängers wird zerbrochen,
Alle Bande werden frei.

Theures Land, vom Anbeginn erkoren,
Stern der Welt zu sein auf dunkler Fahrt,
Heiligthum, so treu und unverloren
Die Kleinodien des ew'gen Reichs bewahrt,
Volk, das Gott vor allem Volk der Erden
Als den Apfel seines Auges liebt,
Keusch in Worten, Werken und Geberden,
Dem er seines Geistes Fülle gibt!

Volk des Höchsten, das kein Tod mag tödten,
Sieh', ich hebe meine Augen auf,
Sehe schon der Berge Haupt sich röthen,
Und die neue Sonne steigt herauf!
Ob dem Grabe schwebt der Überwinder,
Heilt die Wunden, stillt den alten Schmerz,
Sammelt glorreich alle deine Kinder
Wieder an dein treues Mutterherz.

Nach des Himmels ewigem Gesetze
Wird erneut der Väter heil'ges Reich,
Alle Tiefen öffnen ihre Schätze,
Meine Kinder werden Göttern gleich,
Und es wird ein heil'ger Krieg begonnen,
Knaben werden selbst die Schwerter ziehn,
Siebenfältig wieder wird gewonnen,
Was auf ewiglich verloren schien.

Digitized by Google

Einen schönen Sieg wirst du erkämpfen,
Eine Palme, nicht befleckt von Blut,
Wirst das Reich der Nacht gewaltig dämpfen,
Und die Welt entbrennt in Seiner Glut,
Wirst den Weg zu fernen Heiden finden,
Deinem Spruch gehorchen Meer und Wind,
Wirst das Wort des Lebens Denen künden,
Die im Tode noch gefangen sind.

Und ein Mann steht auf aus deiner Mitte,
Er erweckt vom Tod das alte Wort,
Himmelan lenkt er die kühnen Schritte,
Findet das verlorne Urbild dort:
Siehe, da wird flugs der Lahme gehend,
Gürtet sich zum hohen Heldenlauf,
Taube werden hörend, Blinde sehend,
Und die Todten stehen auf.

Und die Völker werden kommen, zünden
Ihre Lampen sich an deinem Licht,
Werden sich zum heil'gen Werk verbünden,
Wie Ein Mann, vor Gottes Angesicht,
Und du stehst, entsühnest die Gebrechen,
Alle Schuld der alten bösen Zeit,
Und ich werd' es Alles schau'n und sprechen:
Ehre dir, mein Volk, in Ewigkeit!"

So sprach der König Rhein.
Ich aber seufzete in großen Sorgen:
Ach, rief ich, mag dem also sein,
Und redetest du schon von morgen!
Da lächelte der alte Rhein:

Digitized by Google

Kleingläubig Volk! — und es kam wieder
Der Geist auf ihn hernieder
Und gab ihm diese Worte ein:

„Wer ist es, der im blutigen Gewande
Daher an meinen Ufern zeucht?
Frohlockt, ihr deutschen Lande,
Und wen des Treibers Joch gebeugt!
Frohlocket dem Erretter!
Der Starke kommt im Wetter!
So hat mein Arm sich einst geschwellt,
Als ich die Riesenbrut gefällt!
So trat mein Fuß auf ihren Nacken
Und stampfte sie zu todten Schlacken!
Er kommt den Adler wecken,
Der Feinde tödtlich Schrecken;
Sie sprechen wol in ihrem Sinn:
Todt ist er, seine Kraft dahin!
Er schlummert eine kurze Nacht,
Wie auch die Götter schlafen,
Doch bald zum neuen Tag erwacht,
Wird er die Frevler strafen,
Wie gen Ost der Erde Zug
Und aller Welten Flüge,
Nimmt er ostwärts seinen Flug
Nach unsers Stammes Wiege,
Wo der Greif das Gold bewacht,
Naht er mit starken Flügeln,
Wird auf der Sonne Hügeln
Des Meisters Grab entsiegeln,
Daß er aufsteht aus der Nacht,
Zerbricht des Todes Bande,

Digitized by Google

Und von des Aufgangs Strande
Heimzeucht zum deutschen Lande,
Daß zur ersten Herrlichkeit
Sich die erstorbne Welt erneut.

Aber wenn dies Werk vollendet,
Ist erfüllt mein hohes Amt,
Meine Herrschaft ist geendet,
Wenn die neue Sonne flammt;
Priesterliche Könige,
Königliche Priester werden
Alle Geister sein auf Erden,
Und der Allvollkommene
Wohnt hinfort in Aller Seelen;
Keiner wird des Weges fehlen,
Schaut nicht mehr in dunklem Wort;
Jeglicher mit eignen Händen
Gürtet wacker seine Lenden.
Siehe, es bedarf hinfort
Keines Abbilds, keiner Zeichen,
Alle Bilder werden weichen
Vor dem offenbarten Wort!
Alle nun von Angesicht
Schaun zu Angesicht Sein Licht,
Aufgethan sind tausend Pforten
Ritterlichem Heldenlauf
Nach der Herrlichkeit hinauf,
Tausend Wege aller Orten,
Tausend Schwingen sind bereit,
Adlerrosse, Feuerwagen,
An das ew'ge Herz zu tragen,
Was da lebt, ohn' Unterscheid.

Digitized by Google

Dann geb' ich die Herrschaft wieder,
Der sie mir vertrauete,
Leg' die Krone vor dir nieder,
König aller Könige!
Denn dein ist das Reich, und deinem Namen
Preis und Herrlichkeit auf ewig! Amen."

So sprach der Rhein, des Gottes voll,
Er sprach mit großer Macht,
Daß Berg und Thal erscholl,
Und als er alle Worte der Weissagung vollbracht,
Ließ sich der König wieder
Auf seinem Stuhle nieder.

Ich aber trat vor ihn darnach
Und neigte mich und sprach:
Ich hab', o Herr, dein Angesicht gesehn,
Mein Ohr vernahm das Wort aus deinem Munde,
So laß mich nun zu dieser Stunde
Von hinnen wieder gehn,
Und was dem Geist gefiel durch dich zu offenbaren,
Will ich in treuem Herzen wohl bewahren.

Da sprach der Rhein: So zeuch in Frieden
Und bleibe mein gedenk,
Und was ich dir beschieden,
Nimm dieses Gastgeschenk —
Und zog den Reif, hell wie der Sonne Schimmer,
Von seiner Hand und gab mir den und sprach:
Nimm hin! ich trug das Kleinod immer,
Seit ich zum Reiche kam, auf diesen Tag;
Schau, es ist ein Demant
Aus Morgenland;

Digitized by Google

Ein alter Meiſter, hocherfahren
In Sternen und Geſtein zugleich,
In meines Bruders Ganges Reich,
Schliff und faßt' ihn in Gold vor manchen tauſend Jahren;
Als unſer Stamm auszog von Morgenland,
Nahm Herzog Theut den Stein ſammt andern längſt verlornen
Kleinodien mit ſich von Ganges heil'gem Strand
Und ließ ihn ſterbend ſeinem Erſtgebornen;
So kam der köſtliche Demant,
Von Fürſt auf Fürſt vererbt, zuletzt in meine Hand.
Schau' ihn an in ſeiner Schöne!
All' mit laut'rem Glanz erfüllt,
Herrlich wie des Lichtes Söhne,
Recht von deutſcher Art ein Bild!
Wol verwittert Erz und Stein,
Gold kann überwunden werden,
Dieſen Starken, ihn allein
Bändigt keine Macht auf Erden,
Nur der hehren Sonne Brunſt
Mag ihn gleich dem Phönix zünden,
Da entfleugt der Geiſt in leiſem Dunſt,
Kaum ein Stäublein Aſche wirſt du finden.
Die Erde rang in Glut,
Zu leuchten gleich der Sonnen,
Da war aus reinſter Flut
Der kleine Stern geronnen;
In ſeinem Spiegel, ſieh',
Erſcheint dir drum die Erde,
Zu welcher Klarheit ſie
Dereinſt vollendet werde.

Digitized by Google

Auch noch manch' andre Eigenschaft
Ist an dem Stein zu loben:
Wer ihn erkennt und seine Kraft,
Deß Wandel geht nach oben;
Schaust du in Nöthen auf den Stein,
Er wird dir seine Kraft verleihn,
Auch zeigt er dir den falschen Freund,
Und wer's mit dir von Herzen meint;
Wirst du dem falschen Weib ihn leihen,
Trübt sich sein Licht flugs in der Hand der Ungetreuen,
Doch heller glänzt er siebenmal,
Wird ihn die treue Hand berühren,
Ja, wirst du lau die Liebe spüren,
Sie weckt auf's neu' sein keuscher Strahl.

So nimm ihn hin als mein Vermächtniß,
Trag' ihn dein Lebelang mir zum Gedächtniß
Und immer bleibe stark und rein,
Ein Sohn des Lichts, wie dieser Stein!
Drum wisse du, es kommt auf Erden
Ein Tag der Nacht, ein schwarzer Tag,
Wo Viele mich verleugnen werden
Und rennen fremden Götzen nach,
Ein Tag der Scheidung der Gerechten
Von Sündern und von feilen Knechten,
Ein Tag des Zorns, auf daß die Erde
In Feuers Glut geläutert werde,
Ein Tag der Ehren und der Schmach;
Alsdann werd' ich erkennen, die mich lieben
Und wessen Seele mein vergißt,
Wer Rohr, vom Winde hin und her getrieben,
Und wer ein deutscher Eichbaum ist.

Digitized by Google

Du aber laß dich nicht verwirren
Und bleib' ein reiner Diamant,
Laß dich den Lügengeist nicht irren,
Bleib' treu dem alten Vaterland;
Laß alle Teufel sich verbinden,
Noch lebt der alte, starke Gott,
Die Macht der Hölle wird zu Spott,
Und Licht und Recht wird überwinden.

So sprach der alte Rhein mit freudiger Geberde
Und segnet' mich darnach bei Recht und Licht,
Ich aber neigte mich zur Erde
Und ging alsbald hinaus von seinem Angesicht;
Und wie ich draußen nach dem Pfade spüre,
Stand Paracelsus plötzlich neben mir.
Komm, sprach er, daß ich dich des rechten Weges führe,
Der Rhein gebot es, folge mir!
Und sprach dann weiter: Siehe zu, wir kommen
Auf besserm Steige wol zu Thal,
Als welchen du hinauf geklommen;
Heb' deine Augen auf und schau dich um zumal!

Und ich that wie geboten,
Und siehe, welche Pracht!
Als wär' das Reich der Todten
Zum Leben flugs erwacht;
Wo ehe nichts zu schauen
Denn Himmel, Eis und Schnee,
Da blühten Sommerauen
Und ging die Heerd' im Klee;
Der Pfad schlich sanft gewunden
Durch Wies' und Blumenflur,

Digitized by Google

Da war all' Eis verschwunden
Und Schneees keine Spur;
Vom himmelnahen Gipfel,
Jüngst eisesgrau und kahl,
Da neigten grüne Wipfel
Sich nieder in das Thal;
Hab' nie solch' Grün gesehen,
So leuchtend und so frisch,
Ein wunderlieblich Wehen
Ging leise durch's Gebüsch;
Ausländisch bunt Gefieder
Erfüllet Feld und Wald,
Die süßen Maienlieder
Erklingen mannichfalt;
Was all' der schöne Süden
An goldnen Früchten reich,
Ja, Früchte trug und Blüten
Ein und derselbe Zweig,
Die tausend süßen Düfte
Berauschen Seel' und Sinn,
Der Odem lauer Lüfte
Nahm alle Sorge hin,
Auf Flügeln hoch zu schweben
Im blauen Himmelsraum,
Mit Göttern dort zu leben
Den ewig schönen Traum!

Und am Weg von einem Strauch,
Den die schönsten Rosen schmücken,
Will ich eine Blüte pflücken;
Aber kaum wie ich sie rühre,
Mit den Fingerspitzen spüre,
Schwindet sie wie Duft und Hauch,

Digitized by Google

War in Tropfen silberklar
Flugs am Finger mir zerronnen,
Wie die Blumen, so der Frost gebar,
An dem Blick der Sonnen.

Siehe da, sprach mein Gefährt',
Ein Bild der neuen Erde!
Wenn Sein Frühling wiederkehrt,
Erweckt die todte Erde,
Daß es schmilzt, das alte Eis,
Bergab in laue Bronnen,
Daß aller Schnee zerronnen
In Glut der neuen Sonnen,
Und in Grün erblüht das Weiß,
Die Felsen sich bewegen,
Die alten Schläfer regen
Von warmen Herzensschlägen,
Erd' und Meer Ein Fleisch und Blut,
Umfangen all' in sel'ger Flut.

Also sprach mein Geleiter
Und schwieg ein Kleines, sprach dann weiter:

Und wundre dich deß nicht,
Daß jene Blume also bald verflogen,
Der holde Schein, er hat dich süß betrogen;
Noch blühen diese Rosen nicht,
Gebirg und Thal, ihr überirdisch Glänzen,
Die ganze Pracht ist noch ein liebliches Gedicht,
Ein schöner Traum vom ew'gen Lenzen;
Noch blühen diese Rosen nicht.

Also sprach mein Gefährt'. Und wie ich noch die Worte
Erwäg' im Herzen, so er sprach,

Und von dem wunderschönen Orte
Die Augen nicht verwenden mag,
Rief er mir plötzlich: Lieber,
Den Blick gen Aufgang! Und ich sah,
Und siehe, unserm Berge gegenüber
Stand hoch in freier Luft mein Bild leibhaftig da!
Ums Haupt ein Lichtkreis hell und bunt,
Gemalt auf zarten Himmelsgrund. —
Was du dort siehst, sprach mein Gefährt',
Dein Bild in Himmelsglanz verklärt,
Dein Licht- und Feuermensch dies ist.
Er war, eh' du geboren bist,
Lebt ewig im Azurgefild',
Du bist erzeugt nach seinem Bild,
Dein guter Engel, hält er Wacht,
Schirmt dich vor'm Argen Tag und Nacht;
Das Werkzeug, wodurch dir, was frommt,
Und alles Licht von oben kommt,
Dein neuer Mensch, in Ewigkeit
Wohl nach des Höchsten Bild erneut,
Du hast ihn angezogen droben,
Bleib' ihm getreu und schau nach oben,
Und wie er über Wolken geht
Und hoch und hehr am Himmel steht,
Ihn rührt kein Sturmesungestüm,
Kein Meerestoben reicht zu ihm,
Kein Blitz nach seinem Haupte zielt,
Der Donner ihm zu Füßen spielt:
Also, mein Bruder, sollt du werden,
Ein Mensch des Lichtes schon auf Erden,
So wird kein irdisch Weh dich grämen,
Kein Dieb dir deine Schätze nehmen,
Und nach vollbrachtem Erdenlauf

Digitized by Google

Nimmt Er in seinen Glanz dich auf,
Wirst ewiglich dich Ihm vereinen,
Als lichter Stern am Himmel scheinen.

Und als er dies gesprochen, siehe,
Wir waren unten schon im Thal
Ganz unvermerkt und ohne Mühe,
Spürt' ich das Niedersteigen nicht einmal.
Und sind wir, rief ich, denn geflogen
Den himmelhohen Berg hinab?
Du siehst, sprach mein Gefährt', ich hab' dir nicht gelogen,
Als ich verhieß: wir kommen leicht herab.
Nun aber muß ich dich verlassen.
Du zeuch in Frieden deiner Straßen;
Du schaust den klaren Waldbach dort,
Und dies ist unsers Scheidens Ort,
Hie endet sich des Rheines Bann,
Dort hebt das Reich der Menschen an;
Geh' immer diesem Wasser nach,
Es führt aus dem Gebirg gemach,
Und was du heut' gehört, gesehn,
Laß ewig dir im Herzen stehn.
Fahr' wohl! fahr' wohl!

Also sprach mein Geleiter,
Und meine Augen sahen ihn nicht weiter.
Da blickt' ich nach den Bergen hoch empor,
Und siehe, keine Spur war mehr zu schauen
Der grünen Wälder und der Rosenauen,
Die ich bewundert kaum zuvor,
Kein armer Halm ward mehr erfunden,
Nur Schnee und Eis, wohin ich sah,
Die alten nackten Felsen stunden
In ihrem Winter wieder da,

Digitized by Google

Und meines Führers Stimm' erscholl die Klüfte nieder,
Ich sah ihn noch von fern
Als weißen Steinbock wieder
Mit goldenem Gehörn,
Von Klipp' auf Klipp' in vollem Sprung und Lauf
Zur Rheinesburg hinauf!
Bald schwand in Himmelswolken mir
Das wundersame Thier,
Aber lange noch erklang
Aus den Felsen sein Gesang,
Daß die Thale widerschallen,
Bis die Laute allgemach verhallen:

„Auf den Bergen ist mein Leben,
In den Lüften mein Gesang,
Und aus überird'schen Reben
Schwellt die Seele Feuertrank;
Wo die stillen Blitze schweifen,
Flammengeister sich umfahn,
Wo die ew'gen Feuer streifen,
Schwebt mein Fittig himmelan,
Wo Adler im ew'gen Morgenroth baden,
Da wall' ich mit Sternen auf leuchtenden Pfaden
Und wandle mit Göttern die güldene Bahn.

Dort auf ew'gen Tages Höhen
Walten die Unsterblichen,
Wo die Sonnen nie vergehen,
Herrscher der Lebendigen,
Was die ird'sche Stunde bringe,
Alles keimt im Sternenland,
Tod und Leben aller Dinge
Ruhet in der Starken Hand,

Digitized by Google

Und Sommer und Winter und Krieg wird und Frieden
Im Rathe der heiligen Wächter beſchieden,
Sie lenken die Welt mit gewaltiger Hand.

Bald zum tiefen Schoos der Erden
Tauch' ich in den finſtern Berg,
Schau' der Erze ſeltſam Werden
Und der Geiſter heimlich Werk,
Und der Mutter brünſtig Sehnen
Seufzt mit dunkler Waſſer Lauf,
Und es wachſen unter Tönen
Ihre Erſtgebornen auf,
Bis daß es dem himmliſchen Lichte gelungen,
Sein Auge die ewige Nacht nun durchdrungen,
Der Adler ſich ſchwingt nach der Sonne hinauf.

Und da ſteht Er im Gewimmel
Alles Lebens um ihn her,
Aug' und Haupt empor gen Himmel,
Gleich den Göttern hoch und hehr!
Ja, du haſt das Wort gefunden,
Aus dem Ring' dich zu befrein,
Drin ſie Alle feſt gebunden,
In dir ſtrahlt das All und Ein'!
Aus deinem Geſchlecht wird der Held einſt erſtehen,
Der dich zu den Sternen wird wieder erhöhen,
Der König, deß Herrſchaft ohn' Ende wird ſein."

Digitized by Google

Die Schlacht bei Culm.

Hurrah!
Keil' ihn nur in den Engpaß ein,
Du wackrer Grenadier! —
Von dir heraus kommt kein Gebein,
Franzos, das schwören wir!
Vorn Ostermann mit seinem Heer,
Kleist mit den Preußen hinterher,
Das Thor ist zugeschlossen.

Hurrah!
Wie hast du dich verstrickt doch hier
Und festgerannt in Böhmen!
Recht böhm'sche Dörfer sind es dir
Hier zwischen Wald und Strömen!
Befehl zum Angriff kommt, sieh' da!
Antwort' dem Feldherrn nur: Hurrah!
Das Andre wird sich finden.

Hurrah!
Wer ist's? Wer jagt dort hin und her
Im dichsten Kugelregen?
Fritz Wilhelm ist's! Wie reitet Er,
Die Seinen anzuregen!
Reit' zu! dich schirmt ein Andrer wol,
Die Kugel, die dich treffen soll,
Die muß von oben kommen.

Digitized by Google

Hurrah!
Zu Dresden sitzt er auf der Burg,
Hört fern das Donnerwetter.
Aha, denkt er, nach Prag! Nur durch,
Vandamme, braver Vetter!
Dann auf nach Wien, und Franz gut' Nacht!
Ja, lach' nur, Satan du! Wer lacht
Zuletzt, der lacht am besten.

Hurrah!
Kosacken dort, wen bringet ihr?
Es ist der Herr Vandamme!
Ei nun, du grimmig Tigerthier,
So zahm, gleich einem Lamme?
Und wo bleibt nun die böhm'sche Kron',
Die dir dein Herr verhieß zum Lohn,
Wenn du nach Prag gekommen?

Hurrah!
Nach Prag! Ei, wir sind auch dabei
An deinem Krönungsfeste,
Kosacken und noch mancherlei
Gar angenehme Gäste!
Hurrah nach Prag! da hat's nicht Noth,
Die Gassenbuben werden mit Koth
Ew. Majestät schon krönen.
Hurrah!

Digitized by Google

Epilog

zu Schiller's „Wilhelm Tell". *)

(Akt 5, letzte Scene. Nach: „Es lebe Tell, der Schütz' und der Erretter!")

Landsleute, still mit Eurem Lebehoch!
Dem stillen Sohn des Bergs, der that, was er
Nicht lassen konnte, ziemt nicht solche Feier:
Spart Euren Jubel für ein Größ'res auf!
(Nach einer Pause — lächelnd:)
Der Geßler hieß mich „einen Träumer" — hm!
Der Landvogt hatte wol so Unrecht nicht —
(Rasch gegen das Publicum vortretend — prophetisch erhaben:)
Denn eben hatt' ich einen großen Traum!
Der Gott in mir, der meinen Arm gelenkt,
Daß mir der Pfeil ins Herz fuhr des Tyrannen —
's war mein Geburtstag just — der achtzehnte
October — ha, und der Geburtstag auch
Der Freiheit meines lieben Vaterlandes —
Denselben Gott fühl' ich im Busen wieder —
Der Tell wird ein Prophet! — sein Geist fleugt über
Ein halb Jahrtausend hin. — Germania!
Du Land der Kraft, du Land der Treu' und Ehre,

*) Dargestellt von einer Gesellschaft Kunstdilettanten im Theatergebäude zu Bamberg, zur Feier des 18ten Octobers 1814 und gesprochen von dem Herausgeber dieser Blätter im Charakter des Tell.

Digitized by Google

Du liebes blutverwandtes Land der Schweiz!
Ich sehe deine Gau'n voll Mord und Brand —
Ein neuer Geßler plagt, ein ärg'rer, dich —
Der freie Deutsche huldigt keinem Hut —
Das ganze Reich ein ungeheurer Zwingthurm —
O wehe! wehe! wehe! — Auf, Landsleute!
Ihr Deutschen, auf! — mit Gott! Sie stehen auf!
Seht, Jung und Alt und Fürst und Unterthan —
Vom Belt zum Rhein schlägt nur ein einzig Herz —
Ganz Deutschland wird ein Rütli! Alles streckt
Die Hand gen Himmel — Millionen schwören —
„Seht ihr die Feuerzeichen auf den Bergen?
„Hört ihr die Glocken drüben über'm Wald?"
Und nieder, nieder, nieder reißen sie
Die schnöde Zwingburg! — Glück auf, wackre Kämpfer!
Ich sehe Frau'n gewappnet ziehn ins Feld,
Der Knabe mischt sich in der Männer Heerschar,
Der Fürst ficht in den Reih'n gemeiner Krieger —
Mit Gott! mit Gott! — Dort liegt die große Wahlstatt! —
In Wolken Gott der Herr und wirft das Loos!
Ha, wie es blitzt und kracht! Die Erde schüttert,
Als wenn sich Riesen um den Weltkreis schlügen,
Denn zwanzig Völker ringen um ihr Heil! —
Ha, Geßler, zitterst du? Ein andrer Tell
Ergreift den Pfeil, drückt ihn nach deinem Herzen —
Auf! drauf und dran! — Da geht die Sonne auf —
Der achtzehnte October *) — Gott mit uns! —
Dein Auge, Retter, strahlt in Glorie
Aus dem Gewölk hervor — Victoria!

---

*) In diesem Augenblicke erschien im Hintergrunde das Datum des Siegestags in einer Glorie, und über demselben das Auge der Vorsehung.

Digitized by Google

Gewonnen iſt der Sieg — der ſchreckliche
Tyrann verblutet — all' ſein Heer zerſtäubt
Wie Spreu im Winde! — Deutſchland, Deutſchland frei! —

(Zu den Mitſpielenden gewandt:)

Landsleute, nun hervor mit Eurem Vivat!
Nicht mir! nicht mir! Nein, Deutſchlands edlen Rettern
Und auch den Rettern unſrer lieben Schweiz!
Hoch lebe Deutſchland, unſer Aller Mutter,
Und dreimal hoch!

(Allgemeines Lebehoch.)

Und ſegne Gott den Bund,
Den Deutſchlands Fürſten, den Europas Fürſten
Verſammelt ſind vor Gott dem Herrn zu ſchließen
Zu ewig treuer Eidgenoſſenſchaft! —
Franz, Alexander, Friedrich Wilhelm lebe,
Und Max, der Baiern Stolz!

(Abermaliges Lebehoch.)

Jedoch, wohin
Entrückt der Geiſt mich? — — Liebe Eidgenoſſen,
Wißt Ihr das Lied noch, das wir damals ſangen
Am großen Freiheitsfeſt, dem Jahrestag
Des Schuſſes auf den grauſen Landvogt Geßler,
Bei'm Schein der Feuer auf den freien Bergen?
Könnt Ihr das Lied noch, o ſo ſtimmt mit ein:
„Auf Bergen wohnt die Freiheit —"

Chorus
(vom Publicum mitgeſungen).

Auf Bergen wohnt die Freiheit! da blüht Leben
Und Lebensluſt vollauf!
Wo Berge ſind, iſt Gott, und Engel heben
Die Seele himmelauf!

Digitized by Google

Auf Bergen iſt das Feuer auch geboren,
Der Freiheit höchſtes Bild!
Da wächſt der Wein, aus Sonnenglut vergohren,
Der uns mit Feuer füllt.

Victoria! Victoria dem Feuer!
Im Feu'r wohnt Gottes Macht!
Im Feu'r erſchien der Herr uns als Befreier
In jener Rieſenſchlacht.

Drum ſei das Feuer unſer Bundeszeichen,
Die Berge ſein Altar,
Und Alle ſollen ſich die Hände reichen
Als Freie immerdar!

Und alle Berge flammende Altäre
Des neuen Bundes ſein,
Doch auf den Feind, und wenn's der Teufel wäre,
Wie Hekla Feuer ſpei'n!

Wenn hoch die Gluten von den Bergen wehen
Durch Nacht und Finſterniß,
Wenn auch kein Deutſch — die Sprache, die verſtehen
Die Fremden doch gewiß!

Und wie das Irdiſche von Schlack' und Schlamme
Im Feuer ſich verklärt,
Alſo auch wir! es läut're uns die Flamme
Auf dieſem heil'gen Herd!

Auf Bergen wohnt die Freiheit! da blüht Leben
Und Lebensluſt vollauf!
Wo Berge ſind, iſt Gott, und Engel heben
Die Seele himmelauf!

Digitized by Google

Sonette,

veranlaßt durch Freimund Reimar's Deutsche Gedichte*).

(1814.)

I.

Das sind fürwahr nicht kunstgelernte Klänge,
Das volle deutsche Herz hat hier gesungen,
Drum sind uns auch durch Mark und Bein gedrungen
Wie Donner Gottes Deine Kraftgesänge.

Du hast sie aufgeschreckt, die schlaffe Menge,
Der Ehre bringst Du Deine Huldigungen;
Jedoch die Schmach aus ihren Dämmerungen
Ziehst Du beim Haar hervor ins Volksgedränge.

---

*) Zum bessern Verständniß derselben wird bemerkt, daß das „Lied eines fränkischen Mädchens" aus Misverständniß über die wahre Absicht des Dichters hier und da eine gewisse feindselige Stimmung gegen den herrlichen deutschen Mann erzeugt hatte, die selbst bis zur ungerechten Verblendung gegen den hohen Werth dieser wahrhaft „deutschen Gedichte", die wir kürzlich neu edirt in Rückert's „Gesammelten Gedichten" (Erlangen, bei Heyder, 2 Bde.) wieder empfingen, damals ging, und besonders in Bamberg und Würzburg misgünstige Meinungen erregte.

Digitized by Google

Und wenn es auch Dein eigner Volksstamm wäre,
Wo Dir zunächst erschienen das Gemeine,
Entlarvst Du's ohne Affenlieb' und Heucheln.

Es hält zumeist auf seines Hauses Ehre
Der rechte Mensch — deß Schimpf ist auch der *seine*;
Kein *Franke*, ein *Franzos* nur kann *hier* schmeicheln.

II.

An die *nicht* Gemeinten.

Ihr wen'gen Bessern, höret meine Bitte:
Wollt den hochherz'gen Sänger nicht verdammen,
Wenn er, von wannen es auch möge stammen,
Das Schlechte tritt in Staub mit eh'rnem Tritte.

Ihr sitzt umschirmt von heil'ger Zucht und Sitte,
Gleichwie von Engeln rings und Himmelsflammen;
So schlug die Glut um Brynhild's Burg zusammen,
Die schöne Jungfrau in des Feuers Mitte *).

Ihr reinen Perlen, Lilien ihr weißen,
Ihr, die des Hausaltars jungfräulich pflegen,
Ihr wißt nicht, wie die Welt, von Schmuz und Schande!

Dem Dichter aber hat's ein Gott geheißen,
Er muß die Welt mit Schwert und Feuer fegen:
So läutert sich das edle Gold im Brande.

---

*) S. „Sigurd der Schlangentödter" von Fouqué.

Digitized by Google

III.

Auf die mit „Paulus" unterzeichnete Recension der „Deutschen Gedichte" in den heidelberger Jahrbüchern.

Daß Dir nicht zugesagt ein edler Dichter,
Ein heil'ger Eif'rer wie aus alten Zeiten,
Ein Mann, kühn, mit dem Teufel selbst zu streiten,
Mich wundert's gar nicht, schneid'st Du da Gesichter.

Sind die Propheten doch nur kleine Lichter,
Und kein Apostel will Dir viel bedeuten;
Selbst unsern Herrn hofmeisterst Du vor Leuten:
Pilatus war lang' kein so strenger Richter.

Ein Paulus wurde dort aus jenem Saulus —
Hier kehrt sich's um! „Warum, grausame Prosa,
(Ruft Poesie) verfolgst du mich, o Paulus?"

Wie Schuppen fiel es Jenem von den Augen,
Dir aber, Freund! (gesteckt sei Dir's sub rosa)
Dir sitzen sie noch faustdick auf den Augen!

Digitized by Google

Auf den wiener Congreß.

Ich meine, beſſer war's gewiß,
Man hätt' ihn gar nicht gehalten;
Nun hat der Fürſt der Finſterniß
Doch wieder Raum, zu ſchalten,
Zu trennen des Bundes ſtarke Macht,
Der Erzfeind ſä't gern über Nacht
Sein Unkraut unter'n Weizen.

Als Ihr Weltretter zur höchſten That
Als Brüder war't verbündet,
Da wähnten wir ſchon im Götterrath
Die neue Welt gegründet,
Und ſehen nun verwundrungsvoll
Zum Bau, der neu erſt werden ſoll,
Nach Wien die Steine fahren.

Wir dachten, es ſei in der Glut
Das Eiſen am beſten zu ſchmieden;
Nun faſſen die Böſen wieder Muth
Und trotzen auf den Frieden;
Was die herrliche leipziger Schlacht verſcheucht,
Manch giftig Ungeheuer kreucht
Auf's neu' aus ſeinen Löchern.

Digitized by Google

Helf Gott, ich sei ein falscher Prophet,
Doch ahnet mir nichts Gutes,
Als würde wiederum gesä't
Eine neue Saat des Blutes:
Das hundertköpf'ge Ungethüm,
Ein Wunder wär' es, wenn von ihm
Die Einheit sollte kommen!

Was Noth uns thut, da braucht's wol nicht
Viel Rathens und Kopfbrechens:
Es ist so klar wie Sonnenlicht,
Und tausend Zungen sprechen's,
Alle Bäume im Walde reden davon,
Alle Berge Deutschlands stimmen den Ton,
Es sagt's ein Strom dem andern.

Nur Ihr, da schon die Sonne scheint,
Tappt fort in Eurem Nebel,
Die Ihr den Geist zu regieren meint
Mit dem alten hölzernen Hebel;
Doch alle Klugheit dieser Welt
Ist nur auf losen Sand gestellt
Und wird am Ende zu Schanden.

An denen hab' meine Seele kein Theil,
Ja, ich muß sie verfluchen:
Die Abtrünnigen, die da ihr Heil
Bei fremden Göttern suchen.
Die fremde süße Freundlichkeit
Habt Ihr geschmeckt doch lange Zeit,
Sie wird noch zu Tod' Euch hetzen.

Digitized by Google

O wär' mein Volk doch weise genug
Und jagte fort die Schlechten,
Und legte sein Schicksal sonder Trug
In die Hände eines Gerechten!
Viel Köpfe schaffen nur Sturm und Wind;
Wo Zehn um ein Ding zu Rathe sind,
Ist der Teufel gewöhnlich der Elfte.

Ein Mann von rechtem Geist und Muth,
Dem wird das Werk gelingen,
Aus dessen Seel' in höchster Glut
Wird's wie Musik entspringen.
Der Geist, der schafft doch allein die Welt,
Und wo der Geist nicht Recht behält,
Wird's nie zum Segen gedeihen.

Wer aber ist der Wundermann,
Der mag für Tausend gelten,
Der Riese, der wieder erheben kann
Aus dem Meer versunk'ne Welten? —
Stein, Hardenberg und Münster heißt
Derselbige dreieine Geist;
Wie Gott, auch Eins die Dreien.

Ja, wo die Drei versammelt sind,
Ist Gott selbst unter ihnen,
Drei solche Männer, treu gesinnt,
Da ist das Heil erschienen;
Denn diese Drei sind Eins! und Eins,
Trotz alles fremden Gaukelscheins,
Eins soll auch Deutschland werden.

Digitized by Google

Wo die Drei bauten den deutschen Bund,
Stein, Hardenberg und Münster,
Da stünd' er wol auf Felsengrund,
Auf Stein und Berg ein Münster,
Wie der deutsche Münster zu Strasburg wol,
Der auch wieder unser werden soll,
So wahr uns Gott mag helfen!

Ihr drei Grundpfeiler deutscher Burg,
Drei Sterne der Weltgeschichte,
Wie Moses, Solon und Lykurg
Mit unvergänglichem Lichte!
Ihr standet auch vor Gott, gleichwie
Dort Moses auf dem Sinai,
In Donner und Erdbeben.

O nähmen wir aus Eurer Hand
Die Tafeln der Gesetze,
Und schwüre das ganze deutsche Land,
Daß Niemand sie verletze,
Und wir tanzten um's fremde goldne Kalb
Nicht mehr, halb deutsch, französisch halb,
Ein elend Zwitterwesen!

Das Reich muß werden hergestellt,
Ein einig Haus von Brüdern,
Dann herrscht es vor als Herz der Welt
In all' des Leibes Gliedern,
Bedroht zugleich den Ost und West,
Daß Jeder sein Schwert in der Scheide läßt,
Und dann wird Fried' auf Erden!

Digitized by Google

Das leipziger Kreuz

(auf der Babenburg bei Bamberg in der Nacht vom Sturm umgestürzt 1817).

Hoch auf dem Berge steht das Kreuz,
Trotzt allem Sturmesgraus,
Ein Denkmal jener Wunderschlacht,
Die Freiheit unserm Volk gebracht,
Scheint weit ins Land hinaus.

Drob zürnt der Fürst der Finsterniß,
Der's Kreuz nicht leiden mag,
Nicht leiden mag den neuen Schwung
Aus Knechtschaft und aus Dämmerung
Zu Freiheit, Licht und Tag.

Der ruft die Winde all' herbei:
Auf, werft das Kreuz mir um!
Der Ost und Nord sprach: Nein, ich stritt
Ja selbst auf Leipzigs Feldern mit;
Der falsche West blieb stumm.

Nun, rief der Teufel, du! das ist
Ja wol ein Streich für dich!
Ah, Monsieur Satan, pardonnez!
Der Deutschen Säbel thun gar weh;
Ich bitt', entschuldigt mich!

Digitized by Google

Da tritt der Südwind vor: Ich thu's,
Doch unter dem Beding:
(Am hellen, offnen Tage nicht;
Dergleichen, wißt ihr, scheut das Licht)
Daß ich's bei Nacht vollbring'.

Der Erbfeind grinzt ihm Beifall zu:
Bravo! Du bist mein Mann!
Und steht das Holz zu fest, nimm du
Ein Dutzend Teufel noch dazu!
Nun auf und mach' dich dran!

Und als es Nacht geworden, raf't
Ein unerhörter Sturm;
Doch hätt' er's nicht für sich vollbracht,
Wo ihm nicht half der Hölle Macht. —
Da lag des Kreuzes Thurm.

Die Sonne Morgens sah den Greu'l,
Verbleicht für Ingrimm schier.
Wer deutscher Mann und Christ, wohlauf!
Trotz Teufel richtet wieder auf
Das heilige Panier!

Digitized by Google

Rechter Sinn.

Die Feigheit ist's, die uns verdirbt,
Nicht denkt, daß man doch einmal stirbt,
Im Bett, im Feld, auf'm Blutgerüst,
Wenn's nur für Gottes Ehre ist.

Der Feige spricht: Ich geb' mich preis,
Geht's nicht gleich hunderttausendweis';
Soll's sein, wird's ohn' mich auch gethan,
Auf mich kommt's wol nicht eben an.

Du Narr! auf dich und mich kommt's an;
Woll' nur, und du bist tausend Mann,
Zehntausend fallen in dem Nu
Dir und der guten Sache zu.

Auf dich und mich ist stark gezählt,
Nichts wird, wenn unser Arm nur fehlt;
Wir beide eben sind das Seil,
Dran hangt des Vaterlandes Heil.

Der Starke ist gemeiniglich
Am stärksten, wenn er steht für sich;
Wer sich für's Ganze herzhaft stellt,
Ist in sich eine ganze Welt.

Digitized by Google

Und opferst du dich auch, wohlan!
Vergebens stirbt kein Ehrenmann;
Aus deinem Blut ein Phönix springt,
Der dich und seine Zeit verjüngt.

Aus deiner Asche kommt ein Schwan,
Wie dort bei Huß, fleugt himmelan
Und singt von bessern Zeiten wahr,
Wär's auch erst über hundert Jahr.

Und stimmt mit Luther wohlgemuth:
Laß fahren hin Leib, Ehr' und Gut,
Das Reich Gottes muß uns bleiben doch,
Und bleibt uns das, was fehlt uns noch?

Digitized by Google

An den Bergkönig.

(Zu Bamberg im Januar 1817.)

Bergkönig, auf! ergreif dein Schwert!
Es tobt die finstre Rotte,
Vertheidige dein Reich und Herd,
Mach' sie zu Schand' und Spotte!
Im Dunkeln spät und früh
Giftig schleichen sie;
Der alte böse Feind,
Wir wissen's, was er meint,
Es soll ihm nicht gelingen.

Die Berge mögen sie drum nicht
Und alles Hoch' und Hehre,
Und hassen freie Luft und Licht
Und unsers Volkes Ehre.
Diesem Sumpfgeschlecht
Wär' es eben recht,
Wenn Alles Frösche wär',
So kämen sie denn her,
Die Brut all' aufzufressen.

Digitized by Google

Doch nein, Nachtraben, ihr Gezücht,
Es ſind noch Adler ſchweben,
Die, Sonn' entſtammt, ihr Angeſicht
Zur Sonne wieder heben!
Nehmt euch in Acht,
Der vom Berge wacht,
Ihn dämpft und zwingt ihr nicht,
Sein Nam' iſt Kraft und Licht;
Den Sieg wird er behalten.

Die Berge müßt ihr laſſen ſtehn,
Ihr jämmerlichen Zwerge,
Und werdet vor dem Zorn vergehn
Des Königes der Berge.
Und die Feuerſäul',
Euch ein arger Greu'l,
Hoch auf dem Bergaltar
Soll ſteigen alle Jahr
Der Freiheit Opferlohe!

Ja, flammen ſoll's im ganzen Reich,
Und ihr's nicht wehren können,
Recht eigentlich ſonſt könnt ihr euch
Hier euer Maul verbrennen!
Ja, wir fechten's durch!
Berge unſre Burg!
Eine Burg des Feuers und Lichts!
Hier ſtehn wir, fürchten nichts,
Und Trotz ſey euch geboten!

Digitized by Google

Ernte-Danklied 1817,

bei'm Einbringen der Erstlinge nach dem Hungerjahre 1816.

(Gesungen nach der Melodie eines Kirchenliedes.)

Auf, im Tempel laßt uns loben,
Singt dem Herrn ein feurig Lied!
Ja, noch lebt ein Vater droben,
Der auf uns in Gnaden sieht!
Küßt voll Inbrunst seine Hände,
Draus der Segen wundervoll
Über unsre Felder quoll.

Ach, das waren scharfe Tage!
Tausend rangen mit dem Tod;
Alle Morgen neue Plage,
Bleiche Kinder schrien um Brot!
Nun, die Noth ist überstanden
Und gerettet Volk und Land,
Herr, durch deine Vaterhand!

Seht, o seht dem goldnen Segen,
Schön mit Kränzen ausgeschmückt,
Aus dem Gotteshaus entgegen!
Danket Ihm, der uns erquickt!
Das ist Manna in der Wüste;
Drum lobsingt, lobsingt dem Herrn,
Er erbarmt sich unsrer gern!

Digitized by Google

Herz und Hand sind bei Ihm Eines,
Helfen kann Er, und Er will;
Dem Allmächt'gen ist's ein Kleines;
Halt', o Seele, Ihm nur still!
Wenn's mit Menschenhülf' ein Ende,
Kommt oft, ehe man's gedacht,
Deine Hülfe über Nacht!

Herrlich hast Du Dich erwiesen:
Bruderliebe sei der Dank!
Reich und Arm soll gleich genießen
Deiner Gaben Überschwang!
Ja, für Deine Kinder alle
Hast Du Deinen Tisch gedeckt,
Deine Arme ausgestreckt!

Und gleichwie Dein Herz in Liebe
Gegen Deine Kinder brach,
Läutr', o Höchster, unsre Triebe,
Zeuch uns Dir in Liebe nach!
Nicht mit ird'schem Brot alleine
Speis', o Herr! — mit Heilesbrot
Uns im Leben und im Tod!

Digitized by Google

Die Sphynxe am Badehause zu Bamberg.

Geheimniß ist der Elemente Wesen.
Klar wie Krystallen wallen wol die Wellen,
Doch was für Kräft' in ihrem Schooße quellen,
Ist wahrlich in Fractur nicht drin zu lesen.

„Ich bin, was ist, was sein wird, was gewesen!"
Nicht vorn gleich auf des Isistempels Schwellen
Wird sich der Worte dunkler Sinn erhellen,
Nur wer ins Inn're drang, der ist genesen.

Und stiegst du je zum heil'gen Bade nieder
Und kehrtest aus dem seligen Umfangen,
Ein neuer Mensch, dem Licht der Sonne wieder,

Bist durch die Tauf' ins Leben eingegangen,
Wohl ahnest du des Wassers Geist und Thun
Und weißt auch, warum hier die Sphynxe ruhn.

Digitized by Google

Lied von der dicken Linde *).

Wer die dicke Linde nicht gesehen,
Sage nicht, ich sah schon einen Baum;
Die drei andern, die rund um sie stehen,
Äste sind's an ihrem Stamme kaum.

Ein Jahrtausend sitzt in ihrem Gipfel,
Schüttelt drin den dunkelgrünen Bart;
Wie ein Adler Gottes hält ihr Wipfel
Droben seine ew'ge Himmelfahrt.

Weit und breit die Bäume alle neigen
Ehrfurchtsvoll vor dem Altvater sich;
Rauscht der Wind in seinen tausend Zweigen,
Geister, meinst du, singen feierlich.

Lächelnd schaut er auf die Zwerge nieder,
Dreimal zehn Geschlechter sind verdorrt;
Komm nach dreimal zehen Altern wieder,
Und er grünt und blüht noch fröhlich fort.

*) Im Dorfe Bug bei Bamberg, wohin der Weg von der Stadt durch den herrlichen Bugerwald oder Thereſienhain führt. Unter der „dicken Linde" wird im Sommer an Sonntagsmorgen Gottesdienſt im Freien gehalten; ein Crucifix hängt am Stamm, und Bänke ſtehen in ihrem Schatten. Die vielen Weiden auf der großen Wieſe umher ſind alle vom Oſtwind gegen ſie zu gebogen.

Digitized by Google

Unſre Zunge tönt ihm fremd und öde,
Wie des Windes unverſtändlich Wehn;
Nur auf Libanon der Cedern Rede
Mag der graue Waldgreis noch verſtehn.

Aber Eins doch hört er gern, das Eine,
Was dem alten Ohr vernehmlich klingt:
Wenn am Sonntag Morgen die Gemeine
Unter ſeinem Kirchgewölbe ſingt.

O da ſäuſeln in das Lied die Blätter,
Millionen Zungen, ſanft bewegt,
Leis anbetend vor dem Gott der Götter,
Deſſen Bild der Stamm des Rieſen trägt.

Digitized by Google

An Schreger *).

Reicht dem Sänger, Freunde! reicht die Leier,
Sie zu ſtimmen zu der ernſten Feier
Dieſes Tags; bekränzt mit Epheu ſie!
Hin zu ihm durch der Entfernung Räume
Schweb' im Säuſeln goldner Morgenträume
Unſrer Wünſche Seelenharmonie!

Süß iſt's, ſich die Stirn mit Lorber krönen,
Eingewiegt von eines Flaccus Tönen
Ruhn am Buſen der Unſterblichkeit!
Süß, mit zukunftahnendem Entzücken
Sich in Erz und Paros' Stein erblicken,
Einſt der Enkel Staunen und ihr Neid!

Aber ſüßer iſt's, umweht von Kühle
Heiß errung'ner Palmen, ſtill am Ziele
Einer thatenvollen Laufbahn ſtehn;
Noch mit einem Blick, von ſpäter Reue
Ungetrübt, in der Vollendung Weihe
Segnend auf ein ſchönes Leben ſehn!

*) Conrector in Zeitz. Dieſer Geſang wurde im Namen ſeiner ehemaligen Schüler zur Feier ſeines 77ſten Geburtstags gedichtet.

Digitized by Google

Schön ist's, in gerechtem Freiheitskampfe,
Dicht umwölkt von grausem Flammendampfe,
Kalt und kühn dem Tod ins Antlitz schaun;
Ehrevoll, um Welten zu entdecken,
Sich auf leichtem Kiel der Brandung Schrecken
Und der Wuth des Nachtorkans vertraun.

Aber herrlicher, der Menschheit Blüte
Und den zarten Keim der Seelengüte
Müden Wanderern zum Baum erziehn:
Taub dem Undank geistesblinder Thoren,
Die, o Wahrheit, wider dich verschworen,
Nur für niedre Sinnentaumel glühn! —

Doch, mein Lied, was säumst du, ihn zu grüßen?
Mit der Liebe Kuß ihn wach zu küssen
Aus des Morgenschlummers goldner Ruh?
O gewiß steigt zu den Sternenhöhen
Heut' für uns des frommen Greises Flehen,
Segnet uns, auch uns heut' liebend zu!

Heil Dir, Edler! Nicht des Liedes Töne
Sprechen ganz; die herzentquollne Thräne
Unsern Dank, des Busens Wallung nur!
Nimm den Kranz, den in geweihten Stunden
Der Erinn'rung Charis Dir gewunden,
Grüßt er gleich zu spät der Heimat Flur.

Mag der Neid auch des Verdienstes Größe,
Mag es im Bewußtsein eigner Blöße
Sonnenscheue Schmähsucht frech entweihn:
Ewig — sieh'! Dir schwört's des Dankes Thräne —
Soll das Bild prunkloser Geistesschöne,
Soll Dein Bild uns, Vater, heilig sein!

Digitized by Google

Heil Dir, Heil! Mit sorgsam treuer Liebe
Pflegtest Du des Knaben zarte Triebe,
Gabst des Jünglings Kraft ein Ideal!
Auf die großen, ewig wahren Lehren
Der Natur und der Vernunft zu hören,
War's das nicht, was stets Dein Mund empfahl?

Riefst Du aus der ernstbemoosten Halle
Der Vergangenheit die Weisen alle,
Die den Sonnenfunken uns verliehn:
Riefst Du jene, die für Biedersitten,
Die für Menschenrecht und Wahrheit stritten,
Oder noch von Himmelsfeuer glühn:

Welch ein Schauer, welch ein heilig Grauen
Faßt' uns da! Kaum wagten wir, zu schauen
Auf der hehren Schatten Zauberchor!
Tief von edlem Selbstgefühl durchdrungen,
Schwoll von feurigen Bewunderungen,
Schwoll von Thatendurst die Brust empor.

O wie liebreich riefst Du den Verirrten
Aus dem Hain, wo Schlangen unter Myrten
Lauschen, auf der Wahrheit Pfad zurück!
Wenn Du lehrtest, ward ein Spiel die Mühe,
Bog das Laster selber seine Kniee
Vor der Unschuld reinem Engelblick.

Doch, wie sehr auch Deine Lehren heben,
Inniger noch tönet uns Dein Leben,
Eine große, schöne Symphonie!
In die Brust geätzt mit Flammenzügen,
Folg' es uns zu jeglichem Vergnügen
Und verlaß uns selbst im Sturme nie!

Digitized by Google

Fried' und Freude Dir im Blütenhaare,
Edler Greis, am Abend Deiner Jahre,
Fried' und Freude, theurer Lehrer, Dir!
Manchem Irrthum haſt Du uns entkettet,
Haſt ins Geiſterleben uns gerettet;
Dank noch über'm Grab und Wonne Dir!

Digitized by Google

Für mein Kind.

(1807.)

Hört mir zu, was ich euch sage,
Creaturen, groß und klein!
Wenn ich aus mein Kindlein trage,
Horcht ja drauf und merkt es fein,
Wenn ihr mich gut haben wollt,
Was ihr thun und lassen sollt.

Mein's gut mit dem lieben Kinde,
Liebe Sonne, schein' fein warm;
Weht, ihr Winde, weht gelinde,
Wiegt es ein auf meinem Arm,
Glänzt, ihr Bäum', im Sonnenschein,
Duftet süß, ihr Blümelein!

Will mein liebes Kind nicht schlafen,
Macht es munt're Äugelein,
Komm, du Hirt mit deinen Schafen,
Singt, ihr lieben Vögelein,
Hündlein, belle frank und frei,
Reiter, reite rasch vorbei!

Aber will mein Kindlein schlafen,
Macht es trübe Äugelein,
Fort, du Hirt mit deinen Schafen,
Schweigt, ihr kleinen Vögelein,
Hund, sei still und dich versteck',
Reiter, reit' wo anders weg!

Digitized by Google

Zum 19ten Juli 1816 *).

An den Herausgeber.

Gestern — wenn Dir's nicht entgangen —
Hatten wir den jüngsten Tag,
Und die Donnerschläge klangen
Mir noch Nachts im Traume nach.

Heute früh — wie ich mich freute!
Stand noch ein hübsch Stückchen Welt,
Ja, was noch mehr, daß auf heute
Grade Dein Geburtstag fällt!

Sollt' ein Zufall hier uns äffen? —
Nein, es ist Dein guter Geist,
Der durch dies Zusammentreffen
Langes Leben Dir verheißt.

Laß das Zeichen drum Dich freuen!
Nimm's als Schicksals-Unterpfand:
Der hat keinen Tod zu scheuen,
Wer das Weltend' überstand!

*) Dem Tage nach dem verkündigten Weltuntergange.

Digitized by Google

An Marcus' Grabe *).

Auf den Bergen war dein Leben,
Auf den Höhen deine Luſt,
Alle Gipfel zu erſchweben,
Hob ſich deine Adlerbruſt!
Siegreich nun hindurchgedrungen
Über'n wandelbaren Mond,
Haſt du deinen Berg erſchwungen,
Wo die ew'ge Sonne wohnt.

Unſichtbar, zwei Sterne, ſtehen
Deine Augen über'm Grab,
Blicken von den freien Höhen
Auf die theure Stadt hinab,
Der dein Geiſt ſo viel gegeben. —
Bleib' ihr Schutzgeiſt, ſel'ges Haupt!
Ewig haſt du an das Leben,
Nimmer an den Tod geglaubt!

*) Obiges Lied wurde bei Marcus' Begräbniß, am 29. April 1816, geſungen. Seine Ruheſtätte findet der Wanderer auf dem herrlichen Berge der Altenburg bei Bamberg, neben dem Grabmal Adalbert's, letzten Grafen von Babenberg. Marcus war auch der Stifter des Octoberfeſtes für Bamberg und deſſen Gegend. Der Altenburg gegenüber liegt der ſeit dem erſten Jahrestage der leipziger Schlacht ſogenannte Feuerberg, wo das Octoberfeuer alljährlich brennt *).

*) Brannte!!! — (Der Herausg.)

Digitized by Google

Deinem Adalbert zur Seite
Schaue nun mit Siegerblick
Als ein Ritter auf die weite,
Wohlbeschloßne Bahn zurück!
Wenn die heil'gen Flammen wallen
Drüben von dem Feuerberg,
Soll dein Name auch erschallen!
Auch dies Fest ja war dein Werk.

Beim Gesang der Frühlingslerche,
In der Bäume grünem Haus,
Ruhe nun auf deinem Berge,
Edler Dulder, ruhe aus! —
Wandrer, lasse dir nicht grauen,
Weil sich hier ein Grab dir weist!
Tritt herbei nur mit Vertrauen,
Denn hier wohnt ein guter Geist!

Digitized by Google

Auf ein Bild in Kopenhagen, angeblich von Rafael, die Anbetung der Weisen aus Morgenland vorstellend.

Und als das Kind geboren,
Der wunderbare Stern,
Da sahn in Ostens Thoren
Die Weisen ihn von fern.
Aus allen Himmeln fahren
Holdsel'ge Boten her,
Es singen Engelschaaren:
Gott in der Höh' sei Ehr'!

Und hör', es geht die Pforte;
Die reine Mutter sagt:
Wer sucht am stillen Orte
Des Herren arme Magd?
Da kommen die drei Weisen
Und neigen sich dem Kind
Mit Danken und mit Preisen,
Demüthiglich gesinnt.

Was hat aus fernen Landen
Euch Männer hergebracht?
Ihr habt das Wort verstanden
Am Himmel in der Nacht:

Digitized by Google

Wie nun das Heil erſchienen,
Sein Geiſt hat euch gerührt —
Dem alle Sterne dienen,
Sein Stern euch hergeführt.

Dem wunderbaren Knaben,
Der eh' denn Adam war,
Sie bringen reiche Gaben
In güldnen Schalen dar:
Gold, Weihrauch, edle Steine,
Die Schätze Morgenlands,
Es ſpielt in buntem Scheine,
Wie friſcher Blumen Kranz.

Was wollt ihr mit den Schätzen?
Ihm ſind ſie eitel Sand;
Es findet kein Ergötzen
Dies Kind an ſolchem Tand.
Mögt beſſ're Schätz' erdenken
An Perl' und Goldes ſtatt;
Wie wollt ihr ihn beſchenken,
Der Alles, Alles hat?

Und doch will ihm genügen,
Was eure Hand ihm beut.
Vier Nägel ſieht es liegen
Bei all' der Herrlichkeit,
Vier Nägel, ſchlechtes Eiſen,
Recht mitten in der Pracht;
Das habt ihr nicht, ihr Weiſen,
Das habt ihr nicht erdacht!

Digitized by Google

Wie, wärt ihr nicht geboren
Aus ird'schem Element?
Hat euch der Herr erkoren
Vom ew'gen Orient,
Auf daß die Welt empfände,
Welch Wunderkind dies sei
Und zu was hohem Ende
Dies Kind erschienen sei.

Und seht, das Kind, voll Freude
Auf seiner Mutter Schoos,
Langt nicht nach dem Geschmeide,
Greift nach den Nägeln blos!
Umsonst, du Geist der Erden,
Lockst du aus Gold und Stein
Mit zaub'rischen Geberden,
Dies Kind wird nimmer dein.

Und nach den ew'gen Höhen
Schlägt es die Augen auf,
Sieht Gott den Vater stehen
Und schaut zu Ihm hinauf:
Und so, den Blick erhoben,
Das Kind die Nägel hält,
Dem Vater zu geloben
Die Rettung einer Welt.

O Blick, zu hoch den Worten!
Lieb'- und erbarmensreich!
Du öffnest uns die Pforten
Auf's neu' zum Himmelreich;

Digitized by Google

Du läſſeſt tief uns ſpähen
In Vaters Herzensgrund,
Und was wir da erſehen,
Spricht keines Menſchen Mund.

O Liebe, tief wie Meere!
Ja, wär' die ganze Welt
Ein Diamant und wäre
Die Wahl dir freigeſtellt,
Dein kindlich Auge hübe
Zum Vater ſich empor,
Du zögſt, du ew'ge Liebe,
Die armen Nägel vor.

Gib, Schlange, dich verloren
An dieſes Wunderkind,
Das, kaum zur Welt geboren,
Ob dir den Sieg gewinnt!
Wie wirſt du erſt verzagen,
Wenn nun der Held, gereift,
Die Nägel, dich zu ſchlagen,
Zum andernmal ergreift.

Seht, in des Kindes Herzen
Steht ſchon der Golgatha,
Das Kreuz mit ſeinen Schmerzen
In voller Sonne da!
Und doch, grundloſe Milde!
Faßt ſeine zarte Hand
Den Tod, hier ſchon im Bilde
Vordeutend ihm geſandt.

Digitized by Google

O zu des Kindes Füßen
Fall' nieder alle Welt!
Und laßt uns brünstig küssen
Die Nägel, die es hält!
Es kommen Zeit und Stunden,
Da wird erfüllt dies Bild:
Einst schlagen sie ihm Wunden,
Draus unser Leben quillt.

Auf dasselbe Bild.

Was der Pinsel je vollbracht:
Dieses Bild hat Gott erdacht!

Digitized by Google

Macht der Musik.

Deiner Macht, o Musik, was gleicht ihr in Himmel und Erde?
Siehe, noch regt sich der Fels, stehet der brausende Strom,
Wälder folgen dir noch und Bären werden zu Menschen,
Und die Steine von selbst bauen zu Mauern sich auf,
Ja es sprenget dein Ruf des Abgrunds eherne Pforte,
Todte locket dein Klang wieder ins himmlische Licht.
Leidet doch süße Gewalt das Herz der ewigen Liebe
Selber, und milder zur Welt leuchtet ihr Auge hinab,
Wenn das hohe Tedeum auf Flügeln der Seraphim auffährt,
Wenn sich im Staube vor dir büßend das Requiem krümmt,
Vater, dann sendest du unten den Schlafenden süßere Träume,
Und der Läuterung Glut kühlet ein himmlischer Thau.

Digitized by Google

Bundeslied.

Alles in der Schöpfung Kreiſe,
Ewig ſtrebt's dem Beſſern zu;
In der Ordnung ſchönem Gleiſe
Wird ſelbſt Thätigkeit die Ruh'!
Schau die Sonne, wie ſie ſtät
Uns dort auf- und niedergeht!
Raſtlos in des Äthers Meere
Rollt und wirbelt Sphär' um Sphäre.

Jede Kraft aus ihrer Trümmer
Schwingt geläuterter ſich auf;
Fittige, gewebt aus Schimmer,
Ringen ſich aus Raupen auf. —
Sieh', mit ſtolzen Maſten dort
Wälzt der laute Strom ſich fort,
Tränkt an ſeinen tauſend Brüſten
Saatgefild' und rege Wüſten.

Selbſt herzloſe Minerale
Ruhn nicht todt im tiefen Schacht;
Von der Sonne Schöpferſtrahle
Schwängert ſich die alte Nacht;
Und in blinder Klüfte Grau'n
Reift — ein Wunder anzuſchau'n —
Leiſ' umhaucht von Lethe's Frieden,
Uns die Frucht der Hesperiden.

Digitized by Google

Ha, wie sich die Ernten neigen!
Alles blüht und reift und sprießt!
Wie zum großen Schöpfungsreigen
Rings sich Blum' an Blume schließt!
Heiß umarmt auf Farrenkraut
Dort der Schmetterling die Braut;
Im Gesträuch schwärmt die Cicade,
Und die Bien' am Kleegestade.

Eichen wehn Mitfreude nieder,
Und ihr Sonnenwipfel rauscht
Von des Adlers Kusse wieder,
Den er mit der Gattin tauscht.
Unten am Forellenbach
Flötet Nachtigallenschlag;
In verschwiegnem Pappellaube
Girrt Cytherens Lieblingstaube.

Gleich dem Gott der Drillingszacken
Herrscht der Mensch: er wollt's, da bog
Das erhab'ne Roß den Nacken,
Zog der stolze Löw' im Joch.
Auf Thierbergen thürmten sich
Citadellen fürchterlich,
Und von Pfeil, Harpun' und Feuer
Bluteten die Ungeheuer.

Vor des Menschen Machtgebote
Neigt sich folgsam die Natur,
Wird zum Tempel Scylla's Grotte,
Und zum Enna *) Thule's Flur;

*) In Sicilien, bekannt durch den Raub der Proserpina.

Digitized by Google

Zeugen von der Menschen Kraft
Und von seiner Götterschaft
Stehn dort, selbst des Donn'rers Pfeilen
Trotzend, Hercul's Zwillingssäulen.

Spottend hüpft auf leichtem Kiele
Tiphys *) in der Brandung Grab,
Ringt in grausem Wogenspiele
Dir, Neptun, das Zepter ab.
Kühn, den Donner in der Hand,
Grüßt Colon des Jenseits Strand,
Findet Cook im Südmeer Brüder,
Das verlorne Eden **) wieder.

Über Sonnen hoch und Erden
Waltet Herschel's Zauberstab,
Winkt des Uranos Gefährten
Vor des Sehers Blick herab.
Eng vertraut der Geisterwelt
Und dem Fatum zugesellt,
Deutet in der Vorsicht Tiefen
Leibnitz ihre Hieroglyphen.

Dort am Uranidensitze,
Über der Gewitter Bahn,
Zündet an Kronion's Blitze
Franklin seine Fackel an,

---

*) Der Steuerer auf der Argo, welche die erste beträchtliche Seefahrt wagte.

**) Otahiti, von Byron entdeckt. Durch Cook ward es erst bekannter.

Digitized by Google

Und ein kühner Dädalus
Grüßt, geweiht vom Feuerkuß
Der Natur, die Regionen
Längſtverklärter Scipionen.

Und in ſtolzem Wolkenwagen
Sieht erſtaunt das Morgenroth
Ihn durch ſeine Halle jagen,
Hehr und freudig, einen Gott —
Wo noch keine Menſchenbruſt
Je geathmet, keine Luſt
Noch gejauchzt, kein Schmerz getrauert,
Die noch kein Despot vermauert.

In Avernus' Schauerklüfte
Steigt Alcides — Hebenſtreit,
Sprengt die dunkle Welt der Grüfte,
Wo Alekto's Fackel dräut!
Aus des Todes eh'rnem Schoos
Ringt ſein Arm Alceſte*) los,
Heißt die ſtarke Fiber leben
Und zur Lichtwelt ſich erheben.

Auf, was Menſch heißt, dieſen Helden
Dieſen Rieſengeiſtern nach!
Donnert muthig mit zerſchellten
Ketten Völkerdränger wach!
Kämpft dem nimmerſatten Grab
Fuß für Fuß die Erde ab!
Bannt hinab zum Styx der Alten
Nachtvergötzte Wahngeſtalten!

*) Gattin des Admet, wurde von Hercules ins Leben zurückgebracht.

Digitized by Google

Du, der mit dem ſtolzen Namen
Eines Herrn der Schöpfung prahlt,
Aufgekeimt aus Götterſamen
Und von göttlicher Geſtalt:
In der Kräfte Kampf allein
Schliefſt du träg' und herzlos ein?
Fühlſt dich auf des Lebens Wogen
Nie nach Palma *) hingezogen?

Und ihr, duftend wie Molukken,
Die ihr nichts und Alles wißt,
Zucken nur und wieder zucken **)
Sehen wollt und Käfer ſpießt:
Auf, euch ruft das Vaterland!
Weg das Spielzeug! legt die Hand,
Statt in Thierblut ſie zu baden,
Friſch an Spindel, Hark' und Spaten!

Daß der Menſch auf Gottes Erde
Nicht der Weſenheit Despot,
Nein, ſein Stellvertreter werde,
Schuf und rüſtete ihn Gott!
Nützen ſoll durch Wechſelpflicht
Sich die Schöpfung; aber nicht
Toller Knaben Laune fröhnen,
Die den großen Weltzweck höhnen!

---

*) Der glücklichen Inſeln eine.

**) Welche Claſſe von Naturliebhabern hier gemeint ſei, ergibt ſich aus v. Humboldt: „Über die gereizte Muskel- und Nervenfaſer", Bd. 1, S. 290, woraus dieſe Zeile wörtlich genommen iſt.

Digitized by Google

Wem's vor'm linken Schulterblatte
Frei und groß und männlich schlägt,
Auf, wer selbst für Krót' und Ratte
Noch ein Herz im Busen trägt:
Reicht die Hand zum Bruderbund!
All' ihr schwört mit Einem Mund,
Nullen in der Schöpfung Plane
Nie zu sein, nie Charlatane!

Digitized by Google

Schlachtgesang für Freie.

Wie schön ist's, in gerechter Schlacht
Mit Narben in der Brust
Dem Tod zu schau'n ins Angesicht,
Als wär's ein alter Freund!

Auf, Brüder, auf! mit deutschem Muth,
Der, kalt und kühn, nicht schäumt,
Mit stillgesenktem Todesstahl,
Mit Männerernst herbei!

Gott ist mit uns! Mit uns ist Gott!
Des Rächers Wage wog
Blutdürstendem Erob'rer Tod,
Sieg dem gerechten Volk!

Hört ihr der Schlachtdrommete Klang?
Der Trommel Donnerhall?
Das Schwert, der Lanze Flammenschwung
Tönt siegweissagend drein!

Und stolzer, immer freudiger
Wogt durch die tiefen Reih'n
Der deutsche Kraftgesang und ruft
Die Väter uns ins Herz.

Digitized by Google

Seht dort den Führer unsers Heers!
Wie schäumt dem Kampf sein Roß!
Sein Wink gebeut Entscheidungsschlacht,
Gebeut Sieg oder Tod!

Tod für der Freiheit Vaterland,
Wie groß bist du, wie schön!
Auf, ihm entgegen, Brüder! auf,
Dem Tod für's Vaterland!

Mehr als die Stunde der Geburt
Sei dieser Festtag uns!
Mehr als die erste Wonnenacht
Im Arm der jungen Braut!

Wir lächeln, Feinde, eurer Macht,
Dem Dräuen eures Blicks,
Der Donnerschlünde langen Reih'n
Und ihrer Todessaat.

Und wär' auch eurer mehr als Sand
Am Meer und Wellen drin:
Ein Wink von ihm, der Welten lenkt:
Wo ist nun eure Macht?

Sterbt! Gleich Gewittern flammt's empor
Von Heldenschwertern rings!
Ha! schon erwachen fürchterlich
Die Donner im Gefild'.

Wie stolz die hohen Fahnen wehn!
Die Reisigen entglühn!
Wie längs den blauen Hügeln dort
Der Pauke Siegshall rollt!

Digitized by Google

Hinein, wo dort der Flammendampf
Am nächtlichſten ſich wölkt!
Trotzt uns der Feind ins Angeſicht,
Tod! flieht er, Schonung ihm!

Und ſinken wir, nicht eher zieh'n
Den Stahl wir aus der Bruſt,
Bis wir den Sieg entſchieden ſehn,
Den Sieg für's Vaterland.

Digitized by Google

Beim Wein.

Weil der frohe Becher kreist,
Heit're Bilder uns umschwärmen,
Laßt des Weines edlen Geist
Unser Herz zur Lieb' erwärmen;
Wie einst aus des Meeres Fluten,
Steige sie aus diesen Gluten!

Ach, so manch Gebrechen hält
Noch den Gott im Menschen nieder;
Schnöder Mangel, ach! entstellt
Tausend, tausend unsrer Brüder,
Manches Antlitz, bleich und trübe,
Ruft um Mitleid, fleht um Liebe!

Öffnet Hand und Herzen mild,
Auch der Bettler auf den Straßen
Trägt an sich des Gottes Bild,
Den die Himmel nicht umfassen;
Was du Armen läß'st genießen,
Sieht Er an als Sich erwiesen.

Ja, in Gottes sondrer Hut
Stehn die Flehenden, die Armen;
Wer den Armen Liebes thut,
Findet auch bei Gott Erbarmen,
Was an Armen wird verbrochen,
Das wird siebenfach gerochen.

Digitized by Google

Wo du wandelſt, Schritt auf Schritt,
Folgen unſichtbare Augen,
Wo du gehſt, ein Gott geht mit,
Schaut, ob deine Thaten taugen,
Ja, in niedrigen Geberden
Wallen Engel oft auf Erden.

Engel ſchweben ab und zu;
O wie viel mag Mancher gelten,
Mancher Bettler mehr denn du
Vor dem Richter aller Welten,
Mancher Krüppel dir begegnen,
Der dich ſtrafen kann und ſegnen!

Nahe ſind uns Menſchen ja
Die Bewohner jener Höhe,
Innig, unausſprechlich nah,
Darum ſcheuet ihre Nähe!
Sprenget Wein zur heil'gen Weihe:
Ew'ge Lieb' und ew'ge Treue!

Digitized by Google

Rundgesang.

Brüder, laßt mit Feiertönen
Uns der Freundschaft Becher krönen;
Singt in frohem Wechselchore
Weisheit, die vom Himmel stammt!

Steig' im Anklang unsrer Lieder,
Göttin, vom Olymp hernieder;
Schweb' um uns im Flug der Weihe,
Schwester du der Menschlichkeit!

Weihrauch auf den Altar streuten
Dir die Weisen aller Zeiten,
Und der Menschheit Huldigungen
Strömen dir melodisch zu.

Durch ein Meer von Lichtgedanken
Leitetest du Plato's Schwanken,
Pflücktest mild im Frühlingsschatten
Rosen mit Anakreon.

Und beseelt von deinem Feuer
Wirbelte dir Orpheus' Leier,
Pries im Sonnenadlerfluge
Dich der Genius Homer.

Digitized by Google

Du nur kämpfst des Irrthums Hyder
Mit Athene's Waffen nieder,
Und besiegt zu deinen Füßen
Krümmt die fromme Mordlust sich.

Wie die Zweifel alle fliehen,
Die des Denkers Stirn umglühen!
Wie's selbst in des Geisterreiches
Unerforschten Tiefen tagt!

Liebevoll, gleich Aphroditen,
Kehrst du selbst in niedre Hütten,
Schlingst um ferne Nationen
Bande der Geselligkeit;

Hörst von deinen Sternenhöhen
Auch des Jünglings frommes Flehen,
Leitest ihn am Mutterarme
Durch des Lebens Irren hin.

War sie's nicht, die uns beglückte,
Sanft an ihre Brust uns drückte,
Oft in stiller Denkergrotte
Weiheläschelnd uns erschien?

Laßt die Becher froher klingen!
Feuriger das Lied sich schwingen!
Sprengt vom goldnen Traubenblute
Dreimal zu der Weisheit Ruhm.

Geistersaaten auszustreuen,
Göttin, Schüler dir zu weihen:
Dies — o möchten wir's erfüllen —
Dies ist unser schönes Loos.

Digitized by Google

Muthig, Brüder, ob auch Wellen
Unserm Pfad entgegenschwellen;
Muthig an der Weisheit Arme,
Bis Elysium uns winkt!

Selbst in Lethe's Maigefilde
Bleibt sie noch die Ewigmilde:
Schöpft uns dann mit goldner Schale
Nektar der Erinnerung!

Digitized by Google

Ecce quam bonum! *)

Wie lieblich iſt's hienieden,
Wenn Brüder, treu geſinnt,
In Eintracht und in Frieden
Vertraut beiſammen ſind!

Wie Thau vom Himmel nieder
Auf Gottes Berge fleußt,
Alſo auf treue Brüder
Der Segen ſich ergeußt.

Und einſtens wird erneuet
Durch ſie die heil'ge Stadt;
Was Knecht iſt, wird befreiet,
Und rein, was Flecken hat.

Und alles Volk der Erde
Geht nun zum Lichte ein,
Dann wird nur eine Heerde
Und nur ein Hirte ſein!

*) Melodie von C. Schulz.

Digitized by Google

Göttergesang am ersten Frühlingstage.

Herbei, herbei aus euren Winterhüllen
Zu diesem unterstern'gen Götterfest!
Herab, herauf aus allen Sternenfüllen,
Ihr Unnennbaren, her im sanften West!
Versammelt euch, ihr vielverlarvten Scharen,
Laßt's uns nun hier sein, die wir's droben waren!

Chor.

Versammelt euch, ihr unzählbaren Scharen,
Laßt's uns ꝛc.

Herbei zu diesen brechendvollen Tischen,
Wie Adler laßt auf Flügeln euch herab;
Langt zu, die alten Seelen zu erfrischen,
Mit Walfischflossen steigt aus euerm Grab!
Wir sind nun da, wir sind's, wir sind es Alle;
Jauchzt auf, daß es die Säulen laut durchhalle!

Chor.

Wir sind nun da ꝛc.

Sind wir's ja noch, die wir von ewig schwärmen!
Der Himmel streckt sich bis auf's Gras im Thal;
Das Licht, woran sich jenseits Riesen wärmen,
Sieh', holde Blumen küsset hier sein Strahl.
Gegrüßt ihr Riesenbilder alle droben,
Die wir hier rund um eine Sonne toben.

Digitized by Google

Chor.

Gegrüßt ihr Sternenbilder alle droben,
Die wir hier rings um eine Sonne toben.

Auf dieſen Hügeln liegen Thyrſusſtäbe,
In jenem Grabmal raſtet Todtenerz;
Mit Schaudern faſſ' ich's an, ich wein', ich bebe,
Die Erd' iſt rings geweiht durch Wonn' und Schmerz.
Ihr guten Geiſter, die die Erde weihten,
Ihr ſeid entſchwebt, wir wiſſen das zu deuten.

Chor.

Ihr guten Geiſter ꝛc.

Ihr guten Geiſter, die die Erde weihten,
Heil euch, Heil uns, ihr ſtrebt uns ſtets voran!
Euch feſt im Auge, folgen wir von weiten;
Macht uns, wie hier, auch dort ſo gute Bahn!
Nur redlich nach den neugefundnen Gleiſen
Woll'n wir wie glänzend klare Wölkchen reiſen.

Chor.

Ja, eilig nach ꝛc.

Ja ihr, die einſt auf dieſes Lichts Milchſtrömen
Auftaucht zu dieſem unterſtern'gen Feſt,
Hinab, hinauf ſind wir in tauſend Strömen;
Doch fühlt uns euch umwehn im ſanften Weſt!
Seid ewig ſelig, endlos lange Scharen,
Seid's nach uns fort, wo wir's hienieden waren!

Chor.

Seid ewig ſelig, unzählbare Scharen,
Seid's nach uns fort, wie wir's hier ſchwelgend waren.

Digitized by Google

Uns laßt nun jeder alten Fahrt vergeſſen,
Mit ganzer Seele ruht der Erd' im Schoos;
Der Weg war weit, die Bahn iſt nicht zu meſſen;
Ruht aus! ſchon dreht ſich eines Jeden Loos!
Naht all' und eßt bekränzt, den Stab in Händen,
Bereit, euch nach der Weiſung ſtracks zu wenden!

Chor.

Gegürtet ſteht und eßt, den Stab in Händen ꝛc.

Doch Eins! Der Schwarm iſt groß; man kann ſich fehlen,
Es liebt ſich bald, was nur beiſammen iſt, —
Wir auch, die wir hier ſchmauſen in den Sälen,
Wie? daß, verwandelt, Keiner es vergißt?
Man ſoll uns nur die Formenloſen nennen,
Wir wollen ewig uns an Liebe kennen!

Chor.

Man ſoll uns nur die Namenloſen nennen,
Nur an der Liebe woll'n wir uns erkennen!

Digitized by Google

Im Frühling.

Frühling kehrt, in Berg und Thal
Leuchtet milder Sonnenſtrahl;
Schnee und Eis, wie thaut es auf,
Nimmt zum Meere ſeinen Lauf.

Ach, zum großen Meere hin
Mitzuwallen, wie ich bin,
Berg und Thal im Strom vorbei,
Aller Qualen los und frei.

An der alten Mutterbruſt
Unten trinken Lieb' und Luſt!
Wellen, Wellen, gebt mir Raum,
Wiegt mich in den alten Traum!

Digitized by Google

Im Sommer.

Luft und Athem! Dieſe todte Schwüle
Preßt das Herz im Leibe mir entzwei;
Milder Himmel, nur ein Tröpflein Kühle!
Donner, brich den Kerker, mach' uns frei!

Dort der Löwe ſchnaubt mit Feuergrimme,
Sonne ſcheint wie Blut in rothem Dunſt,
Alles ſtumm, und jeder Laut und Stimme,
Ihr Metall verkalkt in dieſer Brunſt.

Selbſt das Element, das ewig rege,
Die lebend'gen Waſſer ſchlafen ein,
Und als ſteh' ſie ſtill, ſchleicht Zeit ſo träge,
Lang der Tag, als ſollt' kein Abend ſein.

Eben ſchlägt die heiße Mittagsſtunde,
Weitum regt und wegt kein Vogel ſich,
Alle freien Winde ruhn gebunden,
Welche Stille, öd' und ſchauerlich!

Hörſt du? Hoch im ſchwarzen Walde droben
Schleicht es finſter durch den Höhenrauch! —
Heb' dich weg, Geſpenſt! komm, Licht von oben!
Komm, du reinigender Gotteshauch!

Digitized by Google

Auf, ihr Blitze, auf zu heil'gen Schlachten!
Donner, blaſt Drommeten, wachet auf!
Ach, die ganze Welt muß ſonſt verſchmachten...
Nun, Gottlob! ein Wetter ſteigt herauf!

Menſchen, auf! frohlockt dem ſtarken Retter!
Nicht im ſanften Sauſen kommt der Herr;
Heute kommt der Herr im Donnerwetter,
Im Erdbeben und im Sturm kommt Er!

Digitized by Google

Im Herbst.

Und schwärmen weit und breit in Lust
Bacchanten und Mänaden?
Frisch auf! frisch auf! die offne Brust
In Himmelsglanz zu baden!
Sein groß blau Auge drüber hin!
Sein Augenstern die Sonne drin!

Und Alles leuchtet fern und nah,
In Zauberduft verschwommen,
Als wär' der Frühling wieder da,
Zur Traubenlese kommen
Beim lust'gen Herbst zu Gaste wol,
Drob Berg und Thal so freudenvoll.

Und Fern und Nah und Klein und Groß
Verschmilzt von dieser Höhe,
Wie Alles ruht in Gottes Schoos
In ew'ger Liebesnähe,
Als könnte sprechen Stadt mit Stadt,
Der Berg den Berg an Händen hat.

Digitized by Google

Hinauf zur blauen Herrlichkeit,
Hoch über Berg und Hügel!
Leiht, Wolken, goldne Schwingen, leiht,
Ihr Wälder, grüne Flügel!
Reich' deinen Kelch, o Sonne, mir,
Da Lebenswein schäumt für und für.

Ein Trunk aus deiner goldnen Schal',
Und o! ich bin genesen
Von aller Erden Sorg' und Qual,
Und jung, wie ich gewesen,
Gleichwie vor der Geburt so jung!
O liebe Sonne, Einen Trunk!

Digitized by Google

Im Winter.

Stürme nur zu und ſchneie dich ſatt, unfreundlicher Himmel!
Kannſt nicht brechen das Herz; innen doch ſchläget es fort.
Warm in Moos, abwärts der Wetterſeite, gebettet,
Träumet das Eichhorn, hört nur wie von ferne den Sturm,
Leiſe des Schnees Gerieſel: es theilet die goldenen Früchte
Mit den Lieben und ſpielt reg' in der blühenden Nacht.
Einen lieblichen Traum, daß die Nacht des Winters ſich kürze,
Gib, o Mutter, auch uns mit in die einſame Kluft!
Komm' dann der Lenz, wann er will, und bringe die Schwalbe den Sommer,
Ruh'n wir am Herzen doch dir, ruhen im wärmenden Schoos.

Digitized by Google

Weihnachten.

Schöne Zeit, zum Heil der Welt erkoren,
Da der Engel freudenreiche Schar
Frommen Hirten einſt erſchienen war!
Friede! Friede! ſchallt' in Aller Ohren.

O da ward auch mir mein Heil geboren,
Ward ich eines ſchönen Sterns gewahr,
Gleich dem glänzenden, der wunderbar
Jene Weiſen führt' nach Bethlems Thoren.

Ach, er eilt am Himmel immer fort!
Holdes Licht, wann bleibſt du endlich ſtehen?
O wann zeigſt du mir den heil'gen Ort?

Wo werd' ich das Kind des Himmels ſehen?
Sprich, wie lange noch der Pilger irrt,
Eh' ſein Hoffen ſelig Schauen wird?

Digitized by Google

Hercules' Gebet.

Laß mich's nach Herzenswunsch vollbringen!
Aus deinen reichen Händen geuß,
Geuß auf mein Werk ein freudiges Gelingen,
O allerhöchster Zeus!

Mit Löw' und Riesen will ich ringen,
Ja, ich betrete keck der Hölle schwarzen Kreis;
Die finstern Mächte zu bezwingen,
Wie klopft die Brust mir stark und heiß!

Und wann vollbracht mein Tagewerk,
Sei, heil'ges Feuer, mir willkommen,
Bis all' das Irdische verglommen!

Mit deinem Adler dann hinauf zum Götterberg!
Und droben hoch in Vaters Saale
Reich, Hebe, mir die Nektarschale!

Digitized by Google

Natur und (Schul=) Philoſophie.

Wenn ich im Kampfe mit mir, in dem Kampf mit dem ehernen Schickſal
Meines beſſern Selbſt reines Bewußtſein verlor:
Treue, fromme Natur, wo ſucht' ich es anders, wo anders
Fänd' ich es wieder als, heilige Mutter, bei dir?
Deren Buſen Oſſian ſchon ſein Herz und Iduna's
Dulder vertrauten und du, kindlicher, guter Homer!
„Aber die Philoſophie?" Mein Freund, die ehr' ich als kluge
Frau, die vom Kartenblatt ihres zureichenden Grunds
Und aus dem Bodenſatz neunmal abgezogener Begriffe
Mir wahrſaget, was ich? wie? wo? und wann ich's verlor?!

Digitized by Google

Der Pſychолog.

Herbei, ihr Leut', und laßt euch nur erzählen:
Ich hab' die Seel', hier hab' ich ſie gefangen;
Steckt Alles drin: Verſtand, Will' und Verlangen,
Bis auf's Genie, — nun, das mag immer fehlen!

Das führt doch nur zum Rauben, Morden, Stehlen,
Und in der Regel wird's zuletzt gehangen;
Poeten waren immer böſe Rangen;
Mich, wahrlich, ſoll die Phantaſie nicht quälen.

Vivat Pſychologie! das heißt ein Mittel!
Damit läßt ſich manch' arges Übel heben,
Poetiſche Begeiſt'rung und Verzückung!

Dem Seelenkranken täglich ein Capitel
Empiriſcher Pſychologie gegeben,
Und er geneſ't vom Wahnſinn zur Verrückung!

Digitized by Google

Pſychologiſche Erklärung der Alten.

Zur Arbeit an die ſogenannten Alten!
Die Poeſie ſammt andern Narrenspoſſen
Bleibt eurem Gaum, verſteht ſich, ungenoſſen;
Nur hübſch an's Pſycholog'ſche ſich gehalten.

Die großen Stämme kurz und klein geſpalten!
Den Lebensgeiſt gedörrt zu langen Gloſſen,
In breite Paragraphen umgegoſſen;
Homer und Plato müſſen ſtille halten.

Begeiſt'rung? Iſt nur wilde Fieberhitze!
Genie? Ei was! das Ding läßt ſich wol greifen,
Man braucht auf Sandkorn Sandkorn nur zu häufen.

Ja, ſeht ihr ſcharf auf eure Naſenſpitze,
Was gilt's? Gott ſelbſt, den keine faſſen,
Muß pſychologiſch ſich entwickeln laſſen!

Digitized by Google

Klausrocks Poesie *).

Auf und lustig angeklingt!
Brüder, laßt uns leben!
Seht, wie er so golden blinkt,
Geist kerndeutscher Reben!
Nie auf unsern deutschen Tisch
Komm' ausländisches Gemisch!
Wir sind Hermann's Söhne!

Chor.

Nie auf unsern deutschen Tisch ꝛc.

Luther war doch auch kein Thor,
Stark wie deutsche Trauben;
Er ging uns im Trinken vor
Wie im wahren Glauben:
„Wer nicht liebt Wein, Weib und Sang,
Bleibt ein Narr sein Lebelang!"
Wir sind keine Narren!

Chor.

Wer nicht liebt Wein ꝛc.

*) Schon auf der Universität zu Leipzig gedichtet.

Digitized by Google

Fort, wer's nicht von Herzen treibt,
Demokraten wittert,
Bubt und falſche Wechſel ſchreibt
Und vor Fürſten zittert!
Hol' der Kuckuk Band und Stern!
Wir, wir dienen keinem Herrn
Als dem Rhein, dem Alten!

Chor.

Hol' der Kuckuk ꝛc.

Fort, wer ſich mit Wiſſen bläht,
Wie der Froſch der Fabel,
Selbſt in Gottes Majeſtät
Steckt den dummen Schnabel!
Glaubt mir, die Philoſophei
Iſt doch eitel Träumerei!
Fort mit ihr zum Henker!

Chor.

Ja, ja, die Philoſophei ꝛc.

Sanct Kopernicus und wie
All' die Himmelsſtürmer
Heißen auf es, us und i,
Schmauſten doch die Würmer!
Ob ſich unſer Erdball dreht
Oder mäuschenſtille ſteht? —
Mir ſcheint er zu drehen!

Chor.

Ob ſich unſer Erdball dreht ꝛc.

Digitized by Google

Fort, wer Glaubensmeuterei
Zetteln will und murken!
Kirche sind wir, nicht Partei!
Fort, du Schurk' zu Schurken!
Bist du Mensch, so bist du Christ;
Lutheraner und Papist,
Trinkt aus Einem Glase!

Chor.

Bist du Mensch ꝛc.

Und so sitzt man traulich hier,
Wackrer Wirth sammt Gästen!
Hinter'm Ofen, glaubt es mir,
Sitzt sich's doch am besten!
Narren, die nach Welschland gehn,
Dort das alte Zeug zu sehn
Und vor'm Dolch zu zittern.

Chor.

Narren, die nach Welschland ꝛc.

Wirft uns Jemand Plumpheit vor,
Marsch mit ihm ins Kloster!
Da gehört er hin, der Thor!
Fort ans Paternoster!
O wie sind wir so gescheidt!
Herrlich aufgeklärte Zeit!
Weg mit Pfaff und Mönchen!

Chor.

O wie sind wir ꝛc.

Digitized by Google

Eulen, sonnenscheu und dumm,
Laßt im Finstern schaffen!
Wir sind Menschen, eben drum
Sind wir keine Affen!
Komm' ein neuer Hildebrand,
Unser Bischen Hausverstand
Soll uns Niemand rauben!

Chor.

Komm' ein neuer ꝛc.

Digitized by Google

Meine Antipathie.

Nachäffer ohne Saft und Kraft
Mit Schaum und hohen Worten,
Und ein gemeiner Hund, der klafft,
Wie Weisser und Consorten!

Die ersten sind unleidlich Volk,
Ich muß es frei bekennen;
Wer mag im Ernst die Nebelwolk'
Auch eine Juno nennen?

Jedoch die andre Hundebrut
Verdient blos Tritt mit Füßen,
Und toll sind sie zu gar nichts gut
Als höchstens todt zu schießen.

Ihr winzig Bischen Halbvernunft,
Sie danken's blos dem Meister —
O schnöde, undankbare Zeit! —
Doch schmäh'n sie Geist und Geister!

Und jedes edle Werk der Zeit
In Leben, Kunst und Wissen,
(Man kennt der Hunde Eigenheit,)
Das müssen sie bey — —.

Digitized by Google

Und wie der Hund den Mond anbellt,
So mögen ſie nichts leiden,
Was über der gemeinen Welt,
Darin ſie viehiſch weiden.

Und doch ſtellt ſie ihr dummer Wahn
Auf des Jahrhunderts Höhen;
Sie meinen wie vom Miſt der Hahn
Die Welt zu überſehen.

Sie wiſſen überall im Nu
Den rechten Fleck zu treffen,
Und wo uns Alle drückt der Schuh
Und uns Geſpenſter äffen.

Auch wie der Welt zu helfen wär',
Weiß dies Geſchmeiß von Thoren;
Eins nur, das ſehn ſie nimmermehr —
Die eignen Eſelsohren!

Digitized by Google

An die alten Herren.

Ihr wart doch wol einmal auch jung
Und floget da mit keckerm Schwung,
Als eure Väter vor euch gethan,
Und kehrtet euch an sie nichts dran;
Was aber eifert ihr und schreit
Auf die sogenannte neueste Zeit,
Daß die noch höher will hinan,
Wie ihr zu eurer Zeit gethan?
Als wär' mit euch die Welt zu End',
Beschlossen Alles und vollend't,
Und für des Menschen Geist, da wär'
Keine Höh' und keine Tiefe mehr.
Ihr schimpft und macht oft schier Pasquill,
Weil Manches euch nicht zu Kopfe will,
Und werft euch herrisch in die Brust,
Als wär' gar alles Andre Wust,
Und ihr berufen und bestellt,
Zu säubern die verderbte Welt;
Mit euch soll Alles stille stehn,
Mit euch die Welt zu Grabe gehn.
O nein, die Welt bleibt ewig jung,
Ihr aber sterbt an Verknöcherung;
Ihr scheltet, keift und widerstrebt,
Bis euch die jüngere Zeit begräbt.

Digitized by Google

Der Epheu.

(Nach deſſen Naturgeſchichte.)

Herbei, herbei, von nah und fern,
Ihr jungen Dichterlinge,
Ihr kränzt euch ja mit Epheu gern,
So hört auch, was ich ſinge.

Ein ſchönes Gleichniß geb' ich euch,
Von mir ſelbſt hergenommen;
Wohlan! zu Herzen geh' es euch,
Wie mir's von Herzen kommen.

Ich war auch ſonſt ein Obenaus,
Ich wußte nichts wie Klettern,
Wollt' aus der Welt wol gar heraus,
Gott weiß, zu was für Göttern.

Doch blieb ich ſtets ein dünner Schaft,
Trotz Sehnſucht in die Weite,
Und hielt mich keines Baumes Kraft,
Im Koth läg' ich noch heute.

Zum Dank ſog ich ſein Mark und Blut,
Wollt' auch ſo gerne dichten,
Doch kam mir weder Kraft noch Muth
Zu eignen Blüt' und Früchten.

Digitized by Google

Berauſcht von ſeinem Zauberduft,
Wollt' ihn gar überſpringen,
Doch fand ich in der Luft nur — Luft,
Da ſanken mir die Schwingen.

Ich ſtellte nun mein Klettern ein,
Beſprach die wilden Flammen,
Das Dort es kann auch Hier wol ſein,
Nahm alle Kraft zuſammen.

Ich breite mich gewaltig aus,
Als kaum faſt anzuſehen,
Und immer grün Jahr ein, Jahr aus
Sieht mich der Wandrer ſtehen.

Und ſieh', der unfruchtbar erſt war,
Trägt Blüt' an allen Zweigen,
Und Früchte bring' ich Jahr für Jahr. —
Geht hin und thut desgleichen!

Digitized by Google

Sylbenräthſel.

Die Erſte hegt in ſichern Mauern
Uns freundlich und geſellig ein,
Wenn Pyramiden ewig dauern,
Der Erdball ſelbſt — dankt's ihr allein!
Wer reich an ihr heißt, will ich ſchwören,
Dem wird wol mehr als ſie gehören.

Doch kenn' ich ihres Namens Einen,
Der mehr werth als ſein ganz Geſchlecht:
Ich nähm' drum keinen Demant, keinen
Rubin, und wär' er noch ſo echt.
Fragſt du: woher ſein Werth zu leiten,
So iſt die Antwort: von der Zweiten.

Die Zweite ſoll ich würdig malen?
Ich könnt' es, hätt' ich ſie in mir;
Sie feuert gleich der Sonne Strahlen
Und ſtammt im Grunde auch von ihr;
Da mag ihr Geiſt nicht wohl gedeihen,
Wo frühe Winter, ſpäte Maien.

Digitized by Google

Ja, wer auf ihr zu Schiffe ginge,
Kein Waſſer hätte Dem was an,
Mit ihr wird Jeder guter Dinge,
Und ſäh' er tauſend Feinde nahn;
Noch Sterbenden wird ſie gegeben
Als Labſal auf ein ander Leben.

Die Erſte aber trägt das Ganze.
Wenn Jener Waſſer aus ihr ſchlug,
Ihr iſt zum ew'gen Ehrenkranze
Dies Wunder lang nicht groß genug;
Und auch der ärgſte Nebenhaſſer
Muß ſagen: hier iſt mehr als Waſſer!

Digitized by Google

Frage.

Warum verbollwerkt, schöne Frauen,
Ihr doch so furchtbar euer Herz?
Der lose Amor, mögt mir trauen,
Treibt auch mit dieser Rüstung Scherz.

Die Panzer ja enthalten Eisen,
Sind drum magnetischer Natur;
Ab sollen sie die Männer weisen —
Und ziehen um so stärker nur!

Digitized by Google

Der Aderlaß.

Ich war jüngst recht zum Sterben krank,
Von Herzweh hart befangen,
Mir selber ward am Ende bang;
Der Doctor kam gegangen,
Er sprach: Ihr habt zu hitzig Blut,
Müßt aderlassen; damit gut!

Ich sprach: O Herr, das laßt mir nur,
Davon wird's nicht vergehen,
Hab' gar ein' eigene Natur,
Ich kann kein Blut nicht sehen!
Der Doctor sprach: Gebt Euch nur drein,
Sonst müßt Ihr wahrlich Erde käu'n.

Nun streifen sie mir auf den Arm,
Da half kein Flehn noch Sträuben,
Mir wird um's Herz so weich und warm,
Ich kann es nicht beschreiben;
Mit seinem Schnepper kommt der Mann
Und schlägt mir, pick! die Ader an.

Ach, aber, sieh'! kein Tropfen Blut
Springt auf den zinnern' Teller;
Dem Doctor wird nicht wohl zu Muth,
Reibt sich die Augen heller,
Drückt auf den Arm und schüttelt baß,
Es kommt und kommt kein Tröpflein Naß.

Digitized by Google

Der Doctor drückt mir ſtark auf's Herz,
Das Blut da 'naus zu jagen,
Da fühl' ich gar ein'n eignen Schmerz;
Deß hub ich an zu klagen.
Der Doctor ſprach: Nicht wahr, hier ſticht's?
Das Blut muß 'raus, hilft Alles nichts!

Und gleich darauf, da fühlt' ich's hier
Mit unerhörten Schmerzen,
Als ging' was in den Arm herfür
Recht aus dem tiefſten Herzen,
Und ſieh', ein Löcklein golden-kraus
Sticht durch die offne Ader 'raus.

Und eine Stimm' aus tiefer Bruſt
Läßt ſich vernehmlich hören:
Barbar, was mußt du meine Luſt
Im warmen Herzen ſtören?
Was ziehſt du mich beim Haar herfür?
Dies Herz iſt mein, ich bleibe hier!

Dem Doctor wird, ich weiß nicht wie,
Da er den Gruß vernommen.
Nein, rief er, das iſt mir noch nie
In praxi vorgekommen!
Bat drauf ſich ſeinen Groſchen aus,
Nimmt Stock und Hut, und fort nach Haus.

Schreibt fort in Hufeland's Journal,
Erbaulich gar zu leſen:
„Zwar Aderlaß hilft allemal
Im Seitenſtich geneſen;
Nur wenn das Herz ein Mädchen ſticht,
Da hilft das Aderlaſſen nicht."

An die Allwiſſenden.

Was wißt ihr Alles von der Welt,
Was ſonſt kein Menſch vernommen!
Ach, liebe Herr'n, wär' nur die Welt
Erſt ſelbſt zur Welt gekommen!

Äſthetiker.

Wenn keine Zeugungstheorieen wären,
Wie doch in aller Welt könnt' eine Frau gebären?
Und wenn ich nicht hier ſteh' und euch Äſthetik lehr',
Im Leben kommt uns kein Homer.

Digitized by Google

Teleologen.

„Hohl sind bei Vögeln die Knochen, daß sie in die Luft sich erheben."
Aber, ihr Strauße, warum rührt ihr vom Boden euch nie?

Der große Metriker.

Dein Hexameter hat zwar sechs reputirliche Füße,
Aber besieht man das Ding näher, so sind sie von Holz!

Digitized by Google

Berichtigung.

Daß in das Innere der Natur kein erſchaffener Geiſt dringt!
Wohl! kein erſchaffener Geiſt, aber ein ſchaffender doch?

Spruch.

Einen Proceß verlieren wir Alle, und wenn wir den beſten
Advocaten der Welt hätten — den Lebensproceß!

Digitized by Google

Die Rose.

. . . Ach! klagt die Rose mir, uns ist hienieden
Nur Einmal Lieb' und dann der Tod beschieden,
Nur eine süße Nacht im Arm des Gatten,
Dann — Staub und Schatten!

Liedes Kraft.

Als in Solon's Haus ein Knabe
Einst beim Mahl ein Lied des süßen
Schwans Anakreon gesungen:
Singe mir das Lied noch Einmal,
Sprach der Greis, auf daß ich's lerne
Und dann froher sterbe!

Digitized by Google

Unumstößlicher Beweis für die Wahrheit der Geistererscheinungen.

Es war einmal ein kluger Mann,
Wollt' einen Geist gesehen ha'n;
Die Leute, die mögen's ihm nicht glauben:
Ihr seyd ein Schelm, ihr wollt uns schrauben!
Der Mann darob geräth in Zorn:
Der Geist, ich sah's, trug Stiefel und Sporn,
Die Stiefeln von mastrichter Sohlenleder —
Und mäuschenstille war flugs ein Jeder!

Digitized by Google

Verstanden?

Überhebt euch doch nicht, als wär't ihr die Herren der Erde,
Weil ihr ein blind Werkzeug wurdet dem finsteren Geist.
Wahrlich, er traf es genau, wo die schwächste Stelle der Welt war,
Und das verderblichste Glied frißt die Verwesung zuerst!

Als ich Hoffmann's Märchen vom goldnen Topf gelesen.

Wär' ich der Geisterkönig Phosphoros,
Dich lohnt ich auf meinem Krystallenschloß
Mit Serpentina's Schwester einer,
Denn Du verdienst sie, oder Keiner!

Digitized by Google

Lob und Tadel.

Jagt das Lob vom Erdenrund,
Aber ehrt des Tadels Mund;
Lob ist Gift den stärksten Seelen,
Tadel kann den Schwachen stählen,
Nur ein Götterhaupt verträgt
Dampf des Weihrauchs unbewegt;
Räuch're sterblichen Geschöpfen,
Und sie gehn bald auf den Köpfen!

Digitized by Google

Der ewige Schutthauf.

Es liegt wo eine kleine Stadt,
So gar beſondre Bürger hat.
Einsmal da graben ſie ein Loch:
Den Schutt, wohin thun wir ihn doch?
Sie graben dazu ein neu Loch wol aus,
Ein neuer Schutthauf kommt heraus;
Sie laſſen ſich nicht verdrießen die Müh',
Eine dritte Grube graben ſie;
Doch ehe man ſich's verſieht, iſt ja
Der dumme Schutthauf wieder da.
So graben ſie noch dieſen Tag,
Der Schutthauf nicht wegbleiben mag!

Digitized by Google

Fata Morgana.

So haſt du mir gelogen,
O goldner Traum? Mein Hoffen war vergebens?
Perl' und Juwel des Lebens,
Hat ein feindſel'ger Geiſt dich mir entzogen?
Ich irrte, ach, wie lange
Allein in weiter, dürrer Wüſt'; und ſiehe,
Wie ich verſchmachtet glühe,
Im Durſt nach einem Tropfen nur verlange,
Lockt mich ein Bild von weiten,
Hold wie ein ſelig Paradies zu ſchauen,
Ein Teppich grüner Auen,
Durch den ſich klare Quellen kühlend breiten,
Die ich mit Jubel grüßte —
Schon ſeh' ich Hüttenrauch, ich ſeh' . . . ich ſehe . . .
Nun komm' ich in die Nähe . . .
Ach, Blendwerk Alles! Spiel vom Geiſt der Wüſte!

Digitized by Google

Schluß.

Wie jämmerlich doch iſt des Menſchen Stolz!
Du bläheſt dich, und worauf, armſel'ger Staub?
Auf einen Klumpen gelbes Erz? — Die Erde
Iſt doch viel reicher noch und iſt nicht ſtolz.
Auf Fetzen, die um deinen Leichnam hängen? —
Demüthig ſpinnt der Wurm die feine Seide.
Auf deine Wohlgeſtalt? — Biſt ein Gerippe,
Mit Fleiſch und Farbe flüchtig übertüncht.
Auf deinen Stand? — Vor Gott ſind Kön'ge Bettler.
Doch auf dein Wiſſen nicht? — Die höchſte Weisheit
Des Menſchen iſt, wer weiß, daß er nichts weiß —
Ein nichtig Nichts iſt alles Menſchen Weſen!

Digitized by Google

Schwanengesang.

Gute Nacht, mein Lautenspiel,
Ewig gute Nacht!
Sang und Klang sind nun am Ziel,
Und es ist vollbracht!

Liebe hin, das Leben hin!
Ohne sie nur Tod!
Such' im Sterben nur Gewinn,
Neues Morgenroth!

Digitized by Google

V.

Prolog zum grolsen Magen.

Ich trug nur leicht am Erdenplunder,
Unstät und flüchtig, wie ihr wißt;
Ein Vagabund wie ich, was Wunder,
Daß meines Bleibens hier nicht ist! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Der erste Entwurf folgender Reime wurde bereits vor neun Jahren gemacht und steht in der damals zu Dresden erscheinenden Abendzeitung von 1806. Nach und nach erweiterte sich das Werklein, ist aber in vorliegender Gestalt doch bereits seit zwei bis drei Jahren vollendet. Sollten daher auch manche hier gemachte Rügen vielleicht zu spät kommen, so wird es doch kaum die Warnung vor ähnlichen Gemeinheiten. Denn eben diesem heillosen Gnomen- und Erdgeist, dem (wie in Helmont's misverstandenem System) die Seele blos im Magen, oder dieser in jener, sitzt, hatten wir den Verfall in jene unselige Knechtschaft zu danken, woraus uns wahrlich minder unser Verdienst als vielmehr der höhere Arm errettet hat.

Bamberg, 1815.

W.

Digitized by Google

Ein Gnom tritt auf.

Verwundert Euch nicht, meine Herrn und Frauen,
Hier oben mich auf dem Theater zu schauen;
Kommen ja wol Bestien auf die Bühnen,
Wie sollt' ein Gnom nicht den Platz verdienen?
Laßt Euch nur meinen Namen nicht scheuchen
Und denkt an Geisterspuk und dergleichen;
Heiß' ich gleich Erdgeist oder Gnom,
Ich bin Euch doch kein poetisch Phantom.
Weiß wohl, die Geister sind abgethan;
Doch Geister wie ich die gehen noch an,
Die halten ihr ordentlich Fleischergewicht,
Haben auch die fatalen Flügel nicht,
Wie die Luft- und Feuergeister, die Schwärmer die;
Das ist nun einmal meine Antipathie.
Die armen Teufel, ich beneide sie nicht
Um ihr Leben im ewigen Himmelslicht!
In der Küch' taugt's Feuer und Licht, sonst zu nichts;
Das ist kurz meine Theorie des Lichts.
Das guckt nach den Sternen am Firmamente,
Ja, wer sie urbar machen könnte!
Das baut sich Schlösser in Luft und Winden,
Ich halt es lieber mit liegenden Gründen.
So 'n Gnom ist doch ein ganz andrer Schnitt,
Man hat Credit und gibt Credit;

Digitized by Google

Sieht man auch ein Bischen unheimlich aus,
Alle Welt weiß, man ist ein gutes Haus.
Ich weiß, vor alle den luftigen Gästen
Seht Ihr mich am liebsten, versteht mich am besten;
Ich darf als Freund die Hand Euch reichen;
Ihr seid so ziemlich meines Gleichen.
Drum dacht' ich, mir werden sie's wol pardonniren,
Wenn ich so frei bin, zu existiren;
Ist's gleich sonst krasser Aberglauben,
An Geister heutiges Tags zu glauben,
Zumal Ihr wißt, es ist nicht so weit
Eben her mit meiner Geistigkeit —
Indeß, verwerft Ihr mein Dasein doch,
Ei! so ist mir's fast lieber noch;
Das Gute hat Euer Zweifel eben,
Ich darf keine Steuer und Kopfgeld geben,
Darf rauben und stehlen am hellen Tag,
Galgenstreiche treiben so viel ich mag;
Die Polizei lach' ich nur aus, ha, ha!
Ich bin ja ein Nonens, ich bin nicht da!×
Ja, die Gnomen, das ist gar ein eigen Geschlecht,
Kommt überall durch mit und ohn' Recht.
Ist unser Eins auch was kurz gerathen,
Ei, so ist man sicher vor den Soldaten,
Bricht Hals und Bein nicht draußen im Feld,
Sitzt hinter'm Ofen und zählt sein Geld,
Liest seine Zeitung, sein Wochenblatt,
Freut sich, daß man Fried' und Ruhe hat.
Liegt andrer Orten Handel und Wandel,
Florirt desto besser unser Handel —
Mir däucht nun in meiner Haut einmal
Ein Gnom das höchste Ideal.
Die plattgedrückte Affenstirn

Hat grad' die rechte Portion Gehirn;
Das Einmaleins hat eben Platz dahier,
Was sollte doch mehr Seele mir?
Die eingekniffnen Maulwurfsaugen
Just recht zum Speculiren taugen;
Die Kupfernas' würd' ich noch höher schätzen,
Könnt' ich sie in Silber oder Gold umsetzen;
Die langen Ohren — und wenn hundert Partien
Auf der Börse durcheinander schrien,
Hör' jedes Wort im dicksten Haufen,
Weiß gleich, wenn ich kaufen soll und verkaufen;
Der große aufgeworfne Mund,
Der zeigt, ich hab' 'n guten Schlund,
Ein'n Magen, der Alles kann ertragen,
'En wahren Vogel-Strauß-Magen,
Der verschlingt ohne Schaden Metall und Geld
Und bei funfzig Procent Appetit noch behält —
Ist meine Zunge auch dumpf und schwer,
Ich drücke mich doch aus höchst populair.
Seht hier, ich zeig' ein Stück Geld nur vor,
Versteht mich sogleich Christ, Jud', Türk' und Mohr;
Das ist wol die Sprache, die allgemeine,
Die lang' gesuchte, die oder sonst keine —
Auch die langen Finger, die lob' ich mir,
Man greift desto besser zu, seht Ihr,
Diebsfinger wollen's zwar Manche nennen,
Die mir ein kleines Profitchen nicht gönnen —
Den dicken Kopf, den Hängebauch
Haben andre ehrliche Leute wol auch;
Der plumpe Fuß macht mir keinen Verdruß,
So lebt man auf einem großen Fuß.
Stoßt Euch bei Leibe ans Äußere nicht,
Der Apollo zum Beispiel, das ist nur Gedicht;

Digitized by Google

Dergleichen hat doch nie existirt,
Ist blos ins Blaue hin phantasirt;
Ein halber Batzen Wirklichkeit
Ist mehr werth als alle die Herrlichkeit.
Ich da bin kein Gott, Ihr seht mir's wol an,
Allein ich bin mehr — ein reeller Mann!
Das alte Zeug, was bringt es ein?
Es ist und bleibt doch todter Stein;
Ein hübscher Tisch, ein Küchenschrank
Ist mir lieber als der ganze Schwank.
Schön' Dukaten, unbeschnitten, vollwichtig,
Dran find' ich die Schönheitslinie richtig;
Wie der volle Rand zusammenläuft,
App'titlich sich das edle Metall angreift;
Die goldnen Männer rund und nett,
Das ist mein Antiken- und Münzcabinet;
Hier steh' ich als Kunstkenner meinen Mann,
Trotz Göthe oder Winckelmann.

Drum bin ich auch in der Unterwelt
Im edlen Münzfach angestellt;
Muß Tag und Nacht oft sitzen und schwitzen,
Gold und Silber zu Dukaten und Species schnitzen,
Zu Silbergröschlein viel Kupfer auch,
Wie's so bei groß'n Herren der Brauch;
Ist zwar viel Müh' und Arbeit dabei,
Tag und Nacht die beständige Plackerei,
Und dabei das ew'ge Geschrei aus der Welt:
Geld her! Geld her! es fehlt an Geld!
Doch für's Beste der Menschheit, was thut man nicht?
Man verschreibt sich dem Teufel wol aus Pflicht —
Überhaupt ich bin ein edler Mann,
Ist nichts wie Großmuth drum und dran,

Digitized by Google

Hab' Eurem Geſchlecht viel Gut's erzeigt,
Wovon der Reichsanzeiger ſchweigt.
Wollt' Eins all' mein' Verdienſt' 'nein ſchreiben,
Kein Platz würd' in der Nationalzeitung bleiben
Für andre Edelthaten und Fleißesfrucht,
Schulmeiſterſeminarien und Bienenzucht.
Ja, ſchon von da, wie der Menſch noch Vieh,
Datirt ſich meine Philanthropie;
Seit dem wohlbekannten Apfelbiß ſchon
Genießt ihr meiner Protection —
Denkt nur, wie herunter kam der Bericht,
Die Welt ſei erſchaffen, Ich glaubt' es nicht;
Nichts zu glauben, nichts zu wiſſen, das war von je
Überhaupt ſo meine Lieblingsidee,
Ich glaube, man nennt's Skepticismus bei Euch;
Doch wie es heißt, mir gilt es gleich,
Genug, es iſt ein Ding, gar bequem,
Es lebt ſich dabei recht angenehm.
Das Denken, das koſtet doch zu viel Kraft,
Die Verdauung leidet, der Magen erſchlafft;
Da haben wir denn in müßigen Stunden,
Wir halben Teufel — das Zweifeln erfunden
Das Nichts, wo wir wohnten zu der Zeit,
Gab dazu die ſchönſte Gelegenheit;
Das iſt für'n Skeptiker der rechte Ort,
Da behält er ſicher das letzte Wort —
Drum glaubten wir auch an die Schöpfung nicht,
Hielten's blos für Lüge, für blindes Gerücht,
Für optiſche Täuſchung, für Phantaſie,
Mit Einem Wort: für Poeſie;
Wir bau'n und kau'n ja ſo lange am Nichts —
Räſonnirten wir — aber aus Nichts wird — Nichts!
Zufällig fuhr ich einmal herauf;

Digitized by Google

Ich geſteh' es, ich riß die Augen auf,
Guckt' hin und her die Kreuz und Quer,
Da ſchien mir's denn freilich ſo ohngefähr,
Als ſäh' ich ſo was wie eine Welt,
Zwei nackte Menſchen auch drauf geſtellt.
War's Wahrheit? war's nur leerer Schein?
Das kriegt' ich und krieg's noch heute nicht klein;
Wußt' ich doch nicht einmal recht gewiß,
Ob ich zweifelt' an einem Dinge wie dies.
Ich dachte, hab's doch ſein Bewenden,
Was ſoll ich mit Denken die Zeit verſchwenden,
Kann wol was Nützlichers handthieren,
Das Vieh vom Menſchen da cultiviren!
Nun ſucht' ich in der edlen Geſtalt des Dracher
An den ungehobelten Klotz mich zu machen;
Wollt' aber lange mir nicht gelingen,
In meine Schule ihn zu bringen;
Waren da ſo Dinger um ihn her —
So ſchien mir's wenigſtens ohngefähr —
Mit feurigen Schwertern gar trotzig und keck,
Die jagten mich immer von ihm hinweg;
Sonſt, weiß ich wohl, haben ſie's Engel genannt,
Doch das iſt als Aberglaube längſt verbannt;
Das Eine nur weiß ich ſo ziemlich genau,
Sie ſchlugen einmal mich braun und blau,
Draſchen ſo derb auf'n Skepticismus 'nein,
Faſt ließ ich mich damals auf's Glauben ein.

So ſtrich ich nun lange herum gar toll,
Den Kopf von Nützlichkeiten voll,
Der Spinn- und Dreſchmaſchinen Laſt
Zerſprengte mir den Hirnkaſten faſt;
Das rumorte drinnen Groß und Klein,

Digitized by Google

Wollt' Alles heraus und nützlich sein.
Und der Mensch, der lief in der Irre herum,
Daß Gott erbarm', wie 'n Vieh so dumm,
So dumm — wie ihn Gott der Herr erschaffen;
Indeß, um nur was zu thun, macht' ich den Affen,
Gleichsam den Menschen, wie er sein soll,
Den Kopf nicht von Idealen voll,
Den praktischen Menschen mit Hausverstand,
Der allein im Magen sitzt, wie bekannt;
Der erfüllt die Bestimmung des Menschen recht,
Ißt, trinkt, schläft und sorgt für's Geschlecht,
Schwärmt nicht, versteigt sich nicht in die Höh',
Kurz, hat mir auch nicht die geringste Idee,
Von der Philosophie blos — den Glückseligkeits-
trieb,
Von den schönen Künsten nur — das Nachahmungs-
princip.
Wie nun gar fertig die edle Gestalt,
Ließ ich ihn frei entlaufen in Wald.
Wenn der Mensch, dacht' ich, dies sein Ebenbild erblickt,
Merkt er's wol, wo's ihm fehlt, wo der Schuh ihn drückt,
Wird sich am Ende doch bequemen,
Ein Beispiel an den Affen nehmen;
Allein auch dies Mittel wollt' nicht reussiren,
Der Mensch wollt' und wollt' sich nicht cultiviren —
Zuletzt verfiel ich denn auf das Ding,
Warum meine Bildung nicht verfing;
Das Ebenbild Gottes, das war dran Schuld.
Geduld, dacht' ich, nur ein Bischen Geduld,
Ist's das und macht ihn das so dumm,
Aus Menschenliebe bring' ich ihn drum,
Impf' ihm mit dem Apfel die Sünde ein,
Die Aufklärung, die kommt dann gleich hinterdrein,

Digitized by Google

Und am Ende dankt er mir's noch, gebt Acht,
Daß ich zu Falle ihn gebracht.
Man sieht das ja am lieben Vieh,
Mit dem da rückt und fleckt's auch nie;
Warum? weil kein Teufel die Mühe sich gibt,
Den Apfel ihm in den Rachen schiebt.
Der liebe Gott — ja, der läßt Alles laufen,
Begatten und balgen und fressen und saufen;
Sind wir nicht hinterdrein, nimmermehr
Wird was aus der Welt, bei meiner Ehr'!
Wir wissen's recht gut, wie's bewandt
Mit dem sogenannten Unschuldsstand.
Dummheit war's, reine Dummheit blos,
Der Mensch lief auf Vieren, nackt und blos,
Ohne Sprach' und Vernunft, mußt' erst sich bequemen,
Bei Ochsen und Eseln Sprechstunde nehmen,
Lernt' alle Künste erst von Thieren,
Wie zum Beispiel vom Ibis das Klystieren,
Und von welchem Vieh das Hofiren und Pissen,
Das mag der liebe Himmel wissen;
That nichts, als daß er gen Himmel sah,
Als wär' Wunder was Besonders da;
Ich wette, er trieb Euch Astronomie
Oder vielmehr gar Astrologie,
Was sich allerdings in so frühen Zeiten
Wol vermuthen läßt — und von so rohen Leuten.
Und denkt nur, alle die schönen Maschinen,
Die Arbeitshäuser, Philanthropinen,
Leihbibliotheken, das Volk zu bilden,
Aufklärungsschriften für alle Gilden,
Die abgeschaffte Bettelei,
Das ganze nützliche Allerlei,
Was Alles schon fertig in meinem Kopf —

Digitized by Google

Er that, als sah' er es nicht, der Tropf!
Da konnt' ich mir nun nicht anders helfen,
Ich mußt' ihm zum Sündenfall verhelfen,
Wo wär' mein Schnepfenthal sonst geblieben?
Wer hätte den Reichsanzeiger geschrieben?
Nun ward die Welt zusehends gescheidt,
Schritt tüchtig vorwärts mit der Zeit,
Legt' sich allmälig auch auf den Zweifel,
Bald glaubt auch der Teufel nicht mehr an den Teufel.
So gar fix ging es freilich nicht,
Wie hier in meinem Flugbericht;
Ich melde Euch auch nur das Resultat,
Was die Welt Alles dachte, nicht was sie just that,
Oder auch nur, was sie hat denken wollen
Und was sie wol hätte denken sollen;
Maximen für's bürgerliche Leben, für's Haus
Klaub' ich aus der Welthistorie 'raus.
Das heißt pragmatische Geschicht',
Dazu braucht man eben keine Quellen nicht
Und hat doch von Allem die Quintessenz gar,
Weiß aller großen Leute Gedanken auf's Haar.
So mißt man sie leicht nach sich selber ab,
Setzt freilich so manchen Ausputzer ab;
Der Ein' ist zu groß, der Andre zu klein,
Paßt Keiner ins Rekrutenmaß hinein:
Ist keiner der Helden Roms und Griechenlands
Der Herr Professor historiarum so ganz —
So dressirt' ich den Menschen auch ohngefähr,
Nach meiner Pfeife mußte tanzen der Bär;
So stieg er aus der Thiere Zunft
Nach und nach bis zur praktischen Vernunft;
Mußt' aber beständig ihn schergen und schieben,
Wär' sonst der alte Bär geblieben.

Digitized by Google

Man glaubt nicht, wie ſchwer ſo'n Menſch zu verführen,
Aufzuklären und zu cultiviren;
Eh' Eins den Himmel ſo ganz und gar
Aus'm Kopfe bringt, ach, da vergeht manch Jahr!
Doch ich gab nicht die Hoffnung auf,
Zog ihn nach meiner Hand herauf;
Zum Teufel fehlt ihm wol die Kraft,
Der kleine Stich in die Götterſchaft;
Indeß zufrieden bin ich ſchon,
Wird dereinſt nur — ein Voltaire mein Pflegeſohn.

So führt' ich ihn nun zu Allem an,
Was ſeinen Mann ernähren kann.
Nach dem Sündenfall gleich das erſte Gewand
Nach der Mode — es war von meiner Hand;
Gab auch noch manche Blößen die Natur,
War's doch ein ſchöner Schritt zur Cultur.
Nun konnte man ſich doch produciren,
Durfte ſich vor Niemand mehr geniren,
Wenn man ſonſt hinter die Bäume lief,
Wenn Gott der Herr: Adam, wo biſt du? rief;
Jetzt brauchte man ſich nicht zu verſtecken,
Konnt' die Sünde mit moraliſchen Lumpen decken,
Ja die häßlichen Narben mit Schönpflaſterchen nun
In Zierden verkehren und groß drauf thun,
War gleich bei der Hand und machte die Cour
Und ſpielte vor dem Herrn eine recht art'ge Figur,
Und wär' man zehnmal zu Fall gekommen,
Man that ſehr frei oder machte den Frommen;
Ein Alter nennt Zeichen des Falles die Kleider:
Der gute Mann war gewiß kein Schneider.
Nackt 'rumzulaufen, das fehlte noch!
Unſre Moralität — wo bliebe ſie doch?

Digitized by Google

Ach Gott, wir sind so leicht zu verführen,
Daß wir die Antiken selbst müssen montiren
Oder'n Fächer halten vor's Gesicht,
Weil sie so nackt sind — und schämen sich nicht.
Das Nackte war wol für die alten Heiden,
Wir mögen nichts nackt — auch die Wahrheit nicht — leiden;
Drum steckt' ich den ersten Menschen ins Kleid,
So erwachte die liebe Eitelkeit.
Kleider machen Leute, bemerkte man,
Und wie herrlich schlug mein Mittel an!
Noch sind's volle sechstausend Jahr nicht einmal,
Gibt er selbst schon heraus ein Modejournal.

Und nun wie so von Jahr zu Jahr
Der Sündenfall mehr im Schwange war,
Immer höher stieg die Bildung auf,
Sie bauten einen Thurm in die Wolken hinauf.
Waren da unterm Volk schon starke Geister,
Die glaubten kein'n Teufel, wurden bald dreister,
Leugneten den lieben Gott frisch weg;
Das däuchte doch Etlichen gar zu keck,
Wollten da herauf in den Himmel steigen,
Ob sich der Herrgott möchte zeigen,
Beweis für sein' Existenz wollten sie führen,
Um selber dabei zu existiren.
Denn freilich wir brauchten ihn an sich nicht eben,
Würd' aber zu viel Spitzbuben und Mörder geben;
Drum in sein'n vier Pfählen sicher zu sein,
Schlägt man einen Gott als Nothnagel ein,
Braucht aber da weiter kein' Reverenz
Für solches Gottes Existenz;
Man weiß ja wol seinen Rang und Stand,

Digitized by Google

Der Herrgott iſt doch nur im Grunde — Herr Kant.
Würde Herr Profeſſor ſich vor Leuten nicht ſchämen,
Den Hut vor ſich ſelber abzunehmen?
Den lieben Gott nun recht brauchbar zu machen,
Wie Hausrath und dergleichen Sachen,
Stieg auf den Thurm die edle Zunft,
Den Kopf voll praktiſcher Vernunft,
Und wie ſie nun droben im Demonſtriren,
Da muß ja der Donner — den Donner regieren,
Schlägt in den Thurm ohn' Weiteres ein,
Er war von Papier, war juſt nicht von Stein,
Das ganze Gebäu lodert nur ſo hin
Sammt dem reinpraktiſchen Gott darin,
Bleibt kaum eine Hand voll Aſche zurück,
Und der Thurm, er war doch viele Bände dick!
Nachdem da verwirrten ſich gar die Sprachen,
Kriegt' Einer den Andern bei dem Kragen,
Hielt Jeder des Nachbars Hirn verbrannt,
Weil Jedes ſein' eigne Sprache erfand.
Hießen ſich Realiſten, Idealiſten und ſo weiter,
Schimpften ſich todte Hunde, Bärenhäuter;
Ja, Mancher verſtand nicht ſein eigen Wort,
Und — leider geht die Confuſion noch fort!

Seit jenem ſo mißlung'nen Plan
Blieb ich ſtets dem Moderationsſyſtem zugethan,
Legte mich ganz auf Humanität,
Das heißt: ich ſah, wo der Wind her geht.
Seit dem Thurme da ſpür' ich auf immer ein Grauen,
Idealiſtiſch in die Wolken zu bauen,
Ich niſte lieber am Boden platt,
Da ißt man wenigſtens ſich ſatt;
Aurea mediocritas,

Digitized by Google

Ein eigner Herd und ein Dintefaß!
In der Jugend da trieb ich's Kalb wol auch aus,
War auch manchmal so'n Herr Obenaus,
Hatt' mitunter sogar etwas Phantasie,
War nach damaliger Mode ein Genie;
Doch leider sah ich hinterdrein,
Das Ding, das trägt kein'n Heller ein.
Wie die Welt noch in Kinderschuhen ging,
Da machte sie Verse — jetzt — belacht sie das Ding;
Will sich prosaisch lieber fassen
Und Ungereimtes drucken lassen.
So lang ein Volk noch roh und wild,
Ja da spricht's freilich gern im Bild;
Wird's klüger, drückt sich's kälter aus,
Rauft die poetischen Blumen aus;
Das Sprudeln der Leidenschaft, der Schwung
Legt sich nun vor Campe und Adelung.
Poeten schätzt man nun nicht mehr,
Sie machten denn etwa — Besen nebenher.
Ein Schweinschneider, der auch Verse macht,
Wird allenfalls noch wohl geacht't;
Naturdichter heißt ein solcher Mann,
Im Fall er von Natur gar nichts kann.
Man läßt wohl Poesie passiren,
Nur muß sie fein nützen, nicht blos phantasiren;
Muß wirken auf den gemeinen Verstand,
Hausbacken Brod für Stadt und Land;
Muß lehren die Feldmäus' auszureuten,
Die beste Art, den Mist bereiten;
Solche Verse, ja, die gehen noch an,
Die liest noch ein solider Mann,
Besucht auch wohl 'mal das Schauspielhaus,
Hunzt man ein Laster d'rin eben aus,

Digitized by Google

Als da ist Spielen, Gastiren, Naschen,
Kurz was das Geld lockt aus den Taschen;
Rührende Lustspiele heißen dergleichen Sachen,
O ja, den Leuten vergeht das Lachen;
Wird Alles gerührt wie Brei so weich,
Auf der Stelle da bessert sich Alles gleich.
Kommt Einer als Dieb ins Schauspielhaus,
Er geht mind'stens als Spitzbube heraus;
So erfüllt das Theater seinen Zweck gar fein,
Ein etwas honetteres Zuchthaus zu sein —
Ich selbst in der Jugend versuchte mein Glück,
Und schrieb ein Paar moralische Stück'.
So trug man in Sachsen zu jener Zeit
Haarbeutel fast wie der Rücken so breit;
Flugs wird ein Schaustück aufgeführt,
Wo so'n Haarbeutel eine ganze Familie ruinirt;
Das wirkte! hab' für gewiß erfahren,
Man trägt sie schon kürzer — nach vierzig Jahren.
Jetzt freilich in mein'n alten Tagen
Darf ich an so große Sujets mich nicht wagen,
Liefre nur noch so von Jahr zu Jahr
Etwas Verse, gegen mäßiges Honorar,
In Bilderbücher für die Jugend,
Sie anzuführen zur Nützlichkeits-Tugend!
Ihr einzuprägen das Eine, was noth,
Was wär' das anders, als — das liebe Brot.
Hab' auch sonst Einiges versificirt,
Manch Buch prosaisch auch edirt,
Erbauliche Lieder voll Kartoffelknollen
Für Ochsen, die sich bilden wollen,
Für Bienenväter ein Lehrgedicht,
Ein'n Hausbedarf aus der Weltgeschicht';
Erscheint da viel größer der große Mann,

Digitized by Google

Der die braunschweiger Mumme ersann,
Als alle Cäsarn, Alexander,
Die sieben Weisen auch miteinander.
Schrieb aus der Natur das nöthigste
Für Bürger und Landmann Nützliche,
Gewiß auf recht populaire Art,
Wie der Mond manchen Kreuzer Licht uns erspart,
Wie viele Millionen Wesen
Blos geschaffen, die Raupen vom Kohl uns zu lesen.
Ja auch auf die Theologie
Wandt' ich an die edle Ökonomie;
Was nicht praktisch, was nicht taugt für's Haus,
Das merz' ich aus der Bibel aus,
Erkläre die Wunder recht wunderbar
Aus Physik und Psychologie auf's Haar.
Wir haben ja, es muß schon gehn,
Am Himmel manch artig Phänomen.
Taschenspielerkunst und frommen Betrug,
Das erklärt wol die Wunder natürlich genug;
Man muß auf den Geist der Zeit nur sehn,
Das heißt, allem Geist aus dem Wege gehn.
Ja damals, da herrschte blos Phantasie,
Orientalischer Schwulst und Poesie,
Die höhern Seelenkräfte, die schlummerten noch,
Ein wenig stockdumm war man dazumal doch.
Wol Manche mochten es besser wissen,
Haben den Mantel nach'm Wind' aber hängen müssen,
Spielten mit den Blinden Blindekuh,
Die Klugheit rieth da freilich zu,
Führten's Volk hinter's Licht mit manchem Schlich,
Uns zum Licht zu führen gelegentlich;
Da macht man denn mit einer guten Scheer'
Sich wacker über das Unkraut her.

Digitized by Google

Bald iſt die Bibel ganz renovirt,
Auf Hausmannskoſt ſchön reducirt,
Wie ſie ohngefähr ſchriebe ein Candidat.
Moraliſch' Interpretation, die weiß überall Rath.
Wo auch ſo was Geheimes ſteckt,
Nur tüchtig verrenkt, verdreht, gezerrt,
Falſche Lesarten aufgebracht,
Oder die ganze Stelle verdächtig gemacht,
So hilft's nichts, der Geiſt, er muß ſich bequemen,
Reißaus vor ſolcher Exegeſe nehmen,
Wird jeder Prophet ein ſittlich Drahtpüppchen,
Das Ganze ein fein nüchtern Waſſerſüppchen,
Lieſt ſich weg wie ein neues Geſangbuch gewiß,
Wie eine Predigt von Sintenis.
Da braucht man auch keine Grundſprachen mehr
Und erbaut die Gemeine doch recht ſehr,
Predigt von Kuhpocken und Blitzableiter;
Was ſoll da das Hebräiſche weiter?
Das heißt denn geläutert Chriſtenthum,
Bringt Amt und Brot und großen Ruhm.
Die Kirchengeſchicht' und dergleichen Sachen,
Was ſoll man mit dem Wuſte machen?
Die Thaten der Märtyrer ſind Legenden,
Wer wird mit dem Zeuge die Zeit verſchwenden?
Schwärmer waren's und Narren, ihr Blut und Leben
Für 'ne bloße Lehre hinzugeben!
Auch ſind da die albernen Ketzerei'n,
Wir wiſſen's beſſer und lachen drein.
Wir ſind nicht mehr ſo dumme Tröpfe,
Zerbrechen uns um ein Geheimniß die Köpfe;
Wird Alles in eine Nuß gepackt,
Die jedes kleine Kind wol knackt;
Man verſchuckt zum Frühſtück die Portion,

Digitized by Google

So hat man die ganze Religion.
Wer ein Collegium gehört,
Ist mehr als Gott der Herr gelehrt,
Weiß, was der Herr Christus jetzt würde sagen,
Die Gottheit sich wol aus dem Kopfe schlagen,
Nicht glauben an solche Kinderei'n,
Ein sittlicher Leisetreter sein;
Da wär' er gewiß ungekreuzigt geblieben,
Wol gar als Professor der Moral verschrieben.

So fahr' ich die Welt nun ab und auf
Und cultivir' und kläre auf,
Und sicht' und siebe Alles wohl,
Bis alle Köpfe schön hell und hohl.
Wo Ich bin, da läßt sich gewiß blicken kein Geist,
Verbreite Gedankenfreiheit, das heißt,
Daß man von Gedanken möglichst frei;
Schaff' ab die lästige Sklaverei,
Darunter die Welt so lange mußt' schmachten,
Daß es immer Gedanken sein mußten, wenn sie dachten;
Entlarve Geisterseher und Magnetiseurs,
Und zeig', es ist nichts wie Betrug und Vapeurs;
Alle Wunder der Natur und Kunst,
Und aller Geist — nur blauer Dunst;
Und hängt noch Jemand am alten Graus,
Ich stell' ihn als Schwärmer am Pranger aus,
Bring' ihn in der Mystik üblen Geruch
Oder confiscire gar sein Buch. —
So kam ich da neulich vom rothen Meer
Über Triest, Wien und Prag daher,
Bin zwar ein Geist und könnt' euch berichten,
Im Ton der alten Spukgeschichten,
Wie ich durch die Lüfte hergeschritten,

Digitized by Google

Auf einem Flügelroß geritten;
Allein das klänge ja wie ein Gedicht,
Wär' mir's auch paſſirt, ich ſagt' es nicht
Man ſtößt ja ſelber im Roman
Nicht gern gegen die Wahrſcheinlichkeit an;
Muß Alles hübſch ſein motivirt,
Der Ochs aus dem Kalbe derivirt;
Drum weg mit dergleichen Wundermähren,
Ich — fuhr mit der Poſt, mit der ordinairen,
Auch nicht als Geiſt, das glaubt doch kein Menſch,
Nein, nur ſo als ganz ordinairer Menſch.
Hätt' zwar als Geiſt das Poſtgeld ſparen,
Und hätte können blind mitfahren;
Doch die Koſten, die krieg' ich ſchon wieder heraus,
Ich geb' meine Reiſebeſchreibung 'raus,
Voll Bemerkungen gar int'reſſant
Über Menſchen und Vieh, über Stadt und Land;
Zum Beiſpiel: Unterwegs war's theuer,
Auch misrathen die Kartoffeln heuer;
Und draußen im Reiche, denkt nur an,
Traf ich hie und da noch Crucifixe an;
Da ſollt' ich denn auch meine Mütze ziehn,
Proſ't die Mahlzeit, ſagt ich, ich bin von Berlin;
Da treibt man mit dergleichen nur Spott,
Da haben wir höchſtens noch — den lieben Gott.
Doch halt! das ſchwillt mir ſonſt unter'n Händen
Zu 'ner Reiſebeſchreibung in zwölf dicken Bänden.
Alſo: ich komme vom rothen Meer,
Dort trieb ich mich lange Zeit hin und her.
Was hab' ich da nicht Alles verſucht
Zur Verbeſſerung der Rindviehzucht;
Allein die Nomaden, Groß und Klein,
Leben ſelbſt wie das Vieh in den Tag hinein,

Digitized by Google

Laſſen ſich im Schlendrian nicht ſtören,
Von Stallfütterung wollen ſie gar nichts hören;
Spinnmaſchinen hatt' ich mitgebracht,
Damit ward ich nur ausgelacht;
Legt' an eine Schwefelhölzerfabrik,
Auch die machte leider wenig Glück;
Mit Einem Wort: die dummen Wilden,
Die wollten und wollten ſich nicht bilden.
Ich konnte doch lange nicht klug draus werden,
Was nur die Wilden da ſollen auf Erden
Mit ihrem Abſcheu vor Cultur,
Polizei, Fabrik und Manufactur;
Da gab mir denn Licht auf meiner Durchreiſe
In Leipzig ein Herr Profeſſor auf folgende Weiſe:
Verrückte, Dichter, Wilde und Affen
Hab' Gott der Herr eigentlich blos dazu erſchaffen,
Der Pſycholog ſollt' ſie beobachten,
Was ſo närriſche Seelen für Sprünge machten,
Damit Er und ſeine Herr'n Studenten
Über ihre geſcheidte Seelen ſich recht freuen könnten.
Ein Dutzend Paragraphen wol füllten ſie,
Die Wilden, in ſeiner Pſychologie.
O die Wilden, ſagt' ich, muß Ihnen verſichern,
Die geben noch Stoff zu tauſend Büchern.
Werden's nicht ſo bald mit fertig werden,
Gottlob! gibt noch manch ſchöne Strecke auf Erden
Voll Wilder wie der Hund voll Flöh',
Da hinten über der offenbaren See.
Hab' mir auch wol das Maul verbrannt
Bei den Schwarzen draußen im Mohrenland;
Wollt' ſie nur ein klein wenig cultiviren,
Unter andern eine vernünftige Phyſik einführen,
Wie's Gewitter aus Elektricität,

Digitized by Google

Und wie der Schnee aus Frost entsteht,
Wie das unermeßliche Weltgebäu
Nichts weiter als eine große Mühle sei,
Brav Mehl zu mahlen für unsere Mägen,
Mechanik des Himmels genannt deswegen,
Wie auch das Sonnenlicht schwer und todt,
Man könn' es wägen wie's liebe Brot,
In Fallen fangen, in Säcke fassen
Und auf Flaschen wie Märzenbier ziehen lassen —
Hilf Himmel! was schnitten die Bösewichter
Da für Grimassen und für Gesichter!
Die todte Natur, denkt nur, so weit ging's,
Die verwarfen sie mir nun schlechterdings;
Mit meinen Sonnenstäubchen und andern raren Sachen
Mußt' ich mich selbst aus dem Staube machen.
Der erste Stoß auf die Welten der bracht'
Mir selber von Stößen eine gute Tracht.
Die schwarzen Fäuste gar fürchterlich
Äußerten so viel Abstoßungskraft auf mich,
Das centrum gravitatis verlor ich gar,
Ward selbst ein Atom bei einem Haar;
Mit Einem Wort: es fehlte nicht viel,
Daß ich nicht in meine molecules zerfiel,
Und ach! ich armes geschlagnes Thier,
Hatte just kein'n französischen Schneider bei mir,
Der mir aus den molecules geschickt
Leib und Seele wieder zusammengeflickt!
Wie sie nun mich so bläueten auf den Tod,
War's nur mein Trost in solcher Noth,
Die Schläge, die Püffe und was weiß ich,
Wirkten blos — nach mechanischem Gesetz auf mich;
Die Hiebe, wie ich ganz deutlich sah,
Fielen unter demselben Winkel beinah,

Digitized by Google

Wie die Seel' auf den Leib einwirkt da drinnen,
Gedank' und Bewegung ſich entſpinnen;
Freute mich ſo unter den Prügeln hart,
Wie ich ſelber gleichſam zur Maſchine ward —
Hui! fährt mir auf einmal ein Stoß, ein Ruck
Aus der Seel' in die Beine, ein mechaniſcher Druck;
Ich drück' mich und nehme Reißaus mit Macht,
Daß noch Leben in mir, hätt's nicht gedacht;
Hab's mechaniſch faſt nicht erklären können:
Eine todte Kraft — und doch ſo zu rennen!

So kam ich nun nach Europa wieder,
Ließ mich bei meines Gleichen nieder,
Kauft' mir ein Gütlein, Hof und Haus,
Verbeſſre die Menſchheit von hier aus:
Arbeiten, arbeiten nur muß das Pack,
Das Beſte fällt freilich in meinen Sack;
Gewiß, ſolch Rindvieh, ſolcher Miſt
Auf der Welt nicht weiter zu finden iſt!
Nun läuft man zuſammen von allen Ecken,
Den großen Mann im . . . . . .
Auch erricht' ich ein Taubſtummeninſtitut,
Daß die Tauben doch erfahren — ſie hören nicht gut;
Daneben ein klein Philanthropin,
Brauchbare Gänſejungen zu ziehn;
Genie's der Welt gar wenig frommen,
Wenn nur aus Schnepfenthal — Schnepfen kommen!
Die todten Sprachen, der alte Sauerteig,
Was nützt uns denn das ſchale Zeug?
Wird der Acker denn mit Latein beſtellt,
Düngt man mit Griechiſch wol das Feld?
Dafür von all' Wiſſenſchaft und Kunſt
Bekommt der Junge den feinſten Dunſt;

Digitized by Google

Weiß bald von Allerhand zu ſchwatzen,
Wie die Schmetterlinge ſich begatten und die Spatzen;
Gibt nun Warnungstafeln vor unbekannten Sünden,
Damit ſie leichter den Weg hin finden;
Statt des barbariſchen Latein
Führt man allerliebſte Sittenfeſte ein.
Giebt ein Kind dem andern ein Buttterbrot,
Wird's gekrönt vor den Leuten und wird nicht roth!
Ich hoffe, es legt ſich nun bald der Dünkel;
Die alten Tröſter, man wirft ſie in Winkel,
Lieſt lieber Salzmann's Himmel auf Erden,
So kann aus der Welt noch Etwas werden;
Für Handwerksburſche gar erbauliche Sachen,
Daß ſie kein'n blauen Montag machen,
Die Feiertag' überhaupt abgeſchafft,
So ſteigt das Volksglück mit aller Kraft,
Wie wir jetzt ſehen in allen Landen;
Wenn hat die Welt ſo in Flor geſtanden?
Und ſo muß man's immer weiter treiben,
Für die dummen Teufel, das Volk, brav ſchreiben;
Leider gibt's da noch Unkraut die Menge,
Der Eulenſpiegel, die alten Geſänge,
All' der Unrath, gedruckt in dieſem Jahr,
Das verdreht den Leuten die Köpfe gar;
Wollen's mildheimiſche Liederbuch noch nicht goutiren,
Die Moralien da beim Miſten und Hofiren,
Mögen's nimmermehr für Volkslieder halten
Und ſingen immer noch die alten.
Auch die Volksfeſte ſind noch nicht aller Orten,
Wie ſie wol verdienten, all' abgeſchafft worden.
Was muß das Volk denn luſtig ſein?
Hat Jedes daheim ſein Stück Noth und Pein.
Ja freilich, der Geburtstag des Landesherrn,

Digitized by Google

Da hab' ich ein ſittlich Volksfeſt gern;
Wenn die jungen Bürger aufmarſchiren,
Soldatens ſpielen und renommiren,
Drauf mit leerem Magen nach Hauſe traben,
An einer Waſſerſuppe ſich patriotiſch zu laben;
Ja ſo'n Feſt, das iſt doch im Geiſt der Zeit,
Das heißt recht ex officio ſich gefreut;
Allein die alten tollen Schwänke,
Wie verderben die das arme Volk — man bedenke!
Die Mummereien am hellen Tag
Und der höchſt unſittliche Hahnenſchlag,
Dran thät ſich ein großer Herr 'mal ſo alteriren,
Konnt' nur durch — 'ne Parforcejagd ſich curiren.
Auch die Kirchweih verlegt man auf Einen Tag,
Daß kein Dorf zum andern laufen mag,
Kein Menſch ſich kennt und zuſammen freut,
Das gibt Patrioten und wackre Zeit!
Tragt Alle doch einerlei Laſten eben;
Das wird euch ſchon Gemeingeiſt geben;
Bringen auch nichts dem Staat dergleichen Feſte,
Spiel' und Hurenhäuſer, die ſteuern doch für's gemeine Beſte;
Lotterien und ſolche ſchön' Inſtitute,
Die kommen doch dem Staat zu Gute,
Der Tauſend einſteckt mit Manier,
Und Hundert läßt gewinnen dafür. —
Ach, ich hab' da noch ein gut Stück aufzuklären,
Zu putzen, zu fegen und zu kehren!
Indeß ich bring's ſchon noch ſo weit
Mit Hülf' aufgeklärter Obrigkeit,
Ich kläre und kehre alles gute Alte aus,
Und beſonders die Poeſie zum Lande hinaus;
So wird's im Volk ſchön leer und licht,

Digitized by Google

Der Fürſt bemerkt's, ich zweifle nicht,
Macht mich zum Oberſchulmeiſter wol,
Da wirk' ich erſt recht für's Menſchheitswohl.
He! Volk, wie will ich dich zuſammenreiten,
Aberglaub' und Vorurtheile beſtreiten;
Verbrenn' Alles auf Einem Haufen gar,
So wird auf einmal erſtaunlich klar
Das neue Licht; wer's nicht kann vertragen,
Dem werden die Fenſter friſch eingeſchlagen.
Bald braucht's nicht Kirche und Prieſterzunft,
Flickt jeder Schuſter mit reiner Vernunft.
Ich ſcheere dabei wol auch mein Schäfchen,
Eſſ' und trinke gut, halte mein Mittagsſchläfchen,
Richte mir ein hübſches Häuschen ein,
Ein Obſt- und Küchengärtlein fein,
Will nun auch ordentlich mich beweiben,
Durch'n Reichsanzeiger eine Braut mir verſchreiben.
Heda! wer will mich? So wie ich da bin,
Geb' ich an die Meiſtbietende heut mich noch hin;
Die Liebe, die kommt ſchon hinterher;
Wenn nur Beutel, Küch' und Keller nicht leer.
Wir legen uns ganz auf die Nützlichkeit,
Vertändeln keine Stunde Zeit,
Statt miteinander ſchwärmen und küſſen,
Mag ſie lieber den Salat begießen;
Anſtatt mit ihr zu liebeln im Haus,
Stör' ich draußen die Maulwurfshaufen aus;
Suchen Kinder zu kriegen recht geſchwind,
Da erſpart man Lohn und Brot für's Geſind;
Und daß die Burſche mir brav gedeihn,
Impf' ich gleich bei der Taufe die Kuhpocken ein.
Zwar ſagen Manche, 's ging' leicht mit dem Eiter
Vom Rindvieh' was über, und ſo weiter —

Digitized by Google

Ja, so vor'n dreißig , vierzig Jahr
Wär' eher gewesen dabei die Gefahr,
Da war der Mensch ohnehin noch halb Thier;
Allein das ist eben der Unterschied — Wir!
Was wollt Ihr? hab' für gewiß erfahren,
Man ging auf Vieren noch vor hundert Jahren.
Freilich, freilich, hat oft mich Wunder genommen,
Wie wir nun auf einmal so gar hoch gekommen,
Zu solchem ganz übermäßigen Licht,
Und — hatten doch nicht den Unterricht!
Kommen da auf die Welt mir nichts, dir nichts,
Wird gleich so 'ne erstaunliche Menge Lichts;
Kriegt manches schwache Auge gar
Vor lauter Licht den schwarzen Staar;
Ja Manche wollen, nur etwas zu sehn,
Fast wieder ein wenig in's Dunkle gehn,
Im Augenblick klärt sich und kehrt sich die Welt,
Von den Füßen auf den Kopf gestellt,
Die Nase in Koth, gen Himmel die Bein',
Thut'n Krach als fiel' der Himmel ein,
Greift Alles nach seinem Kopf im Schreck,
Kömmt Manchem gar vor, er sei glatt weg;
Wird ein Gefrage unter'n Leuten,
Ob's blinder Lärm, ob's was zu bedeuten?
Spricht endlich ein kluger Mann: Dachte, ihr wüßt's,
Das aufgeklärte Jahrhundert ist's! —
Aha! das aufgeklärte Jahrhundert,
Schrein Alle, sehen sich an gar verwundert,
Machen Alle sich ein schön Compliment,
Jeder den Andern für'n großen Mann erkennt;
Fiel' Einer in's Wasser, sie würden ihn,
Wenn's nämlich nicht zu tief, auf's Trockne ziehn.
Da geht denn ein Posaunen an,

Digitized by Google

Man ſingt ein Lied vom braven Mann.
Humanität, ſeht Ihr, wird das genannt,
Den Alten völlig unbekannt,
Jetzt aber überaus gemein
Bei Fürſt und Bauer, Groß und Klein;
Hungert auch das Volk oft zum Erbarmen,
Und ſtiehlt man die milden Geſtifte den Armen,
Speiſt man nur die Leute mit Höflichkeit,
O ſo leben wir doch in der goldnen Zeit,
Und der Beutel der Großen ſchwillt dabei an —
Solche Beſtien, ſeht Ihr — die ſind human!
Populair obendrein! Und dergleichen ganz
Nagelneue Tugend iſt auch die Toleranz;
Kommt auch ſpottwohlfeil uns zu ſtehn,
Und trägt doch ihre Zinſen ſchön,
Bet' du den Teufel ſelber an,
Zahl' nur, und du biſt unſer Mann:
Wenn man ſo die National-Zeitung lieſt,
Was die Welt jetzt ſo gut und glücklich iſt!
Hätt' der Becker nicht erdacht die Publicität,
Niemand fiel drauf, daß es ſo herrlich ſteht.
Was hört man da Schönes aus jedem Neſt,
Jeden Wind, den Deutſchland ſtreichen läßt;
Weiß, wie's in Jedermanns Küche ſteht —
O herrliche Publicität!
Schön öffentlich Leben — auf dem Papier!
Und welche edle Freimüthigkeit hier!
Vor Großen freilich wird der Hut abgenommen;
Doch laßt nur ein arm Schulmeiſterlein kommen,
Das noch den Schnitt trägt von vor'm Jahr,
Der kommt ohne Gnade an Pranger gar.
Der Schwärmer, heißt es, der Orthodox!
Das heißt auf gut Deutſch: Der Eſel, der Ochs!

Digitized by Google

Und weil das anonym geſchieht,
Der Schulmeiſter immer den Kürzern zieht;
Kann doch nicht fechten mit den Lüften,
Oder gar alle Brunnen im Lande vergiften;
Wo weiß er denn, aus welchem Fluß
Sein Waſſer holt Herr Anonymus?

Und ſeht mir die Wiſſenſchaften nur an,
Und was für die Künſte jetzt wird gethan!
Chemie erkennt nun ihren hohen Zweck,
Lumpenzucker zu machen aus allem Dreck;
So hoch ſtieg der Geiſt in unſern Tagen!
Gott! was wird dazu die Nachwelt ſagen!
Könnt' ſie unſern Syrup doch koſten — wie herrlich!
Doch fürcht' ich, er hält ſich ſo lange wol ſchwerlich!
Eine Runkelrübenzucker-Fabrik, ich geſtehe,
Halt' ich für des Jahrhunderts höchſte Höhe.
Das Alterthum, wie's Manche preiſen,
Hat nichts dergleichen aufzuweiſen,
Hat überhaupt Nützliches wenig erdacht —
Doch ja — den Kalender, den haben ſie uns gemacht.
Die Ägypter, ſagte mir ein Alterthumsfreund,
Wußten ſchon, daß die Sonne nur bei Tage ſcheint;
Haben's auch ſchon ziemlich genau beſtimmt,
Wenn man's Korn ſchneidet und die Birn'n abnimmt.
Seht, ihr Leute, das nennt man Aſtronomie —
Ganz recht, das hatte die Welt ſchon früh.
War da ein groß platt Land irgendwo,
Schlaraffenland, glaub ich, hieß das Dings nicht ſo?
Nun, ich verkehre dahin doch nie,
Treibe blos ſpecielle Geographie;
Wenn wir jeden Miſthauf im Ländchen nur kennen,
Hübſch wiſſen bei jedem Neſt zu nennen,

Digitized by Google

Wie viel Krautköpfe man baut darin,
Das reicht für ſolche Köpfe ſchon hin —
Doch zurück zu meinem platten Land!
Da gab's denn natürlich viel Fläche, viel Sand,
Iſt'n herrlich Ding um ſo'ne Plattitüde,
Die Berge die machen Einen nur müde;
Sind außerdem meiſt ſchlecht Ackerland,
Das war den Alten auch ſchon bekannt;
Liebten ſich dafür Flächen und fette Auen,
War da ein groß Stück Himmel zu überſchauen.
Die Leutchen wußten nichts Beſſers zu thun;
So guckten ſie in die Sterne nun,
Und ſo halb im Traume verfielen ſie
Mir nichts dir nichts auf die Aſtronomie; —
Was eine tüchtige Fläche doch machen kann, —
Selbſt Aſtronomen, kömmt's drauf an.
Leider miſchten die Alten bald allerlei
Aſtrologiſchen Aberglauben bei;
Da kam denn endlich über die civiliſirten Länder
Der neue verbeſſerte Kalender,
„Gut Haarabſchneiden und Aderlaſſen
An beſondern Tagen" wird weggelaſſen;
Das Volk, das läßt jetzt Haar und Blut
Auf alle Tage im Jahr gleich gut;
Das wiſſen auch alle kluge Leute,
Und alle die großen Chirurgen heute;
Drum erklär' ich mich nicht weiter drüber,
Bin ſelber vom Handwerk, ſchweige lieber,
Schwatze nicht unſer Zunftgeheimniß aus,
Kriegt' am Ende keine Kunden mehr ins Haus —
Kehr' lieber noch auf ein'n Augenblick
Zu meinen Runkelrüben zurück.
Möchte mir ſelber geben eine derbe Maulſchell' —

Digitized by Google

Gott im Himmel, wie konnt' ich nur so schnell
Über diesen wichtigen Punkt wegschlüpfen
Und auf die dumme Astronomie überhüpfen?
Mir mußten doch, dächt' ich, dabei vor allen
Die Surrogate überhaupt einfallen,
Die schönste Erfindung unserer Zeit,
Und werth, beim Teufel, der Unsterblichkeit, —
So haben wir Nichts und Alles doch,
Und werden die reichsten Leute noch.
Wie's schmeckt und wirkt, das Surrogat —
Wenn's nur ohngefähr die Farbe hat;
Und so mach' ich aus Kohle den schönsten Kaffee
Und nehme statt Zucker Kalk oder Schnee.
Statt das Fieber mit China zu vertreiben,
Kann man ja gepülvert Stroh verschreiben.
Crepirt auch ein und der andre Mensch,
Das Mittel, es ist doch vaterländ'sch.
Ich, wenn ich der große Kaiser wär',
Ich zög' um mein Land eine Mauer her;
Drin müßten die Leute zusammenducken,
Dürft' Niemand mir über die Mauer gucken;
Wie wir ohngefähr von den Chinesen lesen,
Und darum bleiben sie auch — Chinesen.
Und Bürger stellt' ich dahin mit Spießen,
Die mir kein'n Lichtstrahl auch 'nein ließen,
Und Jeder müßt' ein Bret vor'm Kopfe tragen,
Mit den Worten: Hier ist die Welt mit Bretern
verschlagen, —
Da blieb' denn auch hübsch im Lande mein Geld;
O glücklich Volk! o große Welt!
Für Alles gäb' es in meinem Staat,
Ja auch für den Herrgott — ein Surrogat;
Denn dieser, als ausländisch Gemächt,

Digitized by Google

Wär' contreband mit Fug und Recht;
Dafür verkauft' ich mich der Welt
Als Surrogat — für'n Sündengeld.
Der Teufel! wenn ich der Herrgott wär',
Wie ging's auf der Welt ganz anders her;
Bald würde mein Volk ein Surrogat
Für Menschen, der schönste Affenstaat —
Doch Ihr seid, mit Freuden seh' ich's an,
Schon auf gutem Wege zum Pavian;
Besteht fast ganz aus Surrogaten,
Fratzen für Gefühle, Grimassen für Thaten,
Loses Papier für gut baar Geld,
Eine Encyklopädie für eine Welt,
Bald wird man nichts wie Surrogatfabriken
Und Ersparungsanstalten auf Erden erblicken.
O edle Holz-, Geld-, Licht-, Zeit-, Kraft-, Geist-erspa-
rende Zeit,
Wie bewundr' ich doch deine Herrlichkeit!
Laßt ihr mich nur, in wenig Jahren
Will ich euch das Sparen sogar — ersparen;
Und holt der Teufel am Ende die Welt,
Nur zu! so erspart sie das Reisegeld;
Wart' nur, es wird nicht lange währen,
Wir können's Leben ganz entbehren,
Brauchen uns da mit dem Existiren
Bald gar nicht mehr zu incommodiren,
Ersparen's Geborenwerden noch —
Das wär' 'ne Ersparungsanstalt doch!
Indeß bis so weit der Sparverstand,
Vivat der große Hufeland!
Seine Lebensverlängerungskunst, wie's heißt,
Erspart uns so Manches — besonders den Geist;
Ein Gläschen Zuckerwasser treibt

Digitized by Google

Ihn mit andern Blähungen, wie er schreibt.
Vor'm Denken da hüte man sich eben,
Der Geist der schadet dem langen Leben;
So conservirt man sich denn fein,
Wie eine Kröte verschlossen in Stein —
Weil nun aber das Studiren, Ihr wißt,
Dem langen Leben schnurstracks zuwider ist,
Dabei aber leider die Bücherstöße
Unmenschlich steigen von Messe zu Messe,
Und man doch fortschreiten soll mit der Zeit,
Und hat doch keine Zeit — für die Zeit,
So hab' ich ein Mittelchen mir erdacht,
Die Literaturzeitung aufgebracht;
Da wird erspart viel edle Zeit,
Und schafft doch große Gelehrsamkeit.
Durchblättert man die Paar Jahrgänge nur,
Flugs hat man die ganze Literatur;
Ja was noch mehr, die Invaliden,
Die selbst kein Buch mehr können schmieden,
Werden aufgenommen in diesen Spitel
Und lesen dafür Andern das Capitel,
Die noch ihre Finger zu rühren wissen,
Und sich nun schrecklich fürchten müssen. —
Nun gelten die anonymen Spitelmänner
Für lumina mundi und Allerwelts-Kenner,
Und wer den Papst zum Freunde hat,
Darf sich selbst auch wol loben in ihrem Blatt.
Überhaupt weiß man das Bücherschreiben
Jetzt vortheilhafter als sonst zu treiben,
Als eine Art Manufactur,
Braucht selten den Kopf und die Finger nur.
Gedanken sind zollfrei, hieß es ehmalen,
Jetzt müssen sie Trasitozoll bezahlen

Digitized by Google

In tausend Köpfen, werden appretirt
Und als neue Waar' auf die Messe verführt.
Wie Viele lesen gedruckte Sachen,
Um sie geschriebne draus zu machen,
Die schickt man wieder flugs zum Drucker,
So nährt sich mancher arme Schlucker;
Des Schreibens und Abschreibens ist kein Ende,
Es heckt ein Band oft hundert Bände —
Bandwürmer sollte man sie fast nennen,
Zumal sie im Dunkeln nur leben können.
Schriftsteller heißen nun solche Maschinen,
Die sich ihr Brot mit Schreiben verdienen,
Die stellen die Schrift, der Setzer setzt sie,
Ist Beides Ein Handgriff und einerlei Müh'.

So sucht das Zeitalter nun vorwärts zu kommen,
Als hätt' es Extrapost genommen;
Wer mit dem großen Thier will traben,
Muß viel Wind und 'ne gute Lunge haben,
Wird sonst überschrien und überschritten,
Überfahren und überritten;
Man hört fast nichts, als weit und breit
Das Mühlengeklapper der Nützlichkeit,
Das pocht und hämmert Tag und Nacht
In der Brauchbarkeit ergiebigem Schacht;
Fährt ein und aus und aus und ein,
Darf nimmer Sonn- und Festtag sein,
Zinn zu Tellern, Blei zu Töpferglasur,
Arbeitet, arbeitet, arbeitet nur!
Und sollte ja unter den gemeinen
Erzklumpen ein Fünklein Gold erscheinen,
Flugs in die Münze transportirt,
Mit prosaischem Kupfer sattsam legirt,

Digitized by Google

Und drauf geprägt ein Gesicht von Dreck,
Daß es in Curs kommt und rulirt mit weg.
Das Geld ist ja der Gott der Welt,
Und alles Gelten kommt von Geld.
Von allen Künstlern, ich hab's kein Hehl,
Ein Dukatenkacker wär' mir lieber als ein Rafael,
Und von der gesammten Literatur
Da lieb' ich die Koch- und Rechenbücher nur.
Wer nur noch den Schlaf abschaffen könnt'!
O Himmel, was wird da für Zeit verschwend't!
Was nur der liebe Gott gedacht,
Als er den dummen Schlaf gemacht;
Doch manchmal schläft auch Homerus ja,
So macht er im Schlaf wol das Schlafen da.
Da giebt's nun Träume, das schafft Phantasten,
Philosophen, Poeten und Chiliasten
Und ander solch Schwärmervolk, so man
In Fabriken durchaus nicht brauchen kann.
Das schwatzt nur ewig von Ideen
Wiewol das Zeug noch kein Mensch gesehen;
Man kann's nicht tragen noch sonst gebrauchen,
Muß dummes Zeug sein, muß nichts taugen. —
Da lob' ich die Lebensphilosophie mir noch,
Die ist doch praktisch, schafft Nutzen doch,
Lehrt schöne Klugheit, fein Betragen,
Vor'n Leuten sein Wasser nicht abzuschlagen,
Auf Reisen das Uhrband 'nein zustecken,
Spitzbuben möchten die Uhr entdecken;
All' andre Weisheit ist Afterwissen,
Ist eitel Spiel mit hohlen Nüssen.
Das Holz das heizt doch unsern Ofen,
Sind wir auch keine Philosophen
Und wissen das Warum? und Wie?

Digitized by Google

Wir halten's blos mit der Empirie. —
Kommt bei der Erfahrung nichts drauf an,
Fahr' du mit Roß- oder Eselgespann,
Nur zugefahren, du kannst mit den Jahren,
Auch mit lahmem Fuhrwerk, doch Manches erfahren;
Nur sei beständig dein Symbolum:
Was nicht handgreiflich nützt, das ist dumm!
Auch die Religion unter's Brot man bäckt,
Daß es lockrer wird und besser schmeckt;
Kommt recht die Weisheit zu dieser Frist
Vom Himmel zur Erde — ja auf den Mist,
Gibt guten Dung, wird schön Korn gezogen,
So freun sich die modernen Herrn Theologen —
Können's doch nun mit Händen raffen,
Wozu Gott der Herr die Welt erschaffen;
Wie Er's so gescheidt wie sie auch wol gemacht,
Beim Winde gleich — an die Windmühlen gedacht —
Thun dem lieben Gott auch 'n Gefallen wieder,
Verbessern die alten Kirchenlieder,
Daß er sich an dem Unsinn nicht mehr alterirt,
Und noch dazu meist so schlecht scandirt;
Bringen bessere Vorstellungen von ihm bei,
Wie er auf den alten Bildern nicht getroffen sei,
Mit dem langen Bart bis auf die Knie,
Er trage sich schön barbirt wie sie,
Im leichten bürgerlichen Frack,
Nicht mehr Mode der steife Ornat und Schnack,
Auf Ball und Redouten zu unbequem,
Er denkt jetzt freier, lebt angenehm;
Mag's vor lauter Humanität kaum noch hören,
Daß ihn die Leute — als Gott verehren;
Nimmt's auch gar so genau nicht eben.
Er denkt wie wir: leben und lassen leben. —

Digitized by Google

Vor den sogenannten Höllenstrafen,
Da, denk' ich, können wir ruhig schlafen,
Dazu ist er viel zu human,
Lacht selbst wol über den dummen Wahn;
Der Pöbel hängt wol noch an den alten Träumen —
Man fängt bei der Jugend an aufzuräumen,
Ist ein guter Mann, heißt's da, fein artig nur,
Schilt nicht im Gewitter, das ist blos Natur,
Natur ist Alles, was wir nicht verstehn,
So wird das Kind aufgeklärt gar schön.
Überhaupt die neue Erziehung, das ist
Die Krone des Zeitalters, wie Ihr wißt —
Der Mensch, der kommt auf die Welt daher
Als roher, ungeleckter Bär;
Der Pädagog, der tritt in's Haus
Und pelzt den jungen Bären aus —
Nur Schade, Schade, die Krabben, daß man
Sie nicht im Mutterleib schon ein Bischen erziehen kann —
Die neun Monat vergehn ohn' Pädagogik,
So bleibt denn das Kind freilich immer etwas zurück.
Nun, einmal hat's die Natur versehn,
Der Erzieher muß drum um so rascher gehn;
Mit dem Buchstabiren verschont man sie,
So wird der Junge gleich ein Genie;
Lehrt ihnen meist, was sie schon verstehn,
Muß Alles wie Zuckerbrot eingehn;
Gibt gemalte Gänse dem Kind in die Hand,
Die lebendigen sind ihm zum Glück schon bekannt;
Lehrt ihm, was der Bube freilich noch nicht weiß,
Er hab' ein'n Kopf und auch ein'n Steiß,
Und daß im Vaters-Hauf' Tisch' und Stühle sind,
Auch das erführ' sonst nicht das arme Kind.

Digitized by Google

So orientirt sich's in der Welt —
Ei du herrliche Koch- und Nachttopfswelt!
Bald macht man zum Zählbret den kleinen Kropf,
Man rechnet am besten im Kopf — ohne Kopf —
Und daß der Junge nicht etwa im Stillen
Verfällt auf Schwärmerei und Grillen,
Bleibt er kein'n Augenblick allein,
Muß immer nützlich beschäftigt sein,
Pappkästel machen, Zahnstocher schnitzen;
So muß der Geist wol am Ende verschwitzen;
In platter Gesellschaft sich abreiben,
Und keine Äste aufwärts treiben.
Von Gott und dergleichen braucht's Kind nichts zu wissen,
Nur Essen und Trinken, Hofiren und Pissen!
Von Religion, Herr Pädagog spricht's,
Versteht's vor'm Vierzehnten doch nichts,
(Glaub's wol, vom Gott aus Schnepfenthal kaum!)
Schieß' lieber dafür ein'n Purzelbaum!
Kopf unter, in die Höh' den Steiß!
Dahin strebt die Erziehung mit allem Fleiß.
Könnt' alle Welt nur hopsen und klettern,
Ohne Zweifel, wir würden gar bald zu Göttern;
Und hörten wir erst so scharf wie der Hase
Und hätten des Windhunds feine Nase,
Das Bischen Geist, ich gäb' es drum,
Und wär' mit dem größten Vergnügen dumm,
Und liefen wir nackt in die Wälder nur,
Wir hätten auf der Stelle den Stand der Natur,
Lernten auch wol bald auf Vieren schön
Wie Bruder Ochs und Esel gehn. —
Drum wer's Erziehen recht versteht,
Ruft: Vivat die Bestialität!

Digitized by Google

Und abermal Vivat! ſtimm ich bei;
Es lebe die neue Erzieherei!
Gott! welche erſtaunliche Menge von Licht
Verbreitet ſo 'ne Bürgerſchule nicht!
Daß die Sonne ſtill ſteht, weiß jedes Kind,
Und daß wir jetzt klüger als Joſua ſind;
Lernen neumod'ſch leſen und declamiren,
Ein wenig ſingen und kokettiren,
Die Buchſtaben recht gründlich ſprechen,
Gurgeln, ziſchen, ſchnarren, aushuſten und brechen,
Als ob man in der Arche Noä wär'
Und alle Stimmen der Thiere hör',
Das S zum Beiſpiel ziſcht man her,
Es klingt wie ein Schleicher ohngefähr. —
Dergleichen geiſtreiche Producte überhaupt
Liefert die Pädagogik jetzt mehr als man glaubt! —
Was ſind, frag' ich nun, gegen ſolche Anſtalten,
Was ſind dagegen die ſchlechten Alten?
Die Univerſitäten ſollen gar nichts bedeuten,
Die ſtammen aus finſtern barbariſchen Zeiten;
Und ſollen ſie ja noch fort exiſtiren,
Man muß ſie durchaus neu organiſiren;
Das heißt: man nimmt ihnen das Brot aus'm Munde
Und füttert damit die fürſtlichen Hunde,
Zieht die akademiſchen Freiheiten ein,
Freiheit — das klingt ja wie Mönchslatein;
Die Jugend muß hübſch am Laufzaum gehn,
Braucht nicht auf eignen Füßen zu ſtehn.
Wozu überhaupt Univerſitäten?
Man trenne lieber die Facultäten,
Für jedes gelehrte Handwerk leg' man
Im Land' eine Winkelſchule an,
Daß der Burſch auf Allotria nicht verfällt,

Digitized by Google

Und daß im Lande hübsch bleibt das Geld;
So haben wir von der Geisterwelt
Ein Stückchen Land uns abgesteckt,
Mit Schlagbaum versehn, verpfählt und verpflöckt,
Drauf mag die Jugend grasen gehn,
So muß es wohl um die Bildung stehn.
Daß hier soll herrschen ein freier Wille,
Zu nähren mit aller Kraft und Fülle
Des Universums den frischen Geist,
Und daß man's drum Universitäten heißt;
Daß nur im innigsten Geister-Verein
Die Zweige der Wissenschaften gedeihn;
Ein dürrer Stecken jeder Ast,
Den du vom Stamm geschieden hast;
Daß, wer als Jüngling nicht reift zum Mann,
Die Welt nie auf ihn bauen kann;
Das ist Geschwätz nur, eitler Tand,
Schwerfälliger deutscher Unverstand.
Treibt Ries' und Zwerg und Klug und Dumm
Die große Mühle gleich schnell doch um.
Ehre ist ein Nichts, aus roher Zeit
Ein leidiger Rest — was soll sie uns heut?
Drum zieht man keinen Strohhalm blank,
Steckt ein den Schimpf, kriecht unter die Bank,
Trägt modisch bürgerlichen Rock,
Sonst setzt es die Ruthe oder den Stock.
Die Professoren-Schulmeisterlein,
Die wischen ihnen Nas' und Hintern fein,
Führen ihnen den Löffel und 's Taschengeld —
He, wird mir das nicht eine herrliche Welt!
Ja, ja, ich möchte für Entzücken
Beinah poetisch mich ausdrücken,
Wären die verdammten Verse nur

Nicht gegen alle natürliche Natur.
Allein kein vernünftiger Mensch ja spricht
In Versen — selbst auf dem Theater nicht;
Gott behüte! am Ende da dächten sie,
Ich hätte gar die Phantasie,
Die höchst überflüssige Seelenkraft,
Die nichts wie Narren und Dichter schafft;
Die darf nicht herrschen zu unserer Zeit,
Wir sind zu gebildet, viel zu gescheidt;
Ist Alles im schönsten Gleichgewicht,
Fiel' der Himmel ein, rührt' es die Leute nicht —
Schön Mittelmaß in Wort und That,
Zu Groß paßt nicht in unsern Staat.
Die edle Polizei Tag und Nacht
Hat aller Wort' und Mienen Acht,
Hat eine Nase gar lang und fein;
Da darf kein Wind zum Thor herein,
Wird erst berochen, ob erzeugt im Land,
Ob fremdes Gut und Contreband;
Wird Löwe und Katze, Wolf und Lamm
Geschoren über einen Kamm,
Der Haß sieht wie die Liebe aus,
Die Kirche wie das Komödienhaus,
Ein Volksfest wie 'ne Execution;
So weit sind wir in der Bildung schon.
Die alten Tugenden, derb und rauh,
Sind nicht für unsern zarten Bau,
Unsre Tugend die heißt unterducken,
Sich treten lassen und nicht mucken!
So die Liebe zu meinem Vaterland
Zeugt auch von der Alten beschränktem Verstand;
Wir schießen ja auch und werden erschossen
Ohne Patriotismus und dergleichen Possen,

Digitized by Google

Führen auch wol bequem zu Hauſe den Krieg,
Schreiben Vaterlands-Oden voll Tod und Sieg,
Und kommt der Feind, kriecht der Flederwiſch
Hinter'n Ofen oder unter'n Tiſch,
Stimmt wol im Nu ſein Pfeifchen um,
Nennt den Teufel 'n Gott und grade krumm.
Dafür ſind wir Weltbürger ja,
Ubi bene, ibi patria.
Ein Kosmopolit, ſeht, das iſt Euch ein Mann,
Der ſeinen Nächſten verhungern ſehn kann
Und verzieht Euch keine Miene dazu,
Schmaucht dabei ſein Pfeifchen in aller Ruh,
Beweiſt dann in einem öffentlichen Blatt,
Welchen Nutzen für die Welt das Verhungern hat;
Und trifft's ganze Länder und Völker zumal,
Bricht mit Macht herein das große Ideal,
Die goldne Zeit, wovon Dichter träumten,
Aber freilich mit dem Verhungern ſie nicht wol vereinten,
Sollt' er aber mithungern, ſonder Zweifel
Jagt' er das ganze Ideal zum Teufel.
Auch darf man ihm nicht wol zumuthen,
Für ſein Ideal ein wenig zu bluten;
Auf die Hinterfüße tritt da der Menſchenfreund
Und ſpricht: Meine Herren, ſo war's nicht gemeint;
So bleibt man immer hübſch außer'm Schuß.
O herrlicher Kosmopolitismus!
Beglücktes Land, wo du regierſt
Und Alles durcheinander rührſt,
Bis der ganze Brei faul und wurmicht iſt,
Und ihn nur Schwein und — Jude frißt!
Überhaupt der Kosmopolitismus hängt
Nach dem Judenthum mehr als man denkt;
Weiß nicht, ſind beide vielleicht verwandt,

Digitized by Google

Oder weil der ewige Jude, wie bekannt,
Bei weitem der größte Kosmopolit,
Oder wirken noch andere Ursächelchen mit —
Eine Hand wäscht die andre, ist der Lauf der Welt,
Der Eine hat den Beutel, der Andre das Geld,
Keine Krähʼ hackt der andern die Augen aus,
Ihr wißt schon, wo ich will hinaus;
Genug, den Juden geht's jetzt wohl auf Erden,
Nur nicht Menschen, sonst können sie Alles werden,
Aus pur Menschlichkeit thun das die großen Herrn;
Viel Menschliches läuft da mitunter, glaub's gern,
Und die Juden aus gleicher Menschlichkeit
Schinden dafür die Christenheit,
Kaufen Leutʼ und Land mit Sack und Pack
Und stecken zuletzt wol die Welt in Sack;
Die Wälder werden ausgehauen,
Weil sie den Leuten das Licht verbauen
Und hemmen des Windes freien Zug,
Und so hat man nun Wind mehr als genug;
Die schönen Kirchen reißt man ein,
Verkauft zu Backöfen das alte Gestein,
Verschleudert um ein Spottgeld die Klöster,
Um nur wegzubringen die gothischen Nester,
Die unserm Jahrhundert Schande machen;
So curirt man am schnellsten die Dummen und Schwachen.
Muß Alles seinen Scherf beitragen,
Zu füttern den Staat, den großen Magen;
Das ist ein Animal, wie Ihr wißt,
Das Alles und am Ende sich selöst auffrißt.
Ich, wär' ich König, ich wette drauf,
Mein' Unterthanen klärt' ich so rein auf,
Essen und trinken passe für den Zeitgeist nicht mehr,

Digitized by Google

Und ſtamm' aus den Mönchsjahrhunderten her —
Ja, ließe der Herrgott ſich blicken auf Erden,
Er müßte mir ſelber Staatsdiener werden,
Da ihm alle Schlich' auf der Welt bekannt,
Wär' er der beſte Polizeiofficiant,
Müßt' ſich nur ein wenig laſſen organiſiren,
Das heißt: mit dem Teufel uniformiren,
Allenfalls ſeinen eingebornen Sohn
Auch ſtellen zur Conſcription,
Vor Allem aber räumen ſeinen Thron,
Man gibt ihm dafür wol — 'ne Penſion —
Geiſtliche Gewalt kann nun einmal auf Erden
Nicht länger mehr geduldet werden.
Ach Gott! wenn gar kein Gott doch wär',
Wie gings' auf der Welt ſo herrlich her.
Nun, nun, wer weiß kommt Zeit, kommt Rath,
Die Welt wird am Ende noch — ein Automat —
Man zieht die Puppe dann leicht am Draht,
Geiſtlich' und geiſtige Macht, wie geſagt, darf nicht ſein,
Der Stock iſt das Heil der Welt allein,
Und zieht man den Leuten die Seelen vom Leibe,
Dann wollen wir ſehn, was der Balg noch treibe;
Ich denke, er muß bald ſtille liegen
Und ſich gemach ins Verweſen fügen.
Mit einem Mal freilich, da kommt's nicht ſo weit
Mit der neuen Weltherrſchaft und Herrlichkeit;
Man fängt ſacht an, reißt hin und wieder
Die Säulen des alten Gebäudes nieder,
Untergräbt den Grund, und ſeht, das Dach,
Das ſtürzt dann wol von ſelber nach;
Schafft nichts als — ab, und das Ruiniren
Heißt unſer Jahrhundert organiſiren;

Digitized by Google

Fährt immer Schutt und Dreck hinaus,
Fürcht' nur, es bleibt 'mal selbst mit draus.

Nun laßt uns ein Weilchen stille stehn,
Das ganze Zeitalter 'mal übersehn,
Mit seinen Rumfordischen Suppentöpfen,
Surrogaten von Zucker und Kaffee und — Köpfen,
Mit allen seinen schönen Acacien,
Märkischen Rüben und Musen und Grazien,
Den ganzen Leib voll häuslich Glück,
Von Humanität zum Platzen dick,
Daß ihm die Winde häufig gehn,
Wie wir in der National-Zeitung sehn,
Und wie Alles nur strebt, Ein Herz und Sinn,
Auf das Eine was noth, auf den Magen hin;
Denn das ist doch außer allem Streit
Das allernützlichste Eingeweid' —
Ohne Kopf, lehrt die Physiologie,
Lebt sich's wol noch, ohne Magen nie,
Vielmehr bei Monstris, kopf- und herzlos,
Fand man den Magen meist recht groß. —
Ja, der Magen, der Magen, das ist, mein' ich,
Der Sitz der Seele eigentlich!
Ich wenigstens, wenn Ich eine Seele wär',
Ins Gehirn da setzt' ich mich gewiß nicht her,
Da müßt' ich am Hungertuche nagen,
Ich verkröch' mich in den schönen warmen Magen,
Da fließt doch zusammen von weit und breit
Die ganze Rumfordische Suppe der Zeit,
Und diese uns vom weisen Schöpfer verlieh'ne
Ganz unvergleichliche Kochmaschine,
Was erspart sie für Holz und Zeit und Geld —
O, der Magen das ist das Centrum der Welt.

Digitized by Google

Von hier geht aus die Exiſtenz
Und alle Nützlichkeits-Tendenz;
Was droben das Hirn heckt und erzeugt,
Als bunte Seifenblaſe aufſteigt,
Zerplatzt wie dieſe eben auch,
Und was das Schlimmſte — es füllt nicht den Bauch;
Drum wollten wir ja was im Kopfe tragen,
Müßt's ſein, wie bei den Krebſen, der Magen. —
Ja wer nun ſo mit Augen ſieht,
Wie ſich Alles zerarbeitet, plackt und müht,
Die Nützlichkeits-Jagd, das Rennen und Treiben,
Das Aufklärung fördern, das Menſchenwohl ſchreiben,
Die ungeheure Windmühle voll Wind,
Die Spinnmaſchine, dran die Zeit ihr Stück Brot gewinnt,
Und wer weiß, wol auch ihren Strick ſich ſpinnt,
Die Runkelrübenzuckerfabrik, wo die Schlucker
Tag und Nacht Dreck fabriciren für Zucker,
Wer ſieht das Gerege und Gerühre,
Und ſtünde noch müßig unter der Thüre?
Wen ergriffe nicht auch der Geiſt der Zeit —
Der Geiſt? — Der Teufel! ihr Herren, verzeiht,
Das dumme Wort, möcht' auf's Maul mich ſchlagen,
Ein Geiſt — und das in unſern Tagen.
Zwar weiß ich, es gibt einen Menſchenſchlag,
Sind Helden am hellen lichten Tag,
Getraun ſich den Geiſtern da Hohn zu ſagen,
Und — laſſen ſich Nachts die Karte ſchlagen!
Ein rauſchend Blatt macht ihnen Graus,
Schüttelt die ganze Aufklärung aus ihnen heraus.
Ich ſelber, wenn ich im Mondſchein gehe,
Und von meiner Geſtalt kein'n Schatten ſehe —
Was Geiſter Art nach den dummen Alten —

Digitized by Google

Ich weiß oft nicht, was ich von mir soll halten;
Ja manchmal, wer sagte mir, was das heißt,
Erschein' ich mir selber fast wie ein Geist,
Mir wird unheimlich und fast beklommen,
Such' ich mit meiner Aufklärung — ins Dunkle zu kommen,
Und seh' ich dann vor Schatten nicht,
Daß mir es eben dran gebricht,
So faß' ich mir wieder ein Herz, und wie?
Ich greife nach meiner Psychologie!
Denn seht, wär' in unserer Seele ein Geist,
Wüßten's doch die Herrn Psychologen zumeist;
Die haben, dem Ding auf die Spur zu kommen,
Die Seele ja auseinander genommen,
Wol wie ein Uhrwerk kurz und klein,
Guckten in alle Fugen und Ritzen hinein,
Fanden aber von Geist nicht die geringste Spur
In der ganzen menschlichen Natur,
Konnten drin nichts mehr als — wie sie's nennen —
Ein unbekanntes Etwas erkennen.
Und so'n Psycholog hat doch sonst eine feine Nas',
Nimmt jeden auf's Korn, versteht kein'n Spaß,
Wie Eins eine Prise Taback nimmt,
Draus er auf der Stelle den Charakter bestimmt;
Haben auch den Sitz der Seele ausgespürt,
Wie denn bei ihnen sie eine sitzende Lebensart führt.
Die Phantasie, die das Sitzen nicht wol kann leiden,
Ist nur wild Fleisch, man muß sie schneiden;
Genie ist Krankheit eben auch,
Wie Wasser im Kopf und Würmer im Bauch,
Die Seelenkräfte, die mißt man nach Ellen,
Steckt die sonst genialen Gesellen
In Kästchen wol classificirt,

Digitized by Google

Die Kästchen alle hübsch numerirt;
Nun kann sie der Psycholog nach Belieben
Aus der Seele herausziehn und wieder 'nein schieben;
Möchte man nur noch den Gedanken fassen,
Und die Seele in Kupfer stechen lassen
Dann sieht doch jedermänniglich frei,
Was eine echt psychologische Seele sei;
Und wie wir Alle gleich an Verstand,
Die ganze Menschheit plattes Land.
O göttliche Psychologie!
Eine höhere Weisheit gab es nie!
Der Psycholog sich billig wundert,
Wie die Welt nur bestanden so manch Jahrhundert
Ohne solche hochnöthige Wissenschaft,
Die uns die Seele vom Leibe schafft.
Im Nichts ist sie eigentlich nur zu Haus,
Sie ist — nu wie drück' ich geschwind mich aus!
Hab' doch sonst schön' Definitionen zugeschnitten,
Auf der Logik todtem Pferd geritten,
Kam man auch eben damit nicht weiter,
Warf doch der Gaul nicht ab sein'n Reiter.
Die Seele ist — wartet, ich hab's sogleich! —
Leih' mir doch eine Seele einer von Euch,
Daß ich sie nur ein klein wenig zergliedre';
Ich geb' sie ihm gleich ohne Schaden wieder — —
Da hab' ich sie, ihr Leute, seht mir den Gimpel —
Ich meine die Seele — mein Treu', sie ist simpel,
Ganz simpel, seht Ihr, grade wie sie
Erscheint in meiner Psychologie. —
Ich glaube wol, daß Ihr nichts seht,
Das macht nun die Immaterialität — —
Was ist aber dem Menschen dort? was ist das?
Er fällt in Ohnmacht, wird leichenblaß,

Digitized by Google

Am Ende macht er mir den Spuk fürwahr
Und stirbt an der Psychologie mir gar —
Ob seine Seele, so fragt doch den Mann,
Das Anatomiren vielleicht nicht vertragen kann?
Ich weiß, Manche mögen's nicht wohl leiden,
Wollen Alles ganz, und meinen, das Scheiden,
Das tödte die herrliche Natur,
Und Leben sei in der Fülle nur — —
Doch der Tausend, da hab' ich mir inzwischen
Unversehens die Seele gar lassen entwischen;
Wie ich sie eben will definiren,
Weg ist sie über'm Demonstriren,
Und wie ich mich plag' und quäle sehr,
Da habe ich selbst keine Seele mehr —
Nun, solchen Mangel, ich weiß, verzeiht
Wol unsre hochaufgeklärte Zeit;
Doch leider spür' ich eben ein'n andern Defect —
Ach, ich armer Teufel schreib' incorrect!
Denkt nur, hab' mir da beigehn lassen,
Die Periode oben zu verpassen;
Trotz Adelung über den deutschen Styl,
Ich fast in poetische Licenz verfiel,
War oben, Ihr werdet Euch noch entsinnen,
In schönster Prosa mitten drinnen,
Die Musterkarte der Herrlichkeiten
Unsers Zeitalters vor Euch auszubreiten —
Rumfordische Suppe — häuslich Glück —
Abgeschafften Bettel — Pädagogik —
Runkelrübenzucker — Politica
Et cetera, et cetera,
Da riß mich denn der Eifer fort,
Mir entfuhr das Wort Geist, das erzdumme Wort,
Wie leicht könnte man mich misverstehn,

Digitized by Google

Mich wol für abergläubisch ansehn,
Für'n Geisterseher oder gar
Für einen Geist, o Gott bewahr'!
Ich sucht' mich nun schnell zu recolligiren,
Mich wegen des Geistes zu excusiren,
Und so fall' ich denn, weiß selbst nicht wie,
Auf meine liebe Psychologie,
Die man ja allgemein anpreist
Als Präservativ gegen allen Geist,
Darüber muß mir's denn passiren,
Den Vordersatz gar zu ignoriren,
Der läuft mir nun im Publicum
Ohn' Hinterleib und Schwanz herum,
Wo mir's nicht eben noch beifiel —
Blamirt zeitlebens war mein Styl;
Herr Recensent hätt' mich fürwahr
Zur neuen Schule geschlagen gar;
Die freilich schreiben ewig incorrect,
In Sprüngen und Schwüngen, nicht gefeilt und geleckt;
Wollen nicht mit der Sprache im Reifrock tanzen,
Die Worte in franzö'sche Alleen pflanzen,
Daß man gleich vorn, eh' man noch drin,
Das Ende absieht, das Wohin —
Mit der Baumscheer' Alles hübsch verschnitten,
Und nirgend freien Wuchs gelitten.
So lassen die Herrn, wie Ihr leider wol wißt,
Nur zu oft aus das Hülfswörtlein Ist, —
Uns kommt ein Auxiliar dagegen
In Ermanglung der Gedanken immer gelegen —
Andre Todsünden zu geschweigen,
Unedle Redensarten und dergleichen,
Dafür sie freilich in ihrem Leben
Sich nie zu Classikern werden erheben —

Digitized by Google

Bin doch ſonſt kein ſolcher Haſenfuß,
Liebe keinen hiatus lyricus,
Ein Geſchäftsmann von ſolidem Schnitt
Macht keine ſolche Luftſpringerkünſte mit;
Sucht immer hübſch bei Verſtand zu bleiben,
Seine reine fließende Proſa zu ſchreiben,
Fein nüchtern wie Waſſer, kühl und klar,
So bleibt man ein Claſſiker immerdar. —
Nun hab' ich's diesmal auch verſehn,
Es ſoll im Leben nicht mehr geſchehn,
Zur Vergütung auch hab' ich Euch kurz und lang
Dargelegt ſo meinen Ideengang,
Wie ich erſt zu dem dummen Geiſt gekommen
Und wie er wieder Reißaus genommen;
Im Stande ſeid Ihr alle nun,
Einen pſychologiſchen Blick in mein Herz zu thun;
Ihr könnt mich nun ergründen auf's Haar,
Was ich für ein ſelten Exemplar:
Seht, die Leidenſchaften, die ſtecken dahinten,
Der Verſtand — nu wo iſt der doch gleich zu finden? —
Mit Verlaub, meine Herren, ich knüpf' mir nu
Das Herz und die Weſte wieder zu,
Mit Euch, ſeh' ich, iſt nicht zu ſcherzen,
Ihr fändet mir am Ende noch — den Schalk im Herzen. —
Ich weiß, Ihr liebt ſo das Entwickeln,
Das Spalten, Splittern und Zerſtückeln;
Wenn ich mich nicht etwas ernſthaft ſträube,
Ihr zerlegtet mich wol bei lebendigem Leibe;
Geiſteswerke, die vertragen beſſer,
Wißt Ihr wol, das anatomiſche Meſſer —
Da macht Euch über ein Gedicht,
Wenn Ihr das zerfetzt, das ſchreit doch nicht;

Digitized by Google

Ja, wollt Ihr meinen Prolog hier, ſei's!
Ich geb' ihn mit Vergnügen preis;
Wie jener Maler macht Euch dran.
Einen Correggio hatte der kluge Mann,
Wollt' heraus das Farbengeheimniß gern haben,
Fing an, die Farben einſt abzuſchaben,
Bis er's dürre nackte Holz in Händen hatt',
So kam er hinter's Bild in der That.
Ein Kunſtwerk, wie bald macht ſich das wieder,
Man ſchluck' nur ein wenig Äſthetik nieder,
Ein Bischen Phantaſie, ein Bischen Verſtand,
Menſchenkenntniß eine gute volle Hand,
Misceatur, detur, signetur, gibt
Ein'n Shakſpeare, oder was ſonſt beliebt.
Zum Maler — ein Pinſel nur gehört;
So lehren wir und wurden's gelehrt.
Von Idealen ſchwatzt das heut',
Der Winckelmann verdirbt uns die jungen Leut',
Ideale! dumm Zeug und Narrenweſen!
Iſt Alles zuſammengeſtoppelt und geleſen,
Da der Arm, hier der Kopf und dort der Steiß,
So ward eine Venus, ein Apoll, ein Zeus;
Ihr Alle könntet dergleichen machen,
Hättet Ihr nicht zu thun viel wichtig're Sachen —
Ja, viel beſſer machten wir's heut' zu Tag,
Schlagt darüber nur Herrn von Ramdohr nach!

Und nun, ihr Herren, marſch zum Schluß,
Weil doch ein Schluß einmal ſchließen muß!
Es ſoll der Vorhang gleich ſich heben,
Ein nagelneues Stück zu geben.
Der große Magen iſt's genannt,
Nicht eben im figürlichen Verſtand,

Digitized by Google

Weil doch einmal zu dieser Frist
Die Welt ein großer Magen ist,
Schlingt Alles hinunter, Land und Leut',
All' Herrlichkeit der alten Zeit,
Frißt sich am Ende selber gar
Heißhungrig auf mit Haut und Haar;
Fürcht' nur, daß sie sich überladen mag,
Und stirbt uns einmal jäh weg am Schlag. —
Doch wieder von unserm Magen zu reden,
Den empfehl' ich von Euch doch Allen und Jeden;
Es ist fürwahr kein schlechter Magen,
Er hat Geschmack, muß ich Euch sagen,
Das ist bei Euch doch, weiß ich schon,
Die beste Recommandation.
Auf'n Geschmack da seid Ihr gar versessen,
Wollt alle schöne Künste fressen.
Eine Bratwurst, eine Ilias — gilt Euch gleich,
Man mach's Euch nur maulrecht, so mundet's Euch,
Wol nach der Geschmackslehre zubereit't,
So goutirt es der Geschmack der Zeit;
Gibt's aber einen großen Brocken zu kauen,
Ein'n Shakspeare zum Beispiel — der ist nicht zu verdauen;
Hat keinen Geschmack, der rohe Mann,
Stößt gegen den guten Geschmack stets an;
Brau't Einer dagegen ein Gericht,
Drin kein Gewürz, kein Salz vorsticht,
Nach den alten Kochbüchern der Kunst gemacht,
Aus Frankreich her zu uns gebracht,
So ein süßsauer Hackemack,
Der Mann, heißt's gleich, der hat Geschmack,
Das ist und bleibt doch der edelste Sinn —
Nehmt Aug' und Ohr und Alles hin,

Digitized by Google

Wer nur den Magen, den Geſchmack behält,
Der frißt und ſchmeckt ſich ſchon durch die Welt.
Drum hat auch der Dichter in ſeinem Magen
Auf die Seite des guten Geſchmacks ſich geſchlagen;
Sein Magen läßt ſich's trefflich ſchmecken,
So wird er auch Andern Geſchmack erwecken;
Dem guten Mann ging's immer nah',
Wenn er eine Fleiſchbank, ein Schlachthaus ſah
Oder eine Rumfordiſche Suppenanſtalt
Mit all' den Töpfen für Jung und Alt,
Wie Alles da wirkt zum gemeinen Beſten,
Den großen unendlichen Magen zu mäſten,
Und der arme Mann hatte noch gar Nichts gethan,
So fing er dies rührende Schauſtück an,
Worin er die Nützlichkeit tüchtig empfiehlt
Und gar nicht mit Ideen ſpielt;
Möcht' auch ſein Scherflein in dieſem Leben
In die Armenbüchſe des Menſchenwohls geben —
Ob er's in jenem Leben kann,
Dran zweifelt faſt der gute Mann.
Was er vom andern Leben glaubt,
Da weicht er von uns etwas ab überhaupt.
Uns wäre der Himmel kein Himmel nicht,
Handthierten wir auch da droben nicht;
Dort treiben wir Viehzucht und Ökonomie
Noch in ganz anderem Umfang als hie!
Bringen ſchöne Erfahrungen mit hinauf,
Da geht's dann gleich in raſcherem Lauf;
Ja, was die Bibel nennt: Gott ſchauen,
Iſt vielleicht nur 'ne beſſre Art die Kartoffeln zu bauen —
Nur unſer Dichter hat's probirt,
Das Jahrhundert weidlich aufſtaffirt;
Mit all' ſeinen praktiſchen Tendenzen

Digitized by Google

Sieht man es durch fünf Acte glänzen,
Mehr Acte werden nicht eingeräumt,
Weil der Zuschauer sonst zu viel Zeit versäumt —
Fünf Finger, was Nützliches zu thun,
Fünf Acte, von der Arbeit auszuruhn —
Hat Charaktere aufgestellt
Aus keiner idealischen Welt;
Die Motive kommen all' aus dem Magen,
Wie sich's versteht in unsern Tagen.
Was sollen höhere Motive da,
Du lieber Himmel! wir kennen uns ja —
Drum hofft der Dichter, Ihr werdet verzeihn,
Ladet er Euch — auf Euch selber zu Gaste ein;
Ihr seid Euch doch das liebste Gericht,
Die alten Geschichten mögt Ihr nicht
Mit den Wundern und großen Heldenthaten,
Lieber ist Euch ein guter Schweinebraten;
Drum will er Euch mit Euch selber tractiren,
Meint, Ihr werdet Euch doch am liebsten goutiren;
Nur wo Ihr gar zu ungesalzen seid,
Erlaubt, daß er Euch was mit Salz bestreut,
Ihr würdet Euch selbst gar zu abgeschmackt schmecken,
Und bliebt Euch selber im Halse stecken;
Und wo er Euch zu necken scheint,
Glaubt mir's nur, Ihr seid nicht gemeint;
Wer triebe mit 'ner so respectablen Person,
Wie'n Publicum, sein'n Spott und Hohn?
Bleibt übrigens sein Spiel hinter der Natur —
Nachahmen, wißt Ihr, soll die Kunst ja nur —
Spielt Jeder von Euch freilich besser sein Scenchen,
Schürzt seinen Knoten und schmiedet sein Plänchen
Im größeren großen Magen der Welt,
Habt da mehr zu sehen für Euer Geld.

Digitized by Google

Der Dichter, der muß ſich zu ſehr beſchränken,
Einheit der Zeit und des Orts bedenken,
Daß die Uhr, die ſein Held in der Taſche trägt,
Ja überein mit der Stadtuhr ſchlägt;
Muß treu nachſchneidern der Natur im Spiel,
Keine Falte zu wenig und keine zu viel;
Bei Leibe nicht ſein original,
Iſt gegen's Nachahmungsprincip einmal!
Nun unſerem Dichter auf ſeiner Bahn
Ging's ganze goldne Zeitalter der Deutſchen voran.
Das Gleis, das iſt ſeit vielen Jahren
Von Claſſikern ſchön ausgefahren,
Schauſpiele auch voll Nützlichkeit,
Hausbackner Tugend und Glückſeligkeit,
Ganze Fuder ſind da ſchon paſſirt
Und haben genützt und haben gerührt;
Man impft auf der Bühne die Kuhpocken ſchon,
Und es applaudirt die Nation —
Und ſo laßt Euch denn auch den großen Magen,
Ihr kleinen Mägen, recht wohl behagen!

Leipzig, gedruckt bei F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

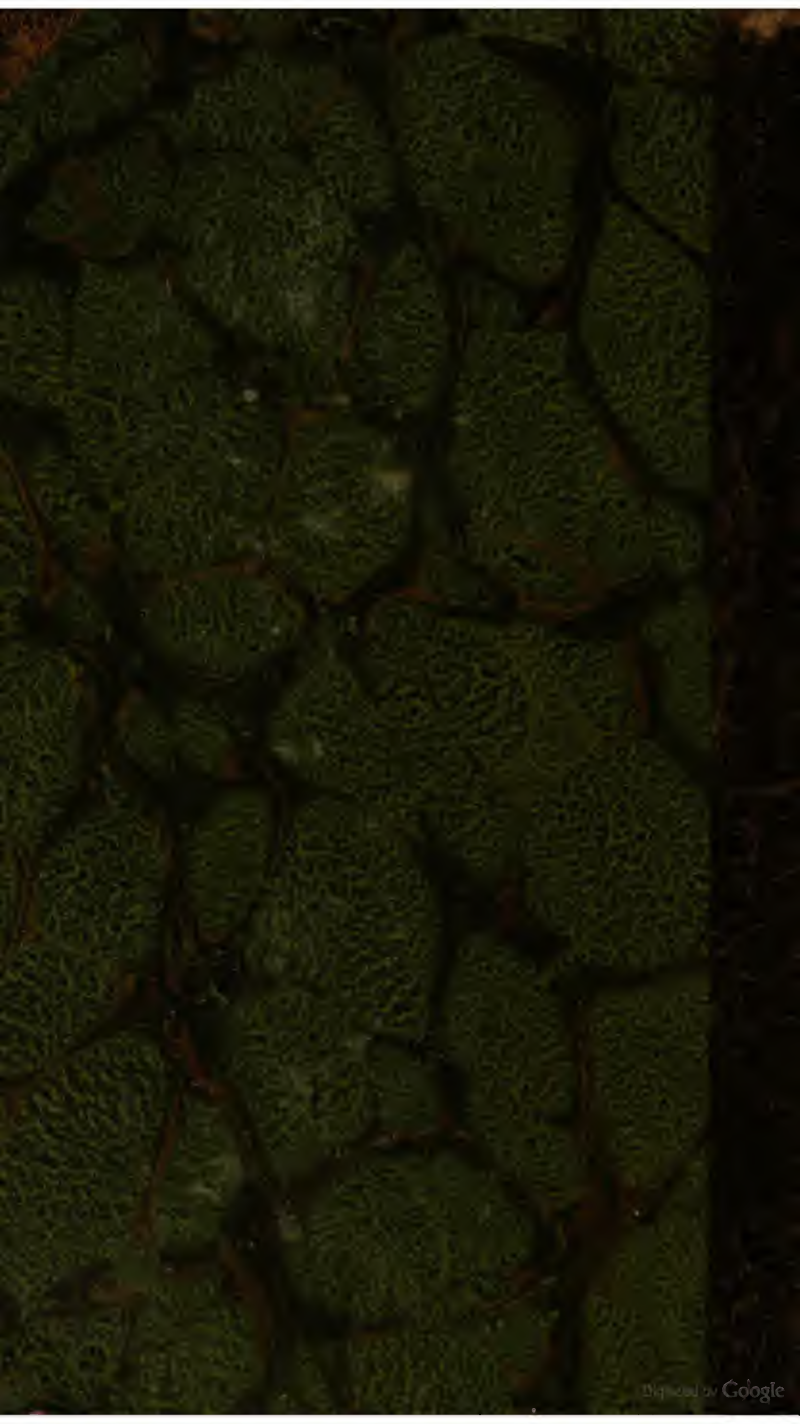
Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z165096805

Digitized by Google

Hollnsteiner
Buchbinder
IN WIEN.

Digitized by Google


Digitized by Google